

**Traci Blackmon
John Dorhauer
Da Vita McCallister
John Paddock
Stephen G. Ray, Jr.**

Evangelische Kirche
von Westfalen



Weiß Privillegien

Lass uns reden

**Ein Curriculum für Gespräche zum gesellschaftlichen Wandel
Aus dem Englischen von Justina Delling**

Inhalt

Einleitung	3
Teil Eins	6
Kapitel Eins: John Paddock	6
Kapitel Zwei: John Dorhauer	9
Kapitel Drei: Da Vita D. McCallister	13
Kapitel Vier: Traci Blackmon	16
Kapitel Fünf: Stephen G. Ray, Jr.	20
Teil Zwei	24
Kapitel Eins: Weißsein als die Norm: Vertiefende Gedanken darüber, wie dies in den USA nachgewiesen und erfahren wird	24
Kapitel Zwei: Binarität: Helligkeit und Dunkelheit	30
Kapitel Drei: Ikonografie: Die Rolle des Weißseins in der Geschichtsschreibung	34
Kapitel Vier: Der weiße Jesus	41
Kapitel Fünf: Helligkeit und Dunkelheit wie sie in der Genealogie und Liturgie der Kirche erfahren werden	47
Teil Drei	52
Kapitel Eins: Weißsein als Steuerbefreiung	52
Kapitel Zwei: Wie das Bildungssystem Weiße bevorzugt	56
Kapitel Drei: Wie die Wohnpraktiken Weiße bevorzugen	60
Kapitel Vier: Wie Unterschiede in Einkommen und Vermögen Weiße bevorzugen	64
Kapitel Fünf: Wie die Medizin- und Gesundheitswirtschaft Weiße bevorzugt	69
Teil Vier	72
Kapitel Eins: Da Vita D. McCallister	72
Kapitel Zwei: John Paddock	76
Kapitel Drei: Traci Blackmon	80
Kapitel Vier: John Dorhauer	82
Kapitel Fünf: Stephen G. Ray, Jr.	86
Bibliografie und nützliche Quellen	90

Einleitung

Ich grüße Dich, gute Seele,

Ich möchte Dir danken, dass Du Dich dazu entschieden hast, an den laufenden kirchlichen Gesprächen über Ethnizität und „Rasse“¹ teilzunehmen und gewillt bist, in diesen speziellen Aspekt des Gesprächs einzusteigen, der den Fokus auf Weiße² Privilegien sowie deren Ausprägungen und Auswirkungen setzt.

Wir können nicht versprechen, dass die Diskussionen um dieses Thema leicht zu bewältigen sein werden. Die Auseinandersetzung damit wird grundlegende Annahmen rund um die ethnische Zugehörigkeit infrage stellen, welche Weißen Gemeinschaften dabei helfen, ein System Weißer Privilegien aufrecht zu erhalten. Es ist vorherrschend und bleibt dennoch oft unbemerkt, sogar von Weißen mit den besten Absichten, die sich für Gerechtigkeit einsetzen. Wir arbeiten daran, ein tieferes Bewusstsein über die Art und Weise zu erlangen, wie sich diese Privilegien manifestieren und des Weiteren daran, diese Privilegien zu demaskieren und abzubauen. Diese Arbeit gehört zu den wichtigsten Aufgaben, denen wir uns als Weiße Führungskräfte widmen können.

Stehe den kommenden Herausforderungen offen gegenüber. Versprich, mit offenem Herzen und offenem Geist an diesen Gesprächen teilzunehmen. Lass Dich auf neue Einblicke ein, die zu einer neuen Grundeinstellung führen werden.

Zu den verhängnisvollen und dauerhaften Merkmalen von Privilegien zählt auch die Tatsache, dass sogar Weiße, die sich seit langem des vorherrschenden Rassismus in den USA bewusst sind und die sich selbst der Herausforderung gestellt haben, ihre rassistische Vergangenheit hinter sich zu lassen, dennoch Empfängerinnen³ von Privilegien sind, die ihnen enorme wirtschaftliche Vorteile verschaffen. Noch heimtückischer ist die Tatsache, dass sich einige der engagiertesten Weißen Verbündeten im Kampf für ethnische Gleichheit und Gerechtigkeit weitgehend nicht bewusst sind, in wie vielen unzählbaren Wegen sich diese Privilegien in ihrem Alltag manifestieren.

Dieses Curriculum ist eine gemeinsame Kraftanstrengung, um Verbündete zu befähigen, mit neuen Augen zu sehen, wie Privilegien funktionieren. Hier soll beleuchtet werden, wie Weiße Menschen in den Vereinigten Staaten in allen sozioökonomischen Schichten und auf unzählbare Art und Weise privilegierte Beachtung finden, nur weil sie Weiß sind.

Dies geht mit dem Versprechen und der Möglichkeit einher, dass alle, die sich dafür entscheiden, an diesen Gesprächen teilzunehmen, einen höheren Bewusstseinsgrad über Privilegien und deren Konsequenzen erlangen können. Mit diesem Curriculum verbinden wir die Hoffnung, dass sich dieses Bewusstsein sowohl in Bezug auf einzelne Teilnehmende entwickeln wird als auch hinsichtlich der größeren Gemeinschaften, denen sie angehören. Wir hoffen außerdem, dass dies zu einem ausgereifteren und wirkungsvolleren Engagement führen wird, um die permanenten Auswirkungen Weißer Privilegien zu reduzieren, die dafür verantwortlich sind, wie Vermögen und Macht verteilt werden.

Es ist wichtig, dass einige Dinge im Vorhinein verstanden werden.

1 Unter „Rasse“ ist hierbei eine basierend auf biologistischen und sozialen Unterschieden konstruierte Gruppe an Menschen zu verstehen. Während im englischen Sprachraum diese Zugehörigkeit zu einer bestimmten Bevölkerungsgruppe unproblematisch und neutral mit der Bezeichnung „race“ wiedergegeben werden kann, ist der Begriff „Rasse“ im Deutschen aufgrund der historischen Vorbelastung negativ konnotiert, weshalb der englische Begriff „race“ im Folgenden hauptsächlich durch die neutralere Bezeichnung „ethnische Zugehörigkeit“ o. Ä. wiedergegeben wird (Anmerkung der Übersetzerin).

2 „Weiß“ und „Schwarz“ werden an dieser Stelle und im Folgenden großgeschrieben, um darauf aufmerksam zu machen, dass es sich in diesem Zusammenhang nicht um ein Farbattribut handelt und dass auch keine biologische Realität dahinter steht, sondern vielmehr eine politisch und sozial konstruierte Realität und Identität (Anmerkung der Übersetzerin).

3 In der deutschen Übersetzung dieses Curriculums wird eine gendergerechte Sprache verwendet. Unter anderem wechseln sich dabei das generische Femininum und das generische Maskulinum in zufälliger Reihenfolge ab. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass damit alle geschlechtlichen Identitäten eingeschlossen werden (Anmerkung der Übersetzerin).

Erstens ist es nur einer von vielen Schritten in einem laufenden Prozess des Engagements, sich diesen kirchlichen Gesprächen über die ethnische Zugehörigkeit zu widmen. Dies ist nicht der letzte Schritt des Weges und es ist sicherlich auch weit entfernt von den Anfängen. Es ist lediglich der nächste Schritt. Es ist wichtig, dies zu verstehen, da der Fokus dieser Arbeit relativ begrenzt ist. Wenn man sie als Versuch ansieht, mit dem Thema komplett abzuschließen, dann ist sie bereits zum Scheitern verurteilt.

Der begrenzte Fokus liegt klar auf den Weißen Privilegien und wie diese durch die Brille der Schwarz-Weiß-Teilung in den Vereinigten Staaten gesehen werden. Weitere Materialien werden zu gegebener Zeit bereitgestellt, um zu vertiefen, wie Privilegien durch die Brille anderer benachteiligter Gruppen gefiltert wahrgenommen werden, etwa in Bezug auf die indigene Bevölkerung Amerikas, auf die hispanoamerikanischen Communities, auf zugewanderte und geflüchtete Bevölkerungsgruppen und die LGBTQ-Community sowie auch mit Hinblick auf Feminismus und Womanismus⁴ und hinsichtlich Menschen mit Behinderung.

Wir haben uns dazu entschieden, uns in diesem Gespräch auf nur einen Aspekt zu fokussieren: Auf die Privilegien, die unumgänglich auf unserem Weg zu ethnischer Gleichheit sind, im vollen Bewusstsein, dass damit die Diskussion nicht abgeschlossen werden kann. Wir hoffen und setzen uns dafür ein, dass uns in Zukunft weitere Materialien ermöglichen werden, die Gespräche noch weiter fortzuführen.

Zweitens sollten Weiße Verbündete dieses Curriculum nicht verwenden, um der Frage nachzugehen, was Weiße tun können, um ethnische Gerechtigkeit zu schaffen. Die Arbeit, Privilegien zu demaskieren und diese abzubauen, ist bedeutsam. Sie verlangt, dass Weiße lernen, Privilegien zu erkennen, wann und wo sie auch auftreten. Es sollte jedoch niemand, der mit diesen Materialien arbeitet, annehmen, dass diese Arbeit allein ausreicht, um ethnische Gerechtigkeit zu erreichen.

Vielmehr sollte diese Sammlung als Möglichkeit angesehen werden, um die Auswirkungen des Weißseins als soziales Konstrukt zu verringern. Dieses Konstrukt durchdringt unsere Gesellschaft und schafft eine Vielzahl an Privilegien, welche das größte Hindernis für ethnische Gerechtigkeit in den heutigen USA darstellen. Weiße Teilnehmende sollten im Vorhinein wissen, dass dieses Projekt nicht mit der Hoffnung einhergeht, dass wir Weißen das Problem der ethnischen Ungerechtigkeit und Ungleichheit lösen werden. Stattdessen hegen wir die Hoffnung, dass wir Weißen uns dafür einsetzen, die Auswirkungen unserer Weißen Privilegien zu reduzieren, die zur Schaffung einer solchen Ungerechtigkeit und Ungleichheit beitragen.

Jesus sagte: „Lass jene, die Augen haben, sehen.“

Drittens konzentriert sich die fundamentale Arbeit, die hier geleistet werden muss, auf das Sehen. Jesus sagte: „Lass jene, die Augen haben, sehen.“ Das ist nicht so leicht, wie es klingt. Die schlichte und harte Wahrheit ist, dass die meisten Weißen mit einer tiefen Verleugnung oder zumindest mit einem nur sehr oberflächlichen Bewusstsein dafür, wie ihre Privilegien funktionieren, durchs Leben gehen. Wenn man in den Vereinigten Staaten zu den *People of Color* gehört, dann sieht man diese Privilegien unausweichlich. Wenn Du hingegen Weiß bist, dann wurdest Du höchstwahrscheinlich noch nicht darauf konditioniert, überhaupt danach zu suchen, geschweige denn zu sehen, wo deine Privilegien greifen.

Wenn es eine Sache gibt, zu der Weiße Teilnehmende durch dieses Curriculum aufgefordert werden, dann ist es, zu sehen. Frag Dich jeden Tag diese einfache Frage: „Was sehe ich?“

⁴ Eine sozialwissenschaftliche Theorie, die sich auf die historischen und gegenwärtigen Erfahrungen von Frauen of Color und insbesondere Schwarzer Frauen ausrichtet, und sich dabei vom Feminismus abgrenzt, der weitestgehend mit Weißen Frauen assoziiert wird (Anmerkung der Übersetzerin).

Beginne damit, deine gesamten Erfahrungen durch die Brille der Ethnizität zu filtern. Für Weiße klingt dies nicht nur nach einer großen Herausforderung, sondern auch lächerlich und ungerechtfertigt. Sind wir nicht eigentlich dabei, zu versuchen, die Auswirkungen der ethnischen Zugehörigkeit zu verringern? Und ist es nicht gerade unser Ziel, die Dinge NICHT durch die Brille der Ethnizität zu filtern?

Wenn Du zu den *People of Color* gehörst, dann weißt Du, dass Dir an keinem einzigen Tag der Luxus gewährt wird, Deine Erfahrungen NICHT durch die Brille der Ethnizität filtern zu müssen. Weiße US-Amerikanerinnen müssen das nicht tun und sie werden es zunächst schwierig finden, auf diese Art und Weise zu denken. Es ist das NICHT-Sehen der Dinge durch die Brille der Ethnizität, was die Privilegien für Weiße Augen unsichtbar macht.

Fang an zu sehen. Öffne Dich dem Wissen, welche Dinge geschehen oder auch nicht geschehen, weil Du Weiß bist. Es wird sich merkwürdig, störend und verwirrend anfühlen – bis zu dem Punkt, an dem das plötzlich nicht mehr so ist. Erst dann wirst Du beginnen zu verstehen, was die *People of Color* ihr ganzes Leben lang ertragen haben: Ein Leben in einer Jauchegrube voller rassistischer Untertöne. Dadurch werden für sie die Möglichkeiten eingeschränkt, ihren Weg zu einem glücklichen und erfüllten Leben voll und ganz zu beschreiten.

Viertens ist die Arbeit, die Weiße leisten, um Weiße Privilegien zu verstehen, mehr als eine Arbeit für Gerechtigkeit. Es ist ebenfalls ein Weg zur spirituellen Heilung.

Die Wahrheit ist, dass die psychische und spirituelle Gesundheit der Unterdrückenden selbst durch die Unterstützung und Aufrechterhaltung des Systems der Unterdrückung stark beeinträchtigt ist, welches sie finanziell, wirtschaftlich und anderweitig privilegiert. In den USA sind der Kummer, die Scham, die Angst, die Wut und die Schuldgefühle hinsichtlich eines Lebens in einer Kultur der rassistischen Ungerechtigkeit noch nicht aufgearbeitet und gehören unverändert zur Realität. Es ist ein hoher Preis, den wir dafür zahlen, dass wir angesichts eines solchen Übels schweigen – ganz gleich, welche Vorteile daraus für uns entstehen. Jeder braune und Schwarze Körper, den wir sehen, kann diese Schuld, diese Scham und diese Angst auslösen.

Es ist längst überfällig, dass wir uns das eingestehen und uns nicht nur der Aufgabe der Gerechtigkeit widmen, sondern auch der Aufgabe der Heilung unserer eigenen spirituellen Wunden sowie der Wunden unserer Vorfahren.

Ich danke Euch allen noch einmal vielmals, dass Ihr Euch dieser Etappe einer Reise widmet, von der wir alle hoffen, dass sie uns auf neue Wege zur ethnischen Gleichheit führt. Haltet durch und lasst Euch auf die Erfahrung ein, die zugleich herausfordernd, mitreißend und aufschlussreich zu werden verspricht.

Deine Bereitschaft, an dieser Ausgabe unserer kirchlichen Gespräche teilzunehmen, vertieft unsere kollektive Hoffnung, dass wir Schalom schaffen und dazu beitragen können, die „Geliebte Gemeinschaft“ aufzubauen, von der Martin Luther King, Jr. geträumt hat.

Sei Dir der Tatsache gewiss, dass Du diesen Schritt nicht allein gehst. Du bist umgeben von einer großen Gruppe an Zeuginnen, einschließlich der vielen, die vor uns den Weg gegangen sind und sich für den sozialen Wandel eingesetzt haben. Auf ihren Schultern stehen wir, und durch ihren Mut werden wir inspiriert.

Pfarrer John Dorhauer

General Minister und Präsident der United Church of Christ.

Teil Eins

Die spirituelle Autobiografie mit Blick durch die Brille der Ethnizität

Kapitel Eins: John Paddock

6

Ich bin ein Weißer Mann.

Ich hätte nie gedacht, dass ich mit diesem Satz einmal eine Reflexion über mein Leben und meinen Geist beginnen werde, bis ich mit John Dorhauer an einem Promotionsprogramm teilnahm. Dort wurden wir aufgefordert, unsere spirituelle Autobiografie mit Blick durch die Brille der Ethnizität zu schreiben. Wie John habe auch ich zahlreiche Entwürfe verfasst, ohne dabei „den Dreh raus zu haben“, bis ich zu dem Punkt meines eigenen „Aha-Moments“ kam.

Ich erinnere mich noch genau an den Moment. Ich hatte den jüngsten Entwurf meiner spirituellen Autobiografie fertiggestellt und fuhr gerade von Dayton in Ohio nach Kansas City auf der Interstate 70, um an einem Treffen unserer Arbeitsgruppe teilzunehmen, bei dem ich meine aktuelle Fassung vorstellen sollte. Irgendwo im westlichen Indiana schoss mir der Gedanke durch den Kopf, dass ich Weiß bin. Ich war dabei, in einem neuen Fahrzeug die Interstate hinunter zu fahren, ohne die geringste Sorge, dass die Autobahnpolizei mich wegen etwas anderem als einem beachtlichen Verkehrsverstoß anhalten würde.

„Ich bin ein Weißer Mann.“ Es fiel mir wie Schuppen von den Augen und zum ersten Mal war ich in der Lage, mein Leben und Dasein in einem völlig neuen Licht zu sehen – durch eine komplett neue Brille, wenn man so will. Ich, John Paddock, habe eine ethnische Zugehörigkeit. Und damit meine ich noch weit mehr, als die Tatsache, dass ich mir meiner Hautfarbe bewusst bin, wenn ich mit einer Gruppe von Schwarzen unterwegs bin. So, wie eine Brille mit gefärbten Gläsern alles farbig erscheinen lässt, was man dadurch betrachtet, so hat auch das Betrachten der Welt durch die Brille der Ethnizität verändert, wie ich alles wahrnehme.

Es begann mit der Erkenntnis, dass auch ich eine ethnische Zugehörigkeit habe. Die ethnische Zugehörigkeit gehört genauso zu mir, wie sie zu Schwarzen, Braunen, Gelben und Roten Menschen gehört. Wenn über die „Rassenproblematik“ gesprochen wurde,

bedeutete das vorher immer, dass das ein Problem von jemand anderem war, weil ich mich selbst nicht als einen Menschen mit ethnischer Zugehörigkeit ansah. Ich war einfach nur die Norm. Es bedeutete, dass ich die Folgen und Auswirkungen meiner ethnischen Identität nicht wahrgenommen habe.

Ich musste den jüngsten Entwurf meiner spirituellen Autobiografie direkt in Stücke reißen. Er war nichts weiter als ein Verteidigungsplädoyer darüber, was für ein großartiger Mensch ich sei, wenn es darum ging, die Bürgerrechte zu unterstützen und sich für die Gleichberechtigung einzusetzen. Es war eine weißgewaschene, beschönigte Autobiografie, die meiner Blindheit hinsichtlich Privilegien und deren ätzenden Auswirkungen auf meine eigene Seele kaum Beachtung schenkte.

Ich bin mit Geschichten aufgewachsen, die Teil der Überlieferungen in unserer Familie waren. Diese Geschichten haben definiert, wer ich bin, ebenso wie „Mein Vater war ein Aramäer, dem Umkommen nahe, und zog hinab nach Ägypten und war dort ein Fremdling mit wenig Leuten und wurde dort ein großes, starkes und zahlreiches Volk.“ (5. Mose 26,5). Die Geschichten der Vorfahren wurden zu denen ihrer Nachkommen und definierten, wer die nachkommenden Generationen werden sollten.

Der erste Paddock auf dieser Seite des Atlantiks war Robert Paddock, der in den frühen 1630ern in Amerika ankam. Er war Schmied und diente eine Zeit lang als Sheriff in Plymouth Colony⁵. Er hatte vier Söhne. Ich bin der Nachkomme von einem der vier. Schließlich ließen sich Robert und seine Familie in Falmouth auf Cape Cod nieder.

5 Eine 1620 gegründete englische Kolonie auf dem Gebiet des heutigen US-Bundesstaates Massachusetts (Anmerkung der Übersetzerin).

Es gab einen John Paddock, der zur Zeit des Siebenjährigen Krieges in Nordamerika⁶ in Deerfield, Massachusetts lebte. Er war gerade in Boston, als sich das Deerfield Massaker ereignete. Die Stadt wurde von einer Gruppe französischer und indigener Soldaten aus Quebec angegriffen. Viele der Männer wurden getötet, die Frauen und Kinder wurden in die Sklaverei verschleppt. Nach seiner Rückkehr nach Deerfield organisierte John Paddock eine Miliz und folgte der Spur nach Kanada. Er und seine Gruppe konnten fast alle Gefangenen befreien und brachten sie nach Hause.

Meine Ururgroßeltern, George Washington Paddock und Sophronia Sheldon Paddock, waren Abolitionisten⁷ aus Batavia, New York, wo George ein methodistischer Pastor war. Im Jahr 1854 verabschiedete der Kongress den Kansas-Nebraska-Act, der zwei neue Bundesstaaten schuf und die Doktrin der Volkssouveränität einführte, die es den neuen Territorien erlaubte, selbst über die Frage der Sklaverei zu bestimmen. Der Norden und der Süden begannen, unzählige Menschen in die Region zu schicken, um das Ergebnis der kommenden Abstimmung zu beeinflussen. George wurde dazu aufgefordert ein methodistischer Bezirksreiter⁸ im östlichen Distrikt von Kansas zu werden und George und Sophronia erklärten sich dazu bereit. Sie reisten nach Westen und George führte ein Tagebuch über einige ihrer Abenteuer. Er hatte einige Nordstaatler-Gemeinden in seinem Bezirk, welche er zu Pferd besuchte.

Das Tagebuch beschreibt einen typischen Sonntagmorgen mit G. W. Paddock, wie er den Gottesdienst in einer kleinen Bezirkskirche durchführt, während Wachen auf dem Dach Ausschau nach Banden von Südstaatler-Sympathisanten halten, die gelegentlich während des Gottesdienstes über Nordstaatler-Gemeinden herfielen. Auf diese Weise war es einfach, eine ganze Gruppe Nordstaatler auf einmal zu töten. Mein Ururgroßvater predigte oft mit einem Revolver, der um seine Taille geschnallt war, und einer doppelläufigen Flinte, die an die Kanzel gelehnt war. Mein Vater besaß einen dieser Revolver und einen Gehstock,

der gleichzeitig als Gewehr diente. Diese Gegenstände gehörten in meiner Kindheit zum „Mobiliar“ des Wohnzimmers.

Einer der Außenposten von G. W. Paddock war in Lawrence, Kansas. Im Jahr 1863 führte William Quantrell, ein Sympathisant des Südens, seine 400-Mannstarke Truppe von Plünderern um fünf Uhr morgens nach Lawrence, mit der Absicht, eine Reihe prominenter Nordstaatler der Stadt zu töten. Ihnen entgingen nur einige wenige derer, die auf ihrer Liste standen. George war einer der Überlebenden und hielt eine Trauerfeier für fast 150 Menschen ab.

Der Pfarrer Robert Paddock war Rektor einer Gemeinde in Manhattan, als Tammany Hall⁹ die Stadt kontrollierte. Er organisierte eine Gruppe zur Bekämpfung der Korruption der New Yorker Polizei. Ihm wird auch zugeschrieben, beim Sturz von Tammany Hall geholfen zu haben. Um dies zu erreichen musste er sich gegen seinen eigenen Bischof und die Leitung der Diözese zur Wehr setzen, die wahrscheinlich Nutznießer des Regimes gewesen waren. Er patrouillierte nachts auf den Straßen mitten unter den Prostituierten und suchte nach Polizisten auf der Jagd.

Ihm wurde schließlich der Spitzname „Rotlicht-Bobby“ verliehen.

Später wurde er zum Missionsbischof von Ost-Oregon ernannt. Nachdem er für schuldig befunden wurde, methodistischen Geistlichen erlaubt zu haben, in einigen seiner Kirchen zu predigen, wurde ihm dieses Amt wieder entzogen. Er kehrte nach New York zurück und widmete sich bis zu seinem Tod Ende der 1930er Jahre dem Kaplansamt und der gemeinnützigen Arbeit. Als er während seiner letzten Krankheit im Krankenhaus lag, hörte er von einer Schwarzen Frau, die nicht in das Krankenhaus aufgenommen werden konnte, weil die separate Station für Schwarze voll war. Er überließ ihr sein Privatzimmer, sorgte dafür, dass all ihre Arztrechnungen beglichen wurden und zog in ein Stationsbett um, wo er bald darauf verstarb.

Kurz nachdem meine Eltern geheiratet hatten, wurden sie Missionare in der „Turtle Mountain Reservation“¹⁰ in North Dakota nahe der kanadischen Grenze.

6 Die Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich kämpften mit ihren jeweiligen Verbündeten aus der indigenen Bevölkerung gegeneinander (Anmerkung der Übersetzerin).

7 Befürworter der Abschaffung der Sklaverei (Anmerkung der Übersetzerin).

8 Ein methodistischer Geistlicher in den Gründungsjahren der Vereinigten Staaten, der ein ihm zugewiesenes Gebiet für seine Predigtstätigkeit zu Pferd bereiste (Anmerkung der Übersetzerin).

9 Die Organisation der Demokratischen Partei in New York City, die in Skandale bezüglich des Missbrauchs städtischer Ressourcen verwickelt war (Anmerkung der Übersetzerin).

10 Ein sogenanntes Indianer-Reservat, also ein Gebiet mit separater Rechtsstellung, das indigenen Bevölkerungsgruppen der Vereinigten Staaten zugewiesen wurden (Anmerkung der Übersetzerin).

Am Ende ihrer Zeit dort stiegen sie in einen Zug, um wieder in den Osten zurückzukehren. Mein Vater fragte meine Mutter, was sie während ihres Aufenthalts im Reservat am meisten vermisst hatte. Er erwartete, dass sie so etwas wie „fließendes Wasser“ oder „eine Sanitäreinrichtung im Haus“ erwidern würde. Sie sagte aber: „Ich habe die Schwarzen am meisten vermisst!“

Ich habe nie gehört, dass einer meiner Eltern ein schlechtes Wort über Schwarze, Hispano-amerikanerinnen, die indigene Bevölkerung Amerikas oder Menschen asiatischer Abstammung verloren hätte. Sie äußerten sich oft kritisch über Rassisten und Fanatikerinnen und Gruppierungen wie den Ku-Klux-Klan. Die jüngere Schwester meiner Mutter lebte eine kurze Zeit bei uns, als ich in der Grundschule war. Ihr damaliger Freund machte eine rassistische Bemerkung und mein Vater forderte ihn auf, unser Haus zu verlassen und nie wieder zu kommen.

Ich wurde 1946 geboren, inmitten der ersten Welle der Babyboomer, und wurde in den 60er Jahren erwachsen. Mein letztes High-School-Jahr (1963/64) verbrachte ich als Austauschschüler in Schweden, in Stockholm. In diesem Jahr fanden der Marsch auf Washington¹¹, die Gewalt gegen Schwarze und die Ermordung von Präsident Kennedy statt. Ich sehe es als ein Geschenk an, dass ich zu dieser Zeit mein Land kritisch mit den Augen anderer sehen konnte.

Ich hatte einen Schwarzen College-Mitbewohner, mit dem ich mir ein Zimmer geteilt hatte und der schwer unter Vorurteilen, Rassismus und (im Nachhinein betrachtet) interner Unterdrückung litt.

Während meines Theologischen Seminars verbrachte ich ein Praktikumsjahr in Richmond, Virginia, in einer Jugendvollzugsanstalt, in der größtenteils Schwarze Jugendliche waren, und beobachtete den offenen Rassismus aus nächster Nähe.

Meine Frau und ich waren über dreißig Jahre lang Pflegeeltern in drei verschiedenen Staaten. Wir haben mehr als 70 Babys und Kleinkinder bei uns aufgenommen, sowohl Schwarze als auch Weiße. Wir adoptierten sechs Schwarze Kinder, von denen vier immer noch bei uns zuhause wohnen. Wir haben

Diskriminierung aus erster Hand erfahren. Wir haben unsere Kinder leiden sehen und gesehen, wie sie sich durchkämpfen mussten. Ich sah mich als einen aufgeklärten Verbündeten der Schwarzen im Kampf gegen den Rassismus an.

Vielleicht kannst Du jetzt verstehen, wie erschütternd dieser Moment für mich war, als ich mit 55 Jahren und meiner Vorgeschichte und den gesammelten Erfahrungen plötzlich tief in meinem Inneren verstanden habe: „Ich bin ein Weißer Mann.“

Es war zunächst niederschmetternd, mein Leben durch die Brille der Ethnizität zu sehen, zu begreifen, dass ich mitschuldig bin. Wenn man in den Vereinigten Staaten Weiß geboren wird, bedeutet das, dass man überall Vorteile erfährt, die anderen regelmäßig verwehrt werden.

**Es war zunächst niederschmetternd,
mein Leben durch die Brille der Ethnizität
zu sehen.**

Arbeitsplatz, Bildung, die Wahl des Wohnorts oder des Freundeskreises, Darlehen und Kredite, sogar die Möglichkeit, meine Abstammung bis zu den 1630er Jahren zurückverfolgen zu können – in all diesen Bereichen werden mir unverdiente Vorteile eingeräumt, nur weil ich ein Weißer Mann bin. Mein ganzes Leben ist auf diesem System aufgebaut, welches permanent *People of Color* benachteiligt und mich begünstigt – und den größten Teil meines Lebens war ich mir dessen nicht einmal bewusst.

Anstatt außerhalb der „Rassenproblematik“ zu stehen, stehe ich eigentlich mittendrin. Meine Macht und meine Privilegien sind vielmehr Teil des Problems. Ich habe ein schlechtes Gewissen, weil ich dachte, ich sei so ein guter Kerl und so ein großartiger Verbündeter, während ich die ganze Zeit in der Verleugnung steckte. Meine Seele war taub für meine grundsätzliche Lebenswirklichkeit.

Aber in dem Moment wurde ich befreit. Ich bin jetzt frei, mich auf die ethnische Zugehörigkeit einzulassen, nicht aus der Ferne und in dem Glauben, dass die ethnische Zugehörigkeit etwas ist, das jemand anderem gehört, sondern als Teilnehmer. Und ich habe eine neue Berufung – die Berufung, meinen Weißen

11 Der Marsch auf Washington für Arbeit und Freiheit, eine politische Demonstration in Washington und einer der Höhepunkte der Bürgerrechtsbewegung um Martin Luther King, Jr. (Anmerkung der Übersetzerin).

Mitmenschen die Hand zu reichen und sie einzuladen, über ihr Leben und ihren Geist mit Blick durch die Brille der Ethnizität nachzudenken.

Während unserer Doktorarbeit führten wir einige kleine Forschungsprojekte durch. Eines davon war, eine Reihe von spirituellen Autobiografien ehemaliger Studierender zu lesen. Zu den Anforderungen dieses Programms gehörte, dass in jede Dissertation eine spirituelle Autobiografie aufgenommen werden sollte. Keiner der früheren Studierenden war gebeten worden, „durch die Brille der Ethnizität“ zu reflektieren. Eine mit den ehemaligen Studierenden vertraute Professorin wählte eine gleiche Anzahl von Autobiografien von Schwarzen und Weißen aus. Wir stellten fest, dass alle Schwarzen ihre ethnische Zugehörigkeit auf der ersten Seite erwähnten. Es gab nur eine einzige Weiße Person, die ihre ethnische Zugehörigkeit überhaupt erwähnte, und dies erst irgendwo viel weiter hinten im Dokument. (Sie hatte einmal ein Praktikum in einer Schwarzen Kirchengemeinde absolviert und erwähnte, wie unwohl sie sich als einzige Weiße fühlte).

Unter meinen Weißen Schwestern und Brüdern bin ich bei Weitem nicht der Einzige, der den größten Teil seines Lebens in Unkenntnis über seine ethnische Zugehörigkeit und deren Auswirkungen gelebt hat.

Ein Teil des Privilegs ist, dass ich als Weißer aufhören kann, mich mit dem Thema der ethnischen Zugehörigkeit zu beschäftigen – Schwarze können das nicht. Ich kann einfach wieder zur Verleugnung zurückkehren, während andere weiterhin in einer Welt des systemischen Rassismus, der Vorurteile, der impliziten Voreingenommenheit, der Angst vor möglicher Brutalität und der rassifizierten Politik leben müssen.

Diese Aufgabe ist nicht als Selbstbeweihräucherung gedacht. Es ist ein erster Schritt, um unsere Augen für die Wahrheiten zu öffnen, für die viele von uns schon viel zu lange blind gewesen sind. Es ist der Beginn eines neuen Einsatzes in der Arbeit für Gerechtigkeit.

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

Ich lade Dich ein, Deine eigene spirituelle Autobiografie mit Blick durch diese Brille der Ethnizität zu schreiben. Wo und wann bist Du Dir Deiner ethnischen Zugehörigkeit bewusst geworden? Mach Dir darüber Gedanken, wo Du aufgewachsen bist, über Deine Nachbarschaft und Deine Schulzeit, über Deine Freundschaften und Bekanntschaften, über Deine Kirche und Deinen Arbeitsplatz, über Familientraditionen und -geschichten. Denk darüber nach, wie Du selbst von Dir denkst. Reflektiere über die Art und Weise, wie Weiße Privilegien, Macht und Rassismus Dir in Deiner Lebensgeschichte begegnet sind und wie diese dadurch beeinflusst wurde.

Kapitel Zwei: John Dorhauer

Ich war 42 Jahre alt, als ich mein Promotionsstudium zum Thema „Weiße Privilegien“ begann. Meine erste Aufgabe war, eine „spirituelle Autobiografie mit Blick durch die Brille der Ethnizität“ zu schreiben.

Eine was?!

Das musste ich erst mal auseinandernehmen. Ich hatte nämlich ehrlich gesagt keine Ahnung, was da von mir verlangt wurde. Ich startete mit einer falschen Annahme, die mich zunächst auf den Holzweg führte. Das hätte sich eigentlich leicht korrigieren

lassen sollen, doch es funktionierte immer noch nicht, bis mir dämmerte, dass ich noch ein viel größeres Problem lösen musste.

Die falsche Annahme war, dass mit „spiritueller Autobiografie“ ungefähr so etwas wie der „Glaubensweg“ gemeint war. Nach 16 Jahren Pfarrdienst hätte ich mir da durchaus etwas zusammenreimen können, was ich auch gemacht habe. Nur war es so, dass nicht der „Glaubensweg“ gemeint war. Ich wurde dazu aufgefordert, die Geschichte meines „Geistes“ zu erzählen.

Hat Dich schon jemals wer gefragt, wie es um deine Seele bestellt ist? Es ist eine Möglichkeit, ein wenig tiefer in Dein Wohlbefinden einzudringen. Stell Dir die Erarbeitung einer spirituellen Autobiografie als eine Möglichkeit vor, zu erzählen, wie es deiner Seele ergangen ist. Das ist es, was von mir verlangt wurde. Diese falsche Annahme aus dem Weg zu räumen war der erste Schritt in die richtige Richtung, der mir dabei geholfen hat, diese Aufgabe richtig anzugehen. Das war der leicht zu korrigierende Teil.

Was war der schwierige Teil?

Das Schwierige war, als Weißer Mann dazu aufgefordert zu werden, meine Geschichte mit Blick durch die Brille der Ethnizität zu erzählen. Es klingt vielleicht nicht so schwierig, aber ich musste fünf Entwürfe für diese erste Aufgabe schreiben, bevor ich verstand, wie man das macht.

Bei meinem ersten Versuch dachte ich mir: Kannst du nicht einfach ein paar Schwarze finden, die du in deine Biografie einbauen kannst? Und genau das wollte ich dann auch umsetzen.

Es war nicht einfach. Ich wuchs in einer ziemlich Weißen Nachbarschaft, Kirche und Schule auf.

Ich brachte meinen Schwarzen Grundschullehrer in die Geschichte ein. Ich hatte zwar keine Schwarzen Klassenkameradinnen, aber es gab eine Schwarze Familie in unserer Kirche, die einen Sohn hatte, der ein Jahr jünger war als ich, und zwei Zwillingssöhne, die ein paar Jahre älter waren als ich. Ich habe sie in meine Geschichte eingebaut.

Selbstverständlich war das nicht das, was von mir verlangt wurde. Das hat meine Professorin nur verärgert.

Ich sollte es korrigieren, doch was sie von mir verlangte, fühlte sich merkwürdig und unangenehm an – und es ergab für mich keinen Sinn.

Zuerst fragte sie mich: „Warum hast du nur die ethnische Zugehörigkeit bei den Personen identifiziert, die nicht Weiß sind? Du schreibst von deinem ‚Schwarzen Lehrer‘, deinem ‚Schwarzen Freund‘. Warum schreibst du nicht über deinen ‚Weißen Vater‘, deine ‚Weiße Mutter‘, deine ‚Weiße Trainerin‘?“

Die erste Antwort, die mir darauf in den Sinn kam, war etwas wie: „Warum sollte ich das tun? Alle wissen doch, dass diese Leute Weiß sind. Das versteht sich

doch von selbst.“ Ich habe diese Worte nicht laut ausgesprochen, doch allein die Tatsache, dies zu denken, ließ mich eine völlig neue Dynamik rund um Weiße Privilegien erkennen, die ich noch für den Rest meines Lebens versuchen werde, auseinanderzunehmen und umzulernen: Es gibt eine Art und Weise, in den Vereinigten Staaten Weiß aufzuwachsen, die einem beibringt, dass man selbst der Normale ist und alle anderen anders sind.

Es gibt eine Art und Weise, in den Vereinigten Staaten Weiß aufzuwachsen, die einem beibringt, dass man selbst der Normale ist und alle anderen anders sind.

Ich überarbeitete meinen Entwurf und fügte „Weiß“ als Adjektiv vor alle Personen ein, die in meiner Geschichte vorkamen und Weiß waren. Dies erscheint nur wie eine ganz kleine Anweisung – und es fühlte sich so vollkommen lächerlich an. Aber langsam dämmerte mir, dass ich alle rassifiziere, die nicht Weiß sind, während ich so tue, als wäre Weißsein dem in irgendeiner Weise übergeordnet. Ich war zum ersten Mal gezwungen, mir selbst sowie anderen Weißen Menschen eine ethnische Zugehörigkeit und Identität anzuhängen. Dies eröffnete mir eine Tür, zu der ich bis dahin keinen Zugang gehabt hatte und die mich zu völlig neuen Erkenntnissen führte. Ich begann eine Entdeckungsreise, auf der ich mich auch heute noch befinde.

Allerdings wusste ich immer noch nicht, was eine spirituelle Autobiografie mit Blick durch die Brille der Ethnizität war, oder warum es so wichtig für mich war, eine zu schreiben. Ich musste noch zwei oder drei weitere Entwürfe verfassen, bevor es bei mir Klick gemacht hat – sowohl hinsichtlich der Art und Weise, wie es anzugehen war als auch mit Blick auf die Frage, warum es so wichtig war.

Irgendwo auf dem Weg zu dieser Erkenntnis verfasste ich einen einzelnen Satz. In dem Moment, als ich ihn aufs Papier gebracht hatte, verstand ich, wie man eine spirituelle Autobiografie mit Blick durch die Brille der Ethnizität schreibt.

Der Satz lautete: „Mein Vater war ein Rassist und ich habe meinen Vater gehasst.“

Mein Vater ist vor nicht allzu langer Zeit gestorben. Wir haben über die Jahre gelernt, uns zu respektieren, zu vertrauen und zu lieben.

Aber es gab auch eine Zeit, in der es für mich nicht leicht war, diese Zuneigung und dieses Vertrauen aufkommen zu lassen.

Und obwohl mein Vater natürlich noch viel mehr war als ein Rassist und er sogar zeitweise eine bemerkenswerte Zuneigung sowie Respekt für Menschen aller ethnischen Zugehörigkeiten an den Tag gelegt hatte, war meine Kindheit geprägt von den hasserfüllten Worten meines Vaters, die mich mit tiefer Scham und Verwirrung erfüllten. Seine Worte, gesprochen in der Privatsphäre unseres Zuhauses, waren verletzend und engstirnig und boshaft und gehässig und arrogant und vorurteilsbelastet. Sie spiegelten die Lehren seines eigenen Vaters wider. Ein Dorhauer zu sein bedeutete für viele Generationen, Teil eines Weißen Clans zu sein, der seinen Kindern beibrachte, sich anderen „Rassen“ gegenüber überlegen zu fühlen.

Wenn ich meine Geschichte durch die Brille der Ethnizität filtere, dann kommen die Worte meines Weißen Vaters, meines Weißen Onkels und einiger meiner Weißen Lehrerinnen und Weißen Vorbilder wieder zum Vorschein. Und da es sich um eine spirituelle Autobiografie handelt, dämmerte mir zum ersten Mal, dass die Gesundheit und das Wohlbefinden meines spirituellen Selbst von all dem zutiefst betroffen waren.

Ich trage viel Scham, Schuld, Reue und Bedauern mit mir herum, die meinem Geist als Last anhaften. Es gibt da eine Wunde, die eitert. Es war mir nie erlaubt, diese auch nur zu benennen, und so konnte ich nie wirklich mit der Heilung beginnen.

Es ist der Schmerz meines zehnjährigen Ichs, wenn ich meinem Vater über N***** wettern gehört habe, welche seiner Weisheit zufolge von Schwarzen zu unterscheiden waren. Es ist der Schmerz, in East St. Louis gemeinsam mit Buck Jones, einem Schwarzen Pastor, Aktivisten und Propheten zu arbeiten und dann zu hören, wie enttäuscht mein Vater darüber war, dass ich genau dies getan hatte. Es ist der Schmerz, im Laufe der Jahre meinen Familienmitgliedern zuzuhören, wie sie Witze erzählten, mit denen sie Schwarze Männer und Frauen verspotteten, und wie sie ihnen karikaturhafte Eigenschaften

anhängten, die weniger das Wesen und die Fähigkeiten eines stolzen Volkes widerspiegelten, als vielmehr die Vorurteile meiner Familie.

Mit 42 Jahren hatte ich einen Moment des Erwachens. Zum ersten Mal war es mir erlaubt, meinen Geist zu untersuchen, von dem in diesen 42 Jahren verlangt worden war, eine Lebensweise zu akzeptieren und anzunehmen, die mich beschämte und peinlich berührte und die mich traumatisierte – ohne dass ich mich jemals mit dieser harten Wahrheit auseinandergesetzt hatte.

Die Beschäftigung mit diesem Teil meiner Geschichte war heilsam. Sie hat mir geholfen, die Dinge mit anderen Augen zu sehen. Sie hat eine spirituelle Wunde offengelegt, die nun liebevoll und sorgfältig gepflegt werden kann, nachdem ich sie 42 Jahre lang eitern und Schaden anrichten ließ.

Mein Vater war ein Rassist und ich habe meinen Vater gehasst.

Diese Zeile zu schreiben, hat mir geholfen, die Geschichten zu erzählen, die erzählt werden mussten.

Diese Zeile zu schreiben hat mir geholfen, Dinge über mich zu erfahren, die unterdrückt gewesen waren.

Diese Zeile zu schreiben hat mir geholfen, neue Wege der Erkenntnis und der Heilung zu entdecken, die mir bis dahin nicht zugänglich gewesen waren.

Diese Zeile zu schreiben, hat mich dazu gebracht, meine spirituelle Autobiografie mit Blick durch die Brille der Ethnizität zu erzählen. Alle weiteren Erkenntnisse, die auf meinem Weg der Promotion zu dem Thema „Weiße Privilegien“ folgen sollten, wären ohne diese Anstrengung größtenteils akademischer Natur gewesen. Die Möglichkeit, meine Erzählung zum ersten Mal mit Blick durch die Brille der Ethnizität zu entfalten, verwandelte eine akademische Bemühung in eine spirituelle Reise.

Ich möchte Dich dazu einladen, dasselbe zu tun.

Schreib Deine Geschichte und überarbeite sie wieder und wieder. Dir wird klar werden, welche Geschichten von Bedeutung sind. Du wirst auswählen, welche Geschichten einen Einfluss auf die Entwicklung und die Gesundheit Deines Geistes hatten.

Wie hast Du zum ersten Mal den Unterschied zwischen verschiedenen Ethnien kennen und erkennen gelernt?

Wer hat Dir beigebracht, was es heißt, Weiß zu sein; was es heißt, Schwarz zu sein; was es heißt, Hispano-amerikaner zu sein; was es heißt, eine indigene Amerikanerin zu sein?

Welcher Wert wurde dem Weißsein oder dem Schwarzsein, heller Haut oder dunkler Haut, dem Sprechen einer fremden Sprache oder der Anbetung eines anderen Gottes beigebracht?

An welche Gefühle erinnerst Du Dich in den Momenten, in denen andere in Deinem Haushalt oder in Deiner Gemeinschaft mit Worten oder Taten ausdrückten, was sie über die ethnische Identität dachten oder fühlten?

Was fühlst Du, wenn Du diese Geschichten neu erzählst und wieder und wieder überarbeitest?

Stimmen die Handlungen derer, die Dir den Unterschied zwischen Ethnien beigebracht haben, mit den verwendeten Worten überein?

Was hast Du in der Welt, die Dich umgibt, gesehen und erfahren, das sich darauf ausgewirkt hat, wie Du mit Menschen anderer ethnischer Zugehörigkeit in Beziehung trittst?

Wenn man in den Vereinigten Staaten aufwächst, lernt man, ständig zwischen verschiedenen Ethnien zu unterscheiden. Selbst diejenigen von uns, die mit einer gesunden, ehrlichen und tiefen Wertschätzung für alle Menschen, unabhängig ihrer ethnischen Zugehörigkeit oder ihres Glaubens, aufgewachsen sind, taten dies im größeren Kontext einer Kultur, die sich der Ungleichheit der verschiedenen Ethnien verschrieben hatte. Die fortwährende systemische Ungerechtigkeit ist ein Nebenprodukt der Mitschuld aller Weißen, selbst derjenigen, die sich als Verbündete sehen und die sich bemühen, sich vom Erbe des Rassenhasses und der Weißen Vorherrschaft zu befreien, die aber auch weiterhin die Nutznießer der ihnen aufgrund ihres Weißseins gewährten Privilegien bleiben.

Ein Teil der Vorzüge der privilegierten Weißen besteht darin, dass sie aufwachsen, ohne ihre ethnische Zugehörigkeit als essenzielle Beschreibung ihrer Person bekannt geben zu müssen. Unsere Geschichten

entfalten sich oft ohne die Notwendigkeit, durch die Brille der Ethnizität erzählt werden zu müssen. Ein bewusster Versuch, dies dennoch zu tun, eröffnet uns die Möglichkeit, immer wieder neue Erkenntnisse aus einem anderen Blickwinkel zu erlangen. Es ermöglicht uns auch, zu benennen und zu identifizieren, auf welche Art und Weise unsere Kultur und /oder unsere Familien von uns erwartet haben, spirituelle Wunden zu tragen, die nicht heilen werden, ohne dass jemand die Wahrheit ausspricht, ohne sich klar zur ethnischen Gleichheit zu bekennen und auch nicht ohne die sehr bewusste Bemühung, die bestehenden Privilegien abzubauen.

Meine Geschichte, erzählt mit Blick durch die Brille der Ethnizität, dreht sich um eine Vielzahl von Kindheitserfahrungen, die bei mir einen tiefen und bleibenden Eindruck darüber hinterließen, was es bedeutet, Weiß zu sein und was es bedeutet, Schwarz zu sein.

Diese Erfahrungen beinhalten Momente wie die folgenden Beispiele:

- Mit meinem Weißen Vater auf dem Sofa zu sitzen und ein American Footballspiel anzusehen und wenn ein Weißer Quarterback einen spielentscheidenden Pass zu einem Schwarzen Runningback wirft, der den Ball aber fallen lässt, meinen Vater sagen zu hören: „Sohn, wirf im entscheidenden Moment niemals zu einem N*****. Das sind tolle Sportler, aber sie haben nicht gelernt, ihr Hirn zu nutzen.“
- Von meinem Weißen Onkel durch die Stadt gefahren zu werden und von ihm – nachdem er gerade eine Kollision mit einem anderen Auto vermieden hat, welches von einer Schwarzen Frau gefahren wurde – folgenden Ratschlag zu erhalten: „Schwarze sind schlechte Fahrer, Frauen sind noch schlimmer. Aber am schlimmsten sind Schwarze Frauen.“
- Eine beliebige Straße entlangzufahren, wo wir einen Schwarzen Mann auf dem Bürgersteig sehen, und von meinem Weißen Vater aufgefordert zu werden, die Türen zu verriegeln.
- Mein Weißer Vater wie er immer wieder wiederholt: „Lerne stets, den Unterschied zwischen einem Schwarzen und einem N***** zu erkennen.“
- Zu hören, wie meine vielen Weißen Vorbilder stets wiederholten: „Vergiss es nie: Die am meisten verfolgte Person in den USA heutzutage ist der Weiße Mann.“

Jeder einzelne dieser sowie unzählige weitere Momente blieben als Last für meine Seele und meinen Geist zurück. Sie verwundeten dieses Weiße Kind Weißer Vorfahren, welche die sozialen Konstrukt aufrechterhalten hatten, die eine Ethnie privilegierten, während diese zugleich alle anderen unterdrückte. Diese Wunden zu heilen und für meine Kinder

ein anderes Narrativ über die ethnische Zugehörigkeit zu entwickeln, mich mit den Communities zu verbünden, die sich für ethnische Gleichheit einsetzen – all diese Dinge haben sich mir erschlossen, als ich begann, meine Geschichte durch diese Brille der Ethnizität zu sehen.

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

1. Ich lade Dich dazu ein, Dir die Zeit zu nehmen, im Gebet über die Momente nachzudenken, welche Dein Verständnis von der ethnischen Zugehörigkeit geprägt haben. Ich lade Dich dazu ein, diese Geschichten aufzuschreiben und sie auch mit anderen zu teilen, wenn Du dazu bereit bist.
2. Wie ist es um Deine Seele und Deinen Geist bestellt?
3. Lassen Dich Deine Geschichten, erzählt mit Blick durch die Brille der Ethnizität verwundet oder unversehrt zurück?

Kapitel Drei: Da Vita D. McCallister

Ich wünschte, ich könnte mich noch an das Jahr des großen Sturms in der Metropolregion Washington (im Grenzgebiet von D.C., Maryland und Virginia) erinnern. Vielleicht erinnere ich mich nicht genau an das Jahr des Sturms, weil er sich zu einer Zeit ereignet hatte, als man noch nicht gewohnt war, solche Dinge zu dokumentieren. Ich erinnere mich aber daran, dass ich in der Grundschule war und dass wir mehr Schnee hatten, als ich je gesehen hatte. Die gesamte Metropolregion D.C. war plötzlich zum Stillstand gekommen... keine Schule, keine Arbeit für meine Eltern, KEINE Kirche.

Ich wusste nicht, dass so etwas möglich war. Wie kann man denn die Kirche schließen? Das war doch, als würde man Gott in die Warteschleife verfrachten, samt fröhlicher Warteschleifenmusik. Doch nicht die geschlossene Schule, nicht einmal die geschlossene Kirche waren der Grund dafür, dass ich mich so gut an diesen Sturm erinnern kann, sondern vielmehr die pragmatische Reaktion meiner Mutter. Sie setzte ihre drei Kinder an den Tisch im Esszimmer, um mit uns KIRCHE und Gottesdienst zuhause abzuhalten. Sie war Sonntagsschullehrerin und ist es auch bis heute. An diesem kalten Sonntagmorgen holte meine Mutter die Materialien ihrer Sonntagsschulstunde hervor und meine Geschwister und ich saßen alle am Tisch und führten die sonntägliche Kirche durch.

Das war aus mehreren Gründen etwas ganz Besonderes. Erstens war dies unser formelles Esszimmer; als Kinder durften wir diesen Raum nur am Weihnachtsmorgen betreten, um mit Eierlikör anzustoßen sowie an Thanksgiving für das Tischgebet. An Weihnachten und Thanksgiving saßen wir aber am ‚Kindertisch‘, der behelfsmäßig für alle Familienmitglieder aufgestellt wurde, die NICHT zu den Familienältesten gehörten. Zweitens war der Tisch im Esszimmer damit nur Erwachsenen vorenthalten oder er wurde gelegentlich für Geburtstagsfeiern genutzt, aber nur zum Anschneiden der Geburtstagsorte. Doch an diesem Tag saßen wir am besagten Esszimmertisch, während meine Mutter uns ihre Sonntagsschulstunde als behelfsmäßige Predigt vortrug. Ich muss zugeben, dass ich mich an den Inhalt der Lektion, an die Bibelstelle und auch an ihre Worte nicht mehr erinnern kann. An was ich mich aber glasklar erinnern kann, ist das Gefühl, dass Kirche eine bedeutende Rolle spielte.

Sie spielte eine Rolle, egal ob die Türen des Gotteshauses offen oder geschlossen waren; sie spielte eine Rolle, egal ob die Straßen frei oder unpassierbar waren; und sie spielte eine Rolle, auch wenn mein Vater im Schlafzimmer meiner Eltern blieb und unserer Tischgemeinschaft nicht beiwohnte. Es spielte eine Rolle, sich jede Woche die Zeit zu nehmen, Gott zu loben.

Wir waren schon immer gläubige Menschen; eine Familie, die sich der Erde zutiefst verpflichtet fühlt und in einer bestimmten Glaubenstradition verwurzelt ist. Wir waren Baptisten; mütterlicherseits wie väterlicherseits war meine Familie schon seit Generationen baptistisch. Und um eine klare Vorstellung davon zu haben: Wir gehören (und ich gehörte damals) zu der Art von BAPTISTEN, die „als Baptist geboren, als Baptist erzogen und wenn man stirbt auch als Baptist begraben werden“. Mein Urgroßvater mütterlicherseits war über 65 Jahre lang ein baptistischer Prediger und Pastor im ländlichen Florida. Ich wurde in der historischen „Alfred Street Baptist Church“ in Alexandria im Bundesstaat Virginia getauft. In unmittelbarer Nähe zur Hauptstadt Washington D. C. waren in unserer Kirche vor allem die Mittelschicht und sozial aufsteigende Familien anzutreffen. Jede Woche wurden in meiner Gemeinde die Freuden und die Verantwortungen des Schwarzseins gerühmt und betont. Als Kind waren diese zwei Eigenschaften in meinem Kopf eng miteinander verflochten. Ich wusste nicht, dass man Baptistin und NICHT Schwarz sein kann. Es gab zwei Dinge, von denen ich wusste, dass sie hundertprozentig auf uns zutrafen: Wir waren SCHWARZ und wir waren BAPTISTEN. Alles andere war verhandelbar.

Ich war die jüngste von uns drei Geschwistern und der Liebling unseres Vaters, nachdem ich auch benannt wurde. Wir lebten in einem Stadtteil, in dem es viele Einfamilienhäuser, viele Haushalte mit beiden Elternteilen und meist zwei Garagen am Haus gab. Alle Schulen, die ich besuchte, befanden sich auf der Allentown Road in Fort Washington, Maryland. Zuerst ging ich auf die Tayac-Grundschule, dann ging ich nur ein paar Schritte weiter zur „Lord Baltimore Middle School“ und dann noch einmal ein oder zwei Meilen weiter zur „Friendly Senior High School“, die Schule der Patriots. Viele meiner Lehrerinnen und Lehrer waren *People of Color*, wie auch die Schulverwaltung, die Nachrichtensprecherinnen in den Fernsehsendungen, die meine Eltern abends ansahen, mein Pastor, die Briefträgerin und unsere Nachbarn. Meine Schule war sehr bunt, genauso wie die Nachbarschaft. Die Pastorinnen und Pastoren in meiner Gemeinde wurden alle am Theologischen Seminar ausgebildet und für mein Studium hatte ich die Wahl getroffen, an einer HBCU¹², also einer historisch Schwarzen

Bildungseinrichtung zu studieren: Ich hatte mich für die „Virginia Union University“ in Richmond, Virginia (VUU) entschieden.

Ich war begeistert von der VUU, dem Campus, den Studierendenverbindungen sowie der Möglichkeit, mein Bachelorstudium und meine Ausbildung am Theologischen Seminar auf ein und demselben Campus zu absolvieren. Ich besuchte den VUU-Campus, so oft es ging (meine ältere Schwester studierte bereits dort). Ich lernte bereits die Trinkgewohnheiten der Studierenden kennen, machte mich mit der Stadt Richmond vertraut, besuchte die Kapelle und schlich mich in die Orientierungsveranstaltungen für Studierende im ersten Semester, schon Jahre bevor ich die High School beendet hatte. Meine Familie hatte mir stets deutlich gemacht, welchen Wert die HBCUs einnahmen und wie viele Vorteile mit einem Studium an einer HBCU einhergingen.

Obwohl mein Herz sehr an der VUU hing, habe ich mir letztendlich doch meinen eigenen Weg gebahnt und ein Studium an der „Lincoln University“ in Pennsylvania begonnen, der zweitältesten HBCU in den Staaten. Zu unseren Alumni gehörten Persönlichkeiten, wie Thurgood Marshall, der Richter am Obersten Gerichtshof war, und Langston Hughes, Dichter aus der Künstlerbewegung „Harlem Renaissance“¹³, Aktivist und Autor des Gedichts „The Negro Speaks Of Rivers“¹⁴. Während der Blütezeit der „Bill Cosby Show“¹⁵ (lange bevor der gleichnamige Star mit Anschuldigungen belastet wurde), besuchte auch Vanessa Huxtable, das vierte Kind von Heathcliff und Clair Huxtable, die Lincoln University. Ich erinnere mich, wie stolz ich mich jedes Mal gefühlt hatte, wenn meine Alma Mater in der beliebten Serie erwähnt wurde. Ich machte meinen Bachelorabschluss in Religion und Psychologie an der Lincoln University und schrieb mich danach am „Interdenominational Theological Center“¹⁶ ein, welches der größte Zusammenschluss afroamerikanischer theologischer Schulen in den Vereinigten Staaten ist. Somit hatte ich also sowohl meinen ersten Abschluss als auch meinen Hauptabschluss an einer HBCU gemacht.

12 Die Abkürzung steht für „Historically Black Colleges and Universities“ (Anmerkung der Übersetzerin).

13 Eine soziale, kulturelle und künstlerische Bewegung Schwarzer Schriftstellerinnen und Maler in den Jahren von 1920 bis 1930 in den USA (Anmerkung der Übersetzerin).

14 Zu Deutsch etwa: „Der Schwarze Spricht Von Flüssen“ (Anmerkung der Übersetzerin).

15 US-amerikanische Sitcom, die von 1984 bis 1992 ausgestrahlt wurde und von der Familie Huxtable erzählt, einer Schwarzen Familie aus der gehobenen Mittelschicht der Vereinigten Staaten (Anmerkung der Übersetzerin).

16 Zu Deutsch: „Interkonfessionelles Zentrum für Theologie“ (Anmerkung der Übersetzerin).

Meine Kirche, meine Familie, meine Hochschuleinrichtungen, alle betonten sie die Schönheit und die Brillanz des Schwarzseins. Ich war umgeben von starken und liebevollen Schwarzen Männern und fürsorglichen und hingebungsvollen Schwarzen Frauen und mir wurde das Gefühl vermittelt, dass auch ich in der Zukunft glänzen würde. All dies diente mir als Puffer angesichts einer Welt, die mich unablässig davon zu überzeugen versuchte, dass ich von mir selbst keine brillante Zukunft erwarten sollte und dass mein Schwarzsein alles andere als „schön“ war. In den Augen der anderen war „Schwarzsein“ ein Grund, mich selbst zu verachten, etwas, wofür ich mich schämen sollte. Dies wurde mir natürlich nicht laut und deutlich mitgeteilt, etwa mit Schildern mit der Inschrift „Nur für Weiße“. Doch es wurde mir zwischen den Zeilen zu verstehen gegeben, indem die Schwarze Kultur abgelehnt und die Beiträge der Schwarzen zum Erfolg unseres Landes verschwiegen wurden. Zwischen den Zeilen ließ sich auch die Annahme herauslesen, dass Weiße Bildungseinrichtungen besser als HBCUs seien. Ich konnte es jedes Mal zwischen den Zeilen lesen, wenn eine Weiße Mitschülerin mir näherbrachte, dass wir uns doch nicht auf ein Date verabreden sollten, weil unsere Haut nicht dieselbe Farbe hatte. Ich konnte es zwischen den Zeilen in den vielen Zeitschriften lesen, die ich außerhalb meines Zuhauses zu Gesicht bekam und die keine Schwarzen und braunen Gesichter abbildeten.

Bei uns zu Hause standen alle Bände der *Encyclopedia of African-American History*¹⁷, die meine Mutter aus Protest bestellt hatte, als einer meiner Geschwister mal wieder einen Aufsatz schreiben musste, in dem die Rolle der *People of Color* in der amerikanischen Gesellschaft nicht anerkannt wurde. Der Wohnzimmer war voll von Zeitschriften, wie *Essence*¹⁸, *Ebony*¹⁹ und *JET*²⁰, die alle von Afroamerikanerinnen herausgegeben werden und die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Leben und Leidenschaften sowie die Kreativität, Schönheit und Brillanz der Schwarzen Community hervorzuheben. Ich blätterte jede Woche durch die Seiten der *JET*, um die „Schönheit der

Woche“ zu finden. Doch dies waren nicht die Gesichter, die mich in der Schlange an der Supermarktkasse anstarrten.

Wären meine Eltern nicht gewesen, die mich beschützten, meine Geschwister, die mit herausragendem Beispiel vorangingen, meine Kirchengemeinde, die wie eine zweite Familie für mich war und mir Halt gab, dann hätte ich durchaus auch der Überzeugung sein können, dass ich NICHT im Ebenbild Gottes geschaffen wurde. Hätte ich permanent zwischen den Zeilen gelesen, dass mein Schwarz nicht schön sei oder dass die Geschichten meines Volkes NICHT relevant für die Geschichte der Vereinigten Staaten gewesen sei, oder akzeptiert, dass die Entfaltung meiner Talente durch institutionellen und zwischenmenschlichen Rassismus begrenzt ist, hätte mich all dies um den Verstand bringen können. Dann hätten mich die Abbildungen eines Weißen Jesus vielleicht sogar dazu verleitet, zu glauben, dass Gott selbst auch Weiß sei und sich nicht um die Not meines Volkes kümmert. Dann wäre ich vielleicht zum Schweigen gebracht worden, nachdem mir klar geworden wäre, dass ich nie zur Besetzung einer meiner Lieblingsserien gehören würde. Ich würde nie Pinky Tuskadero²¹ aus *Happy Days*²² werden und Bo und Luke Duke²³ würden mich auch nie im *Hazzard County*²⁴ willkommen heißen.

Ich konnte die Fülle der verschiedenen Schwarzen Erfahrungen in meiner eigenen Familie sehen.

Diese Enttäuschungen hätten mir meinen Charakter genommen oder mein Gefühl, zu etwas berufen zu sein, gedämpft. Doch ich hatte eine Großmutter, die als Dienstmädchen gearbeitet hatte und eine Mutter, die in der Versicherungsbranche tätig war. Ich konnte

17 Zu Deutsch: „Enzyklopädie der afroamerikanischen Geschichte“ (Anmerkung der Übersetzerin).

18 US-amerikanische, monatliche Zeitschrift über Lifestyle, Mode, Beauty, Unterhaltung und Kultur mit Schwarzen Frauen als Zielgruppe (Anmerkung der Übersetzerin).

19 US-amerikanische, monatliche Zeitschrift über Nachrichten, Kultur, Politik, Lifestyle und Unterhaltung mit der Schwarzen Community als Zielgruppe (Anmerkung der Übersetzerin).

20 US-amerikanische wöchentliche Zeitschrift, die verschiedenste Themen mit Relevanz für die Schwarze Community abdeckt (Anmerkung der Übersetzerin).

21 [https://de.wikipedia.org/wiki/Happy_Days_\(Fernsehserie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Happy_Days_(Fernsehserie))
Fiktiver Charakter aus *Happy Days*.

22 [https://de.wikipedia.org/wiki/Happy_Days_\(Fernsehserie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Happy_Days_(Fernsehserie))
Happy Days ist eine US-amerikanische Sitcom, die vom 15. Januar 1974 bis 24. September 1984 auf dem Sender ABC ausgestrahlt wurde.

23 https://de.wikipedia.org/wiki/Ein_Duke_kommt_selten_allein
Fiktive Charaktere aus *Ein Duke kommt selten allein*.

24 https://de.wikipedia.org/wiki/Ein_Duke_kommt_selten_allein
Ein Duke kommt selten allein (englischer Originaltitel: *The Dukes of Hazzard*, (Anmerkung der Übersetzerin) ist eine US-amerikanische Fernsehserie, die vom 26. Januar 1979 bis zum 8. Februar 1985 auf dem Sender CBS ausgestrahlt wurde. *Hazzard County* ist dabei der fiktive Ort, an dem sich die Serie abspielt.

die Fülle der verschiedenen Schwarzen Erfahrungen in meiner eigenen Familie sehen. Ich hatte Jacob City im Blut, eine kleine Stadt in Florida, die komplett von meiner Verwandtschaft bewohnt wird. (Obwohl ich die enorme Willenskraft und die Stärke, die meine Familie aufbringen musste, um diese kleine Stadt zu halten, nie richtig schätzen konnte. Ich war als Kind zu sehr mit der Bedrohung durch die dort heimischen Insekten beschäftigt, um dies zu bemerken.) Ich erinnere mich, wie ich am Rand der Felder stand, die meinem Urgroßvater gehörten und wie ich erkannte, dass sich die Ländereien meiner Familie soweit das Auge reichte erstreckten.

Auch heute noch geben mir diese Geschichten Kraft für meinen Lebensweg: wenn mein Sohn von der Polizei schikaniert wird, weil er sichtbar einen Haarkamm mit sich trug, wenn ich in einem Restaurant oder einem Geschäft plötzlich unsichtbar bin, wenn andere einfach nach meinen Haaren oder den Schmuckstücken, die ich gerade trage, greifen, weil sie diese schön finden und sich damit berechtigt fühlen, diese anzufassen. Ich bin mit meinem Schwarzen Ich zutiefst verbunden und fühle mich wieder geerdet, wenn ich mich daran erinnere, wie meine Mutter ihre Kinder um den wunderschönen hölzernen Esstisch versammelte, um gemeinsam die sonntägliche Kirche abzuhalten, während der Schnee draußen Autofahren

unmöglich machte; wie mich die Jugendleiterinnen in der baptistischen Alfred-Street-Gemeinde eindringlich fragten, welches College ich besuchen würde und wie wachsam meine Professoren am College und am Theologischen Seminar darauf achteten, dass ich meine gottgegebenen Talente nicht verschwendete.

Ich bin keine Baptistin mehr; ich habe von meinem Urgroßvater einen speziellen Dispens erhalten, um in einer anderen Tradition ordiniert zu werden. Ich habe mein Erbe jedoch nicht verleugnet, ich nehme es mit Stolz an, wie auch all die anderen Traditionen, die meinen Glauben geprägt haben. Heute beschreibe ich mich selbst als baptistisch-methodistisch-pfingstlerische Christin, als eine Frau mit gleichgeschlechtlicher Orientierung und als Schwarze. Eine starke, stolze Schwarze Frau, widerstandsfähig, brillant und wunderschön aus eigener Kraft und eigenem Recht, denn jeden Tag versucht jemand, meinen Geist zu brechen und mir mein Gefühl von Stolz zu verwehren und jeden Abend triumphiere ich, dass sie es nicht geschafft haben²⁵.

25 <https://www.poetryfoundation.org/poems/50974/wont-you-celebrate-with-me>

Eine Anspielung auf das Gedicht *Won't you celebrate with me* (zu Deutsch: *Willst du nicht mit mir feiern?*) (Anmerkung der Übersetzerin) von Lucille Clifton.

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

1. Wenn Du eine spirituelle Autobiografie schreiben müsstest, was wäre die ethnische Zugehörigkeit der meisten Charaktere, während der frühen Kindheit, während der Grundschulzeit, während der Zeit auf der weiterführenden Schule?
2. Wenn die Mehrheit der Charaktere aus einem der verschiedenen in Frage 1 erwähnten Lebensabschnitte „Weiß“ ist, was hast Du in dieser Zeit über *People of Color* gelernt, wenn überhaupt? Wenn die Mehrheit der Charaktere aus einem der verschiedenen in Frage 1 erwähnten Lebensabschnitte *People of Color* waren, was hast Du in dieser Zeit über Weiße gelernt?
3. Welche Hautfarbe und / oder ethnische Zugehörigkeit hatten die biblischen Figuren in Deiner Sonntagsschule und / oder im Umfeld Deiner Kirche (Buntglasfenster, Fotos oder Ikonen usw.)? Wenn die biblischen Figuren „Weiß“ waren, bist Du jemals mit einer NICHT-Weißen biblischen Figur, Ikone oder Abbildung des Göttlichen konfrontiert worden? Wie hast Du Dich gefühlt, als Du die NICHT-Weiße biblische Figur, Ikone oder Abbildung des Göttlichen gesehen hast?

Kapitel Vier: Traci Blackmon

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Psalm 23,1

Für gläubige Menschen ist die Frage, wie man Gott sieht, essenziell für das Verständnis, wie man sich selbst sieht.

Mir wurde schon früh beigebracht, dass Gott männlich ist. Und ich lernte, diesen Gott zu lieben, bevor ich erfuhr, dass Gott auch Weiß war. Ich wurde so sozialisiert, weil ich ständig offenen und verdeckten Mainstream-Inhalten ausgesetzt war.

In meinen prägenden Jahren wurde die Männlichkeit Gottes immer wieder bekräftigt. Durch die Art und Weise, wie unsere Gebete an „unseren Vater“ gerichtet waren – nicht nur das eine, das Jesus gebetet hatte, sondern auch alle, die wir selbst formulierten. Durch die Tatsache, dass alle Schlüsselpositionen in der Bibel und in der Kirche von Männern besetzt waren.

Männer hielten die Predigten und Männer teilten das Abendmahl aus. Männer führten die Taufen durch und Männer verwalteten das Geld. Nur Männer standen auf der Kanzel. Männer trafen die wichtigen Entscheidungen. Rückblickend wusste ich, dass ich auch einmal predigen würde, seit ich 16 Jahre alt war, doch bot mir meine damalige Lebenswirklichkeit noch nicht die Möglichkeit, dieser Berufung nachzugehen; der entsprechende Kontext dafür ergab sich erst im späteren Verlauf meines Lebens.

Die Erkenntnis, dass Gott Weiß war, war eher eine Schlussfolgerung, als dass es mir so beigebracht wurde. Es gab keine Abbilder von Gott in meinem Haus oder im Haus meiner Großeltern mütterlicherseits, wo ich einen Großteil meiner Tage verbrachte, und auch nicht in der „Lily Grove Baptist Church“, wo mein Großvater väterlicherseits als Pastor diente, oder in der „Emmanuel Church of God in Christ“, der Kirche meiner Großmutter, wo ich die Gegenwart Gottes im rhythmischen Takt des gesungenen Lobes fühlte.

Ich wusste, dass Gott tanzte.

Ich wusste, dass Gott zuhörte.

Ich wusste, dass Gott sprach.

Ich wusste, dass Gott mich liebte.

Und ich wusste, dass Gott männlich war.

Aber dass Gott Weiß war, habe ich mir aus den Büchern der Sonntagsschule hergeleitet, aus dem Film „Die zehn Gebote“ mit Charlton Heston als Moses, und von den Marienstatuen, die jedes katholische Haus in meiner Nachbarschaft schmückten. Dann waren da noch die Buntglasfenster. Buntglasfenster gab es sehr häufig in den Kirchen meiner Jugend, und sie zeigten entweder keine Abbildung, ein Kreuz oder einen Weißen Jesus. Ein beliebtes Motiv war Jesus auf einem Stein sitzend, umringt von Kindern. Es waren alles Weiße Kinder, die bei einem Palästinenser afrikanisch-semitischer Abstammung saßen, welcher fälschlicherweise als Weiß dargestellt wird.

Es ist leicht, solch eine Ironie zu übersehen, wenn man sich selbst in eine solche Darstellung einbezogen sieht. Nicht aus Böswilligkeit, sondern einfach nur, weil die Einbeziehung unsere Ängste zerstreut.

Das erinnert mich daran, wie ich meine sechsjährige Tochter Kortni zu einem Einschulungsgespräch an einer lutherischen Schule in unserer Nachbarschaft begleitete. Kortni hatte zuvor im Rahmen der Tagesbetreuung und des Kindergartens Einrichtungen besucht, die auf der Grundlage des Schwarzen Glaubens fundiert waren. Ich erinnere mich nicht, dort jemals Bilder von Jesus gesehen zu haben, aber die Kinder lernten durch die Erzieher von Jesus, die ihnen ähnlich sahen.

Als Kortni sechs Jahre alt war, konnte sie zu jedem Buchstaben des Alphabets einen Bibelvers rezitieren. Als wir also in der lutherischen Schule ankamen und ich dieses riesige Wandbild von Jesus sah, der von Kindern umgeben war, von denen eins Schwarz war, war ich begeistert, dass hier auch ein Schwarzes Kind mit einbezogen wurde. Ich wusste, dass dies die perfekte Schule für Kortni sein würde. Nach dem Gespräch fragte die Lehrerin Kortni, ob sie noch Fragen hätte und Kortni antwortete: „Eine habe ich.“

„Warum denken Sie, dass Jesus Weiß ist?“

Weder die Lehrerin noch ich verstanden die Frage auf Anhieb, aber Kortni rief uns das Wandbild ins Gedächtnis. Sie erwähnte das kleine Schwarze Mädchen, das Jesus an der Hand hielt, mit keinem Wort. Sie wollte nur wissen, warum diese Schule nicht der Auffassung war, dass Jesus ihr ähnlich sehe. Die

Lehrerin antwortete, dass wir nicht genau wüssten, wie Jesus aussieht und dass viele Künstler es deshalb vorzögen, Jesus so darzustellen, dass er ihnen selbst ähnlichsehe. Das mag an einigen Orten passend sein, doch an vielen Orten, wo Schwarze Kinder beten und spielen, ist dies nicht der Fall.

Im Jahr 2009 reiste ich nach Ghana, wo alles Schwarz war, außer Jesus. Vor Kurzem machte ich dieselbe Erfahrung in Ägypten. Ich fragte einen Pfarrer unserer Gastgemeinde in Ghana, warum es so viele Abbilder eines Weißen Jesus in ihren Gotteshäusern gab. Er ermahnte mich, Ghana nicht mit US-amerikanischen Augen zu sehen. „Das Wort ‚Weiß‘ bedeutet etwas anderes an Orten mit einer Geschichte der ethnischen Unterdrückung und Marginalisierung. Für die Menschen in Ghana ist ‚weiß‘ nur eine Farbe“, sagte er. Es ist schon lange her, dass „weiß“ nur eine Farbe war.

Wenn die Aussicht, dass sich diese heiligen Bilder ändern könnten, für Dich unangenehm oder schwer vorstellbar ist, fordere ich Dich auf, diesem Gefühl auf den Grund zu gehen und nach den Ursachen zu fragen.

Die Erklärung des Pfarrers weist die psychologischen Auswirkungen der Kolonialisierung Ghanas als unbedeutend zurück, genau wie unsere Ablehnung des als inkonsequent empfundenen Phänomens des Weißen Jesus die damit verbundenen psychologischen Auswirkungen zurückweist. Obwohl die meisten Kulturen ihre Gottheiten als erkennbares Abbild ihrer selbst darstellen, sind wir Schwarze sowohl in Amerika als auch überall in der Diaspora nur langsam dazu übergegangen, uns selbst als Ebenbild Gottes abzubilden.

Was bedeutet es, diesen Weißen Gott in meiner Schwarzen Haut zu lieben?

Es ist das soziale Konstrukt des Weißseins, das als normativ angesehen wird und welches uns erlaubt, ein Narrativ aus der Heiligen Schrift zu ignorieren, welches klar ablehnt, Christi so abzubilden, wie wir es so oft in unseren Gotteshäusern tun und wie es so oft in unserer christlichen Literatur zu finden ist. Wenn die Aussicht, dass sich diese heiligen Bilder ändern

könnten, für Dich unangenehm oder schwer vorstellbar ist, fordere ich Dich auf, diesem Gefühl auf den Grund zu gehen und nach den Ursachen zu fragen.

Ich war in der High School, bevor ich eine Abbildung eines Schwarzen Jesus sah. Ich war in einer Kirche, deren Gemeinde überwiegend Weiß war und ich erinnere mich daran, die Kirche zu betreten und ein riesiges Kreuzifix hinter dem Altar mit einem Schwarzen gekreuzigten Jesus zu sehen.

Ich war in der High School, bevor ich eine Abbildung eines Schwarzen Jesus sah.

Ich fühlte mich in seiner Gegenwart seltsam unbehaglich.

Ich weiß nicht mehr, warum ich dort war. Ich weiß nicht mehr, was geschah, während ich dort war. Ich erinnere mich nur noch an diesen Jesus. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch nie bewusst über die Hautfarbe Gottes nachgedacht. Es ist faszinierend zu sehen, welche Dinge wir wahrnehmen und was wir übersehen, wenn wir in Umgebungen eintauchen, die unser Dasein ehren und unsere Erfahrungen normalisieren.

Er führet mich zum frischen Wasser um seines Namens Willen...

Ich konnte schon lesen, als ich in den Kindergarten kam und in der dritten Klasse wurde ich zur Gehilfin unserer Lehrerin und unterstützte einige Kinder, die nicht hinterherkamen. Zu diesem Zeitpunkt empfahl Misses Hill, meine frühere Kindergärtnerin und gleichzeitig Nachbarin von nebenan, meinen Eltern, mich lieber auf eine akademisch anspruchsvolle Schule auf der „anderen Seite der Stadt“ zu schicken.

Meine Mutter begleitete mich nicht bis in meine neue Schule hinein. Sie setzte mich am Parkplatz ab und ich bahnte mir selbst meinen Weg zum Klassenraum, durch ein Meer fremder Schülerinnen und Schüler und übermäßig freundlicher Lehrerinnen und Lehrer, um am Ende festzustellen, dass in meiner Klasse niemand aussah wie ich. Niemand.

Das war der Beginn eines sehr langen Weges der Wertschätzung zweier Welten. Ich würde bis zum College keine einzige Unterrichtsstunde mehr mit irgendeiner anderen *Person of Color* haben und Misses Sturdivent, die an meiner alten Schule meine Lehrerin in der dritten Klasse war, sollte bis zum Theologischen Seminar meine letzte Schwarze Lehrkraft gewesen sein.

Am allerersten Tag der vierten Klasse an meiner brandneuen Schule nannte mich mein brandneuer Mitschüler Michael einen „Nigger“.

So hatte man mich bis dahin noch nie genannt und ich wusste nicht genau, was es wirklich bedeutete, doch ich wusste, dass es etwas Schreckliches und Widerliches sein musste, so wie er mir dieses Wort ins Gesicht spuckte.

„Du bist ein Nigger“, sagte er so laut, dass es die gesamte Klasse hören konnte.

Ich suchte in meinem Kopf schnell nach einer Erwiderung und ich nahm die einzige Beschimpfung, die ich gerade finden konnte.

„Na und du bist ein Redneck!²⁶“ Ich stieß ein Wort aus, welches ich meinen Vater hatte leise vor sich hin murmeln hören, wenn er sich über irgendeinen Weißen aufregte. Doch irgendwie schien das Wort in der Situation nicht dieselbe Wucht wie die Beschimpfung von Michael zu haben.

Stell Dir vor, wie überrascht ich war, als ich beim ersten Schulgottesdienst in der Kapelle teilnahm und feststellen musste, dass Michaels Vater der Schulpfarrer war.

Ich habe Michaels Vater nie von der Beschimpfung erzählt, und meinem auch nicht, und irgendwann hörte Michael auch damit auf. Trotzdem fragte ich mich jeden Mittwochmorgen beim Betreten der Kapelle, ob Michael das Wort „Nigger“ wohl von seinem Vater gehört hatte, genauso wie ich „Redneck“ von meinem gehört hatte.

Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal...

In der vierten Klasse machte ich meine ersten Erfahrungen, wie es ist, in einem Raum voller Weißer zu sein und für einige meiner Mitschülerinnen und Mitschüler war es auch deren erste Erfahrung mit einem Schwarzen Mädchen.

Es gibt Kirche. Und dann gibt es die Schwarze Kirche. Es gibt die amerikanische Küche. Und dann gibt es Soul Food.

Die ersten Wochen waren voller Fragen zu meinem Schwarzsein. Darf ich dein Haar anfassen? Warum ist deine Haut so dunkel? Welche Farbe hat dein Blut? Kim wurde meine beste Freundin in der Schule und sie hat mir nie Fragen zum Schwarzsein gestellt. Ich bin auch heute noch fasziniert von solchen Fragen und den Annahmen, die sie ans Licht bringen.

Diese Fragen sind heute weniger geworden, aber sie haben nie ganz aufgehört. Fragen zu meinen Haaren, oder meinem Essen, oder meiner Nachbarschaft, oder meiner Kirche. Ich bekam Anfragen von Konfirmandenunterrichtsgruppen, ob sie in ihrer Missionswoche an unserem Gottesdienst teilnehmen könnten, damit die Kinder eine „urbane Erfahrung“ machen können.

Ich bin oft selbst überrascht, wie ich vor solch einem „Exotismus“ kapituliere. Mit Exotismus meine ich in diesem Kontext, dass ich die Weiße Kultur als normativ hinnehme und dabei notwendigerweise meine Handlungen, mein Dasein und sogar meinen Gottesdienst in subtiler und oft unbewusster Art und Weise als von der Norm abweichend definiere.

Ich höre Dich fragen: „Was sollen wir denn dann tun?“ Die Antwort ist: Ich weiß es nicht. Wir alle müssen zusammenarbeiten, um Wege des Daseins zu entdecken, die unseren angelernten Verhaltensweisen trotzen.

Was ich allerdings weiß, ist, dass unsere gegenwärtige Art und Weise des Daseins kein Teilen von Kulturen ist, sondern eher die Erklärung einer Kultur, wie sie durch die Brille einer anderen gesehen wird.

Es gibt Kirche. Und dann gibt es die Schwarze Kirche.

²⁶ Zu Deutsch: *Rotnacken*, eine abfällige Bezeichnung für ländliche Weiße Südstaatler aus ärmeren Verhältnissen, die ungebildet und voreingenommen sind (Anmerkung der Übersetzerin).

Es gibt die amerikanische Küche. Und dann gibt es Soul Food²⁷.

Es gibt Geschichte. Und dann gibt es die Geschichte der Schwarzen.

Es gibt Wohnviertel. Und dann gibt es diakonisches Handeln in innerstädtischen Brennpunkten.

Es gibt Jesus... und dann gibt es den Schwarzen Jesus.

Ein oft verschwiegener Vorteil der Weißen Privilegien ist die fehlende Notwendigkeit, das Weißsein zu erklären.

Fürchte ich kein Unglück...

Harvard war die Hochschule meiner Träume. Meine gesamte Klasse, die nur aus 32 Schülerinnen und Schülern bestand, besuchte gemeinsam den Harvard-Campus im Zuge unserer College-Tour im zweiten High-School-Jahr und ich verliebte mich in diese Uni. Ich wusste, dass es schwierig werden würde, dort reinzukommen, aber ich glaubte auch, dass ich eine Chance hatte.

Ich war ganz aufgeregt, als ein Vertreter von Harvard unsere Schule in meinem dritten High-School-Jahr besuchte, um uns anzuwerben. Es war eine weitere Gelegenheit, etwas über das Studienprogramm und die Anforderungen zu hören sowie die Gelegenheit, mich dem Vertreter vorzustellen.

Der Harvard-Vertreter erinnerte uns noch einmal daran, was es für eine enorme Ehre sei, dort studieren zu dürfen. Er erinnerte uns auch daran, dass Harvard jedes Jahr genügend Bewerbungen erhält, um den gesamten Erstsemester-Jahrgang mit Absolventinnen der Bestnote 4,0²⁸ zu füllen. Er mahnte ebenfalls, dass wir uns nicht zu große Hoffnungen auf Harvard machen sollten, wenn unsere Noten und unsere außerschulischen Aktivitäten nicht den Ansprüchen entsprechen.

Ich gehörte nicht zu den 4,0-Schülern, stand aber auf einer soliden 3,6²⁹ mit guten SAT³⁰-Ergebnissen und einer großen Bandbreite an außerschulischen Aktivitäten. Unter anderem hatte ich an der Rhetorik-Meisterschaft unseres Bundesstaates teilgenommen, ich war auch die Gewinnerin des lokalen Rhetorik-Wettbewerbs für Französisch, ich war Mitglied des Debattierklubs und der Schauspielgruppe, wo ich auch Hauptrollen in unseren Theaterstücken übernommen hatte. Außerdem hatte ich an Summer-School-Kursen teilgenommen, die mir wichtige Punkte fürs College einbrachten, ich nahm an Auftritten unseres lokalen Laientheaters teil und hatte obendrein auch noch einen Nebenjob.

Nach der Präsentation freute ich mich darauf, dem Vertreter meine Leistungen und Erfolge mitzuteilen und zu sehen, ob er auch der Meinung war, dass Harvard einen Versuch wert war. Doch bevor ich ihm überhaupt von mir erzählen konnte, sagte er zu mir: „Wenn du deinen Abschluss mit 2,5³¹ schaffst, dann kannst du in Harvard einen Platz bekommen.“

Ich war das Exotische.

Meine harte Arbeit spielte keine Rolle. Es war egal, dass ich tatsächlich aufgrund meiner eigenen Leistungen eine berechtigte Kandidatin für Harvard war.

Eine weitere Folge Weißer Privilegien ist die Normalisierung dieser vagen Voreingenommenheit, dass man kompletten Gruppen von Menschen mit deutlich herunterschraubten Erwartungen begegnet.

Ich hatte eine der renommiertesten High Schools in unserem Bundesstaat besucht. Ich war eine sehr engagierte Schülerin, was mir manchmal auch sehr viel abverlangt hatte. Ich war nicht nur gut, in manchen Bereichen war ich herausragend. Aber Anpassung bedeutet eben nicht, dass auch bestimmte Annahmen aus dem Weg geräumt werden.

Ich fragte mich, wie oft dies im Zusammenhang mit Maßnahmen der positiven Diskriminierung in Wirklichkeit der Fall gewesen ist. Es geht möglicherweise

27 Die Bezeichnung der traditionellen Küche der Afroamerikaner in den Vereinigten Staaten (Anmerkung der Übersetzerin).

28 Ein 4,0-Abschluss entspricht dem Deutschen Schulabschluss mit 1,0 (Anmerkung der Übersetzerin).

29 Etwa ein Notendurchschnitt von 1,4 im Deutschen System (Anmerkung der Übersetzerin).

30 SAT steht für *Scholastic Aptitude Test*, also zu Deutsch etwa *Schulische Eignungsfeststellungsprüfung*, ein standardisierter Test, der in den USA entscheidend für die Aufnahme an Colleges und Universitäten ist (Anmerkung der Übersetzerin).

31 Entspricht auch im deutschen Notensystem einen Durchschnitt von 2,5 (Anmerkung der Übersetzerin).

weniger darum, den weniger Qualifizierten entgegenzukommen als vielmehr darum, den weniger Einsichtigen entgegenzuwirken.

Ich habe mich nicht an der Harvard University beworben.

Du bereitest vor mir einen Tisch...

Ich teile diese Erinnerungen nicht, um Mitleid oder Schuldgefühle zu erzeugen. Jede und jeder hat ihre oder seine Geschichte. Wir alle sind nach dem

Ebenbild Gottes geschaffen, doch sind wir zugleich auch durch unsere Erfahrungen und Begegnungen miteinander geprägt. Meine Erfahrungen haben mich darauf vorbereitet, als Schwarze Frau und Predigerin durch die Welt zu gehen. Meine Beziehungen fordern mich oft dazu heraus, gleichzeitig mit tiefer Liebe und tiefer Verzweiflung zu kämpfen. Es ist ein Weg der Selbsterkundung, der tiefen Wahrnehmung der anderen und eines neuen Gottesverständnisses. Ich habe beschlossen, mit leichtem Gepäck zu reisen.

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

Wähle einen Gesprächspartner, der Dir zuhören soll. Jeder der Partner erhält drei Minuten Zeit, um über die folgenden Fragen nachzudenken:

1. Was ist Deine erste Erinnerung an Dein Weißsein?
2. An welche Abbildungen von Gott aus Deiner Kindheit erinnerst Du Dich?
3. Wie hat Dein Weißsein dazu beigetragen, Dich so wie Du heute bist zu prägen?

Der Sinn und Zweck einer zuhörenden Partnerin ist, dass diese ihrem erzählenden Partner ihre komplette Aufmerksamkeit schenkt, ohne das Gesagte in irgendeiner Weise zu kommentieren. Hör einfach zu. Wenn der andere Partner an der Reihe ist, zu erzählen, dann soll dieser nur seine eigene Geschichte erzählen. Es ist dabei nicht erlaubt, das vorher Gehörte zu kommentieren.

Kapitel Fünf: Stephen G. Ray, Jr.

Am besten beginne ich mit einer Aussage meiner Mutter, die ich in meiner Kindheit gelegentlich zu hören bekam. Wenn eine einzelne Weiße Person oder auch eine größere Organisation etwas Bedauerndes oder erwartungsgemäß Enttäuschendes tat, dann sagte meine Mutter immer: „Ach, Weiße. Manche sind anders, aber die meisten sind's nicht.“ Ich sage „erwartungsgemäß enttäuschend“, weil es zu der Enttäuschung für meine Mutter keine ernsthafte Alternative gab, so wenig wie sie von Weißen als moralische Akteure in der Welt hielt. Es war sogar so, dass, wenn eine Weiße Person oder Organisation etwas tat, dass unter normalen Umständen als das schlichte Handeln nach minimalen moralischen Maßstäben angesehen würde, meine Mutter ehrlich überrascht war und noch tagelang über diesen Vorfall sprach.

Der moralische Nihilismus, den meine Mutter mit diesem Satz zum Ausdruck brachte, hatte sich aus ihren Erfahrungen als Dienstmädchen in den Häusern wohlhabender Weißer Familien in einer Kleinstadt in North Carolina entwickelt. Er hatte sich auch aus ihrem Erwachsenwerden in New York City während der großen Schwarzen Migrationswelle³² von Süd nach Nord entwickelt, welche mit der Gegenreaktion der Weißen Community einherging sowie mit dem Bestreben der anderen ethnischen Gemeinschaften, ebenfalls Weiß zu sein. Dieser moralische Nihilismus hatte sich auch aus dem Versuch entwickelt, als alleinerziehende Mutter eine Karriere in der Stadtverwaltung anzustreben, die von patriarchalem

32 Eine Wanderungsbewegung der verzweifelten Afroamerikaner in den Südstaaten im frühen 20. Jahrhundert (Anmerkung der Übersetzerin).

Rassismus, aber auch ehrlicher Höflichkeit geprägt war. Letzteres war auf die große Anzahl von jüdischen Mitarbeitenden zurückzuführen, deren Familien sich gerade erst mit der verheerenden Realität der Schoah auseinandersetzten.

Sie hatte also eine komplexe, wenn auch etwas nihilistische moralische Weltansicht, die maßgeblich von der ethnischen Zugehörigkeit geprägt und geformt worden war. Meine eigenen Erfahrungen, als Schwarzer in New York aufzuwachsen, und dies in den turbulenten Zeiten meiner eigens erzwungenen Schulbus-Odyssee, der Flucht der Weißen³³ und der daraus folgenden finanziellen Krise, die sie hinterließen, ließen mich kaum erkennen, dass sich meine Mutter geirrt hatte.

Ich beginne meine spirituelle Autobiografie mit dieser Erinnerung an meine Mutter, weil sie mich sowohl im Glauben wie auch im Leben mit ihrem Motto „Gott wird für uns sorgen“ geprägt hat. Während meiner gesamten Kindheit gab ihr diese einfache (nicht zu verwechseln mit vereinfachte) Glaubensvorstellung die Kraft, die vielen Herausforderungen zu meistern, denen sich eine alleinerziehende Mutter im New York der 1970er und 80er Jahre stellen musste. So war mein Glaube, genau wie auch der ihre, unerschütterlich, tief und *einfach*.

Eine wichtige Konsequenz daraus ist, dass die Fragen, die meinen Pfarrdienst und meine Karriere als Theologe vorangetrieben haben, vor allem auf Themen wie soziale Sünde oder das Böse fokussiert waren, und Gott dabei nur selten auf der Tagesordnung stand. Anders ausgedrückt: Die Themen der Theodizee kamen mir immer nebensächlich vor, da ich davon ausging, dass das Böse in der Welt aus der Schöpfung selbst hervorgegangen ist.

Gott ist natürlich auch eingebunden, da Gott ein Universum geschaffen hat, in dem akutes Leiden auftritt und als Waffe eingesetzt werden kann, was somit das Böse verkörpert. Dennoch liegt die endgültige Verantwortung dafür nicht bei Gott, denn die Werkzeuge des Hasses und des Leidens können ebenso gut für das Wohlergehen und die Vollkommenheit eingesetzt werden.

Für mich sind die vorrangigen Fragen zur Ergründung des Bösen jene, die mit den Menschen zusammenhängen. Ich wendete mich also von Gott ab, wenn man so will, und stattdessen dem Wirken des Bösen sowie der Antwort der Gläubigen zu. Damit wird ein Raum geschaffen, in dem die ethnische Zugehörigkeit zu einer theologisch bedeutsamen Kategorie wird, welche die Deutung und die Entfaltung meines Lebens und meines Pfarrdienstes geprägt hat. Mit anderen Worten: Ich kann mein Leben nicht erzählen, ohne ständig die Funktionsweise der ethnischen Zugehörigkeit als Narrativ aufzugreifen, gerade weil die Absurdität des Versuchs, in der Gesellschaft der Vereinigten Staaten ein menschliches Wesen und *ein Schwarzer* zu sein, um Cornel West's³⁴ Formulierung zu benutzen, mir keine Alternative gelassen hat.

Meine eigenen Erfahrungen im Leben haben mich zwar vielleicht dazu veranlagt, über Gott, den Glauben und das Leben nachzudenken, doch sie haben keine besondere theologische Überzeugung hervorgebracht, welche über den einfachen Glauben an Gott hinausgehen würde. Erst durch meine Beschäftigung mit der afroamerikanischen Geschichte und der Schoah, beginnend in der High School, wurde ich in meinen 30ern zu einem überzeugten Calvinisten. Ich beobachtete, wie leicht Menschen mit dem Bösen Frieden schließen, wie das Wirken des Bösen etwas ganz Alltägliches wird und wie wir uns selbst von der Verantwortung für die Vorherrschaft des Bösen freisprechen. Mit dieser Erkenntnis fand ich im Calvinismus eine spirituelle Heimat.

Die Erfahrungen, die ich sowohl im Pfarrdienst als auch im grundlegenden Umgang mit anderen Menschen sammelte, waren auch durch viele Begegnungen mit „guten“ Weißen Menschen geprägt. Mir blieb jedes undifferenzierte Verständnis darüber verwehrt, wie Menschen so menschlich und doch so selbstgefällig im Angesicht des Bösen sein konnten. In dieser Hinsicht scheint die Idee der totalen Verdorbenheit der Menschheit einen gewissen Wahrheitsgehalt zu besitzen. Damit meint Calvin schlicht und einfach, dass wir als Menschen, wie gut unsere Absichten auch sein mögen, immer in Sünde verstrickt sein werden, weil wir zu viel von uns selbst halten, als das wir sie wirklich überwinden könnten.

33 Das plötzliche oder schrittweise Abwandern von Weißen aus Gebieten, in denen mehr und mehr ethnische und kulturelle Vielfalt vorherrscht (Anmerkung der Übersetzerin).

34 Einer der führenden Intellektuellen afroamerikanischer Herkunft in den USA und Professor für Theologie und afroamerikanische Studien. Gemeint ist hier die von ihm geprägte Formulierung *While Black*, etwa in Wendungen wie *Driving while Black*, also *Autofahren als Schwarzer* (Anmerkung der Übersetzerin).

Erst durch meine Beschäftigung mit der afroamerikanischen Geschichte und der Schoah, beginnend in der High School, wurde ich in meinen 30ern zu einem überzeugten Calvinisten.

An dieser Stelle wäre es hilfreich, zwei mehrmals gemachte Erfahrungen zu schildern, die mich zu einer solchen Überzeugung gebracht haben.

Meine erste religiöse Antwort auf meine gewonnenen Erkenntnisse war nicht die Hinwendung zum Calvinismus, sondern eine allgemeine Abkehr vom gesamten Christentum. Als Teenager war ich mehrere Jahre lang Mitglied der *Five Percent Nation*³⁵, einem Ableger der *Nation of Islam*³⁶. Dort habe ich mich zwar nie komplett wohl gefühlt, doch die „Nation“ bot mir eine theologische, historische und kulturelle Antwort darauf, warum Schwarze so viel Leid ertragen mussten. Meine Erfahrungen mit dem christlichen Glauben waren hieran völlig gescheitert.

Der Kosmos, in den mich die *Nation* eingeführt hatte, hatte durchaus etwas Existenzbejahendes an sich. Dennoch blieb ich weiterhin mit der Realität konfrontiert, dass ich persönlich viele Weiße Menschen kannte, die anständig waren, auch wenn es nie die Mehrheit der Weißen war, mit denen ich zu tun hatte, aber doch einige. Allen Weißen Individuen das Böse zuzuschreiben, während den meisten Schwarzen eine vielschichtige Moral zugeschrieben wird, erschien mir nicht richtig. Also verließ ich mit Anfang 20 die *Nation* und kehrte zu der Kirche zurück, der ich seit meiner Taufe angehöre: die United Church of Christ.

Ich bin auch in meiner Jugendzeit weiter zu den Gottesdiensten in der „Nazarene Congregational Church“ der UCC in Brooklyn, New York gegangen, weil ich die Sonntage immer mit meinem Vater verbrachte. Wie das im Leben so üblich ist, geschah etwas, das mich verändern sollte, dessen ich mir allerdings nur am Rande bewusst war. In der Zeit, als ich die „Nazarene Church“ einfach nur noch „besuchte“, wurde

die Kirche von starken Schwarzen Führungspersonen geleitet und betreut. Die beiden Pastorinnen der Kirche waren in meiner Jugendzeit stark am aufstrebenden Gebiet der Schwarzen Theologie interessiert. Dem christlichen Glauben wurde eine Stimme und eine Vision verliehen, die ausdrücklich darauf ausgerichtet war, unsere Schwarze Menschlichkeit wiederherzustellen und unsere Würde und unsere Freude angesichts der täglichen Angriffe in den rassistischen Strukturen, in denen wir lebten und unser Dasein führten, zu behaupten. Jenseits der Vision von Integration, die sich für meine Generation als schlechter Witz entpuppt hatte, verkörperte diese Gemeinschaft einen Weg der Würde und der Freude in unserem Schwarzsein. Während dies alles kaum Auswirkungen auf mich als Teenager hatte, kann ich rückblickend feststellen, dass meine Erfahrungen in der „Nazarene Church“ entscheidend für meine „Rückkehr“ zum Glauben sein sollten.

Als meine Frau und ich der „Horace Bushnell Congregational Church“ in Hartford, Connecticut, beitraten, wandelte sich die Kirche gerade hin zu einer komplett Schwarzen Gemeinde. Der Übergang war nicht leicht, bedingt durch die Stellung, die diese Kirchengemeinde in unserem Kirchverbund (*Association*) und unserer *UCC Conference* einnahm³⁷. Wir entwickelten uns von einer auf Spendenbasis betriebenen Weißen Gemeinde hin zu einer „bedürftigen“ Schwarzen Gemeinde, vor allem wegen unseres Schatzmeisters, der mitten in der Übergangsphase mehrere hunderttausend Dollar veruntreut und damit unsere finanziellen Mittel drastisch verringert hatte.

Weder war ich daran gewöhnt, ein Fürsorgeempfänger diakonischen Handelns zu sein, noch daran, der einzige Schwarze im Raum zu sein.

Die Tatsache, dass wir die einzige Kirchengemeinde in unserer *Association* und unserer *Conference* waren, die einen solchen Wandel vollzog, machte den Übergang besonders chaotisch. Die anderen Schwarzen Kirchen waren historisch gewachsene Schwarze Gemeinden.

35 Die *Five Percent Nation* ist eine afroamerikanische und radikal islamische Bewegung, die in den 1960er Jahren im New Yorker Stadtteil Harlem als radikaler Ableger der *Nation of Islam* entstand (Anmerkung der Übersetzerin).

36 Die *Nation of Islam*, auch *Black Muslims* genannt, ist eine 1930 gegründete religiös-politische Organisation muslimischer Afroamerikaner, die sich für Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichberechtigung der Muslime in den Vereinigten Staaten einsetzte (Anmerkung der Übersetzerin).

37 Die United Church of Christ ist in den Vereinigten Staaten in 38 *Conferences* eingeteilt, die mit deutschen Landeskirchen verglichen werden können. Die meisten der *Conferences* sind oft wiederum in mehrere *Associations* unterteilt (Anmerkung der Übersetzerin).

Dies war auch der Zeitpunkt und der Kontext, als ich die Berufung zum Pfarrdienst in der United Church of Christ angenommen habe. Ich war ein besonders kämpferischer Schwarzer Mann, der von einer Schwarzen Kirchengemeinde voller stolzer Schwarzer Männer und Frauen geprägt und geformt worden war, die niemals klein beigaben und keine Gegenleistung erwarteten. Und plötzlich befand ich mich am Anfang meines Pfarrdienstes in einer Kirche im Wandel, deren bisherige Existenz ausschließlich auf der Großzügigkeit der Weißen Gemeinde beruhte und die in einer überwiegend Weißen Konfession, *Conference* und *Association* verankert war. Weder war ich daran gewöhnt, ein Fürsorgeempfänger diakonischen Handelns zu sein, noch daran, der einzige Schwarze im Raum zu sein. So sah mein Leben während meiner ersten 15 Jahre des Pfarrdienstes aus, hier und da durchsetzt mit Erfahrungen in einem komplett unabhängigen Schwarzen Umfeld.

Ich war lebenslanges Mitglied der UCC und entfaltete auch meinen Dienst inmitten dieser kirchlichen Tradition. Daher ist der Grundsatz der „sozialen Gerechtigkeit“ unserer Kirche nicht nur tief in meine eigene christliche DNA eingeflochten, ich habe ihn auch in meinen Brüdern und Schwestern in der UCC wahrnehmen können. Ich habe jedoch auch erlebt, wie viele ihren Frieden mit den Praktiken der Trennung hinsichtlich Wohngebieten oder Bildung geschlossen hatten. Sie waren sich zudem komplett darüber im Klaren, wie diese Realitäten das Leben und die Zukunftsaussichten ihrer Glaubensschwestern und -brüder in den Schwarzen Communities beeinträchtigten. Meine persönlichen Erfahrungen und aufmerksamen Beobachtungen darüber, wie Weiße Menschen sowie die von ihnen geschaffenen Strukturen, die Gemeinschaften der Schwarzen, der indigenen Bevölkerungsgruppen, anderer *People of Color* und der Juden ausgegrenzt und unterdrückt haben, brachten mich dazu, alles andere als optimistisch an die Annahme der grundlegenden Herzengüte des menschlichen „Wesens“ heranzugehen. Dies spiegelt sich in Calvins Auffassung von der Komplexität der menschlichen Natur wider sowie auch darin, wie wir in unserem Leben und in der Welt immer in die Ambiguität der Sünde verstrickt sind.

Meine Karriere als ausgebildeter Theologe spielte sich über die letzten 18 Jahre hinweg in einer Zeit und in einem Kontext ab, in dem die Schwarze Beteiligung in der theologischen Ausbildung zurückging und der allgemeine Tenor in unserer Gesellschaft eine ablehnende Haltung gegenüber dem Wohlergehen der

Schwarzen und unserer Communities zum Ausdruck brachte. Die meiste Zeit habe ich an Institutionen im Mittleren Westen der USA gelehrt. Während meiner Zeit hier ging ich dazu über, den Ausdruck „Ertrinken im Vanillemeer“ zu benutzen, um meine Erfahrungen zu beschreiben, die ich in diesen ausgedehnten Landesteilen machte. Ich befand mich in kulturellen sowie geografischen Räumen, die durch die erfolgreichen Kampagnen der ethnischen Säuberung zu Beginn des 20. Jahrhunderts jeglicher bedeutender Präsenz von Schwarzen Communities beraubt wurden (wie James W. Loewen³⁸ in seinem Werk *Sundown Towns: A Hidden Dimension of American Racism*³⁹ beschreibt). Meine Erfahrungen als Lehrkraft in der theologischen Ausbildung in Kentucky und Illinois sowie die als Pastor einer historisch afroamerikanischen Gemeinde in Kentucky trugen alle dazu bei, meine calvinistische Ausrichtung wieder und wieder zu bekräftigen.

Dies spiegelt sich in Calvins Auffassung der Komplexität menschlicher Natur und der Art und Weise wider, wie wir in unserem Leben und in der Welt immer in die Ambiguität der Sünde verstrickt sind.

Diese Bestätigung erfolgte in Form der subtilen, wenn auch allgegenwärtigen Abneigung, die ich als Schwarzer in praktisch allen Bereichen meines Lebens im Mittleren Westen zu spüren bekam. Das Zusammenspiel von ethnischer Zugehörigkeit und der sozioökonomischen Schicht verstärkten diese Erfahrungen noch zusätzlich. Die Besonderheit war einfach, dass sich mein Leben hauptsächlich in den Sphären der oberen Mittelschicht abspielte, in denen Schwarze selten anwesend und sicher nicht gern gesehen waren. Die Abneigung wurde einerseits ganz aktiv zum Ausdruck gebracht – und das viel öfter, als ich es je zuvor in meinem Leben erlebt hatte – und reichte bis hin zu dem weitaus häufigeren Ausdruck von Überraschung und Unbehagen über meine Anwesenheit. Wären diese Erfahrungen auf bestimmte geografische Räume beschränkt, könnten sie aktiv vermieden

38 Ein Weißer US-amerikanischer Soziologe, Professor und Autor, der sich ausgiebig mit den ethnischen Konflikten in der USA beschäftigte (Anmerkung der Übersetzerin).

39 Zu Deutsch etwa: *Sundown Towns: Eine versteckte Dimension des amerikanischen Rassismus*, in den Vereinigten Staaten bezeichnete *Sundown Towns* Städte oder Stadtteile mit überwiegend Weißer Bevölkerung (Anmerkung der Übersetzerin).

werden. Es ist jedoch nicht möglich, als Lehrkraft seinen Klassenraum oder als Anwohner seine sich wandelnde Wohngegend zu vermeiden. Auch die Kirche kann nicht vermieden werden.

Ich beende meine Ausführungen, wie ich sie begann, mit einer Feststellung: Die Art und Weise, wie die Sünde die gesamte Struktur unseres Lebens geprägt hat, ist verantwortlich dafür, dass die ethnische Zugehörigkeit uns alle zu Wesen mit äußerst vielschichtigen moralischen Beurteilungen unseres eigenen

Lebens macht. Dies ist allerdings keine Berechtigung dafür, Schlechtes zu tun. Wenn die Welt in solch einer Art geschaffen ist, dass derartige Tendenzen belohnt werden, bedarf es eines Akts des Glaubens, um anders zu leben. Die Substanz eines solchen Glaubens liegt, wie ich annehme, in Christus, bei dem es weder Jude noch Grieche, weder Mann noch Frau, weder Schwarz noch Weiß gibt. Also werde ich, der Mann mit dem einfachen Glauben, weiterhin in den Strömungen des „Vanillemeers“ manövrieren, auch wenn mir ein Leben an einem anderen Ort weit weg von hier lieber wäre.

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

1. Was denkst Du meinte Calvin, als er schrieb: „Wir werden letztendlich immer in Sünde verstrickt sein, weil wir zu viel von uns selbst halten, als das wir sie wirklich überwinden könnten“?
2. Wie hilft Dir diese Sichtweise dabei, Dein Verständnis der ethnischen Beziehungen in den Vereinigten Staaten zu erfassen oder zu verarbeiten?

Teil Zwei

Weißsein als Norm: Fünf Einblicke in die binäre Gegenüberstellung von Hell / Dunkel und Schwarz / Weiß

Kapitel Eins: Weißsein als die Norm: Vertiefende Gedanken darüber, wie dies in den USA nachgewiesen und erfahren wird

John Dorhauer

Als Weißer, heterosexueller Mann, ist dies für mich besonders schwer zu erkennen. Alles in allem bewege ich mich mit einer großen Leichtigkeit durch eine Welt, die auf meine Bevorteilung ausgerichtet ist – doch kann ich dies einfach nicht erkennen.

Ich muss also damit beginnen, die Auswirkungen der Privilegien überhaupt erst zu bemerken.

Wenn ich fernsehe oder ins Kino gehe, dann sehe ich als Weißer Mann Nachrichtensprecher und Hauptdarstellerinnen, die Weiß sind. Ich bemerke nur selten, dass es nicht selbstverständlich ist, dass alle so aussehen wie ich.

Wenn ich die Straße entlanggehe und nach einem Friseursalon Ausschau halte, dann kommt mir nie in den Sinn, dass ich mir sicher sein kann, keine Schwierigkeiten zu haben, einen Weißen Kerl zu finden, der genau weiß, wie man die Haare eines anderen Weißen Mannes zu schneiden hat.

Wenn ich in meinem Supermarkt einkaufen gehe, dann denke ich keinen einzigen Moment daran, dass ein anderer weißer Mann der Besitzer dieses Ladens ist und die Regale mit Lebensmitteln befüllt, von denen er weiß, dass ich sie gern esse.

Ich mache mir nicht einmal die Mühe, bestimmte Dinge zu hinterfragen. Daher fallen mir bestimmte Dinge auch nicht auf, etwa, dass 96 % der

Nachrichten- und Medienkanäle im Besitz von Weißen Männern sind, welche daher auch Berichte und Nachrichten auswählen, von denen sie wissen, dass ich mich dafür interessiere, erzählt aus einer Perspektive, die meine Weltanschauung nicht gefährdet.

Wenn ich mich auf eine Stelle in der Kirche bewerbe, dann gehe ich davon aus, dass ich aufgrund meiner Ausbildung und meiner Fähigkeiten für diese Position in Betracht gezogen werde. Es kommt mir dabei nie in den Sinn, dass mein Weißsein etwas damit zu tun hatte, dass ich eingestellt wurde – und das in einer Konfession, die immer noch zu über 90 % weiß ist.

Wenn ich abends beim Joggen die Straße entlanglaufe, dann überquere ich sie bei leichtem Verkehr meistens irgendwo zwischen zwei Kreuzungen. Ich verschwende keinen einzigen Gedanken daran, ob mich eine Polizistin anhalten würde und dass diese mich in gegebenem Fall auch auf alles andere als höfliche Art und Weise daran erinnern könnte, dies zu unterlassen. Ich muss mir eigentlich nie Sorgen darüber machen,

ob einer der Polizisten, die mich anhalten, Weiß ist oder nicht und ob er mich in letzterem Fall schlecht behandelt, nur weil ich Weiß bin.

Wenn ich eine Kirche betrete, muss ich mich nie fragen: „Warum sieht Jesus nicht aus wie ich?“ Und ich denke nicht einmal daran, dass die Tatsache, dass Jesus Weiß dargestellt wird, nicht seine wahre ethnische Identität als Jude aus dem Mittleren Osten widerspiegelt. Ich bin mit dem Glauben aufgewachsen, dass er Weiß aussehen kann und sollte.

Ich bin von einer Inhaftierungsrate nicht betroffen, bei der jeder dritte Schwarze Mann vor seinem 30. Geburtstag mindestens einmal festgenommen wird. Weder ich noch meine Kinder sind davon betroffen, in einem System, in dem die meisten Polizistinnen, Rechtsanwältinnen und Richterinnen Weiß sind und bleiben.

Das Weißsein ist ein Teil der Luft, die ich atme.

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

Versuche in der nächsten Woche, das Weißsein um Dich herum wahrzunehmen. Wo und wann siehst Du das Weiße? Wenn Du Weiß bist, versuche Dir – selbst bei den alltäglichsten Aspekten des Lebens – zu sagen: „Das ist mir passiert, weil ich Weiß bin.“ Sei offen, Dich im Zuge dieser Übung mit anderen über die verschiedenen Einsichten darüber auszutauschen, was Du beobachtet und erfahren hast. Frage Dich zum Beispiel im Gottesdienst: „Ist dies ein Kirchenlied, was nur in Weißen Kirchen gesungen wird?“ Frage Dich im Supermarkt: „Sind diese Produkte und Lebensmittel hier zu kaufen, weil sie den Bedürfnissen der Weißen entsprechen?“ Wenn Du die Straße entlanggehst, beobachte, wie die Menschen auf Dich reagieren und frage Dich: „Wäre das anders gelaufen, wenn ich nicht Weiß wäre?“ Spiele mit diesem Gedanken und suche nach Gelegenheiten, um zu erkennen, wie sich das Weißsein jeden Tag ganz routiniert als die Norm etabliert.

Stephen G. Ray, Jr.

Normal zu sein, heißt zweifelsohne ein Mensch zu sein. Dazu muss gesagt werden, dass die Vorstellung von „der Norm“ auf mehr als nur reinen Vermutungen von Normalität beruht, wenn sie auf den Menschen angewandt wird. Die Vorstellung von „der Norm“ geht ebenso einher mit der einfachen Annahme, dass es sich hierbei um einen anderen Menschen handelt, mit dem wir interagieren.

Dies wird deutlich, wenn wir feststellen, wie die Vorstellung von Abnormalität funktioniert. Der Anspruch darauf, dass die eigene Menschlichkeit sowie auch die des Gegenübers anerkannt und auch akzeptiert

werden, wird nämlich dadurch relativiert. Die bloße Vorstellung von Abnormalität führt uns in der logischen Konsequenz zu Vorstellungen von „Überwachung“ oder gar von „Vernichtung“.

Das Abnormale wird selten als etwas einfach Anderes behandelt. Es wird wie etwas behandelt, das fehl am Platz ist, wobei diese fehlerhafte Platzierung große Unordnung schafft. Das Weißsein als Norm ist ein nützlicher Ansatz, um zu beschreiben, wie unsere materielle Welt gestaltet ist. Wir sehen somit, dass die mentalen Landkarten, nach deren Parametern wir die Vielfalt der menschlichen Wesen der ganzen Welt

platzieren, das Weißsein unhinterfragt ins Zentrum rücken, um welches herum dann mit variierenden Abständen die anderen Farbtöne angeordnet werden.

Wenn die Idee des Weißseins als Norm in sozialen und kulturellen Umfeldern angesprochen wird, dann denken wir gewöhnlich an bestimmte Praktiken und kulturelle Vorlieben. Beispielsweise werden in unseren rassifizierten kirchlichen Kontexten liturgische Praktiken als Grundlage herangezogen, die als Weiß angesehen werden (wie etwa Kirchenlieder, die den klassischen und volkstümlichen musikalischen Traditionen Europas entsprungen sind). Von diesem Punkt aus werden dann Praktiken, die in anderen musikalischen Kontexten und mit anderen Vorstellungen von Mehrstimmigkeit verankert sind, gelegentlich in den Gottesdienst eingeladen. So großzügig diese Einladung auch scheinen mag, ist es wichtig zu beachten, wer die Rolle des Gastgebers in Anspruch nimmt und wer zum Gast gemacht wird. Diese Dynamik aus Gast und Gastgeber ist ein wichtiges Element dieses Curriculums, weil sie unsere Aufmerksamkeit darauf richtet, wessen Körper und kulturelle Praktiken in einen Kontext „hineingehören“, und wem oder was lediglich Raum gewährt wird.

In einem kirchlichen Umfeld verfangen wir uns oft in Vorstellungen von Gastfreundschaft und herzlichem Empfang, welche die ausgrenzende Wirkung dieser Dynamik mildern. In größeren sozialen Kontexten oder Wohngebieten, in denen wir uns alle befinden, ist dies allerdings nicht der Fall. In diesen Räumen unseres alltäglichen Lebens beeinflusst das Gefühl, dazuzugehören oder nicht, zutiefst, wie wir Menschlichkeit ausdrücken und erfahren. Es kann buchstäblich den Unterschied zwischen Leben und Tod bedeuten. Es gab schon so unzählbar viele Vorfälle, bei denen ein Schwarzer Mitbürger entweder von der Polizei oder von Mitgliedern einer Bürgerwehr getötet wurde, weil eine „aufmerksame Nachbarin“ diesen für fehl am Platz hielt. Genau mit diesen Beispielen werden wir daran erinnert, dass Weißsein als Norm tödliche Konsequenzen hat. Genauso zeigt sich, dass derartige Annahmen es uns ermöglichen, tatsächlich physische Räume zu schaffen, die für nicht-weiße Personen gefährlich sind. Es sind genau jene Systeme und jene Kräfte, die diese Gefahr hervorbringen und Menschen mit brauner Haut die volle Verwirklichung ihrer Menschlichkeit verwehren.

Weil normal zu sein heißt, zweifelsohne ein Mensch zu sein, stellt das Weißsein als Norm alle anderen menschlichen Leben infrage.

Das Weißsein als Norm bedeutet zwangsweise, dass andersartige Lebenswelten eingeschränkt und die Leben ihrer braunen Bewohnerinnen herabgewürdigt werden. Weil normal zu sein heißt, zweifelsohne ein Mensch zu sein, stellt das Weißsein als Norm alle anderen menschlichen Leben infrage.

John Paddock

Mir gefällt der Titel des Buchs von Debby Irving: *Waking Up White and Finding Myself in the Story of Race*⁴⁰. Genau das ist mir auch passiert, als ich meine spirituelle Autobiografie aus Teil Eins verfasst habe. Wenn wir Weißen entdecken, dass auch wir eine ethnische Zugehörigkeit haben und dass wir Teil der Geschichte der verschiedenen Ethnien sind, dann heißt das, dass wir uns unserer selbst in einer ganz neuen Art und Weise bewusst werden. Professorin Peggy McIntosh⁴¹ weist in dieser Hinsicht darauf hin, dass wir Weißen in den Vereinigten Staaten so sehr die Norm sind, dass wir mit Leichtigkeit durch unsere Tage gehen können, ohne uns unserer ethnischen Zugehörigkeit sowie der Privilegien, die uns damit einhergehend eingeräumt werden, bewusst zu werden. Sie meint, dass wir einen „unsichtbaren Rucksack“ voller Privilegien mit uns herumtragen. Auch wenn dieser Rucksack für Weiße Augen unsichtbar sein mag, haben die darin enthaltenen Privilegien dennoch spürbare Konsequenzen.

Es hat sich vielfach gezeigt, dass es für Weiße einfacher ist, Kredite, gute Bildung, Arbeit und eine gute Gesundheitsversorgung zu erhalten. Wenn ich in ein Kaufhaus gehe, dann kann ich mich frei bewegen, ohne mit dem Personal zu interagieren, abgesehen von gelegentlichen Anfragen, ob man mir bei meiner Suche behilflich sein könne. Meine Schwarzen

⁴⁰ Zu Deutsch etwa: *Weiß aufwachen und sich in der Geschichte der ‚ethnischen Zugehörigkeit‘ wiederzufinden* (Anmerkung der Übersetzerin).

⁴¹ US-amerikanische Feministin, Anti-Rassismus-Aktivistin und Wissenschaftlerin (Anmerkung der Übersetzerin).

Kinder haben da ganz andere Erfahrungen gemacht. Ihnen folgt man wahrscheinlich über alle Etagen und behandelt sie mit weniger Gastfreundschaft.

Wir Weißen können erwarten, überall dort leben zu können, wo wir es uns leisten können. Wir können erwarten, von den Strafverfolgungsbehörden mit mehr Würde behandelt zu werden und im Unterricht öfter von der Lehrkraft aufgerufen zu werden. Unsere unvorstellbaren Privilegien zeigen sich etwa auch darin, dass wir unsere Wunden mit einem hautfarbenen Pflaster bedecken können, welches mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit auch wirklich unserer Hautfarbe ähnelt. Menschen in Autoritäts- und Machtpositionen in der Regierung, in der Industrie, im Bildungswesen, im Technologiebereich, im Sport, in der Unterhaltungsbranche, wie auch in fast allen anderen Betätigungsfeldern sind mit einer weit größeren Wahrscheinlichkeit Weiß als *People of Color*.

W. E. B. DuBois⁴² schrieb in seinem Klassiker aus dem Jahr 1903, *The Souls of Black Folk*⁴³, über das Farbspektrum. Auf der Schwarzen Seite des Spektrums ist die Benachteiligung angesiedelt, auf der Weißen Seite des Spektrums findet man die Bevorteilung. Obwohl seit der Veröffentlichung von DuBois' Werk mehr als hundert Jahre vergangen sind sowie sechzig Jahre seit dem Beginn der Bürgerrechtsbewegung, ist das Farbspektrum immer noch fest etabliert. Studien zur implizierten Voreingenommenheit haben gezeigt, dass Weißsein in den Mainstream-Medien und in der Mainstream-Kultur so stark die Norm ist, dass selbst Schwarze oft Weiße bevorzugen.

Wir sehen, das Nicht-Weißen mit immer mehr Hindernissen der Weg für die Stimmabgabe bei Wahlen versperrt wird. Wir sehen, dass unsere Schulen in vielen Landesteilen wieder mehr und mehr ethnisch getrennt werden. Und wie Trayvon Martin, Micheal Brown, Tamir Rice⁴⁴ und viel zu viele weitere *People of Color* erfahren mussten, können die Konsequenzen davon, sich außerhalb der kulturell definierten Normen zu befinden, tödlich sein.

Da Vita D. McCallister

Als Kind hatte ich zwei Lieblingsfernsehsendungen: *Ein Duke kommt selten allein* und *Happy Days*. Ich mochte sie beide gleichermaßen und mit voller Begeisterung. Ich sah zu, wie General Lee⁴⁵ in *Hazzard County* durch die Luft flog und Onkel Jesse war mein Beschützer und Freund. Als ich ganz fasziniert von diesen Bildern bei uns im Untergeschoss saß, wurde mir im selben Schachzug auch widergespiegelt, dass Weißsein die Norm war. Es kam mir gar nicht in den Sinn, dass ich im *Hazzard County* nicht herzlich aufgenommen werden würde. Das Bild der aufgemalten Konföderiertenflagge auf General Lees Dach signalisierte mir damals noch nicht, dass ich nicht willkommen war. Selbst der Name „General Lee“ hörte sich für mich damals nicht nach Schwierigkeiten an. Das Weißsein, was ich im Fernsehen sah, war allgegenwärtig. Mein Zuhause, meine Kirche und meine Gemeinschaft waren voller *People of Color* und doch durchdrangen Weiße Standards, Weiße Kultur und das Weißsein als Norm selbst diese Kontexte komplett.

Die harte Realität, dass Weißsein nicht nur normativ, sondern auch allen anderen Eigenschaften gegenüber privilegiert war, dämmerte mir, als ich eine Folge *Happy Days* sah. Ich hatte immer angenommen, dass es auch für mich einen Platz in der Familie Cunningham gäbe. Sie hatten ja auch „Fonzie“ aufgenommen, der ein Rebell war, viel älter als ihre eignen Kinder und ein Frauenheld. Trotzdem sahen sie seine Menschlichkeit, etwa in seiner Loyalität und in seinem tiefen Gerechtigkeitsgefühl. Er wurde in ihrem Haus herzlich aufgenommen und wie ein Familienmitglied behandelt. Ich sah mit Schrecken zu, wie die Familie zum Abendessen ausging und zu einem rassengetrennten Diner fuhr. Ein Mann *of Color* ging zum Tresen und wurde nicht bedient. Es war das erste Mal, dass ich überhaupt eine *Person of Color* in *Happy Days* sah und die Art und Weise, wie sie behandelt wurde, verletzte mich. Die Hauptcharaktere der Serie verteidigten den Mann zwar, doch dieser Moment wollte mir nicht mehr aus dem Kopf; meine Menschlichkeit als *Person of Color* war also Verhandlungssache. Es gab die einen, die in der Lage waren, mich als Person wahrzunehmen, und andere, die nicht weiter als bis zu meiner Hautfarbe vordrangen. Das Zuhause der Cunninghams war kein sicherer Ort für mich und auch nicht

42 William Edward Burhardt DuBois war ein US-amerikanischer Soziologe, Philosoph und Journalist, der aktiv an der Bürgerrechtsbewegung beteiligt war (Anmerkung der Übersetzerin).

43 Zu Deutsch etwa: *Die Seelen des Schwarzen Volks*. In seinem Hauptwerk beschreibt W. E. B. DuBois die psychischen und sozialen Auswirkungen davon, wenn die Identität der Schwarzen von anderen definiert und als Problem angesehen wird (Anmerkung der Übersetzerin).

44 Trayvon Martin, Michael Brown und Tamir Rice waren afroamerikanische Jugendliche, die von der Polizei oder Mitgliedern einer Bürgerwehr erschossen wurden, was enorme Proteste und Demonstrationen gegen rassistische Polizeigewalt ausgelöst hatte (Anmerkung der Übersetzerin).

45 Das Auto von Bo und Luke wurde *General Lee* genannt. Robert Edward Lee war der erfolgreichste General der Konföderiertenarmee während des Amerikanischen Bürgerkriegs (Anmerkung der Übersetzerin).

das „Arnold’s Diner“, da meine bloße Anwesenheit erst verteidigt werden müsste. Dies ist *Weißsein als Norm*.

Jedes Mal, wenn ich ins Kino, ins Einkaufszentrum oder in den Supermarkt ging, wurde ich daran erinnert, dass Weißsein die Norm ist und dass meine Anwesenheit als problematisch angesehen werden könnte, was oft auch der Fall sein würde. Ich erinnere mich, dass meine Mutter mich jedes Mal, wenn ich mit ihr ein Geschäft betrat, ermahnte: „Pass auf, dass deine Hände immer sichtbar bleiben und fass NICHTS an.“ Damals erkannte ich noch nicht, dass sie mir beibrachte, wie man sich in Weißen Räumen zu verhalten hat. Ich dachte, dies sei einfach die höfliche Art und Weise, sich in der Gesellschaft zu verhalten – bis ich bemerkte, dass andere Kinder diese Ermahnung entweder nicht erhalten hatten oder von ihnen nicht verlangt wurde, sich an die Regeln zu halten. Diese Kinder waren Weiß.

Weißsein als die Norm war auch in meinem Schulunterricht deutlich erkennbar. Ich erinnere mich an den Moment, als der Sexualkundeunterricht in meiner Middle School eingeführt wurde. Wir Schülerinnen und Schüler waren aufgeregt, die Einzelheiten über „Bienen und Blümchen“ zu erfahren. Aber die Abbildungen entsprachen überhaupt nicht unseren Erwartungen: Anstatt Abbildungen von nackten Männern und Frauen bekamen wir medizinische Aufnahmen von unseren inneren Geschlechtsorganen. Der besondere Reiz dieser Einweisung in die Welt der Erwachsenen ging durch diesen klinischen Ansatz komplett verloren.

Jedes Mal, wenn ich ins Kino, ins Einkaufszentrum oder in den Supermarkt ging, wurde ich daran erinnert, dass Weißsein die Norm ist und dass meine Anwesenheit als problematisch angesehen werden könnte, was oft auch der Fall sein würde.

Kurz nachdem der Sexualkundeunterricht abgeschlossen war, wurden meine Mitschüler und ich in die Welt von *National Geographic* eingeführt. Unser Klassenraum war voll von diesen Zeitschriften mit leuchtend gelben Rändern. Im Inneren wurden Abbildungen von nackten Körpern gezeigt: Frauenbrüste

waren komplett zu sehen sowie spärlich bekleidete Männer mit kaum mehr als einem Lendenschurz, der sie vor unseren neugierigen Blicken schützte. Ich fragte mich laut: „Warum ist es uns erlaubt, diese Körper zu sehen, aber nicht die anderen?“ Diese hier waren braune Körper und sie standen für unsere voyeuristischen Blicke zur Verfügung.

Dies ist Weißsein als Norm. Es geht nicht nur um die überwiegend Weißen Abbildungen in Filmen, Printmedien oder dem Fernsehen, sondern auch darum, dass diese Bilder privilegiert werden – und sie gegenüber allen anderen geschützt und verherrlicht werden.

Traci Blackmon

Dieser Abschnitt war für mich besonders schwierig zu schreiben, vor allem weil mein Verständnis von Weißer Normalität eine einseitige Analyse dessen ist, wie es sich anfühlt, vom Weißsein beeinträchtigt zu werden, im Gegensatz zu der Perspektive, das Weißsein im eigenen Blut zu haben. Wie kann ich die Auswirkungen des Weißseins so beschreiben, dass die Menschen, die als Weiß wahrgenommen werden, die für sie oft unbewusste Wirklichkeit erkennen können? Ich habe mich dazu entschieden, dem Format von Lori Lakin Hutcherson zu folgen, der Chefredakteurin von *Good Black News*⁴⁶, und einige Lebenserfahrungen zu teilen, die mir durch die Normativität des Weißseins in der US-amerikanischen Kultur in Erinnerung geblieben sind.

Als junges Mädchen war ich ein großer Fan von Disney-Filmen. Mir fiel jedoch auf, dass es keine Disney-Prinzessin gab, die aussah wie ich. Dasselbe galt für Charaktere aus Comic-Büchern und anderen Zeichentrickfilmen sowie für die beliebten Puppen, die vor allem zu Weihnachten sehr begehrt waren. Keine dieser Freuden aus Kindheitstagen bot mir die Gelegenheit, mich selbst in diesen Superheldinnen und -helden meiner Kindheit wiederzufinden. **Wenn Du mit der Erwartung aufgewachsen bist, dass die in Fernsehen, Büchern und Kinofilmen dargestellten Charaktere dieselbe ethnische Identität wie Du selbst haben, dann hast Du ein Weißes Privileg.**

⁴⁶ Ein von der Afroamerikanerin Lori Lakin Hutcherson gegründetes gemeinnütziges Nachrichtenportal, das sich in seinen Beiträgen auf positive Nachrichten über die guten Taten, Erfolge und Beiträge von Schwarzen auf der ganzen Welt konzentriert (Anmerkung der Übersetzerin).

In der High School habe ich bei den Konzerttours unseres Schulchors Solo gesungen. Ich war die einzige Schwarze im Chor. Während eines Konzerts in einem exklusiven Country Club im Süden kam das gesamte Servicepersonal aus der Küche, um mich singen zu hören. Sie waren alle Schwarz. Das Publikum war komplett Weiß. Ich war froh, dass ich sie nicht enttäuscht habe. **Wenn Du noch NIE die Last auf Dir gespürt hast, „Deine gesamte Ethnie zu repräsentieren“, dann hast Du ein Weißes Privileg.**

Wenn du noch NIE die Last auf Dir gespürt hast, „Deine gesamte Ethnie zu repräsentieren“, dann hast Du ein Weißes Privileg.

In meinem dritten Jahr an der High School kam der für diese Region zuständige Harvard-Vertreter an meine Schule. Ich hatte eine Elite-College-Vorbereitungsschule in Birmingham, Alabama besucht, die den Ruf hatte, dass in jedem Absolventenjahrgang ein besonders hoher Anteil an einer der renommierten Ivy-League-Universitäten⁴⁷ angenommen wird. Dementsprechend kamen bei uns viele Vertreter der Ivy-League-Universitäten vorbei. Der Harvard-Vertreter sprach vor der versammelten Klasse und betonte, wie wichtig es sei, dass unser High-School-Zeugnis ausgezeichnete akademische Leistungen und umfassende außerschulische Aktivitäten vorweise. Ich hatte beides. Später kam der Vertreter zu mir, um mir zu sagen, dass die zuvor genannten Anforderungen auf mich nicht zuträfen. Ich bräuchte nur ein „C“⁴⁸ als Notendurchschnitt, um angenommen zu werden, sagte er. Ich habe mich nicht beworben. **Wenn Du noch NIE allein aufgrund Deiner Hautfarbe als intellektuell unterlegen oder unfähig eingestuft wurdest, dann hast Du ein Weißes Privileg.**

Mein gesamter Unterricht in amerikanischer Geschichte drehte sich um die Narrative der Weißen Menschen in Amerika. Die Geschichte der Schwarzen

war, wenn sie denn als Kurs angeboten wurde, immer nur ein fakultatives Wahlfach. **Wenn Du davon ausgehen kannst, dass der Geschichtsunterricht an Deiner Schule einem Narrativ folgt, das von Menschen erzählt, die so aussehen wie Du, dann hast Du ein Weißes Privileg.**

Wenn dieses Land noch NIE über den Geldwert aller Menschen, die so aussehen wie Du, debattiert hat, dann hast Du ein Weißes Privileg.

Wenn noch NIE Gesetze verabschiedet wurden, um Deine volle Teilnahme an der Demokratie zu verhindern, dann hast Du ein Weißes Privileg.

Heute am Flughafen wartete ich in der Business-Class-Schlange der Fluggesellschaft United Airlines, als ein Weißer Mann auf mich zukam und sich vor mich in die Schlange stellen wollte. Er informierte mich, dass er ein Premium-Kunde sei und dass ich in der falschen Schlange stünde. Ich stand nicht in der falschen Schlange.

Wenn Du noch NIE allein wegen Deiner Hautfarbe einer bestimmten Kategorie zugeordnet wurdest, dann hast Du ein Weißes Privileg.

Die unverdienten, unerbetenen und ungerechten Vorteile, die einem zuteilwerden, wenn die eigene Haut als Weiß wahrgenommen wird, sind nur eine Offenbarung der Art und Weise, wie das Weißsein in unserer Kultur normalisiert wurde. Von der Literatur über die Musik bis hin zur bildenden Kunst – Weißsein muss nicht gekennzeichnet werden. Das Weißsein wird vorausgesetzt, sofern uns nichts anderes mitgeteilt wird. Es gibt keinen Bereich in meinem Leben, der nicht von der Wahrnehmung beeinflusst wird, dass Weißsein die Norm ist.

Diese Ungerechtigkeit zeigt sich für mich nirgendwo deutlicher als in der Präambel des Gründungsdokuments der Vereinigten Staaten von Amerika: „Folgende Wahrheiten erachten wir als selbstverständlich: dass alle Menschen gleich geschaffen sind; dass sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind; dass dazu Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehören.“

⁴⁷ Ivy League bezeichnet ursprünglich die erste Liga im US-amerikanischen Hochschulsport, in der vor allem Mannschaften der renommiertesten Universitäten vertreten sind. Im weiteren Sinne meint man damit auch die acht prestigeträchtigsten Universitäten der USA: Brown, Columbia, Cornell, Dartmouth, Harvard, Princeton, Pennsylvania und Yale (Anmerkung der Übersetzerin).

⁴⁸ Im deutschen Notensystem entspricht das einem Durchschnitt von 3,0 (Anmerkung der Übersetzerin).

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

1. Nimm Dir in Deiner persönlichen Reflexion und in Deinen Gruppengesprächen etwas Zeit, um darüber nachzudenken, auf welche Weise Deine „Norm“ andere als „abnormal“ definiert – und was somit das Leben für Dich leichter und für *People of Color* schwerer macht.
2. Versuche in der nächsten Woche, das Weißsein um Dich herum wahrzunehmen. Wo und wann siehst Du das Weiße? Wenn Du Weiß bist, versuche Dir – selbst bei den alltäglichsten Aspekten des Lebens – zu sagen: „Das ist mir passiert, weil ich Weiß bin.“ Sei offen, Dich im Zuge dieser Übung mit anderen über die verschiedenen Einsichten darüber auszutauschen, was Du beobachtet und erfahren hast. Frage Dich zum Beispiel im Gottesdienst: „Ist dies ein Kirchenlied, was nur in Weißen Kirchen gesungen wird?“ Frage Dich im Supermarkt: „Sind diese Produkte und Lebensmittel hier zu kaufen, weil sie den Bedürfnissen der Weißen entsprechen?“ Wenn Du die Straße entlanggehst, beobachte, wie die Menschen auf Dich reagieren und frage Dich: „Wäre das anders gelaufen, wenn ich nicht Weiß wäre?“ Spiele mit diesem Gedanken und suche nach Gelegenheiten, um zu erkennen, wie sich das Weißsein jeden Tag ganz routiniert als die Norm etabliert.

Kapitel Zwei: Binarität: Helligkeit und Dunkelheit

John Dorhauer

Metaphern von Schwarz/Weiß und Hell/Dunkel ziehen sich durch die amerikanischen Mythen und Erzählungen und sie verraten viel darüber, was wertgeschätzt wird und was nicht.

Noch bevor mein Wortschatz die bewusste Wahrnehmung der Dinge widerspiegelte, kannte ich den Unterschied zwischen dem, wofür Weißsein steht, und dem, wofür Schwarzsein steht.

Wenn ich einen Western sah, dann wusste ich, dass der Typ mit dem weißen Hut der Gute war, der mit dem schwarzen eher nicht.

Ich wusste, was der Psalmist meinte, als er schrieb: „Wasche mich, dass ich weißer werde als Schnee“. (Das war eigentlich nicht das, was er meinte, aber das habe ich als Kind nie hinterfragt.)

Wenn Robert Frost⁴⁹ schreibt, dass er „mit der Nacht vertraut“ sei, dann kann man Nacht in Dunkelheit übersetzen, und Dunkelheit in Depression.

Als Tommie Smith und John Carlos bei den olympischen Spielen 1968 auf dem Siegerpodest standen und ihre Fäuste mit schwarzen Handschuhen in die

Luft streckten, war ich erst sieben Jahre alt, doch ich wusste sofort, was ich da sah und warum es meinen Dad so verärgerte.

Ich wusste, warum Disney wollte, dass die Heldin Schneewittchen „so weiß wie Schnee“ sein sollte und warum Aladdin – als meine eigenen Kinder im Alter waren, Disney-Filme zu schauen – Weiß aussah, obwohl er aus dem Mittleren Osten war, und Dschafar, der Bösewicht, nun ja – dunkel aussah.

Ich wusste, was es für den Präsidenten bedeutete, im Weißen Haus zu leben.

Es ergab für mich vollkommen Sinn, dass Kirchen fast immer weiß gestrichen waren.

Bevor ich mich versah, war ich ein Kind, das wusste, dass weiß gut ist und schwarz schmutzig; dass Helligkeit etwas Angenehmes und Dunkelheit etwas Beängstigendes war. Niemand musste mir erst sagen, dass ich lieber vorsichtig war, wenn ich schwarzer Haut begegnete. Metaphern funktionieren auf einer vorbewussten Ebene – und meine gesamte Kindheit hat mich darauf vorbereitet, als Erwachsener in einer Welt voller Weißer Privilegien zu leben. Es war nicht so, dass ich mich bewusst dafür entscheiden musste, Teil einer rassistischen Kultur zu sein.

Wenn ich die Wahl hätte selbst treffen können, dann hätte ich mich sicherlich dagegen entschieden.

49 US-amerikanischer Dichter (Anmerkung der Übersetzerin).

Es war vielmehr so, dass sich die Kultur in so perfektionierter Art und Weise dem Weißsein verschrieben hatte – welches metaphorisch für das Gute stand – dass ich nie aufgefordert werden musste, eine bewusste Entscheidung zu treffen, um als Weißer Mann von den Privilegien zu profitieren.

Doch das ist es, was ich jetzt tun muss: alles verlernen, was mir darüber beigebracht wurde, was es bedeutet, Weiß zu sein, und was es bedeutet, Schwarz zu sein. Neue Metaphern kennenlernen und benutzen. Zu einem aktiven Akteur in der Gestaltung einer neuen Welt der ethnischen Gleichheit werden. Ich muss meinen Enkelkindern die Möglichkeit bieten, auf einer vorbewussten Ebene bereits ein tiefes Verständnis zu entwickeln, bevor sie die Lehren einer Kultur voll und ganz verinnerlichen, die weiterhin dem Weißsein als Norm verschrieben ist.

Stephen G. Ray, Jr.

In einer Welt, die von nicht viel mehr als einem Lagerfeuer oder einer Fackel erhellt wird, kann die Nacht etwas Wundersames sein. Sie kann allerdings auch äußerst gefährlich sein, denn sie bietet der blutdürstigen Natur, oder auch der blutbefleckten Hand eines Mitmenschen unzählige Möglichkeiten, uns zu verletzen und Schaden zuzufügen. Es ist wichtig, daran zu denken, dass dies die Welt war, in der die Heilige Schrift entstand. Man muss sich nur den Psalm 23 ansehen, um ein hervorragendes Beispiel für die damalige Realität zu erhalten.

Das ist ein wichtiger Grund dafür, dass in unseren Schriften immer wieder Bilder der Güte in der Helligkeit und des Bösen in der Dunkelheit auftauchen. Helligkeit ist eine Metapher für Sicherheit und die Freiheit, die Schönheit der Welt, in der wir leben, zu genießen. Umgekehrt ist die Dunkelheit eine Metapher für Gefahr und Tod. Dies trägt vielleicht dazu bei, dass das Paradies mit dem Himmel und Scheol mit den Untiefen der Erde assoziiert wird. Darüber hinaus wurde die Heilige Schrift in einer Welt geschrieben, in der mit Schmutz bedeckte Personen oder Kleidungsstücke direkt mit dem körperlichen Verfall assoziiert wurden – wovon die Menschen damals in der hellen Welt regelrecht besessen waren – denn körperlicher Verfall wurde mit dem Tod assoziiert. Folglich wurden „saubere“ Körper und Kleidungsstücke mit Gesundheit und Wohlbefinden verbunden. All dies zeigt, dass es klare Gründe dafür gibt, warum Hell und Dunkel als Metaphern für sauber und schmutzig

so ausdrucksstark und regelmäßig wiederkehrend in die Heilige Schrift eingewoben wurden. Nicht so klar ist hingegen die Frage, wie diese Kategorien und ihre Bedeutung auch Personen und Gemeinschaften angehängt wurden.

Sowohl die explizite Deutung Schwarzer Körper als auch die implizite Deutung Weißer Körper durch die zuvor beschriebene Brille stellte ein bedeutendes Vermächtnis der kulturellen und theologischen Rechtfertigung der Sklaverei dar. Diese Deutungen schufen ein fortwährendes Denkmuster, bei dem das Gute und die Gesundheit fest am Weißen Ende und das Schlechte und der Verfall ganz am dunklen Ende des Farbspektrums verankert wurden, während die restlichen Körper je nach Farbnuance entlang des Spektrums eingeordnet wurden.

Die vielleicht bedeutendste Wirkungsweise dieses fortwährenden Denkmusters war dessen Auswirkung auf die Verteilung sozialer Güter innerhalb unserer Gesellschaft. Einfach ausgedrückt heißt das, je mehr Einzelpersonen oder Gemeinschaften das helle (Weiße) Ende des Farbspektrums widerspiegeln, desto wahrscheinlicher haben sie Zugang zu den besten der in ihrem Kontext vorhandenen sozialen Güter. Wenn wir den Begriff soziale Güter so verstehen, dass auch Bildungschancen, bevorzugte Wohngegenden, Zugang zu finanziellen Mitteln und ein voraussichtlich gesicherter Rechtsschutz inbegriffen sind, dann wird klar, dass wir es mit Privilegien zu tun haben. Im Gegenzug dazu nimmt die ungerechtfertigte Benachteiligung, wie auch der mangelnde Zugang zu sozialen Gütern zu, je näher eine Person oder Gemeinschaft an das dunkle (Schwarze) Ende des Farbspektrums rückt. Es ist in diesem Zuge wichtig, daran zu erinnern, dass in den meisten Fällen weder diese Privilegien noch diese Benachteiligungen gerechtfertigt sind. Beides sind Folgen der kulturellen Deutung des menschlichen Körpers.

Es ist wichtig, daran zu denken, dass dies die Welt war, in der die Heilige Schrift entstand.

Für die Kirche besteht nun die große Herausforderung darin, die ursprüngliche Absicht der religiösen Sprache in Bezug auf Hell und Dunkel wiederzufinden – und dies in einem kulturellen Kontext, in dem diese

Sprachmetaphorik geschändet wurde, indem man sie dazu genutzt hatte, die Geschehnisse und Systeme der ethnischen Unterdrückung zu rechtfertigen. Die Frage, ob wir dazu in der Lage sind, bleibt offen. Können die Worte „Wasch mich weiß wie Schnee“ jemals wieder ohne Hintergedanken gesungen werden?

John Paddock

Wir sind umgeben von so vielen Metaphern über die Helligkeit und die Dunkelheit: Metaphern, in denen das Helle gut, ehrenhaft und rein ist, während das Dunkle böse, unehrenhaft und unrein ist.

Ich schreibe dies ein paar Tage nach Ostern. In der vergangenen Karwoche wurde ich mir der Kontraste in den Erzählungen sehr bewusst. Jesus wurde des Nachts im Garten verraten. Als er gekreuzigt wurde, heißt es im Lukas-Evangelium: „Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein...“ (Lukas 23, 44–45). Jesus wurde in einem dunklen Grab begraben. Die Auferstehung wurde am Morgen im hellen Tageslicht entdeckt. Junge Männer in strahlendem Weiß (Engel) verkündeten die frohe Botschaft Jesu Auferstehung.

Ich weiß, dass weder Rassismus noch das Farbspektrum existierten, als die biblischen Texte verfasst wurden. Doch innerhalb unseres kulturellen Kontexts tragen sie zu der binären Wahrnehmung von Helligkeit und Dunkelheit bei. Wir sprechen vom „dunklen Zeitalter“, gefolgt von dem „Licht der Erkenntnis“ der Aufklärung.

Vor einigen Jahren lebte ich eine Zeit lang in Skandinavien, wo die Nacht im Spätherbst und im Winter bis zu 18 Stunden pro Tag dauerte. Es ist für viele

Menschen die Zeit tiefer Depressionen und gleichzeitig die Zeit mit der höchsten Selbstmordrate. Hier in den Vereinigten Staaten leiden viele an Winterdepression (oder auch saisonal-affektive Störung, SAD), wenn sie nicht genügend Sonnenlicht ausgesetzt sind. Und der Frühling bringt auf der Nordhalbkugel natürlich mehr Licht und Wachstum und neues Leben auf die Erde.

Wir sprechen von „Tag und Nacht“, von „White-Hat-Hackern“ und „Black-Hat-Hackern“⁵⁰. Bräute tragen weiße Hochzeitskleider, um Reinheit und Unschuld zu repräsentieren. „Finstere Gedanken“ sind schlechte Gedanken. Ein Blick in ein Synonymwörterbuch ergibt für das Wort „dunkel“ Synonyme wie dämmrig, schattig, zwielichtig, trüb, düster und finster, wohingegen die Synonyme für „hell“ lebhaft, leuchtend, sonnig, anmutig, behände und elegant lauten.

Die Hirnforschung lehrt, dass jedes Mal, wenn eine Synapse ein Signal überträgt, die Verbindung zwischen den Synapsen verstärkt wird. Größere Ansammlungen von Synapsen können die Rahmenformen, die unsere Gedanken und/oder Emotionen enthalten. Unsere sprachlichen, historischen und kulturellen Umfelder erschaffen viele dieser Rahmen, welche gute, glückliche und freudige Gefühle dem Hellen und schlechte, ängstliche und beklemmende Gefühle dem Dunklen zuordnen. Wenn dieses Prinzip auf die Hautfarbe angewandt wird, können dieselben Rahmen aktiviert werden. Wenn ein rassistischer Sprachgebrauch und Metaphern hinzukommen, dann verstärken die Rahmen die negativen Stereotype.

50 White-Hats, zu Deutsch Weiß-Hüte, sind Hacker, die ihre Fähigkeiten gesetzeskonform einsetzen und sich an die Hackerethik halten, Black-Hats (Schwarz-Hüte) hingegen handeln kriminell und fügen den Zielsystemen Schaden zu (Anmerkung der Übersetzerin).

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

Diskutiere in Deiner Gruppe einige Beispiele der Binarität von Hell und Dunkel in der Literatur, der Musik, im Fernsehen, in der Werbung und in Filmen. Fragt euch, was getan werden könnte, um diese Rahmen zu verschieben und zu hinterfragen.

Mein Großvater mütterlicherseits war ein kleiner Mann mit gütigen Augen und einem großen Herzen. Er und meine Großmutter waren über 50 Jahre lang verheiratet. Seine Haut war so Schwarz wie die Nacht auf dem Land, befreit von jeglichem Licht der Stadt. Sie war glatt wie dunkle, reichhaltige Schokolade und straff, aber beim Berühren doch weich. Mein Großvater ist in Florida geboren und aufgewachsen und er verbrachte die meisten Tage und Nächte in der Sonne, so wie viele *People of Color*, die in den Südstaaten aufwuchsen. Der hohe Melaningehalt in seiner Haut erlaubte ihm, diese sonnenverwöhnten Haut beizubehalten, und ließ seinen Hautton mit der Zeit und dem Alter noch dunkler werden. Als kleines Kind repräsentierte seine Hautfarbe für mich Stärke und Kraft – aber meine Ansichten änderten sich, als ich in die Schule kam.

In der Schule lief man immer Gefahr, für seine „dunkle“ Haut verspottet zu werden, was auch oft der Fall war. Ich bin in Maryland aufgewachsen und auf allen meinen verschiedenen Schulen hatte niemand eine so dunkle Haut wie mein Großvater. Dennoch hörte ich jeden Tag die Hänseleien meiner Mitschüler. Das Binärsystem, in dem wir lebten, war nicht nach Schwarz und Weiß unterteilt, sondern nach hell und dunkel. Als *Person of Color* wurde man wohlwollender behandelt, wenn man „helle“ Haut hatte und härter, wenn man „dunkle“ Haut hatte. Ich hörte nicht nur den Spott gegen Kinder *of Color*, sondern muss beschämt zugeben, dass ich es schweigend geschehen ließ. Irgendwie dachte ich in diesen Momenten nicht an meinen Großvater, ich war einfach nur froh, dass ich diese Bürde nicht tragen musste.

Ich habe schon früh gelernt, dass der Standard des Weißseins verlangt, Schönheit mit heller Haut gleichzusetzen, sodass Schwarze Haut nicht zu Schwarz sein durfte; Karamell wurde Schokolade vorgezogen und eine leichte Bräune wurde einem kräftigen Braun vorgezogen. Die Kosten dieses Binärsystems von hell und dunkel waren enorm hoch. Diese hässliche Kreatur machte sogar vor der Sicherheit meines Zuhauses keinen Halt. Mein Vater war zutiefst um meinen Hautton besorgt. Er machte sich Sorgen, dass ich meine sonnenverwöhnte Haut noch weit über den Sommer hinaus und bis in den Herbst hinein behalten könnte. Vielleicht hatte ich den hohen Melaningehalt meines Großvaters geerbt und würde ebenfalls dunkler werden, wenn ich zu viele Tage im Freien spielte. Ich vergötterte meinen Vater und

versuchte oft, ihm alles recht zu machen, doch seine Fixierung auf meinen Hautton frustrierte und verwirrte mich oft. Wir waren „Schwarz“ und dies ließ sich auch nicht ändern, egal wie viel Zeit ich drinnen oder draußen verbrachte. Ich erkannte nicht, dass mein Vater als Sohn der Südstaaten sein Verständnis von Weißsein als Norm weitergab. Er hatte auf die harte Tour gelernt, dass Schwarze mit dunklerer Haut härter behandelt wurden, Schwarze mit hellerer Haut dagegen wohlwollender. Diese unterschiedliche Behandlung beruhte auf der Annahme, dass der Einfluss des Weißen im Genpool umso größer ist, je heller eine Schwarze Person ist.

„Und soweit das Auge Gottes sehen konnte, war alles von Dunkelheit bedeckt, Schwärzer als hundert Mitternachtsstunden tief unten in den Zypressen-Sümpfen. Und da lächelte Gott.“

Ich musste einen Weg finden, um das binäre System von hell und dunkel zu überwinden; ich brauchte irgendeinen Weg, um Platz für all die Schönheit zu schaffen, die ich im Schwarzsein sah, das mich umgab. Ich versuchte es mit Worten und begann, Prosa zu verfassen. Meine literarischen Versuche, meine Frustration festzuhalten, scheiterten und meine Entwürfe wurden der Schönheit des Schwarzseins, die ich so gern ausdrücken wollte, nicht gerecht, aber sie gingen in die richtige Richtung. Ich begann damit, die Prosa anderer Frauen und Männer *of Color* zu suchen. Als ich James Weldon Johnsons⁵¹ Gedicht *The Creation*⁵² entdeckte, machte ich einen Freudensprung.

Johnson verkündete: „Und soweit das Auge Gottes sehen konnte, war alles von Dunkelheit bedeckt, Schwärzer als hundert Mitternachtsstunden tief unten in den Zypressen-Sümpfen⁵³. Und da lächelte Gott.“ Die Vorstellung, dass Gott sich über die

51 Afroamerikanischer Schriftsteller, Professor, Diplomat und Bürgerrechtsaktivist sowie ein bedeutender Vertreter der *Harlem Renaissance* (Anmerkung der Übersetzerin).

52 Zu Deutsch: *Die Schöpfung*, ein Gedicht, in dem der Schöpfungsbericht aus dem 1. Buch Mose neu erzählt und mit afroamerikanischen Elementen und (positiven) Metaphern des Dunklen versehen wird (Anmerkung der Übersetzerin).

53 Zypressen-Sümpfe finden sich vor allem in den Südstaaten der USA (Anmerkung der Übersetzerin).

Dunkelheit freut und lächelt, gab mir ein Gefühl des Stolzes und der Freude. Die Haut meines Großvaters war Schwärzer als hundert Mitternachtsstunden und ihr Anblick war einfach wundervoll. An einer späteren Stelle im Gedicht schreibt Johnson die folgenden Worte:

Von der Tiefe des Flussbetts
Holte Gott den Lehm herauf;
Und am Ufer des Flusses
Kniete er sich nieder;
Und dort war Gott der Allmächtige,
Der die Sonne erhellt und sie an den Himmel
gesetzt hatte,
Der die Sterne bis in den entferntesten Winkel der
Nacht geworfen hatte,
Der die Erde in seiner Hand gerundet hatte;
Dieser große Gott kniete,
wie eine Mammy, die sich über ihr Baby beugt,
Kniete sich in den Staub nieder
Plagte sich mit einem Klumpen Lehm,
Bis er ihn nach seinem Ebenbilde geformt hatte.

Das Bild von Gott, wie er Lehm aus dem Flussbett holt, erinnerte mich an all den Lehm, den ich schon gesehen hatte; den dunklen, üppigen, feuchten Lehm; den tiefbraunen, trockenen Lehm; den durchsickerten, unregelmäßig schattierten, hellbraunen Lehm, alle diese Hauttöne waren in meiner Familie vertreten. Und für den Fall, dass ich die Einbeziehung meines Volkes übersehen hatte, nutzt Johnson einen Begriff, der früher voller Verachtung gegenüber Frauen of Color benutzt wurde – „Mammy“. Doch aus seinem Mund war dieser Begriff keine abwertende Beleidigung, um Frauen of Color zu erniedrigen, die sich um Weiße Kinder kümmerten und sie aufzogen, sondern vielmehr ein Bild des Göttlichen, wie er die Menschheit erschuf. Das Schwarzsein wurde nicht länger als Zielscheibe für verachtenden Spott, sondern als freudige Ehrung der Schöpfung angesehen. Das binäre System von Hell und Dunkel wurde in dieser Neuerzählung der Schöpfung aufgebrochen. Dank sei Gott!

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

1. Sieh Dir dieses Video von James Weldon Johnsons „The Creation“, gelesen von Wintley Phipps, auf YouTube an: https://youtu.be/C-h4_VPXdoY (auf Englisch). Was hast du gehört, als du den Videoclip angesehen hast? Was hast du gesehen?
2. Unterteile ein Blatt Papier der Hälfte nach in zwei Spalten und schreibe die Wörter „Hell“ auf eine Seite und „Dunkel“ auf die andere Seite. Ziehe eine vertikale Trennlinie zwischen diesen beiden Wörtern. Schreibe dann alle Begriffe, die Du mit dem Wort „Hell“ assoziiert, auf die eine Seite des Blatts und alle Begriffe, die Du mit dem Wort „Dunkel“ assoziiert, auf die andere. Achte darauf, wie viele dieser Begriffe eine implizite Bewertung (gut/schlecht usw.) beinhalten. Lassen sich einige der mit „Hell“ assoziierten Begriffe auch mit „Weiß“ assoziieren und lassen sich einige der mit „Dunkel“ assoziierten Begriffe auch mit „Schwarz“ assoziieren?
3. Gehe noch einmal zu dem Video von James Weldon Johnsons „The Creation“, gelesen von Wintley Phipps, auf YouTube zurück (https://youtu.be/C-h4_VPXdoY). Hör Dir das Video dieses Mal mit geschlossenen Augen an. Was hast Du gehört, als Du ganz genau hingehört hast und was hast Du vor Deinem inneren Auge gesehen, als Du die Worte gehört hast?

Kapitel Drei: Ikonografie: Die Rolle des Weißseins in der Geschichtsschreibung

Stephen G. Ray, Jr.

Die Beobachtung liegt vielleicht auf der Hand, dass die Vorstellung, welche die meisten Christinnen ab einem bestimmten Alter von den biblischen Erzählungen haben, stark von Charakteren und historischen

Darstellungen geprägt und beeinflusst wird, die fast ausschließlich Weiß sind. Und wenn *People of Color* auftreten, dann immer als Mitglied der Menge und aus dem Gefühl heraus, sich ideologisch zur Inklusion

zu verpflichten und dieses Bekenntnis zu würdigen – was keinesfalls einer „natürlichen“ Darstellung der wahren Gegebenheiten entspricht.

Die Vorstellungen wurden durch die Buntglasfenster geprägt, welche die Gläubigen umgeben, und vor allem auch durch den Sonntagsschulunterricht, wo Bilder gezeigt wurden, die der Vorstellungskraft einen Rahmen lieferten. Generationen von Kindern füllten diesen Rahmen dann mit ihrer eigenen, sich angeeigneten Version „unserer“ Geschichte als Christen aus. Solche ikonografisch geformten Vorstellungen tragen schon viel zu der Erklärung bei, warum der christliche Glaube in diesem Land schon lange einer der bedeutendsten Verteidiger der Privilegien und Vorrechte der Weißen ist.

Hinter all dem steht der irritierende Kontext, den wir nicht unberücksichtigt lassen sollten: Nämlich die historische Koinzidenz der biblischen Archäologie, des Durchbruchs der Fotografie und des Universitätsmodells der theologischen Ausbildung im 18. und 19. Jahrhundert. Ich spreche von Irritation, weil das Zusammentreffen dieser drei kulturellen Ereignisse eigentlich und dem Anschein nach eine tiefgreifende Veränderung unserer Ikonografie herbeiführen müsste – und dennoch war dem nicht so. Die biblische Archäologie hat deutlich gezeigt, dass die Menschen in den biblischen Erzählungen keine große Ähnlichkeit mit denen in unseren Buntglasfenstern oder in den Bildern der Sonntagsschule abgebildeten Menschen hatten. Die Fotografie hat uns den Unterschied zwischen symbolischen Bildern und tatsächlichen „Abbildungen“ nahegelegt. Der moderne Ansatz der theologischen Ausbildung hat die Pflicht in den Mittelpunkt gestellt, die in der Bibel erzählte wirkliche Geschichte zu betrachten und der tatsächlichen Bedeutung der Texte und vor allem auch der tatsächlichen, mutmaßlichen Wahrheit über die biblischen Geschichten auf den Grund zu gehen. Man sollte daher meinen, dass eine Kirche wie die unsere – durchaus modern und darauf bedacht, dass sich die Geistlichen dem neusten zeitgenössischen menschlichen Wissenstand verpflichtet fühlen – über eine Ikonografie verfügt, die konsequent die biblischen Erzählungen widerspiegelt: Erzählungen von Menschen verschiedenster Brauntöne, in Übereinstimmung mit den damaligen Bewohnerinnen des Heiligen Landes. Und dennoch...

Eine Antwort auf diese Irritation macht uns auf ein anderes kulturelles Ereignis aufmerksam, das im gleichen Zeitraum wie die zuvor genannten aufkam. Es ist

die Entwicklung einer nationalen Wirtschaft in den Vereinigten Staaten, die zu einem großen Teil von der institutionalisierten Sklaverei abhängig war. Dies war der Anlass für ein kirchliches Projekt zu der Frage, wie „gute Christinnen“ an einem so offensichtlich bösen System beteiligt sein konnten.

Kurz gesagt dieses Projekt konzentrierte sich auf die göttliche Berufung der Weißen Menschen als Gottes Vertreterinnen auf Erden. Von hier aus ist es nur ein kleiner Schritt zu einer Ikonografie, die dieses theologische Bekenntnis zurück in die Bibel projiziert, welche schließlich aus Erzählungen über Gottes Vertreter auf Erden besteht, die ihre göttliche Berufung ausleben.

Warum lassen wir zu, dass unsere Kinder durch eine Ikonografie in ihrem Glauben geprägt werden, die sicherlich in keinem anderen Bildungskontext außerhalb der Kirchen akzeptiert werden würde?

Hier ist eine sehr gute Frage, die wir uns stellen sollten: Warum lassen wir zu, dass unsere Kinder durch eine Ikonografie in ihrem Glauben geprägt werden, die sicherlich in keinem anderen Bildungskontext außerhalb der Kirchen akzeptiert werden würde?

Da Vita D. McCallister

Science-Fiction

In meiner Kindheit waren die Samstage mit drei Dingen gefüllt: Gospelmusik, Hausputz und *Star Trek*⁵⁴. Meine Mutter weckte uns immer schon früh am Morgen, um mit den samstäglichen Aufgaben zu beginnen. Das Haus wurde jeden Samstag sorgfältig gereinigt. Erst danach konnten wir nach draußen gehen oder mit dem Spielen beginnen. Der Soundtrack unserer Arbeit war Gospelmusik. Wir hörten

⁵⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Star_Trek
Star Trek ist eine US-amerikanische Science-Fiction-Franchise, die von Gene Roddenberry geschaffen wurde und CBS (Columbia Broadcasting System) und Paramount Pictures gehört. Die Episoden der Serie *Raumschiff Enterprise* wurden ab 1966 über drei Staffeln auf dem Fernsehsender NBC ausgestrahlt. Die Handlung drehte sich um die galaktischen Abenteuer des James T. Kirk und der Besatzung des *Raumschiff Enterprise*, ein Forschungsraumschiff einer im 23. Jahrhundert lebenden Vereinten Föderation der Planeten.

die alten Klassiker von James Cleveland und Shirley Caesar. Ihre Musik war so ausdrucksstark, dass sie wie ein angenehmer Duft das ganze Haus erfüllte und uns bei den Putzarbeiten begleitete. Wir unterbrachen unsere Arbeitsprozedur nur für Star Trek. Wenn die neue Folge im Fernsehen anfang, ließen wir augenblicklich alles stehen und liegen, egal wo wir mit unseren Arbeiten gerade waren. Meine Mutter sah jeden Samstagmorgen Star Trek und ich saß neben ihr und freute mich über die Pause, welche die Serie mir verschaffte, oder war froh, sie als krönenden Abschluss meiner Samstagspflichten ansehen zu können. Captain James T. Kirk, Lieutenant Uhura, Scotty, Pille, Chekov und Sulu⁵⁵ waren meine Spielkameraden und Lehrerinnen. Diese Gruppe an Charakteren wurde von der vielfältigsten Besetzung verkörpert, die jemals im Mainstream-Fernsehen der späten 1960er und frühen 1970er Jahre zu sehen war. Dies war ein bahnbrechender Schritt und meine Mutter wurde von den Bildern regelrecht in ihren Bann gezogen. Die Serie basierte auf der Annahme, dass die Zukunft ein Ort sei, wo die Unterscheidung in Hell und Dunkel als lächerlich empfunden werden würde. Die erste der Star-Trek-Serien brach mit so vielen Stereotypen, etwa mit der Annahme, dass *People of Color* kein richtiges Englisch sprechen könnten. Lieutenant Uhura diente als Kommunikationsoffizierin. Als eine *Frau of Color* mit brauner Haut stand sie in sehr starkem Kontrast zu den anderen populären Schauspielerinnen der späten 60er und frühen 70er, die allesamt hellere Haut hatten, wie Lena Horne⁵⁶. Lieutenant Uhura brach also sowohl in ihrer Rolle als Kommunikationsoffizierin als auch mit ihrer Hautfarbe, einem dunkleren Braunton, mit den Stereotypen. Sie war wunderschön, braunhäutig und mutig.

Neben einer *Frau of Color* gab es außerdem mit Sulu auch einen *Mann of Color*, der seiner asiatischen Abstammung einen großen Wert beimaß und der am Steuer den Kurs des Raumschiffs bestimmte. Diese Charaktere reisten an Orte, „die nie ein Mensch zuvor gesehen hat“⁵⁷, und das nicht nur mit Bezug auf den Weltraum. Damit wurde auch unsere gegenwärtige Unfähigkeit angeklagt, an einen Ort zu reisen, an dem die unveräußerliche Menschenwürde eines jeden Menschen *allgemein akzeptiert* wurde. Das *Raumschiff Enterprise* war ein Raumschiff, welches uns

ermöglichte, an diese unbekanntenen und doch möglichen Orte der ethnischen Gleichheit zu reisen. In der fünfzehnten Episode der dritten Staffel mit dem Titel „Bele jagt Lokai“, begegnet die Crew ebenjenen Lokai und Bele. Sie sind Überlebende einer Welt, die durch einen Krieg zwischen verschiedenen Ethnien zerstört wurde. *Lokai* und *Bele* sind beide halb Schwarz und halb Weiß. Damit meine ich NICHT, dass die Charaktere ethnisch gemischte Gene hatten, sondern eine Hälfte ihres Körpers sah Schwarz aus und die andere Weiß. Die Trennlinie zwischen den Farben verlief auch über ihr Gesicht. Einer hatte auf der linken Seite ein Schwarzes Gesicht, der andere hatte auf der rechten Seite ein Schwarzes Gesicht. Als die Besatzungsmitglieder auf Lokai und *Bele* trafen, erkannten sie diesen Unterschied nicht. Für *Lokai* und *Bele* war der Unterschied allerdings ganz offensichtlich und fundamental. Auf ihrem Heimatplaneten hatten sich diese beiden Ethnien seit Jahrhunderten bekriegt, nachdem eine Ethnie die andere versklavt hatte. (Schon als Kind konnte ich die nicht allzu subtile Anspielung auf das in den Vereinigten Staaten errichtete ethnische Kastensystem erkennen.)

Während *Lokai* und *Bele* an Bord der *Enterprise* waren, waren sie frustriert über die Unfähigkeit der Besatzung, die überlegene und die unterlegene Ethnie, repräsentiert durch die unterschiedliche Aufteilung ihrer Hautfarbe, zu erkennen. Die gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen *Lokai* und *Bele* waren so heftig, dass die Crew sie letztendlich auf ihren Heimatplaneten zurückbrachte. Als sie dort ankamen, entdeckten sie die Verwüstung, die ihr rassifizierter Hass angerichtet hatte. Der gesamte Planet war zerstört worden und *Lokai* und *Bele* waren die einzigen Überlebenden ihrer Spezies. Anstatt dies als Gelegenheit zu nutzen, um das Kriegsbeil zu begraben, kämpften die beiden weiter und wurden vom Raumschiff dort zurückgelassen. Selbst nachdem sie die Konsequenzen eines ausgelebten Hasses auf andere Ethnien mit eigenen Augen gesehen hatten, bekämpften sie sich weiterhin. Für mich stellte diese Episode eine eindrucksvolle Lektion dar, wie absurd die Weiße Vorherrschaft doch war und wie absolut gefährlich der Hass auf eine andere Ethnie war. Wenn er unkontrolliert walten kann, ist er in der Lage, eine gesamte Zivilisation zu zerstören.

Science-Fiction projiziert als wichtiges kulturelles Aushängeschild unsere gemeinsamen Werte und Überzeugungen auf eine Leinwand. Es ermöglicht den Zuschauern, die Richtigkeit und / oder Absurdität lang aufrechterhaltener Traditionen und Vorstellungen

55 Mitglieder der Besatzung des Raumschiffs *Enterprise* in Star Trek.

56 US-amerikanische Schauspielerinnen mit afroamerikanischen, europäischen und indigenen Wurzeln (Anmerkung der Übersetzerin).

57 Ausschnitt aus dem Vorspann der Fernsehserie *Star Trek*.

zu überprüfen und noch einmal zu überdenken. Science-Fiction hat die Fähigkeit, unsere menschlichen Schwächen und unsere bedeutendsten Charaktereigenschaften hervorzuheben. Wenn Science-Fiction mit einem Bekenntnis zu einer inklusiveren Gesellschaft umgesetzt wird, kann sie unsere Vorstellung

der wunderbaren Schöpfung Gottes neu ausrichten und erweitern. Doch wenn neue Welten ohne Hinterfragen der Gegenwart geschaffen werden, kann Science-Fiction auch unsere kurzsichtige Voreingenommenheit bis in die absehbare Zukunft und darüber hinaus manifestieren.

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

1. Denke an die verschiedenen Bilder, die Du in Science-Fiction wahrgenommen hast, wie etwa in Harry Potter, Herr der Ringe, Star Wars und im Marvel Universum der Superheldenfilme. Was hat Science-Fiction Dich über das Weißsein und über *People of Color* gelehrt?
2. Wie viele Superheldenfilme hast Du gesehen, in denen asiatischstämmige, hispanoamerikanische, indigene und/oder afroamerikanische Superheldinnen und -helden vorkamen? Und hinsichtlich der Filme, in denen das der Fall war, wie viele dieser Heldinnen und Helden *of Color* waren die Hauptfigur im Film?
3. Entwirf einen Science-Fiction-Charakter, der klug, logisch denkend, stark, einfühlsam, mutig und fürsorglich ist. Wie sieht der Charakter aus?

John Paddock

Die Doktrin der Entdeckung

Es ist eine Binsenweisheit, dass die Sieger das Privileg haben, Geschichte zu schreiben. Einige Geschichten werden erzählt, gelehrt und gefeiert, während andere verschwiegen und vergessen werden. Schriftsteller, wie James Loewen⁵⁸ (*Lies My Teacher Told Me*⁵⁹), Randall Robinson⁶⁰ (*The Debt: What America Owes to Blacks*⁶¹) Howard Zinn⁶² (*A People's History of the United States: 1492–Present*⁶³) und viele weitere haben daran gearbeitet, einen Teil der amerikanischen Geschichte, der in unseren Lehrbüchern und Klassenzimmern nicht erwähnt wird, wiederzuentdecken oder andere Geschichten, die nicht akkurat wiedergegeben werden, zu korrigieren.

Ich ging in Columbus, Ohio, auf die Junior und Senior High School. Ich verbrachte also Jahre in der Stadt, die nach unserem großen Entdecker benannt wurde. Der „Columbus Day“⁶⁴ ist ein Nationalfeiertag. Die amerikanische Geschichte beginnt mit der „Entdeckung“ der Neuen Welt. Jedes Schulkind kennt Königin Isabella und König Ferdinand⁶⁵. Die Namen *Pinta*, *Niña* und *Santa Maria* kommen mir ein halbes Jahrhundert, nachdem ich von ihnen gehört habe, immer noch ganz selbstverständlich über die Lippen. Die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus war ein triumphales Ereignis.

Was mir nie erzählt wurde, war das, was Paul Harvey⁶⁶ den „Rest der Geschichte“ zu nennen pflegte. Kolumbus ist ein Paradebeispiel für die Doktrin der Entdeckung.

58 Siehe Fußnote 38 (Anmerkung der Übersetzerin).

59 Zu Deutsch: *Lügen, die mein Lehrer mir erzählt hat* (Anmerkung der Übersetzerin).

60 Afroamerikanischer Anwalt, Autor und Aktivist (Anmerkung der Übersetzerin).

61 Zu Deutsch: *Die Schuld: Was Amerika den Schwarzen schuldet* (Anmerkung der Übersetzerin).

62 US-amerikanischer Historiker, Politikwissenschaftler und Professor, der eine Revision der amerikanischen Geschichtsschreibung förderte (Anmerkung der Übersetzerin).

63 Zu Deutsch: *Die Geschichte des Volkes von den Vereinigten Staaten: 1492 – Gegenwart*. In diesem Geschichtslehrbuch beschreibt Howard Zinn die amerikanische Geschichte jeweils aus einer neuen Perspektive (Anmerkung der Übersetzerin).

64 Der Columbus Day wird in den USA immer am zweiten Montag im Oktober zu Ehren der Ankunft von Christoph Kolumbus an der amerikanischen Küste am 12. Oktober 1492 gefeiert (Anmerkung der Übersetzerin).

65 König Ferdinand II. von Aragón und Königin Isabella I. von Kastilien waren das spanische Königspaar, welches Kolumbus den Auftrag gegeben hatte, mit seinen drei Schiffen (*Pinta*, *Niña*, *Santa Maria*) auf Expedition zu gehen (Anmerkung der Übersetzerin).

66 Ein US-amerikanischer Radiomoderator, der unter anderem ein Format mit dem Namen *The Rest of the Story*, also *Der Rest der Geschichte* moderierte, wo vergessene oder sehr unbekannte Geschichten über verschiedenste Thematiken vorgestellt wurden (Anmerkung der Übersetzerin).

Im Jahr 1452, also vierzig Jahre bevor Kolumbus seine erste Reise antrat, erließ Papst Nikolaus V. eine päpstliche Bulle, in der er erklärte, dass nichtchristliche Nationen den christlichen Nationen zur Eroberung, Ausbeutung und Kolonisierung freistünden. Unter dieser Doktrin der Entdeckung waren die indigenen Völker Verfolgung, Versklavung und sogar Völkermord ausgesetzt. Heiden galten als nicht vollständig menschlich und hatten kein Recht auf ihr eigenes Land. Die Doktrin wurde vom Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten verwendet, um die Souveränität der Christinnen über die indigenen Völker zu rechtfertigen. Sie wurde erst kürzlich, im Jahr 2005, im Gerichtsprozess *City of Sherill, New York gegen Oneida Nation*⁶⁷ angewendet, um die Inbesitznahme indigenen Landes zu untermauern.

Was mir nie erzählt wurde, war das, was Paul Harvey den „Rest der Geschichte“ zu nennen pflegte.

Meine Lehrbücher zur amerikanischen Geschichte erwähnten mit keinem Wort, dass die Insel Haiti eine geschätzte Bevölkerung von bis zu 8 Millionen Menschen der Arawak-Ethnie hatte, als Kolumbus sie „entdeckte“. Im Jahr 1493 kehrte Kolumbus mit einer bewaffneten Armada zurück, die zwischen 1.200 und 1.500 Soldaten umfasste, um ein systematisches Regime von Zwangsarbeit, Vergewaltigung, Mord und dem Abtransport der Arawak-Sklavinnen nach Europa einzurichten. Bis 1555 waren die Arawaks vollständig ausgelöscht, wie Loewen in seinem Buch (S. 63) beschreibt.

Kolumbus und sein Sohn begannen den transatlantischen Sklavenhandel, indem sie Arawak-Sklaven nach Europa schickten. Der Sklavenhandel mit Sklavinnen aus Westafrika in die andere Richtung begann, als die Zahl der neuen Arbeitskräfte stark dezimiert war und neue Arbeiterinnen benötigt wurden.

⁶⁷ Ein Prozess vor dem Obersten Gerichtshof der USA, bei dem es um die Landrechte und Steuerzahlungen ging und an dem sich die Stadt Sherill im Bundesstaat New York und die Oneida Indian Nation gegenüberstanden, ein indigener Volksstamm mit seinen Gebieten im heutigen Bundesstaat New York (Anmerkung der Übersetzerin).

Meine eigene Episkopalkirche und die United Church of Christ haben die Doktrin der Entdeckung entschieden abgelehnt. Wir müssen anfangen, die Wahrheit über unsere Vergangenheit zu erzählen. Der Beschluss der UCC, der ein Zeugnis zu diesem Thema ablegt, findet sich im Internet (<https://doctrineofdiscovery.org/assets/pdfs/ucc-gs29-1.pdf>).

Mögliche Handlungsanweisung:

Denk über die Möglichkeit nach, den „Columbus Day“ in Deiner Gemeinde zu ersetzen. Organisiere stattdessen einen „Tag der indigenen Völker“ oder einen „Tag der Ureinwohner Amerikas“. Nutze diesen Tag als Gelegenheit, um über Weiße Privilegien in unserer Geschichte aufzuklären.

Traci Blackmon

Die Schwarze Barbie

Die Weihnachtszeit ist in unserer Kirche immer ganz besonders festlich. In meinem zweiten Jahr als Pastorin der „Christ The King“-Kirche kam ein Mitglied unserer Kirchengemeinde nach dem Weihnachtsgottesdienst in mein Arbeitszimmer, um mir einen kleinen Weihnachtsgruß zu überbringen. Mit der einen Hand hielt sie die Hand ihrer sechsjährigen Enkeltochter, die ich hier Lauren nenne. In der anderen Hand hielt sie eine Barbiepuppe, die Lauren am Morgen geschenkt bekommen hatte, sie aber nicht haben wollte.

Diese Barbie sah anders aus als die Barbiepuppen, mit denen ich als kleines Mädchen gespielt hatte. Die Barbies meiner Kindheit sahen nicht aus wie ich. Diese Barbie war Schwarz. Diese Barbie war nicht nur eine mokkafarbene Puppe mit europäischen Zügen. Sie war eine nubische Prinzessin, Schwarz mit kurzem, krausem Haar. Diese Barbie war Schwarz und trotz ihrer anatomisch nicht möglichen Figur schloss ich sie sofort ins Herz.

Aber Lauren konnte sie nicht ausstehen.

Für Lauren war diese Barbie zu Schwarz. Und man konnte ihr noch so lange vorschwärmen, wie schön und einzigartig diese Barbie doch war. Es reichte nicht einmal, um Lauren davon zu überzeugen, die Puppe

einmal in den Arm zu nehmen, die sie hässlich nannte. Natürlich ist das vollkommen in Ordnung, wenn kleine Mädchen keine Puppen mögen. Viele tun das nicht. Aber es waren nicht Barbiepuppen, die Lauren nicht mochte, es war das Schwarzsein.

Wie können wir für kleine Schwarze und braune Mädchen ein Gegennarrativ der Schönheit schaffen, in einer Welt, in der das Weißsein als Schönheitsstandard verklärt wird? Wir müssen eine andere Geschichte erzählen.

Mein Professor für Altes Testament, Professor Dr. John Bracke, erteilte mir eine unendlich wertvolle Lektion. Er wies mich darauf hin, dass die Gemeindeglieder stets darauf achten werden, was ich in meine öffentlichen Gebete einschleibe und was ich im Privaten lese. Das wird der Gemeinde zeigen, was mein Herz berührt, und das wird den Gemeindegliedern helfen, zu entscheiden, ob ihre Herzen bei mir sicher sind oder nicht.

Ich befolge diesen Rat und bete für eine Vielfalt von Anliegen. Ich ordne meine Bücher in meinem Arbeitszimmer so an, dass kontroverse und wichtige Themen auf Augenhöhe sind, wenn man bei mir am Tisch sitzt. An jenem Sonntag, als ich den Wortwechsel zwischen der Großmutter und ihrer Enkeltochter verfolgte, fragte ich Lauren schließlich, ob sie mir die Barbiepuppe stattdessen verkaufen würde. Barbie hat einen Ehrenplatz in meinem Arbeitszimmer bekommen. Und alle jungen Menschen, die mein Arbeitszimmer betreten, sehen meine Schwarze Barbie.

Im Laufe der Jahre haben sie viele ins Herz geschlossen.

Einige haben mich darum gebeten, sie mit nach Hause zu nehmen.

Aber Barbie bleibt in meinem Arbeitszimmer.

Barbie erinnert uns daran, dass wir wunderbar gemacht sind, als Kinder Gottes mit sonnenverwöhnter Haut, und dass wir die Schönheit in Person verkörpern.

Ich wurde vor Kurzem erneut daran erinnert, wie bedeutend solche gegenkulturellen Narrative sind, als ein achtjähriges Schwarzes Mädchen – auch eine nubische Prinzessin – nach einer Lehrstunde die Hand hob, um mich zu fragen: „Was liebst Du am Schwarzsein?“

„Was liebst Du am Schwarzsein?“

Ich sagte ihr, dass ich die Farbe unserer Haut in all ihren vielen Farbtönen liebe. Ich sagte ihr, dass ich die Textur unserer Haare liebe, egal ob man sie kraus, gewellt oder glatt trägt. Ich liebe meine breite Nase und meine breiten Hüften und meine vollen Lippen, und ich liebe unsere Rhythmen und die Musik, die Schwarze machen. Ich liebe unsere Stärke und die Art und Weise, wie wir automatisch einander ansprechen, und ich liebe unsere Traditionen und unsere Kultur.

Sie lächelte.

Gott sei Dank wusste ich Bescheid.

John Dorhauer

John Brown

In seinem bahnbrechenden Buch *Lies My Teacher Told Me* widmet sich der Smithsonian-Historiker James Loewen in einem Kapitel der Geschichte rund um John Brown⁶⁸ und Abraham Lincoln, die in unseren Geschichtsbüchern gern falsch dargestellt wird. Zunächst konzentrieren wir uns darauf, wie die Weißen Privilegien gewirkt haben, um John Browns Geschichte umzuformen – einem Weißen Mann und Gegner der Sklaverei, der Sklaven bewaffnete und gegen das Weiße Establishment rebellierte.

Der Untertitel einer von David S. Reynolds⁶⁹ verfassten Biografie über John Brown lautet: „Der Mann, der die Sklaverei tötete, den Bürgerkrieg auslöste und die Bürgerrechte begründete“.

68 Ein US-amerikanischer Weißer Abolitionist, der sich unerbittlich gegen das System der Sklaverei auflehnte und der auch nicht vor der Anwendung von Gewalt zurückschreckte. Er war Wortführer einer bewaffneten Antisklaverei-Gruppe, die Sklavenbefürworter angriffen, entführten und ermordeten. Im Oktober 1859 versuchte Brown, die Sklaven zu bewaffnen und zum Aufstand zu bewegen, was allerdings scheiterte. Brown wurde festgenommen und im Dezember 1859 wegen Mordes, Anzettelung eines Sklavenaufstands und Hochverrats gehängt. Auch wenn sein Plan scheiterte, brachte er die Problematik der Sklaverei ins Bewusstsein der US-Amerikanerinnen, was den Konflikt, zwischen den Nord- und den Südstaaten vertiefte. Der von Brown angezettelte Aufstand gilt somit als einer der Auslöser für den Amerikanischen Bürgerkrieg (Anmerkung der Übersetzerin).

69 US-amerikanischer Literaturwissenschaftler und Historiker (Anmerkung der Übersetzerin).

Dieser Untertitel verweist auf die enorme Bedeutung und die signifikante Auswirkung auf die Gegenwart, die in den weißgewaschenen Geschichtsbüchern meist ausgelassen wird. Stattdessen neigen letztere dazu, John Brown als verrückt, wahnsinnig und labil darzustellen. Mit Blick durch die Brille der Weißen Privilegien muss diese Begründung herangezogen werden, damit die Geschichte eines Weißen Mannes, der Schwarze Sklaven bewaffnet, um gegen die Weiße Macht, die Weiße Regierung und das Weiße Establishment zu rebellieren, nicht andere Weiße Kinder inspiriert, sich in einer ähnlichen Art und Weise aufzulehnen.

Zu diesem Zweck haben die Geschichten, die von Weißen und für Weiße geschrieben wurden, John Brown nicht wohlwollend behandelt. James Loewen hat seine ganze Karriere damit verbracht, Geschichte zu studieren und die Vorgehensweise derjenigen zu beurteilen, die im Laufe der Zeit die Lehrbücher unserer Kinder verfasst haben, um die Mythologie der Weißen Macht, der Weißen Privilegien und der Weißen Vorherrschaft aufrechtzuerhalten. Er stellte fest, dass das, was John Brown angetan wurde, nur ein Beispiel dafür ist, wie eine Neuerzählung der Geschichte mit Blick durch die Brille der Weißen Privilegien aussieht.

Wenn wir den Blick von diesen Lehrbüchern abwenden, bemerken wir, dass auch eine ganz andere Geschichte von John Brown erzählt wird. Ralph Waldo Emerson⁷⁰, ein überzeugter Gegner der Sklaverei aus den Nordstaaten, sah in John Brown eine Inspiration für die Freiheitsbewegung. Die Rede, die Brown anlässlich des Abschlusses seines Gerichtsprozesses verfasste, wurde von Emerson neben Abraham Lincolns' Rede in Gettysburg⁷¹ als eine der beiden bedeutendsten Reden der US-amerikanischen Geschichte bezeichnet.

Seht Euch in dem Raum um, in dem Ihr zusammengekommen seid und fragt in der Runde: Wer kann auch nur eine einzige Zeile aus Browns Rede zitieren? Wie viele von Euch haben sie zumindest gelesen oder gehört? Im Gegensatz zu Lincolns Ansprache in Gettysburg, die uns allen wohl bekannt ist, wurde uns John Browns mitreißende Rede vorenthalten.

Das englischsprachige Original der Rede von John Brown ist im Internet unter <https://nationalcenter.org/JohnBrown%27sSpeech.html> zu finden.

Nimm Dir die Zeit, sie laut zu lesen. Außerdem kannst Du Dir ein kurzes Video mit den Höhepunkten der Rede, vorgetragen von David Strathairn⁷², im Internet ansehen (https://youtu.be/dmyswQs6__Bw).

Denk beim Lesen darüber nach, wie sich die Beschäftigung mit dieser Rede auf Schülerinnen und Schüler auswirken könnte, die John Brown aus ihren Lehrbüchern nur als Verrückten kennen.

Kein Geringerer als Frederick Douglass⁷³, ein Zeitgenosse John Browns und einer der führenden Schwarzen Intellektuellen und Freiheitskämpfer seiner Zeit, schrieb über ihn:

Sein Eifer, sich für die Belange meiner Ethnie einzusetzen, war noch viel größer als mein eigener – in einem Verhältnis zueinander wie die brennende Sonne zum Schein einer Kerze. Mein Eifer war zeitlich begrenzt, seiner erstreckte sich bis zu den grenzenlosen Ufern der Unendlichkeit. Ich habe für die Sklaven leben können, doch er konnte für sie sterben.

Ebenso schrieb W. E. B. DuBois, ein Schwarzer Intellektueller des frühen 20. Jahrhunderts und Autor des wegweisenden Buches über die Ethnien in den USA, *The Souls of Black Folk*, über John Brown in der Einleitung seiner Biografie:

Von allen Inspirationen, die Amerika Afrika zu verdanken hat, ist die bei weitem größte jedoch die Reihe heldenhafter Männer [sic], die sich durch das Leid dieser dunklen Kinder zu selbstloser Hingabe und heroischer Selbstverwirklichung

70 Ein US-amerikanischer Philosoph, Schriftsteller und Abolitionist (Anmerkung der Übersetzerin).

71 In Gettysburg fand im Jahr 1863 die entscheidende Schlacht des Amerikanischen Bürgerkriegs statt. Abraham Lincoln hielt seine Ansprache im selben Jahr anlässlich eines Festakts zur Einweihung des Soldatenfriedhofs, in der er die Werte und das demokratische Selbstverständnis der USA betonte (Anmerkung der Übersetzerin).

72 US-amerikanischer Film- und Fernsehschauspieler (Anmerkung der Übersetzerin).

73 Als früherer Sklave setzte sich Frederick Douglass später als Schriftsteller vehement gegen die Sklaverei ein, er galt als einflussreichste afroamerikanische Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts (Anmerkung der Übersetzerin).

berufen fühlten: Ebenezer⁷⁴, Garrison⁷⁵ und Harriet Stowe⁷⁶; Sumner⁷⁷, Douglass und Lincoln – wie auch andere, vor allen anderen jedoch John Brown.

Diese kurze Abhandlung ist nicht als Lobeshymne auf John Brown zu verstehen. Er war ein sehr komplexer Charakter, der jedoch im Laufe der Zeit und mit

74 Ebenezer Basset, ein Gelehrter, Abolitionist und Aktivist und der erste afroamerikanische Diplomat der Vereinigten Staaten als Botschafter in Haiti (Anmerkung der Übersetzerin).

75 William Lloyd Garrison, ein US-amerikanischer Abolitionist, Journalist, Sozialreformer und Befürworter des Frauenwahlrechts, er war der Verleger der sklavereikritischen Zeitschrift *The Liberator* (*Der Befreier*) und Mitbegründer der *American Anti-Slavery Society* (*Amerikanische Gesellschaft gegen Sklaverei*) (Anmerkung der Übersetzerin).

76 US-amerikanische Schriftstellerin und Gegnerin der Sklaverei, sie verfasste im Jahr 1852 ihren berühmten Roman *Onkel Toms Hütte* (Anmerkung der Übersetzerin).

77 Charles Sumner, ein US-amerikanischer Politiker und Senator von Massachusetts und erklärter Gegner der Sklaverei, er spielte während des Bürgerkriegs eine große Rolle in der Gesetzgebung und setzte im Senat die bürgerliche Gleichstellung der Afroamerikaner durch (Anmerkung der Übersetzerin).

Blick durch die Brille der Weißen Privilegien auf nur eine Dimension reduziert wurde: seinen Wahnsinn. Diese Abhandlung soll der Leserin einen Einblick in die komplexeren Darstellungen unserer gemeinsamen Geschichte und hinsichtlich der darin vorkommenden Persönlichkeiten gewähren. Der Fall von John Brown wird hier exemplarisch genutzt, um zu demonstrieren, wie das Umschreiben der Geschichte zur Erhaltung einer gewissen Ideologie aussieht. Ich hoffe, dass uns dies dazu anregt, sich damit zu befassen, welche neuen Geschichten erzählt werden müssen, damit wir verlernen, was die vorherigen Geschichten uns beigebracht haben. Zudem ist es an der Zeit, dass wir unsere Augen, Ohren und unseren Verstand nicht länger vor dem Wissen verschließen, das schon immer wahrnehmbar war: die Wahrheit. Eine solche Wahrheit kann nicht gesehen werden, wenn sie durch die Brille der Weißen Privilegien gefiltert wird, welche eine Ethnie gegenüber einer anderen begünstigt.

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

1. Wie verändert die Brille der Privilegien die Art und Weise, wie wir eine Geschichte erzählen?
2. Welche Geschichten werden heute erzählt, die mit Blick durch die Brille der Privilegien anders erzählt werden könnten?
3. Wenn Du eine Geschichte unserer gemeinsamen Vergangenheit mit Blick durch eine andere Brille mit einer neuen Perspektive betrachten könntest, welche macht Dich besonders neugierig, etwas Neues zu lernen? Welche Möglichkeiten stehen Dir zur Verfügung, um eine Geschichte mit Blick durch eine andere Brille zu finden?

Kapitel Vier: Der weiße Jesus

Stephen G. Ray, Jr.

Die jüngste Flut an Filmen, die von den christlichen Schriften inspiriert wurden, wie etwa der Film „Auferstanden“, wirft eine wichtige Frage für dieses Curriculum auf. Die Frage ist einfach. Warum ist es kulturell so wichtig, dass Jesus Weiß ist? Die Frage stellt sich, weil Filme, insbesondere als vermarktete kulturelle Produktionen, die Befindlichkeiten des Zielpublikum widerspiegeln. Es ist selten der Fall, dass Filme sowohl hinsichtlich des behandelten Themas als auch bezüglich der dargestellten Charaktere mit

der möglichen und allgemein akzeptierten Ordnung der Dinge brechen – sie laufen sonst Gefahr, nicht verstanden zu werden.

Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn der Film eine zentrale Figur der Geschichte einer Gemeinschaft thematisiert. Eine Figur, welche die Entwicklung der Identität einer Gemeinschaft maßgeblich bestimmt. Es ist zum Beispiel für die meisten Menschen in unserer amerikanischen Gesellschaft unvorstellbar, dass Film und Theater unsere Gründerväter regelmäßig als *People of Color* darstellen würden, außer in ironischer und disruptiver Art und Weise, wie im Musical

„Hamilton“⁷⁸. Warum ist es dann nicht nur vorstellbar, sondern sogar üblich, dass Jesus Weiß dargestellt wird?

Wir können den Weg dieses Phänomens zurückverfolgen: von den symbolischen Darstellungen des Mittelalters, von denen angenommen wird, dass sie nicht mehr sind als die bloße Aneignung Christi in den europäischen Kontext, bis hin zur Neuzeit, in der die Darstellungen Jesu allgemein als realitätsnah angesehen und akzeptiert werden. Bei den meisten Aspekten geht man davon aus, dass die Realität mehrdeutig ist – mit einer Ausnahme. Einige Filme und Bücher stellen Jesus eher als königlich dar, andere wie einen ganz gewöhnlichen Menschen, der manchmal als weiser Lehrer und manchmal als Unruhestifter gezeigt wird. Und doch gibt es eine Gemeinsamkeit: Hinsichtlich der ethnischen Identität Jesu sind sie alle einer Meinung. Historisch gesehen können wir diese moderne Sichtweise auf falsche archäologische Funde zurückführen, nämlich auf den Lentulus-Brief, der eine angebliche Beschreibung eines Zeitgenossen Jesu wiedergibt:

Sein Haar hat die Farbe einer völlig reifen Haselnuss, bis zu den Ohren beinahe glatt, von da abwärts etwas gelockt über seine Schultern wahlend, mit bläulichen und hellen Reflexen, und nach Sitte der Nazarener in der Mitte gescheitelt. Seine Stirn ist glatt und heiter, sein Gesicht ohne Flecken und Falten, verschönert durch einen lieblichen, rötlichen Hautton.

Das Bedeutende an diesem Dokument ist, dass es die Vorstellung verankert, dass Jesus eher wie ein Europäer aussah und weniger seiner unmittelbaren Verwandtschaft oder anderen Menschen in dem geografischen Gebiet seines Wirkens glich, was zu einer sehr gängigen Vorstellung wurde. Dieser „Fund“ ist deshalb so bedeutend, weil er genau an einem Zeitpunkt in der Geschichte auftaucht, an dem die ethnische Zugehörigkeit als sinnvolles Instrument genutzt wurde, um die menschliche Vielfalt zu deuten, aber auch als Argumentation für den Beginn des transatlantischen Sklavenhandels herhalten musste. Es stand sehr viel auf dem Spiel, weswegen das fleischgewordene Wort Gottes auch unbedingt Weiß sein musste. Dies war hinsichtlich unserer

sozialen und theologischen Systeme und Strukturen, die auf dieser allgemeingültigen Annahme aufbauten, auch weiterhin von großer Relevanz. Damals wie heute ging es bei dem Konzept des Weißen Jesus vor allem darum, die Heil bringende Gegenwart Gottes so in einigen Menschen und Regionen zu verankern, wie es sonst nirgends zu finden ist. Letztendlich ist die Weiße Vorherrschaft die Vorstellung, dass Gott sich im Endeffekt vor allem mit den Menschen befasst, die einen zentralen Platz in seinem Plan einnehmen: Weiße Menschen.

Letztendlich ist die Weiße Vorherrschaft die Vorstellung, dass Gott sich im Endeffekt vor allem mit den Menschen befasst, die einen zentralen Platz in seinem Plan einnehmen: Weiße Menschen.

Da Vita D. McCallister

Die „Alfred Street Baptist Church“ war eine 213 Jahre alte Gemeinde in Alexandria, Virginia und die Glaubensgemeinschaft meiner Kindheit. Sie ist von Anfang an bis heute die Gemeinde meiner Familie. Der Pastor zu meiner Jugendzeit war Pfarrer John O. Peterson, dem weitere Geistliche zur Seite standen, die ihn beim Pfarrdienst unterstützten. Alle waren am Theologischen Seminar ausgebildet. Wenn ich unsere Kirche sonntags betrat, war ich von gebildeten, erhabenen Ebenholzfarbenen Gesichtern umgeben. Es war und ist immer noch eine Schwarze Baptistenkirche. Unsere Pastorinnen haben ihre Ausbildung an einem historisch Schwarzen Theologischen Seminar in Richmond, Virginia durchlaufen. Sie haben Hebräisch und Griechisch studiert, wie auch Befreiungstheologie und systematische Theologie. Des Weiteren waren sie versiert in Verwaltung und Liturgie. Unsere Chorleiter haben ebenfalls eine klassische musikalische Ausbildung genossen und es war eine große Bandbreite an tief in der Tradition verwurzelter Musik zu hören. In meiner Kindheit kannte ich unser altes Kirchengebäude wie meine Westentasche. Es war ein älteres Gebäude⁷⁹ mit einem Keller, einem versteck-

78 Das Musical von Lin Manuel Miranda thematisiert das Leben des amerikanischen Gründungsaters Alexander Hamilton und wurde mit einer überwiegend Schwarzen und hispanoamerikanischen Besetzung aufgeführt (Anmerkung der Übersetzerin).

79 Später, als ich auf der High School war, wurde ein neues Gebäude gebaut, in dem heute die meisten Gottesdienste abgehalten werden. Im neuen Gebäude finden sich die historischen Buntglasfenster NICHT wieder.

ten Treppenaufgang und einem kleinen Altarraum. Ich verbrachte viel Zeit in den Unterrichtsräumen und lernte die besten Orte kennen, an denen ich spielen und mich selbst beschäftigen konnte, während meine Mutter die Bibelstunde besuchte. Das Gebäude, das ich so gern hatte, und welches regelmäßig mit braunen Körpern gefüllt war, war jedoch mit einem Weißen Jesus geschmückt. Man konnte ihn in den Buntglasfenstern zu beiden Seiten des Altarraums sehen. Ich ging fast jeden Sonntag an seinem Bildnis vorbei und erkannte seine blasse Haut, seine braunen, seidigen Haare und seine schmale Gestalt, mit einem weißen Gewand bekleidet und seine mit Sandalen bekleideten Füße. Ich stellte nie in Frage, warum er der einzige Weiße in unserer Kirche war.

Als ich die High School abschloss, besuchte ich die Lincoln University bei Oxford, Pennsylvania. Das College wurde 1854 als „Ashmun Institute“ gegründet (der Name wurde 1866 zu Ehren des Präsidenten Abraham Lincoln zu „Lincoln University“ geändert). Diese Universität war landläufig auch unter dem Namen „das Schwarze Princeton“ bekannt, aufgrund des Gründers und der ersten Fakultätsmitglieder, die alle an der Princeton University ausgebildet wurden sowie wegen des streng klassischen Studienprogramms und der Verbindungen zur Presbyterianischen Kirche. Hinzu kamen außerdem die Ähnlichkeiten der Universitätsfarben und -maskottchen (die Princeton-Farben waren orange und schwarz, die Lincoln-Farben waren orange und blau, das Princeton-Maskottchen war ein Tiger und das Lincoln-Maskottchen war ein Löwe⁸⁰).

Mein Lieblingsort auf dem Campus war die Campuskapelle die „Mary Dod Brown Memorial Chapel“. Die tiefdunklen getäfelten Wände, die farblich abgestimmten Kirchenbänke und die Backsteinfassade machten die Kapelle zu einem Ort, an dem man sich wohlfühlt und an dem man sich zurückziehen kann. Unser Kaplan war Pastor West, ein Mann mit sehr dunkler Haut, einer ruhigen Stimme und genug Energie, um junge Erwachsene auf ihrem Weg zu begleiten. Und doch fand ich hier in der Wiege der Schwarzen Community keine Einzige eines Schwarzen Jesus.

Als ich meinen Abschluss an der Lincoln University machte und mich am „Theological Center“ einschrieb, fragte ich mich, warum die Pastoren aus

meiner Jugend sich nie vom Weißen Jesus distanziert hatten. Ich las Befreiungstheologie, genau wie sie das auch getan hatten; ich setzte mich mit der hebräischen Bibel auseinander, genau wie sie das getan hatten. Und in all den verschiedenen Kontexten wurde der Weiße Jesus hinterfragt und kritisch betrachtet. Die Darstellung, die ich während meiner gesamten Kindheit und im jungen Erwachsenenalter gekannt hatte, stimmte weder mit den Beschreibungen der biblischen Texte überein, noch passten sie mit der Geografie des Geburtsorts Jesu oder auch seines Zufluchtsorts (Ägypten) zusammen.

Alles, was ich am Theologischen Seminar gelesen und gelernt hatte, deutete darauf hin, dass die Hautfarbe Jesu mit einer großen eher meiner eigenen gähnelt hatte, und dass sich seine Haare ähnlich wie meine angefühl hatten. Warum also wurde mir dieses Bild von Jesus verweigert? Warum fühlte ich keine Verbindung zu den Bildern bei denen Jesus mit einer sonnenverwöhnten Haut eingefärbt wurde? Warum war es problematisch, im Haus meiner Großmutter über den Schwarzen Jesus zu reden? Was hat das Anbeten eines Weißen Jesus mit meinem Verständnis von Gott und meinem Platz in der Schöpfung gemacht? Ich brauchte Jahre bis ich diese Fragen beantworten konnte. Und hier ist nun eine Frage, über die Du hoffentlich ernsthaft nachdenken wirst: Würde das Aufstellen einer Abbildung von einem alles andere als Weißen Jesus einen Konflikt in Deiner Kirche verursachen?

Alles, was ich am Theologischen Seminar gelesen und gelernt hatte, deutete darauf hin, dass die Hautfarbe Jesu mit einer großen Wahrscheinlichkeit eher meiner eigenen gähnelt hatte.

80 Vgl. hierzu die Webseite der Lincoln University <https://www.lincoln.edu/about/history>

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

1. Denke an die verschiedenen Abbildungen von Jesus, die Du im Laufe Deines Lebens in Kirchengebäuden und im Altarraum gesehen hast. Wie viele dieser Abbildungen zeigten einen nicht-weißen Jesus? Wie hast Du Dich gefühlt, als Du einen nicht-Weißen Jesus gesehen hast?
2. Wenn in Deiner Gemeinde Abendmahl gefeiert wird, welche Farbe hat der Saft, der verwendet wird? Wie würden einzelne Mitglieder Deiner Glaubensgemeinschaft reagieren, wenn der Saft im Abendmahlskelch durch Apfelsaft ersetzt werden würde?
3. Wenn in Deiner Gemeinde Abendmahl gefeiert wird welche Farbe hat das Brot, das verwendet wird? Warum verwendet ihr Brot in dieser Farbe? Wenn es sich nicht um Roggenbrot oder Pumpnickel handelt, wie würde es in Deiner Gemeinde ankommen, wenn das Brot beim Abendmahl mit Roggenbrot oder Pumpnickel ersetzt werden würde? Hierbei gilt die Annahme, dass diese Änderungen für die meisten Abendmahlgottesdienste gelten würde.

John Paddock

In meiner Gemeinde gibt es eine überwiegend afro-amerikanische Episkopalkirche. Ihre für den Gottesdienst waren für Menschen mit Rollatoren oder Rollstühlen völlig unzugänglich und der einzige Weg, um zur Sonntagsschule oder den im Keller zu gelangen, war eine Treppe. Das Grundstück war weder groß genug, um eine ordentliche Rampe zu bauen, noch bot das Gebäude im Inneren genug Platz, um einen Aufzug einzubauen.

Die Kirche befand sich in einem ärmlichen Stadtviertel mit sinkenden Immobilienwerten und steigenden Kriminalitätsraten. Viele der Gemeindemitglieder waren zuvor bereits in Vororte umgezogen und mussten eine weite Strecke fahren, um an den kirchlichen Veranstaltungen teilzunehmen. Die Parkmöglichkeiten waren zudem auch eingeschränkt.

Wem sieht Jesus ähnlich?

Wenn ich sonntags einmal in meiner eigenen Gemeinde frei hatte, besuchte ich diese Kirche, deren Pastor (ein Schwarzer Priester) ein Freund von mir ist. Eines der charakteristischen Merkmale dieses alten Gebäudes war ein riesiges Kruzifix, das über dem Altar hing. An dieses Kreuz war eine sehr Weiße Abbildung Jesu genagelt. Nach einem langen Gewissenskonflikt und einer ebenso langen Spendensammlung erwarb die Kirche Land in einem Vorstadtgebiet und errichtete ein prächtiges neues Gebäude. Es hatte einen

sehr großen Parkplatz, das gesamte Gebäude war komplett barrierefrei und es gab mehr als genügend Platz für Gottesdienst, Bildung, Gemeinschafts- und Büroräume. Der Altarraum ist mit einem neuen Mobiliar und Altar sowie einer neuen Kanzel und Orgel wunderschön gestaltet worden. Der Kirchenraum verfügt zudem über ein hochmodernes Soundsystem und eine anpassbare Beleuchtung.

Man kann sich also meine Überraschung vorstellen, als ich zum ersten Mal die neue Kirche betrat und über dem Altar das Kruzifix mit dem Weißen Jesus aus dem vorherigen Gebäude hängen sah. Anscheinend hatte es ein in Italien gekauft und der Gemeinde gespendet. Sie waren nicht im Begriff, ihren Weißen Jesus loszuwerden. Jedes Mal, wenn ich den Altarraum betrete, frage ich mich, wie es sein muss, Schwarz zu sein und einen Erlöser anzubeten, der Weiß dargestellt wird.

Heißt das, dass auch Gott Weiß ist?

Wenn die christlichen Bildungsmaterialien, die Kirchenkunst, die Buntglasfenster und andere Darstellungen von Jesus diesen überwiegend als Weißen Mann zeigen, welche Auswirkungen könnte das haben? Wie identifizieren sich Schwarze Kinder mit ihrem Erlöser? Was empfinden die Nachkommen von Sklaven dabei, wenn sie in den Dienst eines Weißen Meisters berufen werden? Wie werden die Weißen Privilegien verstärkt? Wem sieht Jesus ähnlich?

Im Jahr 2009 besuchte ich die niederländische Sklavenburg „El Amin“ an der Elfenbeinküste in Westafrika. Während dieses Besuchs gab es mehrere traumatisierende Momente und wenn ich meine Augen schließe, kann ich mich selbst heute – acht Jahre später – immer noch sehr lebhaft an diesen Ort erinnern, bis hin zu dem penetranten Gestank nach Blut, der auch noch nach all diesen Jahren die Kerkerluft durchdringt.

Angesichts der Zellen, in denen Afrikanerinnen eingesperrt wurden, bis die Schiffe eintrafen, war ich erwartungsgemäß wütend. Ich war schockiert, als ich die Öffnung im Boden des mit Balkonen gesäumten Innenhofes sah, wo afrikanische Frauen gefesselt und an Seilen ins Wasser gelassen wurden, um gereinigt zu werden, bevor sie an irgendeinen Lüstling ausgeliefert wurden, damit dieser sein an der Vergewaltigung ausleben konnte. Ich empfand tiefe Trauer, als ich in der Pforte stand, von wo aus es kein Zurück gab, und mich fragte, ob auch meine Vorfahren diesen Weg gegangen waren, oder nicht. Doch das, was mich bei Weitem am meisten traumatisierte, war die scheinbar unberührte Kapelle, die in der Mitte des Innenhofes errichtet worden war, damit diejenigen, die für die Gräueltaten jener Tage verantwortlich waren, weiterhin zusammenkommen konnten, um ihren Gott anzubeten.

Und an der Wand dieser Kapelle ist ein Weißer Jesus abgebildet.

Für mich ist dieser Weiße Jesus eine Erinnerung an das unstillbare Bedürfnis der dominanten Kultur, eine Vormachtstellung einzunehmen sowie an die giftigen Wurzeln des Rassismus, die in das Wesen unseres amerikanischen eingewoben sind.

Mein Glaube verlangt von mir, dass ich Jesus folge, und doch kann Jesus nicht Schwarz sein. Was bedeutet es, dass sich selbst die Schriftgelehrten unserer Zeit, die sich unbeirrt am exakten Wortlaut der Heiligen Schrift ausrichten, dagegen wehren, in unseren Gotteshäusern etwas wahrheitsgetreuere des Palästinensers afrikanisch-semitischer Abstammung namens Jesus zu zeigen?

Was bedeutet es, sich zum Gottesdienst, um einen Altarraum zu versammeln, der mit Lügen umgeben ist, die auf ewig in den Buntglasfenstern eingebrannt sind?

Was könnte es bedeuten, wenn man wirklich mit Bildern von Jesus konfrontiert wird, auf denen er nicht Weiß ist? Ist eine solche Verkörperung Gottes in irgendeiner Weise unserer Anbetung weniger würdig?

Als ich meine Tochter Kortni zu einem Einschulungsgespräch für die dritte Klasse an einer lutherischen Schule in unserer begleitete, hing im Foyer ein großes Wandbild von Jesus umringt mit kleinen Kindern. Ich war beeindruckt, ein Schwarzes Mädchen unter den Kindern zu sehen, die diesen Jesus umgaben. Sogar in der Kirche sind alle in dieser bekannten Szene dargestellten Kinder, die Zugang zu Jesus hatten, als Weiße Kinder abgebildet.

Nach dem Gespräch fragte die Lehrerin Kortni, ob sie noch weitere Fragen hätte, und Kortni antwortete: „Eine habe ich. Wie kommen Sie darauf, dass Jesus Weiß ist?“

In den christlichen Kirchen in Kairo, Jordanien, Beirut, Ramallah und Israel findet sich der Weiße Jesus wieder.

Die Lehrerin und ich tauschten verwirrte Blicke aus, wir beide wunderten uns über diese Frage. Wie ist sie nur darauf gekommen?

Kortni erklärte, dass sie das Bild von Jesus und den Kindern an der Wand gesehen hatte und wollte jetzt wissen, warum Jesus Weiß war. Das kleine Schwarze Mädchen, das zum Kreis der Kinder gehörte, erwähnte sie überhaupt nicht. Sie wollte nur wissen, warum Jesus selbst nicht so gemalt wurde, dass er ihr ähnlich sehe.

Für ein Schwarzes Kind ist es ein Geschenk, in einer Umgebung aufzuwachsen, in der Schwarzsein nicht exklusiv, sondern die Norm ist. Dies bewirkt, dass alle Kinder gleichermaßen die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung erhalten, umgeben von gekonnt herausgearbeiteten Narrativen, die nicht zwingend jedes Wesen bestätigen. Ein solches Umfeld hatte Kortni dazu veranlasst, etwas in Frage zu stellen, was ich schon vor langer Zeit aufgehört hatte, zu bemerken.

Die Lehrerin gab ihr eine gute Antwort und erklärte, dass wir keine echten Fotos von Jesus haben und dass die meisten Künstlerinnen dazu neigen, Jesus

so darzustellen, wie sie sich selbst mit der Abbildung am wohlsten fühlen, und viele dieser Künstler in den Vereinigten Staaten sind Weiß.

Es gibt viele, die diese Erklärung heranziehen, aber ich vermute, dass noch ein anderer Grund dahintersteckt.

Der Weiße Jesus findet sich auch in christlichen Kirchen in Ghana.

Auch in den christlichen Kirchen in Kairo, Jordanien, Beirut, Ramallah und Israel findet sich der Weiße Jesus wieder.

Jomo Kenyatta, der ehemalige Premierminister und Präsident Kenias, soll Folgendes gesagt haben: „Als die Missionare nach Afrika kamen, hatten wir das Land und sie die Bibel. Dann sagten sie: „Lasst uns die Augen schließen und beten“. Als wir sie wieder öffneten, hatten sie das Land und wir hatten die Bibel.“

Ich möchte dem noch etwas hinzufügen, was ebenfalls von den Missionaren hinterlassen wurde: der Weiße Jesus. Ich versuche hier nicht, eine Verschwörungstheorie aufzustellen. Trotzdem behaupte ich, dass der Boden dieses Landes so gründlich mit dem Irrglauben der Weißen Vorherrschaft getränkt wurde, dass jede des Erlösers mit Schwarzer Haut eine Dissonanz erzeugt.

Ich behaupte, dass der Weiße Jesus notwendig ist, um das Verlangen nach Anbetung des Weißseins zu stillen.

John Dorhauer

Ich erinnere mich daran zum ersten Mal gemeinsam mit Pater Kevin Hederman, einem Weißen katholischen Priester, der mich im nördlichen St. Louis in den Straßen herumführte, die „Church of the Rock“ zu betreten. Dort war an der Rückwand ein großes Gemälde von Jesus, das mir den Atem raubte. Es war die erste Abbildung von Jesus, die ich bis dahin in meinem ganzen Leben gesehen hatte, auf der Jesus nicht Weiß dargestellt wurde. Jesus war Schwarz.

**Es war für mich schockierend,
den Schwarzen Jesus zu sehen.**

Ich erinnere mich deutlich daran, dass ich, ohne etwas zu sagen, bei mir dachte, dass irgendetwas daran sehr falsch war. Ich war 19 oder vielleicht 20 Jahre alt. Niemand hatte mir je gesagt, dass Jesus Weiß sein müsse, aber offensichtlich hatte ich in dieser Hinsicht eine Sensibilität entwickelt – und damit auch die Erwartung, dass er das auch besser sein sollte. Es war für mich schockierend, den Schwarzen Jesus zu sehen. Ich traute mich nicht, nachzufragen, aber es brannte mir unter den Nägeln, zu erfahren, warum Kevin, dieser Weiße Priester, ein so radikales Verhalten einfach so hinnahm.

Ich bin nicht besonders stolz auf diesen Moment. Offensichtlich hatte ich völlig verinnerlicht, was meine Weiß-normative Kultur von mir erwartete: Die Überzeugung, dass Jesus Weiß sein muss. Ich musste mein Bewusstsein neu schärfen und mich auf völlig neue grundlegende Annahmen und Erwartungshaltungen einstellen. Der bloße Anblick dieser einen Darstellung – und es würden Jahre vergehen, bis ich eine weitere zu Gesicht bekommen sollte – regte mich dazu an, mir die Frage zu stellen, warum ich in dieser Art und Weise reagiert hatte. Zum ersten Mal in meinem Leben gestand ich mir die Wahrheit über Jesus ein: dass er nicht Weiß war. Ich wusste, dass er auch nicht Schwarz war, sondern sehr ein galiläischer Jude mit, sonnenverwöhnter Haut. Nun musste ich mich allerdings noch mit meinem Privileg auseinandersetzen. Ich konnte zulassen, ja sogar verlangen, dass Jesus Weiß sein sollte, mit dem Wissen, dass er es in Wirklichkeit nicht war. Aber ich konnte es nicht tolerieren, dass er plötzlich mit Schwarzer Haut vor mir steht.

Mein persönlicher Glaubensweg hat mich zu einer Einstellung geführt, mit der ich Schönheit in all den verschiedenen Wegen sehe, wie sich Künstlerinnen Jesus zu eigen machen, um die Erwartungen ihrer Kultur widerzuspiegeln. Darauf bin ich stolz. Aber ich bin mir bewusst, dass das Weißsein Jesu für viele Weiße, Weiße Kirchen und Weiße Institutionen eine Selbstverständlichkeit bleibt. Als meine Heimatkirche in St. Louis beschloss, ihr Gemälde eines Weißen Jesus mit etwa einem Dutzend anderer Abbildungen Jesu zu ersetzen, in denen er jedes Mal mit einer anderen kulturellen Ausrichtung und einem anderen Hautton dargestellt wird, haben vier oder fünf Weiße Familien die Kirche verlassen.

Eine der sich weiterhin manifestierenden und eigentlich ziemlich schädlichen der Weißen Privilegien im kirchlichen Kontext ist die fortwährende

Entschlossenheit, Jesus als Weiß zu porträtieren. Es ist überhaupt nicht verkehrt, wenn man seine Solidarität mit Jesus dadurch zum Ausdruck bringt, dass man ihn so aussehen lässt wie man selbst und die eigene

Ethnie. Aber es ist äußerst verkehrt, einen Status quo zu akzeptieren, der diesen Weißen Jesus zu der einzigen Option macht, und das nicht nur für sich selbst, sondern auch für jeden anderen.

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

1. Kannst Du Dich an das erste Mal erinnern, als Du eine Abbildung von Jesus gesehen hast, die nicht Weiß war? Was war Deine Reaktion?
2. Mache einen Rundgang durch Deine Kirche und mache jedes Gemälde und jede Abbildung von Jesus ausfindig. Was offenbaren sie Dir?

Kapitel Fünf: Helligkeit und Dunkelheit wie sie in der Genealogie und Liturgie der Kirche erfahren werden

John Paddock

Die Existenz dieser Lieder (Negro Spirituals) ist an sich schon ein Denkmal für einen der bemerkenswertesten Vorgänge in der Geschichte, bei dem sich ein Volk aus den psychologischen Fesseln eine Waffe zum Angriff sowie zur Verteidigung schmiedete. Mithilfe einer erstaunlichen, aber äußerst kreativen, spirituellen Einsicht nahmen die Sklaven die Erlösung einer Religion vor, die ihr Meister in ihrer Mitte profaniert hatte.⁸¹

Diese Beobachtung von Howard Thurman⁸² ist ein Zeugnis dafür, wie weit sich einige Weiße Christinnen von dem Glauben entfernt hatten, der von den Aposteln verkündet wurde.

Das Christentum wurde den Sklavinnen oft aufgezungen. Es wurde als eine Form der sozialen Kontrolle eingesetzt. Lebe ein Leben des Gehorsams gegenüber deinem Besitzer, deinem Herrn, dann wirst du mit dem ewigen Leben im Himmel belohnt. Einige der Sklaven begannen, genau zuzuhören, sie lernten, die Bibel zu lesen und setzten sich mit ihrer neuen Religion auseinander. Sie lehnten die Theologie der offiziellen Prediger in den Plantagen ab und begannen, auf die Botschaft der Befreiung, die an

das unterdrückte und leidende Volk Gottes gerichtet war, zu reagieren und diese . Sie mussten sich oft im Geheimen treffen, um ihre Sklavenprediger zu hören. Die Spirituals entwickelten sich aus dem Geflecht aus Drangsal, Schmerz, den biblischen Geschichten vom Exodus und der Hoffnung auf Befreiung. „Tell old Pharaoh, let my people go.“ Die Spirituals enthielten manchmal verschlüsselte und Anweisungen zur Flucht in den Norden. „Follow the drinking gourd“ war eine Anspielung auf den Großen Wagen, der auf den Polarstern zeigt.

Es war also, wie Howard Thurman behauptete, tatsächlich der Fall, dass die Sklavinnen die christliche Religion vor den engstirnigen der sozialen Kontrolle und der Rettung befreite und stattdessen die Frohe Botschaft der Freiheit für das ganze Gottesvolk verkündete. Auch bei den Römern ging es hinsichtlich der Kreuzigung um soziale Kontrolle. Die Kreuzigung war als Todesstrafe nur für Sklaven und Rebellen bestimmt, deren leblose Körper oft der Verwesung überlassen wurden. Die vorbeigehenden Passanten wurden daran erinnert, dass es sich nicht auszahlt, dem Herrn gegenüber ungehorsam zu sein oder gegen den Kaiser zu rebellieren. Dieselbe Botschaft wurde mit den Lynchbäumen während der „Jim-Crow-Ära“ vermittelt oder auch mit dem heutigen Gefängnisssystem. „Sklavinnen und aufsässige *People of Color*, nehmt euch in Acht!“

Von Zeit zu Zeit werde ich gebeten, dafür zu sorgen, dass unseren Jugendlichen „eine Moral beigebracht wird“. In der Regel ist damit gemeint, keinen Sex zu

81 Thurman, Howard J.: *Deep River and The Negro Spiritual Speaks of Life and Death*. Richmond, Indiana: Friends United Press, 1975, S. 36.

82 Ein afroamerikanischer Autor, Philosoph, Theologe, Dozent und führender Aktivist der Bürgerrechtsbewegung, welche er mit seiner Theologie der radikalen Gewaltfreiheit maßgeblich prägte. Er war zudem ein wichtiger Mentor von Martin Luther King, Jr. (Anmerkung der Übersetzerin).

haben und Vater und Mutter zu ehren. Es bedeutet nur selten, den Jugendlichen beizubringen ihren

Nächsten zu lieben, die Würde jedes Menschen zu achten oder sich für Gleichheit und Gerechtigkeit für alle einzusetzen.

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

Welche Botschaften finden sich in den Geschichten und Erzählungen Deiner Gemeinde? Was lehren die Gottesdienstmaterialien, die Gebete, die Kirchenlieder, die Liturgien und die Bildungsprogramme Deiner Gemeinde über den Sinn des christlichen Lebens?

49

Stephen G. Ray, Jr.

Vor ein paar Jahren hatte ich das Glück, in der wunderbaren Kirche eines Freundes zu predigen. Die Gemeinde verkörperte ihren lutherischen Glauben auf eine warmherzige und einladende Art und Weise. Während des Gottesdienstes sagte eine ältere Frau tatsächlich laut: „Gott segne Martin Luther!“ Die Art und Weise, zu beten, vor den Altar zu treten und die gesamte Liturgie bedienten sich stark der Sprache der Gnade, was sich für mich durch und durch lutherisch anfühlte. Diese Gemeinde westindischer und afrikanischer Einwanderer überzeugte mich davon, dass es vielleicht doch einen Weg gab, die lutherischen Traditionen in mir vertrauten Rhythmen erklingen zu lassen.

Als ich am nächsten Tag an das lutherische Theologische Seminar zurückkehrte, an dem ich unterrichtete, wurde mir bewusst, wie einzigartig diese Erfahrung doch gewesen war. Für meine lutherischen Kolleginnen war diese etwas Einzigartiges und eine interessante Aneignung der lutherischen Tradition. Was mich aufhorchen ließ, war der Begriff „Aneignung“, den sie benutzten, um diese Gemeinde zu beschreiben. Es handelte sich bei ihr also nicht um den authentischen Ausdruck des Luthertums an sich, sondern eher um eine einzigartige Aneignung dessen. Ich hatte vorher noch nie gehört, dass andere Gemeinden in einer solchen Weise beschrieben wurden, auch nicht da, wo die Gemeindeglieder zu einem großen Teil zu dieser Tradition konvertiert waren. Das Ironische an der ganzen Sache war, dass diese westindischen und afrikanischen Immigrantinnen ihr Luthertum größtenteils als eine über mehrere Generationen weitergegebene Familientradition mitgebracht hatten. Aus dieser Erfahrung sich bei mir eine, die später – zusammen mit den, die ich im Zuge meiner Lehrtätigkeit dort machte – erneut zum Vorschein

kommen sollte und die im Einklang mit meinen bisher gemachten Erfahrungen in der United Church of Christ stand. Die Vermutung bestand darin, dass die rechtmäßigen Erben der protestantischen Traditionen hier in Amerika wohl ganz klar und authentisch diejenigen seien, die ein sichtbares genealogisches Erbe nach Europa können, normalerweise verkörpert durch eine Weiße Haut.

Während diese Vermutung in unserem rassifizierten Kontext durchaus Sinn ergibt, birgt sie zwei zutiefst beunruhigende Beweise dafür, dass die Weiße Vorherrschaft bei der Korruption unseres Glaubens die Finger im Spiel hatte. Es wird damit geleugnet, dass uns durch die Heilige Schrift ein pneumatologischer Glaube (also begründet im Wirken des Heiligen Geistes durch die Heilige Schrift) geschenkt wurde – bei welchem physische Merkmale keine Rolle spielen.

Ich hatte vorher noch nie gehört, dass andere Gemeinden in einer solchen Weise beschrieben wurden, auch nicht da, wo die Gemeindeglieder zu einem großen Teil zu dieser Tradition konvertiert waren.

Wir werden alle in die Familie Gottes aufgenommen. Etwas anderes zu behaupten würde bedeuten, einer Religion von Fleisch und Blut anzugehören, und nicht einem Glauben an den Heiligen Geist. Wenn dies zur Grundlage des Glaubens wird, rückt unweigerlich die Frage in den Mittelpunkt: wessen Fleisch und Blut? Wessen Fleisch dann auch immer genannt wird, derjenige wird das authentischste Mitglied der Familie Gottes und zum Träger der kirchlichen Traditionen.

Von da aus ist es nur noch ein kleiner Schritt, diesem Fleisch und Blut implizit Göttlichkeit zuzuschreiben, auch wenn eine solche Identifizierung nicht explizit wird.

Ich würde vermuten, dass diese implizite Dynamik in einem Großteil der heutigen Kirche ihre Wirkung entfaltet und dazu beiträgt, die zuvor gestellten Fragen zu erklären: Warum ist es für so viele so wichtig, dass Jesus Weiß ist? Es ist so wichtig, weil ansonsten das gesamte System des genealogischen Erbes auf lange Sicht ins Wanken geraten würde, wie es bei den meisten Götzenbildern der Fall ist.

Da Vita D. McCallister

Ich habe in meinem Leben viele Bibelstellen auswendig gelernt. Einige musste ich in meiner Kindheit aufsagen können, während mir andere im Gedächtnis blieben, weil ich wieder und wieder in Predigten darauf zurückgriff. Dazu gehörten unter anderem der Psalm 23 mit der Symbolik von Gott als Hirten sowie Matthäus 5, was allgemein als die Seligpreisungen bekannt ist, um nur einige Beispiele zu nennen. An einem Samstagnachmittag stieß ich auf eine Bibelstelle, bei der ich mich fragte, warum sie nicht auch zu den Stellen gehörte, die man auswendig kennen sollte. Ich war in der High School und hatte gerade ein Exemplar einer englischen Bibel bekommen (ich muss gestehen, dass ich nicht mehr genau weiß, um welche Übersetzung es sich handelte, aber es war nicht die King-James-Bibel⁸³). Als eine Art Mutprobe begannen meine Stiefschwester Jenny und ich, das Buch der Offenbarung zu lesen. Das erste Kapitel beginnt mit einer Vision, wobei uns auch das physische Erscheinungsbild Jesu beschrieben wird. In der Offenbarung 1,14–15 heißt es: „Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße gleich Golderz, wie im Ofen durch Feuer gehärtet, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen.“

Wir lasen einfach weiter, unbeeindruckt von der Diskrepanz zwischen diesem Text und unseren Erfahrungen beim heiligen Abendmahl. Wir waren viel zu sehr daran interessiert, zu den vier Reitern und der bevorstehenden Apokalypse zu kommen, als dass wir uns lange an einem Jesus mit wolligen Haaren und

bronzefarbenen⁸⁴ Füßen aufhielten. Diese Bibelstelle kehrte in mein Leben zurück, als wir uns im Theologischen Seminar damit beschäftigten, und ich erinnerte mich, wie leicht Jenny und ich sie übersehen hatten. Uns war beigebracht worden, bei unserer Lektüre alle Beispiele in den Texten zu, die auf etwas anderes als *Weißsein* hindeuteten. Es war derselbe Mechanismus, der einen annehmen lässt, dass Ärzte oder Anwälte männlich sind, wenn keine zusätzliche Angabe zum Geschlecht gemacht wird, und dass das Pflegepersonal weiblich ist, wenn nicht etwas anderes berichtet wird. *Weißsein* war beim Lesen die Norm, egal ob der Text aus der gegenwärtigen, der historischen oder der futuristischen Literatur stammt.

Wie ist es dazu gekommen, dass das Brot, das beim heiligen Abendmahl vor meinen Augen gebrochen wurde, ein weißer Brotlaib war? Wären nicht Pumpernickel oder Roggenbrot ein besseres Symbol für diesen Jesus mit bronzefarbenen Füßen gewesen? Der Kelch des Neuen Bundes wurde nicht mit Weißwein befüllt und als Kinder bekamen wir keinen Apfelsaft zu trinken, um die Eucharistie zu feiern. Warum waren wir also dazu angehalten, beim Abendmahl das *Blut Christi* authentisch nachzubilden, nicht aber seinen *Leib*? Bestimmt nicht, weil wir davor zurückschrecken, das Brechen von braunen Leibern mit ansehen zu müssen; denn man hat mir wiederholt ohne Vorwarnung das Gegenteil bewiesen.

Diese Fragen betreffen nicht nur meine Kirche, sondern auch die gesamte Industrie, die sich rund um die Abendmahlsfeier entwickelt hat. Als mir mein erstes Abendmahl-Reiseset wurde, enthielt es eine kleine Rolle runder weißer Oblaten. Die Hostien waren hinsichtlich ihrer Farbe, ihrer Größe und ihres Aufdrucks komplett einheitlich; auf jede war ein winziges Kreuz eingraviert. Sie wurden serienmäßig hergestellt und werden in christlichen Buchläden und durch kirchliche Zulieferer auf der ganzen Welt vertrieben. Wie hat sich eine ganze Industrie entwickelt, die auf einer ungenauen Beschreibung der Person des christlichen Glaubens beruht?

Die beim Abendmahl gesprochenen Worte hallen in meinem Kopf wider: „Christi Leib, für dich gegeben.“ Wie schwer wäre es, sich einen nahöstlichen Leib vorzustellen, der für uns gegeben wird, um eine weißgewaschene Welt zu retten? Wie würde es die Art und

83 Eine englische Übersetzung der Bibel, die 1611 erstveröffentlicht wurde und von König Jakob in Auftrag gegeben wurde und die heute die einflussreichste englischsprachige Übersetzung ist (Anmerkung der Übersetzerin).

84 In der englischen Bibelübersetzung heißt es „his feet were like bronze“, also „seine Füße waren wie Bronze“, während in der deutschen Übersetzung der Vergleich zu Golderz gezogen wird (Anmerkung der Übersetzerin).

Weise verändern, wie wir braune und Schwarze Körper wahrnehmen, wenn wir diese Leiber in unseren Gottesdiensten zu uns nehmen müssten? Was würde das Wort „Gedächtnis“ bedeuten, wenn das Symbol für den Leib Christi, welcher in der Abendmahlsrunde verteilt wird, zunächst mit einem braunen Leib dargestellt werden würde, dem später Weiße Leiber folgen würden? Was wäre, wenn der Weltabendmahlstag

der einzige Tag wäre, an dem man durch den Brotlaib einen Weißen Jesus sehen würde? Wie würde eine solche Praktik das Denken in Deiner Kirche verändern?

Wie schwer wäre es, sich einen nahöstlichen Leib vorzustellen, der für uns gegeben wird, um eine weißgewaschene Welt zu retten?

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

1. Was glaubst Du, wie würde die Anbetung eines Schwarzen oder Braunen Jesus Deine Gottesdiensterfahrung verändern? Würde es die Bilder in Deiner Kirche, in Deiner Bibel, in den Unterrichtsmaterialien für die Sonntagsschule verändern?
2. Glaubst Du, dass die Anbetung eines Schwarzen oder Braunen Jesus den Charakter des Gottesdienstes und der Musik in Deiner Kirche verändern würde? Glaubst Du, dass dies anderen Schwarzen und Braunen Glaubensstraditionen überall auf der Welt ähneln würde?
3. Glaubst Du, dass die Anbetung eines Schwarzen oder Braunen Jesus die Art und Weise beeinflussen würde, wie andere Schwarze und braune Körper auf der ganzen Welt betrachtet werden?

John Dorhauer

Meine erste Kirche war in einem 250-Seelen-Dorf.

Für einen Kanister Benzin oder einen Laib Brot musste man zehn Meilen fahren.

In dieser winzigen Kleinstadt war ungefähr jeder Dritte Schwarz und eine Schwarze Frau war unsere Bürgermeisterin.

Die Integration in diesem Dorf war also gut (was für ein ländliches, im Mittleren Westen gelegenes Bauerndorf ziemlich bemerkenswert war), doch bei den Kirchen sah das ganz anders aus.

Es gab zwei Schwarze und zwei Weiße Kirchen im Dorf. Zwei der vier Kirchen befanden sich auf dem Gipfel eines Hügels, der die höchste im ganzen Landkreis darstellte und der somit einen weitreichenden Ausblick auf die umliegende Landschaft bot. Von dort konnte man sowohl atemberaubende Sonnenaufgänge wie -untergänge beobachten. Die zwei

anderen Kirchen waren am Fuße des Hügels, beides Häuserblöcke der Hauptstraße, die durch die Kleinstadt führte – und somit versteckt vor den Augen der Öffentlichkeit. Und jetzt rate mal, welche zwei Kirchen den Weißen Gemeinden gehörten!

Eine der ersten Geschichten, die man mir erzählte, war, dass vor einigen Jahrzehnten ein paar Schwarze Familien eingeladen wurden, den Gottesdienst in der „Zion United Church of Christ“ zu besuchen. Dies war meine Kirche. Zwei Weiße Männer, Vorsitzende des, hatten gehört, dass sie vielleicht kommen würden, und standen am Eingang und warteten auf sie. Die beiden wiesen die Schwarzen Familien ab, ließen sie nicht eintreten und sagten ihnen, dass alle besser dran wären, wenn sie einfach wieder gingen.

Einer der Weißen Farmer, welche Mitglied in meiner Gemeinde waren, sagte jede Woche zu mir: „John, du hast mich heute wieder fast dazu gebracht, ‚Amen‘ zu sagen. Ich schwöre dir, das werde ich in Zukunft auch irgendwann tun.“ Er hat es nie getan. Behalte das im Hinterkopf.

In einem Jahr bin ich mit meiner aus dieser winzigen Kleinstadt und wir haben eine sich mitten in der Innenstadt befindende Schwarze Kirche in einer etwa eine Stunde entfernten Großstadt besucht. Dort fand ein großer Jugendgottesdienst statt. Meinen Konfirmandinnen in der Kirchenbank hatte es die Sprache verschlagen, als sie den Schwarzen Jugendchor singen hörten. Sie unterhielten sich darüber, wie großartig der Auftritt gewesen war, und ich sagte: „Es gibt keinen Grund, warum ihr nicht auch so singen könntet.“ Der Pastor ging genau in diesem Moment an uns vorbei und hörte, wie ich das sagte. Er erwiderte zu mir gewandt: „Doch, es gibt einen Grund.“

Howard Thurman schreibt in seinem Buch *Deep River: the Negro Spiritual Sings of Life and Death*⁸⁵: „Mithilfe einer erstaunlichen, aber äußerst kreativen, spirituellen Einsicht nahmen die Sklaven die Erlösung einer Religion vor, die ihr Meister in ihrer Mitte profaniert hatte.“ Die Sklavinnen brachten dem Christentum

85 *Deep River (Tiefer Fluss)* ist ein afroamerikanisches Spiritual, der gesamte Buchtitel heißt auf Deutsch etwa: *Deep River: das Negro Spiritual singt vom Leben und vom Tod* (Anmerkung der Übersetzerin).

Erlösung, das von den Sklavenhaltern profaniert worden war. In seiner ursprünglichen Bedeutung ist etwas Profanes etwas Gewöhnliches, Ordinäres, etwas, das wie alles andere auch ist. Thurman behauptet also, dass die Religion des Weißen Mannes profaniert wurde: also alltäglich und gewöhnlich gemacht wurde. Die Sklaven haben sie erlöst. Die Nachkommen der Sklavinnen verkörpern diese Haltung vor Gott: sie haben erkannt, dass sie vor Gott von Leben und Tod singen.

Das ist es, was meine Konfirmandengruppe gehört hatte. Und das war es auch, was sie nicht nachahmen konnten – diese Haltung vor Gott, die heute aus dem Schatten einer über aufgehäuften Ungerechtigkeit hervorgeht. Die Weiße Religion in den Vereinigten Staaten hat das nicht nachgeahmt. Es geht gesittet, ernst und gediegen zu, ohne „Amen“-Rufe im Gottesdienst, ohne, dass große gezeigt werden, ohne plötzliche . Anstand ist das Gebot der Stunde. Daher zeigen die kulturellen Unterschiede, die ganz klar in den Gottesdiensten zum Ausdruck gebracht werden, die deutliche Trennung auf, die Privilegien mit sich bringen.

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

1. In vielen Weißen Gemeinschaften, die sich eine bessere Integration wünschen, gibt es die, dass Schwarze Familien und Schwarze Communities sich an die Weiß-normative Gottesdinnerfahrung anpassen werden. Dieser Annahme kann eine tiefe Frustration folgen, wenn die Bemühungen für eine vielfältigere Gemeinde gescheitert sind. Sprecht darüber.
2. Was glaubst Du meinte der Pastor, als er sagte: „Doch, es gibt einen Grund“, und sich damit darauf bezog, warum die Weißen Jugendlichen nicht in dieser Art und Weise singen könnten?

Kapitel Eins: Weißsein als Steuerbefreiung

Stephen G. Ray, Jr.

Dieser Abschnitt unseres Curriculums soll den Lesern dabei helfen, zu verstehen, wie das Weißsein unsere finanziellen und anderweitigen Systeme in den Vereinigten Staaten dazu, zum finanziellen Nutzen der Weißen zu arbeiten, im Vergleich zu den Communities der *People of Color* im Allgemeinen und Schwarzen Menschen im Speziellen.

Es gibt viele Möglichkeiten, diesen Themenkomplex anzugehen. Der meiner Meinung nach hilfreichste Ansatz ist, sich der Frage zu widmen, wie das Weißsein eine Person von der Schwarzen Steuer, wie ich dieses Phänomen zu nennen pflege, befreit. Die Schwarze Steuer ist einfach eine Herangehensweise, um die Situation zu beschreiben, dass Schwarze Individuen und zwar dieselben Summen für und öffentliche Einrichtungen zahlen, aber Gegenleistungen mit einem geringeren Wert erhalten, als ihre Weißen Mitbürgerinnen. Ich habe mich aus zwei Gründen für diese entschieden. Erstens, um direkt der kulturellen Vorstellung entgegenzuwirken, dass Schwarze Individuen und unsere Communities ungerechtfertigte Nutznießer der von den „hart arbeitenden Amerikanerinnen“ (gemeint sind hier „Weiße“) gezahlten Steuergelder seien. Zweitens möchte ich die Diskussion weg von der Frage lenken, was Weiße durch die Funktionsweise des systemischen Rassismus erhalten. Vielmehr soll der Fokus darauf verlagert werden, was Schwarze für die Aufrechterhaltung dieses ungerechten Systems zahlen müssen. Der Mittelpunkt unseres Gesprächs ist also nicht länger das Weißsein, es dreht sich stattdessen um eine andere Dimension unseres Projekts. Die und Ungleichheiten, die durch die Schwarze Steuer verursacht werden, können auf vielfältige Art und Weise beschrieben werden, doch ich möchte mich auf die folgenden drei Ausdrucksformen konzentrieren:

- Gemeindesteuer
- Grund- und Vermögenssteuer
- Bildungssteuer

Die Vorstellung von einer Schwarzen Steuer geht aus Beobachtungen hervor, die ich im Laufe meines Lebens gemacht habe. Dazu gehört die Tatsache, dass Schwarze Individuen und dasselbe zur Unterstützung unseres Gemeinwesens zahlen, und doch in den meisten Fällen nur ungleiche Gegenleistungen erhalten. Anders ausgedrückt: Wir zahlen genauso viel Dollar für die öffentlichen Dienstleistungen, erhalten dafür aber weniger Gegenwert. In meiner Gemeinde hat sich aus dieser Wirklichkeit das Sprichwort entwickelt, dass „die Müllmänner einfach nicht so hart zu arbeiten scheinen, sobald Schwarze in die Gegend ziehen“. Was hier erfasst wird, ist die Erkenntnis, dass die kommunalen Strukturen vieler Gemeinden ein vermindertes Engagement an den Tag legen, ihre zu erbringen, wenn die Wohngegend einen nennenswerten Anteil an Schwarzen verzeichnet. Eine kürzlich Studie, die an der University of Southampton durchgeführt wurde (*Racial Discrimination in Local Public Services: A Field Experiment in the US*⁸⁶, Corrado Giulietti et al, <https://www.southampton.ac.uk/news/2015/08/african-americans-discriminated-against-in-access-to-public-services.page>) hat Folgendes herausgefunden:

- Es ist für Menschen mit charakteristisch afroamerikanischen Namen weniger, von lokalen öffentlichen eine Antwort auf eine Auskunftsanfrage zu erhalten, zum Beispiel von der örtlichen Polizeibehörde, dem Schulbezirksamt oder der Stadtbibliothek.

Eine weitere Untersuchung zeigt außerdem, dass die E-Mail-Anfragen, die von diesen Personen versendet werden, mit einer vier Prozent geringeren Wahrscheinlichkeit werden, als identische E-Mails, die lediglich mit einem „Weiß klingenden“ Namen unterzeichnet wurden.

⁸⁶ Zu Deutsch: Rassendiskrimination im Lokalen Öffentlichen Dienst: Eine Feldstudie in den Vereinigten Staaten (Anmerkung der Übersetzerin).

Am deutlichsten zeigte sich der Unterschied bei der Beantwortung in der Korrespondenz, die an die örtliche Polizeibehörde gerichtet war. Personen mit „Schwarz klingenden“ Namen erhielten mit einer sieben Prozent geringeren Wahrscheinlichkeit eine Antwort als Personen mit „Weiß klingenden“ Namen.

Diese Diskrepanz lässt sich auch deutlich daran erkennen, wie unterschiedlich die Polizeiarbeit in den verschiedenen Kommunen angegangen wird. Ein vor Kurzem erschienener Bericht der vom Bürgermeister Chicagos, Rahm Emanuel, einberufenen Taskforce stellte fest, dass in Schwarzen Communities wesentlich mehr Kontrollen, Festnahmen und Strafanzeigen durchgeführt werden, als in Weißen Wohngebieten. Im Bericht (<https://nyti.ms/1SgbFbX>) heißt es:

Die eigenen Daten des „Chicago Police Departments“ bestätigen die weit verbreitete Ansicht, dass die Polizei keine Rücksicht auf die Unantastbarkeit des Lebens nimmt, wenn es um *People of Color* geht. Grundlos zu werden, verbal und körperlich attackiert zu werden, und in einigen Fällen festgenommen und ohne Rechtsbeistand festgehalten zu werden – das sind die, die wir immer wieder gehört haben.

Um die Auswirkungen der hier dargestellten polizeilichen Vorgehensweise auf eine voll und ganz verstehen zu können, ist es wichtig, die materiellen Kosten nicht zu vergessen, die für die Menschen entstehen, die das Pech haben, in diesen Systemen gefangen zu sein. Ich spreche von folgenden Kosten:

- Entgangene Löhne, die den Familien aufgrund von Gerichtsterminen und der Zeit in Untersuchungshaft nicht zur Verfügung stehen.
- Die Kosten der Kautionszahlungen⁸⁷, die vom Ausgang der nie zurückerstattet werden.
- Die Kosten für eine außerplanmäßige, damit die Familien vor Gericht erscheinen können.
- Die Aussicht auf eine verminderte Beschäftigungsfähigkeit, weil jede Festnahme in einem Register gespeichert wird, selbst wenn der Grund dafür nicht das Verhalten der Person, sondern das der Polizei war.

Die Folgen dieser problematischen polizeilichen Verhaltensweise können daher generationsübergreifend sein und sich maßgeblich auf die Anhäufung

finanzieller Ressourcen und das Erreichen finanzieller Sicherheit, beziehungsweise deren Nichtvorhandensein, auswirken sowie auch auf die Lebenschancen, die sich aus diesen finanziellen Ressourcen ergeben.

An dieser Stelle möchte ich einen Schritt zurücktreten und explizit erklären, warum ich dies als eine Steuer beschreibe. Wir haben es hier mit dem Bereich des Öffentlichen Dienstes zu tun – von der elementarsten Dienstleistung, etwa dem Entgegennehmen von Telefonanrufen, bis hin zu der Begegnung mit der Polizei, die Leben verändert, wenn nicht gar beendet. Dieser Öffentliche Dienst wird durch verschiedene Arten von Steuereinnahmen finanziert. Wenn wir also bei der Erbringung dieser Dienstleistungen starke Unterschiede feststellen, dann zahlen die Bürgerinnen und Kommunen, die weniger Gegenleistung pro gezahltem Dollar an Steuern erhalten, effektiv eine Art zusätzliche Abgabe. Im Vergleich dazu erhalten ihre Weißen Mitbürger eine Gegenleistung in Form einer akzeptablen Erbringung derselben Dienstleistungen. Man kann sich also vorstellen, dass letztere von dieser Zusatzabgabe befreit sind. In diesem Sinne spreche ich von der Idee des Weißseins als Steuerbefreiung. Die ungleiche Behandlung bei der Erbringung sozialer Dienstleistungen, die Attraktivität bestimmter hinsichtlich Wohnimmobilien und die Auswirkung, die in diesem Gebiet spürbar wird, nenne ich die Schwarze Grund- und Vermögenssteuer.

Wie auch aus den anderen Beiträgen in diesem Teil hervorgeht, gibt es hinsichtlich der Präsenz Schwarzer Familien in Nachbarschaften und Kommunen einen gewissen Schwellenwert. Wenn dieser überschritten wird, dann führt die erhöhte Präsenz Schwarzer Familien zu einem signifikanten, wenn nicht gar vollständigen Wegzug der Weißen Familien, die sich stattdessen in anderen Gebieten niederlassen. An diesem Schwellenwert beginnen die Dynamiken, die ich im Vorfeld beschrieben habe, ihre Wirkung zu entfalten. In der Folge kommt es zu einer spürbaren Verschlechterung der Qualität der Öffentlichen Dienstleistungen und die Polizei beginnt in diesem Viertel nach anderen Mustern zu arbeiten. Dies erzeugt mit Hinblick auf den Immobilienwert eine Art selbsterfüllende, denn es ist ja nicht von der Hand zu weisen, dass unterversorgte Gebiete mit einer erhöhten Anzahl an Polizeieinsätzen weniger attraktiv sind und daher auch einen geringeren Wert verzeichnen.

Kritisch anzumerken ist hier, dass diese Dynamik sehr wenig, wenn nicht gar überhaupt nichts mit den tatsächlichen Verhaltensweisen der Schwarzen Familien

⁸⁷ In den USA besteht für einen Angeklagten die Möglichkeit, gegen die Zahlung einer Kautions bis zur Hauptverhandlung auf freiem Fuß zu bleiben (Anmerkung der Übersetzerin).

zu tun hat, sondern vielmehr mit der Reaktion der örtlichen Strukturen auf unsere Anwesenheit. An dieser Situation haben wir insbesondere zwei Aspekte festgestellt:

- Die Dynamik der abnehmenden Immobilienwerte bedeutet, dass Schwarze Individuen und Communities nur sehr eingeschränkt an Wohneigentum kommen können – und das angesichts der Tatsache, dass der Hausbesitz für Familien der Arbeiter- und Mittelklasse einer der bedeutendsten Faktoren ist, um generationsübergreifenden Wohlstand anhäufen zu können.
- Diese ungleichen Voraussetzungen entstehen aufgrund der Art und Weise, wie Kommunen auf die Anwesenheit Schwarzer Familien in einer Wohngegend reagieren. Hier ergibt sich zwangsläufig das Zusammenspiel mit den aus Steuergeldern finanzierten öffentlichen Dienstleistungen – beziehungsweise deren unzulänglicher Erbringung.

Die logische Schlussfolgerung daraus ist, dass diejenigen, die diese zusätzliche Abgabe nicht stemmen müssen, von dieser Steuer befreit sind. Die größte Auswirkung dieser gesonderten Abgabe ist möglicherweise ihr Einfluss auf die Bildungschancen – ein Faktor hinsichtlich der Frage, ob einem die Schaffung oder Anhäufung von generationsübergreifendem Wohlstands ermöglicht wird oder verwehrt bleibt.

In praktisch jedem Ort in den Vereinigten Staaten ist die Finanzierung der Bildung eine lokale Angelegenheit. Die Bildungssysteme werden durch örtliche Grund- und Vermögenssteuern, einem gewissen Maß an staatlicher Beteiligung und gelegentlich auch durch Zuschüsse der Bundesebene oder von Unternehmen finanziert. Das bedeutet, dass es eine direkte Verbindung zwischen den Immobilienwerten einer gewissen Wohngegend und den verfügbaren finanziellen Mitteln gibt, mit denen die Gehälter der, die Schaffung und Instandhaltung der Bildungseinrichtungen, die Bereitstellung der Lehrmaterialien und die Sicherstellung einer kompetenten Verwaltung finanziert werden müssen.

Es ist seit langem bekannt, dass unterfinanzierte Systeme Schwierigkeiten haben, die Schüler auf die Wettbewerbssituation in aufstrebenden Volkswirtschaften vorzubereiten, und dass sich dies auf ihre Lebenschancen auswirkt sowie auf ihre Möglichkeiten, generationsübergreifenden Wohlstand

zu schaffen. Wenn man die in Gemeinschaften mit unterschiedlichen Schulsystemen vergleicht, wird oft am wenigsten beachtet, welche Rolle die kommunalen und deren Reaktion auf die Anwesenheit Schwarzer Familien spielen. Ich möchte hier die Aufmerksamkeit darauf richten, dass es die Art und Weise ist, wie die Kommunen auf die Anwesenheit Schwarzer Familien reagieren, die effektiv dazu führt, dass jeder Dollar, der in Kommunen mit einer nennenswerten Schwarzen Bevölkerung für Bildungszwecke ausgegeben wird, entwertet wird.

Wie bereits erwähnt, beeinträchtigen die Qualität der öffentlichen und die veränderte Polizeiarbeit die Attraktivität der Wohngegenden, in denen sich Schwarze Familien niederlassen. Dadurch wird jeder Dollar an Bildungsausgaben in zweifacher Art und Weise entwertet. Erstens sinken Instandhaltung und Sorgfalt hinsichtlich der Bildungsinfrastrukturen. Angesichts der, dass Schwarze Communities praktisch immer dort entstehen, wo vorher bereits Weiße Communities existierten, die ihren Fußabdruck hinterlassen haben, bedeutet dies, dass die entsprechenden Einrichtungen bereits älter sind und der Instandhaltungsaufwand damit größer. Die Infrastruktur ist also auf einen verstärkten Einsatz der örtlichen Strukturen angewiesen, welche allerdings dazu neigen, ihren Einsatz stattdessen deutlich zu verringern. Jeder Dollar wird somit nicht maximiert, sondern . Der Grundsteuersatz zur Finanzierung der örtlichen Strukturen ändert sich nicht, der Tatsache, ob in einer bestimmten Kommune darauf geachtet wird, die auf einem möglichst hohen Niveau zu erbringen oder nicht.

Die Zweite Auswirkung der Abwertung der Steuergelder besteht darin, dass der verminderte Wert jedes Dollars bedeutet, dass mehr Dollar benötigt werden, um einen Mindeststandard der Funktionsweise der örtlichen Strukturen zu gewährleisten. Es geht darum, den Standard aufrechtzuerhalten, der sich im Vorfeld herausgebildet hatte, als die örtliche Funktionsweise noch klar nachvollziehbar war. Die Folge davon sind höhere Grundsteuersätze, welche wiederum die Stabilität der Gemeinschaften, indem sie die Ressourcen verringern, die andernfalls für die Aufrechterhaltung staatlicher Strukturen oder Geschäftsmöglichkeiten genutzt werden könnten. Die zusätzliche Steuerabgabe führt also zu einem Kreislauf der Desinvestition, wodurch die Attraktivität und die Immobilienwerte der Wohngegend weiter verringert werden. Gemeinschaften, die nicht in dieser Abwärtsspirale

der Entwertung jedes einzelnen Dollars für Bildungsausgaben gefangen sind, kann man also als von dieser zusätzlichen Steuerabgabe befreit ansehen.

Den Aspekt, dass Weißsein einen Geldwert hat, betrachte ich in diesem Ansatz aus der Perspektive einer Schwarzen Steuer, von der Weiße befreit sind. Dies zielt darauf ab, das Gespräch direkt auf die wirtschaftlichen der Weißen Privilegien zu richten, anstatt sich zunächst allgemein mit dem Thema zu beschäftigen. Leider werden in unserer oft genau diese wirtschaftlichen der Weißen Privilegien verschleiert. Es gibt breit angelegte Bemühungen, damit diese Dynamiken unerkannt bleiben. Stattdessen wird die Situation so dargestellt, dass die größten Nutznießer unserer Steuergelder Schwarze seien, die ihrerseits allerdings keine Steuern zahlen. Diese weitverbreitete Annahme lässt sich klar in einem Kommentar des ehemaligen Senatoren Rick Santorum⁸⁸ erkennen, in dem er sich zu einer Reformierung der Anspruchsberechtigung äußert (<https://www.cbsnews.com/news/santorum-targets-blacks-in-entitlement-reform/>):

„Ich möchte das Leben der Schwarzen nicht verbessern, indem ich ihnen das Geld von jemand anderem gebe; ich will ihnen die Möglichkeit geben, in die Welt zu gehen und das Geld selbst zu verdienen.“

Diese problematische Aussage zeigt die Art und Weise, wie die Beiträge Schwarzer Individuen und Communities zu unserem Wirtschaftsleben und Zusammenleben bestritten werden. Dadurch wird es fast unmöglich, die Funktionsweise der kommunalen Systeme zu sehen, welche Schwarze Bürgerinnen aktiv – geschweige denn, sich damit zu . Wenn wir dies nicht sehen können, dann sind wir ganz sicher auch blind dafür, wie unser System die Interessen der Weißen und ihrer Gemeinschaften auf Kosten der Schwarzen Communities finanziell unterstützt und vorantreibt.

Dieses System der rassifizierten Steuerabgabe wirkt nicht nur in den zuvor beschriebenen Szenarien. Wir sehen dieselbe Wirkungsweise auch hinsichtlich der polizeilichen und gerichtlichen Tätigkeiten. Das Justizministerium der Vereinigten Staaten verurteilte

zum Beispiel derartige Praktiken in einem Bericht über das Amtsgericht von St. Louis (<https://www.stltoday.com/news/local/crime-and-courts/st-louis-county-s-municipal-courts-are-being-judged-and/article/>). Wir haben also kommunale, die effektiv die Schaffung von generationsübergreifendem Wohlstand für Schwarze Individuen und Communities behindern und dies gleichzeitig Weißen Gemeinschaften erleichtern. Diese Erleichterung ergibt sich zum einen aus den im Vorfeld beschriebenen Dynamiken. Zum anderen spielen auch die hohen Gehälter eine Rolle, die Angestellte im Öffentlichen Dienst erhalten, welche nur äußerst selten in Schwarzen Wohnvierteln leben. Dieser Beitrag zum Wohlstand und zur Infrastruktur in Weißen Gemeinschaften bleibt weitestgehend ungeachtet. Dieses Phänomen auf kommunaler Ebene ist also die Schwarze Steuer, von der Weiße weitestgehend befreit sind.

Wir haben es hier mit Fragen der Ungerechtigkeit zu tun. Aus diesem Grund ist diese komplette Abhandlung relevant für das kirchliche Curriculum. Ich habe im vorliegenden Kapitel dazu eingeladen, aus einer bestimmten Perspektive über die Funktionsweisen dieser Ungerechtigkeit nachzudenken, die in großem Maße dadurch verschleiert werden, wie unsere Kultur Wohlstand, Steuern, Infrastruktur und öffentliche Investitionen darstellt. Ich habe das Gefühl, dass diese öffentlichen Diskurse und die Funktionsweise der Systeme, welche mit aller Macht verschleiert werden soll, uns alle schwächen.

88 Ein US-amerikanischer Politiker der Republikanischen Partei, der sehr konservative und christlich-fundamentalistische Standpunkte vertritt und der für den Bundesstaat Pennsylvania zunächst in das Repräsentantenhaus und 1994 in den US-Senat gewählt wurde, in dem er zur Führungsriege der Republikaner gehört (Anmerkung der Übersetzerin)

John Dorhauer

Dieser Abschnitt befasst sich mit der Auffassung, dass Weißsein einen Geldwert hat.

George Lipsitz⁸⁹ schreibt in seinem Buch zu diesem Thema, *The Possessive Investment in Whiteness: How White People Profit from Identity Politics*⁹⁰:

„Weißsein hat einen Geldwert: Es bedingt die Vorteile, die den Weißen Individuen zuteilwerden. Sie werden auf vielfältige Art und Weise begünstigt, etwa durch Wohnraum, der ihnen auf einem diskriminierenden zugesichert wird. Des Weiteren werden sie durch die ungleichen bevorteilt, die Kindern verschiedener ethnischer Zugehörigkeiten geboten werden, oder auch durch Beziehungsnetzwerke, innerhalb derer Beschäftigungsmöglichkeiten direkt an Verwandte oder Bekannte derer herangetragen werden, die am meisten von der ehemaligen und gegenwärtigen rassifizierten Diskriminierung profitieren. Vor allem profitieren sie durch die generationsübergreifende Weitergabe des geerbten Wohlstands, mit der die Ausbeute der Diskriminierung an die nachfolgenden übergehen wird.“ (S. VII)

Lipsitz schreibt weiterhin: „Ich behaupte, dass das künstliche Konstrukt des Weißseins fast immer damit einhergeht, dass die Weißen selbst von diesem Denken beherrscht werden, es sei denn, sie entwickeln antirassistische Ideen, es sei denn, sie distanzieren und trennen sich wieder und wieder von ihrem eigenen Beitrag zur Weißen Vorherrschaft.“ (S. VIII).

Bildung ist ein wirtschaftliches Instrument. Unsere Regierung und unsere Gesellschaft erkennen an, dass Investitionen in die Bildung unserer Kinder und Jugendlichen eine treibende Kraft für eine starke Wirtschaft sind und unserem Land und seinen Unternehmen Arbeitskräfte zur Verfügung stellen. Je besser die genossene Bildung, desto größer ist das im Laufe des eigenen Lebens.

Eine kürzlich vom *Center on Education and the Workforce*⁹¹ an der Georgetown University durchgeführte Studie trägt den Titel *The College Payoff: Education, Occupations, and Lifetime Earnings*⁹² (<https://www2.ed.gov/policy/highered/reg/heardmaking/2011/collegepayoff.pdf>).

Darin wird erläutert, dass das Lebenszeiteinkommen für Universitätsabsolventinnen mit einem Bachelorabschluss im Durchschnitt bei 2,7 Millionen US-Dollar liegt (ausgehend vom Dollarwert von 2009), und damit 75 % über dem durchschnittlichen Lebenszeiteinkommen von Arbeitskräften liegt, die nur einen High-School-Abschluss absolviert haben.

Dies wirft die Frage auf: Wird das US-amerikanische Bildungssystem, so wie wir es heute kennen und erleben und angesichts der Tatsache, dass Bildung die Hauptantriebskraft für wirtschaftliche Erfolge und Vorzüge ist, in irgendeiner Art und Weise von der Kultur der Weißen Privilegien beeinflusst, welche diejenigen mit Weißer Haut permanent gegenüber denen mit einer dunkleren Haut bevorzugen?

Es gibt Belege, die stark darauf hindeuten, dass die ethnische Zugehörigkeit eine bedeutende Rolle dabei spielt, welche Bildungsmöglichkeiten dir zur Verfügung stehen und wie viel Bildung du dir leisten kannst, bevor du die Schule verlässt und in die Arbeitswelt eintrittst. Diese Belege behaupten nicht, dass die ethnische der einzige Faktor ist, und auch nicht, dass sie der Hauptfaktor ist. Allerdings wird es angesichts der Datenlage und der jüngsten Forschungsergebnisse auf diesem Gebiet schwer sein, zu leugnen, dass die ethnische ein Faktor unter anderen ist, wenn es darum geht, sowohl die Qualität als auch die Quantität der Bildung zu bestimmen, die einem in den Vereinigten Staaten zugänglich ist. Es ist auch wichtig, darauf hinzuweisen, dass dies mit erheblichen wirtschaftlichen einhergeht, da die Bildung ja das beeinflusst. Diese Daten und die neusten Forschungsergebnisse auf diesem Gebiet unterstützen die These, dass Weißsein einen Geldwert hat.

89 Ein US-amerikanischer Intellektueller, Autor und Professor im Bereich afroamerikanische Studien und Studien zum Weißsein (Anmerkung der Übersetzerin).

90 Buchtitel zu Deutsch etwa: *Die besitzergreifende Investition ins Weißsein: Wie Weiße von der Identitätspolitik profitieren* (Anmerkung der Übersetzerin).

91 Zu Deutsch: *Zentrum für Forschung zu Bildung und Erwerbsbevölkerung* (Anmerkung der Übersetzerin).

92 Zu Deutsch etwa: *Wie sich der College-Besuch auszahlt: Bildung, Berufstätigkeit und das lebenslange Einkommen* (Anmerkung der Übersetzerin).

Schauen wir uns zunächst an, was wir wissen, bevor wir dazu kommen, zu welchen uns dieses Wissen auffordert.

- Kürzlich führte die „Association for Supervision and Curriculum Development“⁹³, eine internationale Organisation, die sich der Exzellenz beim Lernen, Lehren und Leiten verschrieben hat und die 125.000 Mitglieder, wie etwa Schulinspektoren, Schulleiterinnen, Lehrer und Anwältinnen aus über 138 Ländern umfasst, eine Studie durch (<http://www.ascd.org/publications/educational-leadership/mar01/vol58/num06/Closing-the-Achievement-Gap.aspx>), in der es heißt: Schülerinnen werden an Schulen mit einer höheren Armutsquote im Vergleich zu Schülerinnen in jedem Fachbereich mit einer höheren Wahrscheinlichkeit von einer Lehrkraft unterrichtet, die dieses noch nicht einmal als Nebenfach studiert hat. In Schulen mit Schülern, die zu 90 % oder mehr ethnischen Minderheiten angehören, erfüllen nur etwa die Hälfte der Lehrkräfte die Mindestanforderungen des jeweiligen Bundesstaates, um die entsprechenden Fächer unterrichten zu dürfen, was eine deutlich geringere Anzahl als in überwiegend Weißen Schulen ist.
- Auf derselben Webseite heißt es des Weiteren: In nur einem akademischen Jahr erzielten die Lehrerinnen, die zum besten Drittel der Lehrkräfte gehören, einen sechsmal größeren Lernerfolg bei ihren Schülern als die Lehrer, die dem unteren Drittel angehören. Es war sogar der Fall, dass Zehntklässlerinnen, die von den am wenigsten Lehrerinnen unterrichtet wurden, fast überhaupt keine Fortschritte im Lesevermögen und zudem Rückschritte hinsichtlich der mathematischen Fähigkeiten machten.

- Das Informationsblatt der *National Association for the Advancement of Colored People*⁹⁴ (<https://www.naacp.org/page/educationdocuments/AfricanAmericansAndEducation.pdf>)⁹⁵ berichtet, dass ein „größerer Anteil afroamerikanischer (33 %), (35 %) und indigen amerikanischer (25 %) Schülerinnen und Schüler eine Schule besuchen, die eine hohe Armutsquote aufweist, als Weiße (4 %) oder asiatisch- bzw. pazifischstämmige (13 %) Schülerinnen und Schüler.“
- Im Jahr 2007 lag die Quote der direkten College-Einschreibungen von Weißen High-School-Abgängerinnen bei 70 %, von hispano-amerikanischen High-School-Abgängerinnen bei 61 % und im Vergleich dazu bei nur 56 % im Hinblick auf afroamerikanische High-School-Abgängerinnen.
- Afroamerikanische Studierende stehen einer anderen ethnischen hinsichtlich des College-Abschlusses nach. Basierend auf den jüngsten Daten in Bezug auf das erfolgreiche Absolvieren eines College-Abschlusses innerhalb der Regelstudienzeit erzielten asiatisch- und pazifischstämmige Studierende die höchste Abschlussquote (67 %), gefolgt von Weißen (60 %), Hispanoamerikanern (49 %), (42 %) und indigenen Amerikanern (40 %). Dasselbe Muster war an öffentlichen, privaten gemeinnützigen und privaten gewinnorientierten Bildungseinrichtungen zu beobachten, wo überall Afroamerikanerinnen und indigene Amerikanerinnen die Abschlussquoten der fünf ethnischen Gruppierungen erzielten.

An dieser Stelle möchte ich innehalten. Nur 56 % der Schwarzen High-School-Absolventinnen beginnen ein Studium, gegenüber 70 % der Weißen High-School-Absolventinnen. Von diesen 56 %, die zu studieren beginnen, schließen wiederum nur 42 % ihr Studium mit einem Bachelorabschluss ab, was bedeutet, dass nur etwa 23 % aller Schwarzen Jugendlichen das lebenslange eines College-Absolventen erlangen. Das ist fast genau die Hälfte des proportionalen Anteils der Weißen Jugendlichen, die mit einem College-Abschluss in den Arbeitsmarkt eintreten.

93 Zu Deutsch etwa: *Organisation für Schulaufsicht und Lehrplanentwicklung* (Anmerkung der Übersetzerin).

94 Zu Deutsch etwa: *Nationale Organisation für die Förderung der People of Color*, abgekürzt NAACP, eine der ältesten und einflussreichsten Schwarzen Bürgerrechtsorganisationen der Vereinigten Staaten (Anmerkung der Übersetzerin).

95 Link vermutlich nicht länger verfügbar (Anmerkung der Übersetzerin).

Die letzten Daten, die wir in dieser Hinsicht betrachten werden, wurden vom *U.S. News and World Report*⁹⁶ erhoben und unter dem Titel *U.S. – Education: Still Separate and Unequal*⁹⁷ (<https://www.usnews.com/news/blogs/data-mine/2015/01/28/us-education-still-separate-and-unequal>) veröffentlicht:

- Unterschiede in der schulischen Disziplin beginnen bereits in der Vorschule und setzten sich über alle Bildungsebenen hinweg fort. Schwarze Kinder machen in der Vorschule nur 18 % aus, und doch sind 42 % der von der Schule suspendierten Kinder Schwarz sowie 48 % der Kinder mit einer mehrfachen.
- Schwarze Amerikanerinnen werden mit einer dreimal höheren Quote suspendiert oder von der Schule verwiesen. Sie machen im Durchschnitt 16 % der Schülerinnen an einer Schule aus, repräsentieren aber 32 % der, die von der Schule suspendiert werden und 42 % der Schülerinnen, die mehrfach von der Schule suspendiert werden sowie 34 % der Schülerinnen, die von der Schule verwiesen werden.
- Schwarze Kinder leben mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit als Weiße oder hispano-amerikanische Kinder in einem Haushalt, in dem mindestens ein Elternteil einen sicheren Arbeitsplatz hat, und Schwarze Kinder verzeichnen unter allen ethnischen den größten Anteil in Bezug auf Familien mit Kindern, die in leben. Fast 25 % der Schwarzen Eltern geben an, dass ihre Kinder in unsicheren Wohngebieten leben, gegen 7 % der Weißen Eltern.
- Weniger Schwarze Schüler schließen die High School ab (16 % der Schwarzen Schüler brechen die Schule ab, gegen 8 % der Weißen Schüler). Das heißt, dass von Anfang an Schwarze Jugendliche für eine an einem College in Frage kommen. Die Ungleichheiten nehmen von einer zur nächsten exponentiell zu.

- Von den Jugendlichen zwischen 16 und 24 Jahren, die einen High-School-Abschluss haben oder ein GED-Zeugnis⁹⁸ haben, schreiben sich 56 % der Schwarzen Jugendlichen an einem College für ein zwei- oder vierjähriges Studienprogramm ein, gegen 66 % der Weißen Jugendlichen. Weniger Schwarze Studierende gehen den gesamten Weg von der Einschreibung bis zum und diejenigen, die das schaffen, brauchen dafür meist länger. Von einem, der ein vierjähriges College-Programm beginnt, machten nur 20 % der Schwarzen ihren Abschluss nach den vier Jahren, gegen 40 % der Weißen Studierenden. Nach sechs Jahren hatten 40 % der Schwarzen und 60 % der Weißen ihren Abschluss in der Tasche.

Das sind ernüchternde Daten.

Sie zeigen, dass die Hautfarbe die Qualität der Bildung sowie den Zugang zu Bildung beeinflusst und sie sich auf Disziplinarverfahren, Schulabbrecherquoten und die allgemeine auswirkt, die vielen Hindernisse dieses oftmals herausfordernden und kostspieligen Unterfangens zu überwinden.

Keines der Themen, die wir in diesem Teil über den Geldwert des Weißseins behandeln, kann als unabhängig von den anderen betrachtet werden. Die Inhaftierungsraten, die zeigen, dass Männer unverhältnismäßig oft aufgegriffen, festgenommen und verurteilt werden und längere Freiheitsstrafen absitzen müssen, haben einen direkten Einfluss auf den Bildungserfolg. Immobilienwerte, die unabhängig vom sozioökonomischen Status in jeder Wohngegend abnehmen, sobald der nicht-Weiße Anteil der Nachbarschaft den Schwellenwert von 9 % überschreitet, wirken sich auf die Steuerbasis aus, die geschaffen wurde, um die öffentlichen zu unterstützen sowie auf die finanziellen Möglichkeiten einer Familie, für die Ausbildung eines Kindes zu zahlen. Das US-amerikanische Erbrecht verteilt den zu Zeiten des Sklavenhandels angehäuften Reichtum auf die nachfolgenden Generationen, was es Weißen eher ermöglicht, ein teures College-Studium zu finanzieren. Dasselbe gilt für Weiße Familien, die jedes Jahr Zehntausende Dollar mehr verdienen als Familien, die einer ethnischen Minderheit angehören, obwohl sie die gleiche

96 Zu Deutsch etwa: *Nachrichten der Vereinigten Staaten und Berichte aus aller Welt*, ein US-amerikanisches Nachrichtenmagazin, das monatlich erscheint und unter anderem auch einmal im Jahr ein Ranking der US-amerikanischen Universitäten veröffentlicht (Anmerkung der Übersetzerin).

97 Zu Deutsch: *Bildung in den USA: Immer noch getrennt und ungleich* (Anmerkung der Übersetzerin).

98 GED steht für *General Educational Development*, also etwa *Allgemeine Bildungsentwicklung*, Personen ohne Schulabschluss können in den USA einen GED-Test absolvieren. Das danach ausgestellte GED-Zeugnis wird von Arbeitgebern wie Hochschulen als gleichwertig zu einem High-School-Abschluss angesehen (Anmerkung der Übersetzerin).

Arbeit. Der wichtigste Faktor, um ein College-Studium erfolgreich abschließen zu können, ist nach der Annahme und der Einschreibung die Zahlungsfähigkeit. Die Tatsache, dass ein deutlich höherer Anteil Schwarzer Studierender es im Vergleich zu ihren Weißen Kommilitonen nicht schafft, den College-Abschluss zu machen, ist vor allem darauf zurückzuführen, dass es weder für den Studierenden noch für dessen Familie ein ausreichendes finanzielles gibt.

Dies läuft alles auf ein Bildungsumfeld hinaus, in dem Weißsein weiterhin mit ökonomischen, finanziellen und Liquiditätsvorteilen einhergeht. Über die komplette Lebenszeit gerechnet ergibt sich ein gravierender Unterschied.

Wenn es um Bildung geht, haben Weiße statistisch gesehen einen besseren Zugang zu Schulen, die von einer höherer Steuerbasis profitieren und unterstützt werden. Dadurch werden die Lehrkräfte an diesen Schulen besser bezahlt und haben im Durchschnitt selbst eine viel bessere Ausbildung in den Fächern, die sie unterrichten. Weiße Schülerinnen und Schüler profitieren im Rahmen des Sekundärbereichs von einem größeren Angebot an Wahlfächern und Möglichkeiten der Begabtenförderung, was ihre Erfolgsaussichten zusätzlich erhöht, wenn sie sich dafür entscheiden, den nächsthöheren Bildungsabschluss anzustreben.

Dies läuft alles auf ein Bildungsumfeld hinaus, in dem Weißsein weiterhin mit ökonomischen, finanziellen und Liquiditätsvorteilen einhergeht. Über die komplette Lebenszeit gerechnet ergibt sich ein gravierender Unterschied. Über und die Lebenszeiten mehrerer Millionen Weißer Studierender hinweg, welche von bevorzugt werden, die sich ihrer Kontrolle entziehen, ergibt sich ein unvorstellbarer und nicht zu rechtfertigender Unterschied.

Wie die Studie des *U.S. News and World Report* zusammenfassend feststellte, sind die Schulen der Vereinigten Staaten weiterhin getrennt und ungleich. Die Ungleichheiten und haben einen deutlichen, direkten und dauerhaften Einfluss auf die einer gesamten Generation von und Schülern, die ethnischen angehören. Gesetze und Vorschriften, die verfasst wurden,

um Abhilfe zu schaffen, haben sich als unwirksam erwiesen, in einer Kultur, die weiterhin ihre besitzergreifende Investition ins Weißsein aufrechterhält.

Das ist das, was wir wissen. Zu welchen fordert uns dieses Wissen auf?

Das ist eine bedeutende Frage.

Was haben die Weißen Mitglieder der Weißer Kirchen zu sagen, wenn es um die Unterschiede hinsichtlich Bildungschancen und Bildungserfolg zwischen Weißen Schülerinnen und den Schülerinnen irgendeiner anderen ethnischen Zugehörigkeit geht?

Welche Maßnahmen können von engagierten kommunalen Führungskräften ergriffen werden, um Bildungsmöglichkeiten zu schaffen, die Kinder und Jugendliche aus ethnischen Minderheiten nicht benachteiligen?

Einige Praktiken der positiven Diskriminierung zielen darauf ab, die Chancen auf eine College-Zusage möglichst fair zu gestalten und die Vorteile, von denen Weiße Jugendliche bei ihrer College-Bewerbung profitieren, und ihnen entgegenzuwirken. Diese Maßnahmen wurden allerdings im Zuge des Gerichtsprozesses Gratz gegen Bollinger⁹⁹ als verfassungswidrig eingestuft, eine Entscheidung gefällt vom Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten mit 6 zu 3 Stimmen. Weiße in Weißen Kirchen können mehr über die Wirkungsweisen von Maßnahmen der positiven Diskriminierung lernen, und derartige Praktiken dann im nächsten Schritt auch lautstark und konsequent befürworten. Das Weiße Schweigen in dieser Angelegenheit lässt nicht nur daran zweifeln, wie ernst es den Weißen mit ihrem öffentlichen Bekenntnis zu ethnischer Gleichheit ist. Im selben Zuge ermöglicht es den Weißen Gesetzgebungs- und Rechtsprechungsorganen, in dieser Angelegenheit weiterhin in deren festgefahrener Haltung zu verharren.

⁹⁹ Im Gerichtsprozess Gratz gegen Bollinger ging es um die Praktik der University of Michigan, die ein 150-Punktesystem nutzte, um über die Zulassung von neuen Bachelorstudierenden zu entscheiden, wobei Bewerberinnen aus unterrepräsentierten ethnischen Minderheiten 20 Extrapunkte zu Gute kamen, um die Vielfalt am Campus zu steigern. Die Richter des Obersten Gerichtshofs beurteilten diese Praktik als verfassungswidrig, da ihrer Ansicht nach das Punktesystem gegen die Gleichbehandlungsklausel verstoße und der Beitrag zur ethnischen Vielfalt nicht pauschal, sondern jeweils individuell zu bewerten sei (Anmerkung der Übersetzerin).

In einem großartigen Zeitungsartikel der *Harvard Law Review*¹⁰⁰ mit dem Titel *Whiteness as Property*¹⁰¹ unterscheidet die Juraprofessorin der University of California, Los Angeles Cheryl I. Harris zwischen ausgleichender und austeilender Gerechtigkeit. Ohne zu tief in die feinen Nuancen der Rechtswissenschaft einzutauchen, welche die meisten von uns nur schwer begreifen würden, genügt es, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass die ausgleichende versucht, ein Ungleichgewicht zu beheben, das immer dann entsteht, wenn ein Individuum in einer Art und Weise handelt, die ein anderes Individuum schädigt oder benachteiligt. Ein Gericht strebt ausgleichende Maßnahmen an, um etwas wiederherzustellen, was einem unrechtmäßig vorenthalten wurde.

Herausfordernd wird es dann, wenn ganze Systeme existieren, die eine Ethnie gegenüber einer anderen bevorteilen. Weil diese Systeme der Privilegien über Jahrhunderte hinweg aufgebaut wurden, in denen man sich durchgängig dem Weißsein verschrieben hatte, werden ganze Bevölkerungsgruppen ohne aktives Handeln begünstigt, während gleichzeitig andere Communities kollektiv benachteiligt werden. Wenn sich die Gerichte darauf beschränken, eine einzelne Person identifizieren zu wollen, die für den

entstandenen Schaden verantwortlich werden kann, wird ein Großteil des durch die Privilegien verursachten Unrechts zwangsläufig unangeklagt und ungestraft bleiben. So, wie Harris anmerkt:

„Der Fokus auf unschuldige Weiße verändert die Überprüfung der Maßnahmen positiver Diskriminierung. Es geht nicht länger darum, den Schaden auszugleichen, der Schwarzen zugefügt wurde, sondern sich auf den Rechtsschutz der Rechte Weißer zu berufen, die sind, wenn es um diskriminierende Handlungen geht, auch wenn sie von Diskriminierungen profitiert haben.“ (Harvard Law Review, Vol. 106:1707, S. 1782)

Dabei kann eine positive Diskriminierung als austeilende Gerechtigkeit Abhilfe schaffen. Es ist ein Weg, um sicherzustellen, dass alle Individuen ihren Anteil an den Vorteilen erhalten, die ihnen ohne Rassismus zugesichert worden wären. Es verändert den Blickwinkel der Überprüfung, sodass nicht länger gefragt wird: „Was hat ein beliebiges Individuum getan, um Schaden anzurichten?“, sondern vielmehr: „Was wäre die rechtmäßige Verteilung der Ressourcen gewesen, wenn die Verzerrung der ethnischen nicht gewesen wäre?“ (Harvard Law Review, S. 1784).

Eine ungerechte Verteilung von Bildungsressourcen ist nach wie vor eines der größten Hindernisse für ethnische Gleichheit in den USA.

100 Eine renommierte rechtswissenschaftliche Zeitschrift, die von Jurastudierenden der Harvard University monatlich herausgegeben wird (Anmerkung der Übersetzerin).

101 Zu Deutsch etwa: *Weißsein als Vermögen* (Anmerkung der Übersetzerin).

Kapitel Drei: Wie die Wohnpraktiken Weiße bevorzugen

John Dorhauer

Es gibt keinen Faktor, der das Wohlstandsgefälle zwischen Weißen und *People of Color* stärker beeinflusst, als die Wohnpraktiken.

Das Wohnen im eigenen Wohneigentum ist der bedeutendste Indikator für die Fähigkeit eines Individuums, Wohlstand aufzubauen. Schwarze und *People of Color*, die ihrerseits ein Eigenheim anstreben, müssen die über Jahrhunderte praktizierten Gesetze, Vorschriften, und Vorgehensweisen des Immobilienmarkts überwinden. Man führe sich etwa die folgenden historischen Faktoren und Bedingungen vor Augen, die explizit *People of Color* benachteiligen:

- Eine Verfassung, in der nicht-Weiße Individuen nur zu 3/5 als menschlich definiert wurden sowie Menschen- und Eigentumsrechte, die Eigentum nur auf Weiße Menschen beschränkten.
- Entscheidungen des Obersten Gerichtshofs, wie etwa der Fall *Dred Scott gegen Sandford*¹⁰², bei dem entschieden wurde, dass Amerikanerinnen, die von afrikanischen Sklavinnen abstammen, keine Bürgerinnen der Vereinigten Staaten von Amerika sein können.
- Gesetze, die Sklaven die Heirat verboten.

102 Ein Prozess vor dem Obersten Gerichtshof der USA im Jahr 1856, in dem der Sklave Dred Scott versuchte, seine Freiheit einzuklagen, da er zeitweise in sklavenfreien Bundesstaaten im Norden gelebt hatte und somit amerikanischer Staatsbürger sei. Die Urteilsverkündung verneinte allerdings Afroamerikanern jegliche Bürgerrechte, verschärfte den Konflikt zwischen den Nord- und den Südstaaten und gilt als einer der wesentlichen Auslöser des Amerikanischen Bürgerkriegs (Anmerkung der Übersetzerin).

- Die *Black Codes*¹⁰³, die nach dem Bürgerkrieg in den Südstaaten verfasst wurden und mit denen Schwarzen Bürgern untersagt wurde, wählen zu gehen, Waffen zu tragen, sich in Gruppierungen zu versammeln (gottesdienstlicher Versammlungen) und Lesen und Schreiben zu lernen.
- Gesetze gegen Landstreicherei, die während der Zeit der *Reconstruction*¹⁰⁴ geschrieben wurden und die dafür sorgten, dass ehemalige Sklaven festgenommen und in Zwangsarbeitslager gebracht wurden, und welche ihnen untersagte, Wohneigentum zu erwerben.
- Die diskriminierenden Praktiken des *Redlining*¹⁰⁵ und das Übereinkommen des Immobilienhandels, welches bis in die 1950er Jahre hinein Weißen Immobilienmaklern verbot, „in einer Nachbarschaft jedwede Form des Eigentums oder der Bewohnung einzuführen sowie jegliche Individuen einer bestimmten ethnischen oder nationalen Zugehörigkeit, wie auch jedwedes anderes Individuum einzubringen wenn deren Anwesenheit sich eindeutig nachteilig auf die Immobilienwerte in der Nachbarschaft auswirken würde“ (ehemaliger Ethikkodex der *National Association of Real Estate Boards*¹⁰⁶, Artikel 34).

Die Auswirkungen dieser Ungerechtigkeiten sind auch heute noch zu spüren, vor allem mit Hinblick auf die generationsübergreifenden Faktoren, auf die in diesem Curriculum verstärkt eingegangen wird. Es gibt also verbleibende Auswirkungen dieser Praktiken, doch darüber hinaus werden *People of Color* auch heutzutage weiterhin aktiv benachteiligt. Man denke etwa daran, wie die Gesetze des *Fair Housing Acts*¹⁰⁷, die verfasst wurden, um diese Art der Diskriminierung zu beenden, weitestgehend nicht durchgesetzt wurden. Gemäß George Lipsitz' Buch, *The Possessive Investment in Whiteness: How White People Benefit from Identity Politics*, führten in dieser Hinsicht gemachte

Beschwerden in den 1970er Jahren nur in weniger als 30 % der Fälle zu einer Schlichtung, wovon allerdings etwa 50 % als grundlos eingestuft wurden. Bis zum Jahr 1986 hatten nur etwa 400 Fälle im Hinblick auf faire Wohnpraktiken zu Schadenersatzzahlungen geführt, und bis auf eine kleine Handvoll davon ging es um Summen unterhalb von 3.500 Dollar. Selbst nachdem ab Mitte der 80er Jahre bestimmte Aspekte des Gesetzes verschärft wurden, kommt es immer noch jedes Jahr zu schätzungsweise zwei Millionen Fällen von Diskriminierung im Wohnungswesen, ohne dass es zu Ersatzansprüchen kommt (S. 29).

Man denke außerdem daran, dass laut eines Berichts des Unternehmens *Zillow*¹⁰⁸ über ethnische Unterschiede bei den Entwicklungen von Wohneigentum jeder zehnte Weiße, der sich um einen Hausfinanzierungskredit bewirbt, abgelehnt wird, während jeder vierte Schwarze Antragsteller für dieselbe Art von Darlehen zurückgewiesen wird (<http://www.zillow.com/research/minority-mortgage-access-6127/>).

Man bedenke des Weiteren, dass die US-Regierung im Dezember 2011 erfolgreich eine Klage gegen *Countrywide Lending*¹⁰⁹, eine Tochter der Bank of America, eingereicht hat, in der unter anderem behauptet wird, dass die Richtlinien und Praktiken von *Countrywide* mehr als 200.000 hispanoamerikanische und afroamerikanische Kreditnehmerinnen dazu veranlassen haben, höhere Kreditgebühren und -kosten für ihren Hausfinanzierungskredit als nicht-hispanoamerikanische Weiße zu zahlen – und zwar nicht aufgrund ihrer oder anderer objektiver Kriterien im Bezug auf das Kreditnehmerrisiko, sondern einzig und allein aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit oder nationalen Herkunft. Das Gericht stellte außerdem fest, dass Schwarzen und hispanoamerikanischen Hausbesitzern nur zweitklassige Subprime-Hypotheken vergeben wurden, während ähnlich qualifizierte Weiße erstklassige Prime-Hypotheken erhielten.

Die *Bank of America* wurde dazu aufgefordert, 335 Millionen Dollar aufzuwenden, um die Opfer dieser Praktiken zu entschädigen. Das sind im Durchschnitt etwa 1.675 Dollar pro betroffene Familie – eine Summe, die

103 Lokale und bundesstaatliche Gesetze und Vorschriften, die die Menschenrechte, Freiheiten und den Einfluss Schwarzer Amerikaner nach der Beendigung der Sklaverei einschränkten und zur jahrzehntelangen Rassentrennung führten (Anmerkung der Übersetzerin).

104 Zeitabschnitt nach dem Amerikanischen Bürgerkrieg bis etwa 1877, in dem die Südstaaten wieder in die Vereinigten Staaten integriert, der ursprüngliche Zustand der Union wiederhergestellt, die staatliche Neuordnung durchgeführt und das Land nach der Zerstörung durch den Krieg wiederaufgebaut wurde (Anmerkung der Übersetzerin).

105 Zu Deutsch etwa *rot umranden*, Bezeichnung für die Praxis, Stadtgebiete auf Grundlage von rassistischen und ethnischen Merkmalen abzugrenzen und zu diskriminieren (Anmerkung der Übersetzerin).

106 Zu Deutsch: *Nationale Vereinigung der Immobilienverwaltung* (Anmerkung der Übersetzerin).

107 Zu Deutsch etwa *Gesetz für faires Wohnen*, ein US-amerikanisches Bundesgesetz aus dem Jahr 1968, welches diskriminierende Praktiken im Immobilienmarkt und *Redlining* formal verbietet (Anmerkung der Übersetzerin).

108 Ein US-amerikanisches Immobilienunternehmen (Anmerkung der Übersetzerin).

109 Vor der Übernahme durch die Bank of America im Zuge der Finanzkrise die größte Hypothekenbank der Vereinigten Staaten. Die Bank of America wiederum ist die größte Geschäftsbank des Landes (Anmerkung der Übersetzerin).

hinten und vorne nicht ausreicht, um den Familien wieder Zugang zu Wohneigentum in den Wohngebieten der Mittelschicht zu ermöglichen.

Die Auswirkungen dieser Praktiken wirken sich auf den gesamten Wohnungsmarkt aus. Nehmen wir die Zwangsvollstreckungskrise von 2009, welche Eigenheimbesitzerinnen mit Schwarzer Haut und aus Minderheiten unverhältnismäßig hart traf. Auf eine Anzahl von 10.000 Eigenheimen gerechnet, mussten 452 Weiße Eigenheimbesitzerinnen während der Krise eine Zwangsvollstreckung hinnehmen. Bei hispanoamerikanischen Eigenheimbesitzerinnen waren es 769 und bei Schwarzen 790.

In einem Artikel mit dem Titel *Them That's Got Shall Get*¹¹⁰ (veröffentlicht auf der Webseite von *The American Prospect*¹¹¹) führt die Journalistin Nathalie Baptiste eine Studie auf, die in der Region Washington D. C. durchgeführt wurde und die herausfand, dass während der Krise Schwarze Eigenheimbesitzer mit einer 20 % höheren Wahrscheinlichkeit ihr Haus verloren haben, als Weiße Hausbesitzer mit ähnlichem Einkommen und Lebensstil. Die Diskrepanz bleibt selbst dann bestehen, wenn man höhere Einkommensgruppen betrachtet: Schwarze haben mit einer 80 % höheren Wahrscheinlichkeit ihr Haus verloren, als ihre Weißen Pendanten (<http://prospect.org/article/staggering-loss-black-wealth-due-subprime-scandal-continues-unabated>).

Diese Zwangsversteigerungsraten betreffen ganze Gemeinschaften, da sich die negativ auf die Grundstücks- und Immobilienwerte der umliegenden Häuser auswirken können. Wenn geballter in Wohngebieten auftreten, die überwiegend Schwarz oder sind, wirkt sich dies auf ein noch größeres Wohlstandsgefälle aus. Das *Center for Responsible Lending*¹¹² schätzte im Jahr 2010, dass der Wertverlust des eigenen Grundstücks und der eigenen Immobilie, dem sich stellen müssen, die im Umfeld von Zwangsvollstreckungen leben, den Schwarzen Communities zwischen 2009 und 2012 insgesamt 194 Milliarden Dollar entziehen würde sowie den

hispanoamerikanischen Communities eine Summe von 177 Milliarden Dollar, und das zusätzlich zu den anfallenden Kosten der besagten Zwangsversteigerungen (<https://www.responsiblelending.org/mortgage-lending/research-analysis/foreclosures-by-race-and-ethnicity.pdf>).

Die Weißen Privilegien sind im Laufe der Geschichte des Landbesitzes und des offensichtlich ans Tageslicht getreten. Zur Zeit der Geburtsstunde der Vereinigten Staaten konnten nur Weiße Männer Eigentum besitzen; nur Besitzer von Eigentum durften wählen; nur Weiße konnten Eigentum durch das Erbrecht weitergeben. Nachdem sich die Emanzipationsproklamation¹¹³, der Amerikanische Bürgerkrieg, der 14. Zusatzartikel¹¹⁴ und die Maßnahmen der Zeit der *Reconstruction* alle dafür einzusetzen versuchten, den Menschen verschiedener ethnischer Zugehörigkeiten eine Gleichheit vor dem Gesetz zu gewährleisten, fanden die vollständig Weißen Gesetzgebungs- und Rechtsprechungsorgane dennoch Mittel und Wege, um diese neuen Freiheiten zu untergraben.

Eine Strategie bestand darin, neue Gesetze zu schreiben, die darauf abzielten, Schwarze zu kriminalisieren, beginnend mit den Gesetzen gegen Landstreicherei in der *Reconstruction*-Ära, bis hin zu den heutigen Praktiken im Zuge des „Kriegs gegen Drogen“, wie es Michelle Alexander¹¹⁵ in ihrem richtungsweisenden Buch *The New Jim Crow*¹¹⁶ beschreibt. Diese besondere Strategie entzieht den Schwarzen das Wahlrecht und hindert sie zudem daran, zu verdienen, die für einen eventuellen Grundstückserwerb angespart und investiert werden könnten. Selbst wenn die Betroffenen wieder aus der Haft entlassen werden, der Gefängnisaufenthalt die eines verurteilten Straftäters über dessen komplettes weiteres Leben – wodurch die Möglichkeit reduziert wird, Vermögen und in Wohneigentum zu investieren.

110 Zu Deutsch etwa *Wer hat, dem wird gegeben* (Anmerkung der Übersetzerin).

111 Eine täglich online abrufbare sowie vierteljährlich gedruckt erscheinende US-amerikanische Zeitschrift über Politik und die staatlichen politischen Maßnahmen mit liberalen und progressiven Ansichten (Anmerkung der Übersetzerin).

112 Zu Deutsch *Zentrum für verantwortungsvolle Kreditvergabe*, eine gemeinnützige Organisation, welche die Öffentlichkeit über bestimmte Produkte der Finanzbranche aufklärt und sich für gerechtere Praktiken und Richtlinien einsetzt, um Hausbesitzer zu schützen (Anmerkung der Übersetzerin).

113 Die Erklärung der Regierung Lincolns am 22. September 1862, mit der die Sklaverei in den Südstaaten abgeschafft wurde (Anmerkung der Übersetzerin).

114 Der 14. Zusatzartikel zur Verfassung der Vereinigten Staaten wurde nach dem Bürgerkrieg 1866 verabschiedet und enthält die Gleichbehandlungsklausel, das Recht auf ein angemessenes Gerichtsverfahren und die Definition des amerikanischen Staatsbürgerschaftsrechts. Die Verfasser wollten damit sicherstellen, dass jedem Staatsbürger ein gleichwertiger Schutz ohne Unterschiede aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit zuteilwird (Anmerkung der Übersetzerin).

115 Eine afroamerikanische Juristin, Bürgerrechtlerin und Hochschuldozentin, die sich vor allem mit dem Rassismus im Rechtssystem der Vereinigten Staaten beschäftigt und deren Buch „The New Jim Crow“ zum Bestseller in den USA wurde (Anmerkung der Übersetzerin).

116 Zu Deutsch: *Der neue Jim Crow*, zu Jim Crow siehe Fußnote 85 (Anmerkung der Übersetzerin).

Eine andere Strategie bestand darin, sich zu weigern, die Gesetze einzuhalten, die wurden, um den ungleichen Bedingungen entgegenzuwirken. Solange Weiße weiterhin die meisten öffentlichen Ämter bekleiden, können zahllose Gesetze verabschiedet werden, um die öffentliche Entrüstung über diskriminierende Praktiken zu beschwichtigen – was noch lange nicht heißt, dass diejenigen, die gegen diese Gesetze verstoßen, auch strafrechtlich verfolgt, mit einer Geldstrafe belegt oder bestraft werden. Wenn die öffentlichen Ämter dies unterlassen, werden die Gesetze damit de facto unwirksam gemacht.

Dies ist die zusammengetragene Geschichte eines Weißen Amerikas, welches den Zugang zu Grund- und Immobilienbesitz einschränkt, sich weigert, Gesetze durchzusetzen, die darauf abzielten, die ungleichen auszugleichen, in dem sich ganz offen weigern, Immobilien in bestimmten Wohngebieten an Familien *of Color* zu verkaufen, in dem Banken höhere verlangen, was zu unverhältnismäßig vielen Zwangsvollstreckungen und höheren Kosten für dennoch niedrigere Grundstücks- und Immobilienwerte führt. All dies hat in Kombination dafür gesorgt, dass Weiße durchweg mehr Reichtum besitzen, als Menschen anderer ethnischer Zugehörigkeit.

Wenn Du Weiß bist, wie engagierst Du Dich für die ethnische Gleichheit? Bist Du bereit, Dein Kapital und Dein Vermögen in eine vielfältige Nachbarschaft zu investieren, wenn Du bereits vorher weißt, dass Dein Grundstück und Deine Immobilie früher oder später abgewertet werden?

Auch heutzutage gilt in den USA eine 10 %-Regel. Es ist weniger eine Regel als das konkrete, dass jedes Haus in einer beliebigen Nachbarschaft an Wert verliert, sobald der Anteil der Schwarzen Bevölkerung in diesem Wohnviertel 10 % erreicht hat – und zwar unabhängig von der sozioökonomischen Schicht. Dieses Phänomen wirft ein paar sehr dringende Fragen für Weiße wie Schwarze auf.

Wenn Du Weiß bist, wie engagierst Du Dich für die ethnische Gleichheit? Bist Du bereit, Dein Kapital und Dein Vermögen in eine vielfältige Nachbarschaft zu investieren, wenn Du bereits vorher weißt, dass Dein

Grundstück und Deine Immobilie früher oder später abgewertet werden? Wirst Du die Wohngegend verlassen, sobald der Schwellenwert erreicht ist, wenn Du mit eigenen Augen zusehen kannst, wie dein Eigentum an Wert verliert?

Wenn Du Schwarz bist, stehst Du vor einer ganz anderen Frage – welche auch ganz andere Konsequenzen mit sich bringt, die sich aus der Antwort darauf ergeben. Die Frage ist folgende: Wenn Du einer Bevölkerungsgruppe angehörst, die 12 % der Demografie der Vereinigten Staaten von Amerika ausmacht und wenn Du aber nicht zu den 9 % gehörst, die sich an einem Wohnort ihrer Wahl niedergelassen haben, wo kannst Du dann noch leben, ohne dabei die Rendite Deiner Investition und den Wert Deiner Immobilie zu gefährden?

Dieses Phänomen hat nichts mit ökonomischen oder gar rechtlichen Hindernissen zu tun. Es handelt sich um nichts weiter als ein Nebenprodukt der Privilegien, die Weißen eingeräumt werden, wie etwa Gemeinschaften genau nach ihren Vorstellungen und Vorlieben aufzubauen. Das alles wird auf das Gefühl der Weißen reduziert, dass Schwarze, die sich in der Nachbarschaft niederlassen, eine Bedrohung seien – egal wie reich diese sind oder wie viel Geld sie mitbringen. Dabei ist wichtig zu betonen, dass es sich um keine reale Bedrohung, sondern lediglich um das Gefühl der Bedrohung handelt.

Weiße werden eine gewisse Vielfalt auf ihrer Straße tolerieren – aber nur bis zu einem Grad. Ohne, dass irgendetwas Konkretes ausgerechnet wurde, ohne, dass irgendwelche Gesetze erlassen wurden, ohne, dass neue Übereinkommen oder Ethik-Kodizes aufgestellt wurden, haben die weißen US-Amerikaner einheitlich entschieden, dass 10 % zu viel sind. Es gibt keine Formel, die bekannt gibt, dass ein Schwarzer Anteil von 10 % unsere Grund- und Immobilienwerte senken wird. Man kann dennoch ein einheitliches Phänomen erkennen, das zeigt, dass ab dem Schwellenwert von 10 % weiße Anwohner das *Gefühl* entwickeln – und auch hier ist es nur ein Gefühl – dass sie nicht länger in dieser Wohngegend leben wollen. Allein dieser Wunsch, dorthin zu fliehen, wo das Gras grüner scheint, ist die Ursache dafür, dass dasselbe Haus in derselben Straße und derselben Nachbarschaft plötzlich weniger Geld wert ist.

In einer Kommune nach der anderen über die gesamten Vereinigten Staaten hinweg können nur 9 % der ethnischen Minderheiten in investieren, das dem

Wert entspricht, wie er Weißen mit demselben zugekommt. Dies ist eine deutliche Ausdrucksform dafür, dass Weißsein einen Geldwert hat.

Die Grund- und Immobilienwerte wirken sich in einem zweiten Schritt auch auf eine ganze Reihe anderer Vermögenswerte einer Gemeinschaft aus. Auf ihrer Grundlage werden die Steuersätze bemessen, welche die Einnahmen für Schulen, für den Straßenbau und für allgemeine Dienstleistungen generieren, die in jeder Nachbarschaft erwünscht und erforderlich sind. Unternehmer treffen Entscheidungen darüber, wo sie ihr Unternehmen ansiedeln wollen. Supermärkte, Kaufhäuser, Tankstellen, Krankenhäuser, Restaurants – sie alle suchen nach Standorten, an denen genug Wohlstand anfällt, damit es sich für sie lohnt.

In Stadtvierteln, in denen überwiegend Communities der ethnischen Minderheiten leben, reicht die Besteuerungsgrundlage, die aus den Grund- und Immobilienwerten abgeleitet wird, oft nicht aus, um all die Dinge zu finanzieren, die Weiße Familien für

selbstverständlich halten. In Gemeinschaften ethnischer Minderheiten ist es häufig der Fall, dass es immer weniger Lebensmittel zu kaufen gibt.

So vieles von dem, was für weiße Familien der Mittelschicht selbstverständlich ist, ist ein Nebenprodukt ihrer guten Grund- und Immobilienwerte. Im Laufe eines Lebens werden dadurch höhere Besteuerungsgrundlagen generiert, um Schulen, Krankenhäuser und Regierungsbehörden zu unterstützen, die eingerichtet wurden, um die allgemeinen Bedürfnisse einer jeden Kommune zu bedienen. Nach ihrem Tod eröffnet das Erbrecht den Weißen die Möglichkeit, das angesammelte Vermögen auf die nächste Generation zu übertragen. Vor mehreren hundert Jahren wurde – beginnend mit dem Verbot, dass niemand außer Weißen Männern Grundbesitz haben durfte – ein System geschaffen, dessen Nachwirkungen in den heutigen Verzerrungen nach wie vor zu spüren sind. Diese manifestieren sich, wenn mehr als 9 % einer Kommune plötzlich nicht länger Weiß sind und wirken so, dass die Weißen Privilegien aufrechterhalten werden.

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

1. Sprich über die ethnische Zusammensetzung Deiner Straßen und Deiner Nachbarschaft. Wie hat die ethnische Zusammensetzung Deiner Nachbarschaft Deine Entscheidung beeinflusst, in dieses Haus oder in diese Nachbarschaft zu ziehen?
2. In den Gesprächen über Weiße Privilegien und insbesondere in Gesprächen über die Kommunen, in denen wir leben, hört man die Menschen oft sagen: „Aber wir haben überhaupt keine *People of Color* in unserer Kommune / in unserer Nachbarschaft / in unserer Stadt.“ Wenn dies auf Deine Kommune oder auch Kirchengemeinde zutrifft, nimm Dir einen Moment Zeit, um darüber zu sprechen, welche Bedingungen und Umstände dazu beitragen, dass dies der Fall ist. Wie fühlt es sich für Dich an, in einer rein Weißen Gemeinschaft zu leben oder Gottesdienst in einer rein Weißen Kirche zu feiern?
3. Teile den anderen mit, was du darüber gelernt hast, wie Weiße Privilegien den Wohnungsmarkt beeinflussen. Nenne eine Sache, zu der Du Dich selbst aufgrund dieser neu gewonnenen Einsichten verpflichten wirst.

Kapitel Vier: Wie Unterschiede in Einkommen und Vermögen Weiße bevorzugen

John Paddock

Eine meiner erwachsenen Töchter rief mich letztes an, nachdem ein heftiger Sturm durchs Land gezogen war. Ein Baum in ihrem Garten wurde der Länge nach gespalten. Die eine Hälfte war bereits in den

Garten gefallen, die andere Hälfte stand noch halbwegs, neigte sich aber stark in Richtung des Nachbargrundstücks und drohte, auf die Stromleitungen des Nachbarn zu kippen. Auch einige Dachschindeln und Teile der Verkleidung am Haus waren vom Sturm heruntergerissen worden.

„Dad, was soll ich machen?“ fragte sie mich.

Ich sagte ihr, sie sollte ihren Versicherungsvertreter anrufen, der sie darüber beraten würde, wie man am besten mit der Schadensfeststellung vorgehen sollte, und der ihr eventuell sogar mögliche Vertragspartner empfehlen würde, um den Baum sicher zu entfernen und die nötigen Reparaturarbeiten am Haus vorzunehmen.

„Aber Dad, es gilt eine Selbstbeteiligung von 1.000 Dollar, und die hab' ich nicht.“

Ich versicherte ihr, dass Mom und ich die Kosten decken und sie unterstützen könnten, was sie beruhigte. Wir konnten den Selbstbeteiligungsanteil, den sie sich nicht leisten konnte, problemlos aufbringen.

Es war schon oft der Fall gewesen, dass eine ältere Generation der Paddocks über genügend finanzielle Mittel verfügte, um der nachfolgenden Generation auszuweichen. Als das Haus meiner Eltern in den 1940er Jahren abbrannte, hatten meine Großeltern väterlicherseits ein Haus und ein Einkommen groß genug, um meine Eltern für sechs Monate bei sich aufzunehmen und zu ernähren. (Ich wurde in dieser Zeit geboren.) Als ich auf dem College war, konnten mich meine Großeltern mit Geld für Kleidung und Wäsche sowie einem Taschengeld für weitere Ausgaben unterstützen. Auf dem Theologischen Seminar brauchte ich ein Auto für den Außendienst. Meine Eltern halfen mir bei der Abzahlung und der Versicherung meines VW-Käfers.

Nachdem ich geheiratet und meine eigene Familie gegründet hatte, haben wir zweimal Geld geerbt – von den Eltern und von einer Großtante. Es belief sich nie auf große Reichtümer, aber diese Finanzmittel ermöglichten es uns, Verbesserungen an unserem Haus vorzunehmen, welche den Wert unserer Immobilie steigerten. Zudem konnten wir damit die Ausbildungen unserer Kinder finanzieren und ältere Fahrzeuge gegen neuere Modelle auszutauschen.

Und zusätzlich zu den jüngsten Erfahrungen unserer Tochter und ihrer Selbstbeteiligung als Hauseigentümerin waren wir auch in der Lage, unseren beiden anderen Kindern finanziell mit Flugtickets nach Hause unter die Arme zu greifen, als sie im Ausland festsäßen.

Wir hatten außerdem die notwendigen finanziellen Mittel gehabt, um bei Kautionen für Autos zu helfen, bei der Anschaffung der College-Literatur, bei den Kosten eines zahnärztlichen Notfalls und bei zahllosen anderen Gelegenheiten.

Weißsein hat einen Geldwert.

Das *Pew Research Center*¹¹⁷ berichtete, dass im Jahr 2007, kurz vor der Weltwirtschaftskrise, ein Weißer Haushalt im Mittel zehnmal mehr Wert besaß als ein typisch Schwarzer Haushalt. Bis 2013 hatte sich die Schere so stark vergrößert, dass Weiße Haushalte 12,9-mal mehr Wert besaßen als Schwarze. Der mittlere Weiße Haushalt wurde mit einem Wert von 141.900 Dollar beziffert, während der mittlere Schwarze Haushalt nur auf einen Wert von 11.000 Dollar kam (<http://www.pewresearch.org/fact-tank/2014/12/12/racial-wealth-gaps-great-recession/>).

Weitere Wissenschaftler und andere Studien zeigen ähnliche oder sogar noch schlimmere Unterschiede auf. Eine Studie der New York University, die auf dem Blog *Moneybox* des Online-Magazins *Slate.com*¹¹⁸ zitiert wurde, hat gezeigt, dass eine Schwarze Familie im Mittel nur einen Wert von 1.700 Dollar besitzt, wenn man den Wert des Autos außenvorlässt, und dass 40 % der Schwarzen Familien zudem überhaupt keine oder sogar negative Vermögenswerte besitzen. Dies würde bedeuten, dass Weiße Familien im Mittel 69 Mal wohlhabender sind (<https://slate.com/business/2014/12/the-black-white-wealth-gap-it-s-bigger-than-you-even-think.html>).

Weißsein hat einen Geldwert. Die Geschichte dahinter ist klar.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass das Vermögen meiner Familie insgesamt nicht an den Mittelwert für Weiße Familien herankommt, aber wir haben die notwendigen Ressourcen, um den Notbedarf unserer Tochter

¹¹⁷ Ein nichtstaatliches Meinungsforschungsinstitut mit Sitz in Washington, D. C., was Informationen zu sozialwissenschaftlichen Fragestellungen, Meinungsforschungen, Medieninhaltsanalysen und demografischen Tendenzen weltweit und in den USA liefert (Anmerkung der Übersetzerin).

¹¹⁸ Ein Online-Magazin, das von Microsoft aufgebaut und 2004 von The Washington Post übernommen wurde und dessen Inhalte sich teils in traditioneller und teils in progressiver und unterhaltsamer Blog-Form mit Nachrichten, Politik und Sport befassen (Anmerkung der Übersetzerin).

mühe los zu decken. Wenn wir das Geld nicht in liquiden Mitteln zur Verfügung gehabt hätten, hätten wir definitiv einen Kredit aufnehmen können, um für diese und noch viel größere Summen aufzukommen.

Weißsein hat einen Geldwert. Die Geschichte dahinter ist klar. Die Sklavinnen wurden in erster Linie auf den amerikanischen Kontinent gebracht, um auf den Feldern zu arbeiten. Sie bereicherten die Plantagenbesitzer der Südstaaten. Die Erlöse aus der Sklavenarbeit dienten auch im Norden vielen zur Schaffung von Wohlstand. Es entstanden Baumwollspinnereien, Textilfabriken, Gießereien und der Norden und der Süden waren über Schifffahrt und Eisenbahnstrecken miteinander verbunden und es bestanden zudem Handelswege mit den Märkten in Übersee.

In einem faszinierenden Dokumentarfilm mit dem Titel *Traces of the Trade: A Story from the Deep North*¹¹⁹, zeigen die Macher, wie der „Dreieckshandel“ der Familie DeWolf aus Bristol, Rhode Island, enormen Reichtum verschafft hat. Der Film beschreibt, wie der in Bristol produzierte Rum damals an der Westküste Afrikas gegen Sklaven gehandelt wurde. Die Sklavinnen wurden nach Kuba gebracht, wo sie entweder erneut verkauft und in das Gebiet der Südstaaten der USA gebracht wurden oder auf der kubanischen Zuckerrohrplantage der Familie arbeiten mussten. Die Schiffe der Familie DeWolf transportierten das Zuckerrohr dann zurück nach Bristol, wo es zu Rum verarbeitet wurde, dann begann der Kreislauf von vorn. Diese Praxis setzte sich selbst noch über viele Jahre hinweg fort, nachdem der transatlantische Sklavenhandel verboten worden war.

In den Jahren des amerikanischen Sklavenhandels eroberten und konfiszierten wir Weißen Land, kauften und verkauften Sklavinnen und Immobilien und profitierten vom Verkauf landwirtschaftlicher Produkte, wir erbauten und gründeten Fabriken, Unternehmen und Banken und wir investierten.

Aus heutiger Perspektive sehen wir so viele Ungerechtigkeiten zwischen Weißen und Schwarzen, wohin wir auch blicken. Wenn man dabei den großen Weißen Bonus außer Acht lässt, den wir geerbt haben, wird man allzu leicht dazu verleitet, den Opfern die Schuld zu geben und zu glauben, dass sie sich einfach noch mehr anstrengen sollten. Viele Weiße, die mit

einem Silberlöffel im Mund geboren wurden, glauben, dass sie sich ihren Wohlstand mühevoll erarbeitet und somit auch verdient haben. Man hört oft, dass Schwarze sich „einfach aus eigener Kraft am Schopf packen und aus dem Sumpf ziehen“ und „sich am Riemen reißen“ sollten.

Die Pastorin Lynice Pinkard, die in einem Artikel der Zeitschrift *The Sun*¹²⁰ mit dem Titel *Dangerous Love: Reverend Lynice Pinkard On the Revolutionary Act of Living the Gospels*¹²¹ (Oktober 2014, S. 13), zitiert wird, erklärt, warum viele Sklaven und ihre Nachfahren keine solchen Riemen hatten: „[...] Die Wahrheit ist, dass wir zu sehr mit euren Stiefelriemen beschäftigt waren – und damit, eure Baumwolle zu pflücken, euer Zuckerrohr zu schneiden, eure Felder zu pflügen, eure Kinder großzuziehen, euer Essen zu kochen [...]“.

Am Ende des Bürgerkriegs, begannen einige Menschen darüber nachzudenken, Reparationszahlungen für ehemalige Sklavinnen einzuführen. Wie sollte eine so große Anzahl Menschen in der Lage sein, sich und ihre Familien zu ernähren, wenn sie doch nichts hatten? Einige Schwarze Führungspersonlichkeiten sowie auch Weiße, wie etwa der General Sherman¹²², sprachen davon, die Plantagen aufzulösen und das Land den ehemaligen Sklaven zu überlassen, was ihnen wenigstens einen Fuß in der Tür verschaffen würde. Somit war *40 Acres and a Mule*¹²³ also nicht nur der Name der Filmproduktionsfirma von Spike Lee¹²⁴, es war auch das Motto dieser Bestrebung. Leider wurde diese Idee nie verwirklicht. Stattdessen wurden viele ehemalige Sklaven zu Landpächtern und *Sharecropper*¹²⁵, verkümmerten in Flüchtlingslagern oder wurden durch Gesetze erneut versklavt, die Landstreicherei und Arbeitslosigkeit kriminalisierten. Aufgrund

120 Eine monatlich erscheinende US-amerikanische Zeitschrift, die Essays, Interviews, Kurzgeschichten, Gedichte und Fotografien veröffentlicht (Anmerkung der Übersetzerin).

121 Zu Deutsch: *Gefährliche Liebe: Pastorin Lynice Pinkard über den revolutionären Akt, das Evangelium zu leben* (Anmerkung der Übersetzerin).

122 William T. Sherman war ein US-amerikanischer Offizier, so wie auch Banker, Rechtsanwalt und Schriftsteller, der im Amerikanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Nordstaaten kämpfte. Er ist besonders bekannt für die Einnahme des Bundesstaates Georgia und den *Marsch zum Meer* von Atlanta nach Savannah (Anmerkung der Übersetzerin).

123 Zu Deutsch *40 Morgen und ein Maultier*, ein Morgen ist ein altes Flächenmaß, wobei 40 Morgen ungefähr 10 Hektar entsprechen (Anmerkung der Übersetzerin).

124 Spike Lee ist ein afroamerikanischer Filmregisseur, Drehbuchautor, Produzent und Schauspieler, der in seinen Filmproduktionen oft gesellschaftspolitische und soziale Fragen, vor allem auch hinsichtlich des Rassismus gegen die Schwarze Bevölkerung thematisiert (Anmerkung der Übersetzerin).

125 Der Pächter oder *Sharecropper* bewirtschaftet ein Stück Land des Landbesitzers und darf im Gegenzug einen Anteil der Ernte für sich selbst behalten, ohne anderweitig bezahlt zu werden (Anmerkung der Übersetzerin).

119 Zu Deutsch etwa: *Spuren des Handels: Eine Geschichte aus dem tiefen Norden*, wobei hier die Nordstaaten der USA gemeint sind (Anmerkung der Übersetzerin).

dieser Gesetze landeten sie im Gefängnis, von wo aus sie als Arbeitskräfte an Weiße Land-, Mienen- oder Fabrikbesitzer zum Arbeiten „verliehen“ wurden.

Während der Ära der *Reconstruction* und der Jim-Crow-Ära haben wir Weißen unseren Bonus immer weiterwachsen sehen. Während die Weltwirtschaftskrise sowohl Schwarze als auch Weiße sehr hart traf, verhalf der Zweite Weltkrieg und insbesondere die *G. I. Bill of Rights*¹²⁶ vielen Weißen aus der wirtschaftlichen Krise heraus. Vor dem Krieg waren Sekundarschulbildung und Hausbesitz für viele Weiße oft jenseits ihrer Möglichkeiten. Meine eigenen Großeltern mütterlicherseits lebten in West Virginia, wo mein Großvater ein autodidaktischer Bergbauingenieur war. Am Anfang lebten sie noch in einer „Werkwohnung“ und machten ihre Einkäufe im „Werksladen“. Sie wurden mit einem Schreiben bezahlt, das nur in Geschäften eingelöst werden konnte, die dem Werk angehörten. Nach dem Krieg waren sie in der Lage, das „Werks- haus“ zu kaufen und wurden in U.S.-Dollar bezahlt.

Mein Großvater väterlicherseits sparte und knauserte, bis er genug zusammenbekommen hatte, um gegen Ende der 1920er ein Fertighaus aus dem *Montgomery Ward-Katalog*¹²⁷ zu kaufen. Er baute es mit seinen eigenen Händen auf und hielt es frei von Schulden, bis die Wirtschaftskrise einsetzte. Er und meine Großmutter wohnten in diesem Haus, bis ihre Gesundheit in den 1970er Jahren versagte.

Die *G. I. Bill of Rights*“ aus dem Jahr 1944 bot eine wichtige Unterstützung für die College-Ausbildung, die Bürgerschaft für den Hauskredit, das Arbeitslosengeld, den Kauf landwirtschaftlicher Betriebe und die Gründung von Unternehmen. Viele sind der Auffassung, dass die große US-amerikanische Mittelschicht auf dieses Gesetz zurückzuführen ist. An dieser Stelle müssen wir einmal genauer nachhaken. Obwohl dieses Gesetz ein großer wohlthätiger Bonus für Weiße G. I.s war, wurde Schwarzen G.I.s größtenteils der Zugang dazu verwehrt. Kongressabgeordnete aus den Südstaaten bestanden darauf, dass „Landarbeiter“ bei diesem Gesetz ausgeschlossen werden, bevor sie sich bereit erklärten, die Maßnahme

zu unterstützen – was notwendig war, um das Gesetz verabschieden zu können. Die große Mehrheit der Schwarzen waren als Landarbeiter beschäftigt.

Die meiste Zeit meines Arbeitslebens haben meine kirchlichen Arbeitgeber in eine Pensionskasse eingezahlt, die zum Teil von einem Bankier namens J. P. Morgan gegründet wurde. John Pierpont Morgan¹²⁸ erbte ein großes Vermögen. Während des Bürgerkriegs bezahlte er einen anderen Mann, damit dieser seinen Platz in der Unionsarmee der Nordstaaten einnahm. Er war ein Kriegsgewinnler, der laut Howard Zinn¹²⁹

„[...] aus einem Arsenal der Armee fünftausend Gewehre für einen Preis von je 3,50 Dollar kaufte, und diese für je 22 Dollar an einen General an der Front verkaufte. Die Gewehre waren defekt und schossen den Soldaten, die sie benutzten, die Daumen weg. Ein Kongressausschuss bemerkte dies im Kleingedruckten eines unklaren Berichts, doch ein Bundesrichter bestätigte, dass der Handel einen rechtsgültigen Vertrag erfüllte.“ (*A People's History*, S. 255)

Morgan wurde zu den *Robber Barons*¹³⁰ gezählt (oder, um es positiver auszudrücken, zu den „Führenden Industriellen“). Zinn begann sein Kapitel zu den *Robber Barons* mit den folgenden Worten:

„Im Jahr 1877, wurden die Weichen für den Rest des Jahrhunderts gestellt: Die Schwarzen wurden zurückgedrängt; die Streiks der Weißen Arbeiter wurden nicht toleriert; die industriellen und politischen Eliten des Nordens und des Südens eroberten das Land und organisierten das größte Wirtschaftswachstum in der Geschichte der Menschheit. Sie erreichten dies mit Hilfe und auf Kosten der Schwarzen, der Weißen, der Chinesen, der Europäischen Einwanderer und der Frauen, die alle für sie arbeiteten. Doch all die verschiedenen Arbeitskräfte wurden je nach ethnischer und nationaler Zugehörigkeit, nach Geschlecht und nach sozioökonomischer Schicht unterschiedlich bezahlt, sodass separate Ebenen

126 Ein Bundesgesetz der Vereinigten Staaten aus dem Jahr 1944, um den im Zweiten Weltkrieg kämpfenden Soldaten (G. I.s) die Wiedereingliederung in das Berufsleben zu vereinfachen, womit die Soldaten nach dem Wehrdienst bei Arbeitslosigkeit zunächst Zahlungen vom Staat sowie generell vergünstigte Kredite für die Selbstständigkeit und einen erleichterten Universitätszugang erhielten (Anmerkung der Übersetzerin).

127 Eine US-amerikanische Katalogversandhauskette, die unter anderem Fertighäuser anbot (Anmerkung der Übersetzerin).

128 Ein US-amerikanischer Unternehmer und der einflussreichste Privatbankier seiner Zeit (Anmerkung der Übersetzerin).

129 Siehe Fußnote 62 (Anmerkung der Übersetzerin).

130 Zu Deutsch: *Raubritter*, eine abwertende Metapher für US-amerikanische Geschäftsleute Ende des 19. Jh., die vor skrupellosen Methoden nicht zurückschrecken, um Reichtum zu erwerben (Anmerkung der Übersetzerin).

der Unterdrückung geschaffen wurden – eine geschickte Abstufung, um die Wohlstandspyramide zu stabilisieren. (S. 187)

Ob man nun der Auffassung ist, dass J. P. Morgan und die anderen bewusst an der Schaffung der *Wohlstandspyramide* mitgewirkt haben, oder nicht, bleibt doch die Tatsache unangefochten, dass es einen echten finanziellen Vorteil gibt, der Weißen zugutekommt. Zusätzlich zu Familienvermögen und Erbschaften sind die Löhne der Weißen höher. Zudem leben Weiße mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit unter der Armutsgrenze und die Arbeitslosenquoten sind unter Weißen ebenfalls niedriger.

Wenn ich in ein paar Jahren in den Ruhestand gehen und meine Arbeit in einer überwiegend Weißen Konfession niederlegen werde, in der die Mehrheit der Ämter der leitenden Geistlichen von Weißen Männern bekleidet wird, werde ich weiterhin ein Einkommen haben, das meinem jetzigen nahekommt. Und das habe ich einem Rentensystem zu verdanken, das von J. P. Morgan und anderen führenden Industriellen in den frühen Jahren des Zwanzigsten Jahrhunderts entworfen wurde. Im Gegensatz zu anderen Pensionskassen (man denke nur an die Mitarbeitenden des öffentlichen Dienstes im Ruhestand in Detroit¹³¹) ist die kirchliche Pensionskasse (der Episkopalkirche) vollständig kapitalgedeckt – was bedeutet, dass sie bereits jetzt genügend Geld hat, um alle Pensionen zu zahlen, wenn wir alle heute schon in den Ruhestand gehen würden.

Weißsein hat einen Geldwert.

Als wir uns darauf vorbereiteten, in die Kommune zu ziehen, in der wir heute wohnen, und nach einem Haus Ausschau hielten, nahmen wir Kontakt zu einem Immobilienmakler auf, an den man uns weitervermittelt hatte. Meine Frau hatte bereits im Internet nach potenziellen Häusern gesucht. Als sie den Weißen Makler vor unserer Hausbesichtigung anrief und ihm sagte, dass er uns am besten mehrere Häuser zeigen sollte, die sie bereits im Internet gefunden hatte, erklärte er ihr, dass sich diese in Randvierteln befinden würden, in denen man nicht sicher leben könnte. Was er meinte, war, dass sich diese Häuser in „gemischten“ Wohnvierteln befänden, in

denen Immobilien an Wert verlieren würden. Und das stimmte. Wir kauften eines dieser Häuser in einer gemischten Nachbarschaft. In den letzten 17 Jahren, in denen wir in unserem Haus gelebt haben, sind wir vollkommen in Sicherheit gewesen. Aber nach der Weltwirtschaftskrise, die eine Hypotheken- und Zwangsvollstreckungskrise nach sich zog, wird unserem Haus heute nur noch zwei Drittel des Werts zugeschrieben, den wir damals dafür bezahlt hatten. Die Grund- und Immobilienwerte in überwiegend Weißen Vorstadtvierteln in unserer Umgebung haben sich inzwischen erholt und steigen wieder an. Meine „gemischte“ Nachbarschaft hinkt weit hinterher.

Tatsächlich habe ich vor Kurzem erst erfahren, dass es eine 10 %-Regel auf dem Immobilienmarkt gibt. Untersuchungen haben gezeigt, dass Häuser in überwiegend Schwarzen Wohnvierteln nicht so viel Wert haben, wie Häuser in überwiegend Weißen Wohnvierteln. Dieser Unterschied in der Immobilienbewertung beginnt immer dann, wenn eine Nachbarschaft zu mehr als 10 % Schwarz ist, und er wird immer größer, je höher der Anteil an Schwarzen Hausbesitzern wird.

Man könnte jetzt denken, dass dies auf die sozioökonomische Schicht und nicht auf die ethnische Zugehörigkeit zurückzuführen sei, was aber falsch ist. Eine Studie der *Brookings Institution*¹³² aus dem Jahr 2001 zeigte, dass „wohlhabende Viertel ethnischer Minderheiten einen geringeren Wert ihres Hauses pro Dollar des Einkommens verzeichneten als wohlhabende Weiße Wohnviertel.“ Dieselbe Studie kam zu dem Schluss, dass „ärmliche Weiße Wohnviertel einen höheren Immobilienwert bezüglich ihres Einkommens hatten, als ärmliche Viertel ethnischer Minderheiten.“

Diese Schlussfolgerungen werden durch eine Vielzahl an weiteren Untersuchungen gestützt. Vereinfacht gesagt bestraft der Markt eine zunehmende Integration: Je höher der Anteil an Schwarzen Familien in einer Nachbarschaft ist, desto weniger ist ein Haus wert, selbst wenn die Forscher speziell auf andere Kriterien, wie Alter, sozioökonomische Klasse, Familienstruktur und geografische Faktoren achten.

131 Die Stadt Detroit erklärte im Jahr 2013 ihren Bankrott, was das komplette Renten- und Krankenkassensystem der Stadt in Chaos stürzte und zu drastischen Kürzungen der monatlichen Rentenbezüge für ehemalige Stadtangestellte führte (Anmerkung der Übersetzerin).

132 Eine Organisation für Forschung, Bildung und Publikation in den Vereinigten Staaten, die ihren Sitz in Washington, D. C. hat und deren thematische Schwerpunkte staatliche Maßnahmen in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Außenpolitik und Staatsführung sind (Anmerkung der Übersetzerin).

Andere Beiträge in diesem Abschnitt befassen sich mit den Themen Bildung, Wohnen, Gesundheitswesen und dem Strafrechtssystem. In Wirklichkeit sind

all diese Bereiche in einer Art und Weise miteinander verbunden, dass alles in allem der Wert des Weißseins erhöht wird.

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

1. Wo hat sich der Geldwert des Weißseins in Deinem Leben und Deiner Familie ausgezahlt?
 - Familienvermögen und Erbschaften?
 - Bildung?
 - Beschäftigung?
 - Vergütung und Sozialleistungen?
 - Hypotheken und Kreditvergabe?
 - Rechtsbeistand?
 - Soziale Netzwerken und Geschäftsbeziehungen?
 - Regierungspolitik?
2. Besprecht in Eurer Gruppe das Konzept der Wohlstandspyramide. Wo stehst Du in der Pyramide? Wer steht über Dir und wer steht darunter? Wie bist Du dorthin gekommen? Was hält Dich dort?
3. Wie würde das Konzept der „40 Morgen und ein Maultier“ heute aussehen?

Kapitel Fünf: Wie die Medizin- und Gesundheitswirtschaft Weiße bevorzugt

Da Vita D. McCallister

Als ich ein Kind war, habe ich immer viel Sport angeschaut. Auf dem Sofa zu sitzen und eine Sportveranstaltung im Fernsehen zu verfolgen war der beste Weg, Zeit mit meinem Dad zu verbringen. Wir hatten das Glück in einer Gegend zu leben, die ihre eigenen Mannschaften für alle wichtigen Sportarten hatte: Die *Washington Bullets*¹³³ (inzwischen *Wizards*), die *Baltimore Orioles*¹³⁴ (bevor später noch die *Washington Nationals*¹³⁵ dazukamen) sowie die American Football-Profimannschaft von Washington, D. C. (Ich bin nach wie vor ein eingefleischter Fan von Burgunderrot und Gold, doch werde darauf verzichten, den Namen der Mannschaft zu nennen¹³⁶).

Wir sahen uns Boxkämpfe an, zu der Zeit als Boxgrößen, wie „Sugar Ray Leonard“¹³⁷, „Marvelous Marvin Hagler“¹³⁸ und „The Hitman Tommy Hearns“¹³⁹ in den Wettkämpfen antraten. Die Liebe zum Sport beschränkte sich nicht nur auf das Fernsehen und betraf auch unseren Alltag. Als Kinder spielten wir in den Sommermonaten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang im Freien. Dass wir uns so stark dem Sport widmeten, hatte teilweise auch mit der Besessenheit meines Vaters zu tun, wenn es um das Gewicht ging. Man muss wissen, dass die Männer in meiner Familie alle sehr sportlich und sehr stolz auf ihr athletisches Erscheinungsbild sind.

133 Die Basketballmannschaft von Washington D. C., die seit 1997 *Washington Wizards* heißt (Anmerkung der Übersetzerin).

134 Die Baseballmannschaft von Baltimore, Maryland (Anmerkung der Übersetzerin).

135 Die im Jahr 1969 gegründete Baseballmannschaft, die im Jahr 2005 von Montreal nach Washington, D. C. umzog (Anmerkung der Übersetzerin).

136 Gemeint sind die *Washington Redskins* (zu Deutsch: *Rothäute*) eine American-Football-Mannschaft aus Washington, D. C., die in der Profiligen NFL spielt und die bereits dreimal den amerikanischen Super Bowl gewonnen hat (Anmerkung der Übersetzerin).

137 Afroamerikanischer Profiboxer, der in den 1970er und 1980er Jahren als einer der besten Boxer der Welt galt und mehrere Weltmeistertitel in verschiedenen Gewichtsklassen gewann (Anmerkung der Übersetzerin).

138 Afroamerikanischer Profiboxer im Mittelgewicht, der von 1980 bis 1987 ungeschlagener Weltmeister seiner Gewichtsklasse war, und der als einer der besten Mittelgewichtsboxer aller Zeiten gilt (Anmerkung der Übersetzerin).

139 Afroamerikanischer Profiboxer, der mehrere Weltmeistertitel in verschiedenen Gewichtsklassen gewann (Anmerkung der Übersetzerin).

Ich kann seit Jahren meine Facebook-Seite mit *Throwback-Thursday*-Fotos¹⁴⁰ füttern, auf denen mein Dad, meine Onkel und meine Cousins Sport machen und sich fit halten. Es waren ein Bodybuilder, ein Profi-boxer, ein American-Football-Spieler in der Jugendliga, und eine Menge Wochenend-Abendteurer auf dem Basketballfeld versammelt. Da ich als „Wildfang“ eher wie ein Junge aufwuchs, bin ich auch eher nach den Männern in meiner Familie geraten.

Ich spielte so oft wie möglich American Football mit meinem Bruder und den Nachbarskindern. Ich plapperte meinem Vater nach, übte meine Tennistechnik in unserem Carport und ich forderte ihn zu Baseballspielen auf dem öffentlichen Baseballplatz unseres Ortes auf und tat mein Bestes, um länger durchzuhalten als alle anderen Familienmitglieder, wenn wir Runden auf der Laufbahn drehten. Ich wollte wie mein Vater und meine Onkel sein. Sie waren stark und lebhaft. Ich fühlte mich in der Obhut meiner Onkel immer sicher; sie konnten Autos reparieren, ich konnte immer ihre klar definierten Muskeln sehen und sie schienen immer in der Lage zu sein, mich und meine Geschwister gleichzeitig hochzuheben, egal wie alt wir waren. Mein Dad und meine Onkel waren stolz darauf, dass es für ihre Söhne und Neffen eine echte Herausforderung war, körperlich mit ihnen mitzuhalten oder sie gar zu übertreffen.

Für die meiste Zeit meines Lebens haben die Männer in meiner Familie allerdings allesamt jegliche traditionelle medizinische Versorgung ziemlich hartnäckig abgelehnt. Ihre Frauen mussten ihnen lange gut zureden, ihnen hartnäckig all die guten Argumente vorführen, sie weinend anflehen und inständig darum bitten, sich medizinisch behandeln zu lassen. Selbst nachdem bei meinem Vater die Parkinson-Krankheit diagnostiziert worden war, plädierten meine Onkel dafür, dass er die von seinem Arzt verschriebenen Medikamente nicht einnehmen sollte. Sie waren überzeugt, dass die Medikamente vergiftet waren und mehr Schaden als Nutzen bringen würden. Einer meiner Onkel wurde ein Experte auf dem Gebiet der Alternativmedizin. Ich schrieb es seinem Leben auf der Farm und dem damit verbundenen Lebensstil zu. Ich ging davon aus, dass er einfach an die Wirkung

aller natürlichen Dinge glaubte, aber in Wirklichkeit ging etwas anderes vor sich und es war herzerreißend, über diesen anderen Grund nachzudenken.

Meine Mutter rief mich einmal an, als ihr in dieser Hinsicht ein Licht aufgegangen war, denn auch sie tat sich stets schwer damit, zu verstehen, warum sich der Gesundheitszustand der Männer in unserer Familie so rapide verschlechterte und sie sich trotzdem scheuten, medizinische Behandlung in Anspruch zu nehmen. Sie erinnerte sich an das Tuskegee-Experiment: Im Rahmen dieser Studie wurde Schwarzen Männern, die an Syphilis erkrankt waren, für über 30 Jahre eine medizinische Behandlung absichtlich verwehrt.¹⁴¹ Meine Mutter, mein Vater, meine Stiefeltern, meine Onkel und Tanten waren alle in ihren Zwanzigern, als die Wahrheit über diese Studie ans Licht kam. Sie wuchsen im Süden auf und hatten selbst erlebt, in welcher Art und Weise Ärzte und medizinisches Fachpersonal Frauen und Männer *of Color* in ihren Untersuchungsräumen behandelten. Meine Mutter fragte sich nun also, ob dieses geschichtliche Ereignis die Männer in ihrem Leben der Fähigkeit beraubt hatte, der Gesundheitswirtschaft in den Vereinigten Staaten zu vertrauen. Und wenn dem so wäre, überlegte sie im Weiteren, wie dieser traumatisierende Augenblick auch noch all diese Jahre später Opfer fordern könnte.

Meine Mutter fragte sich nun also, ob dieses geschichtliche Ereignis die Männer in ihrem Leben der Fähigkeit beraubt hatte, der Gesundheitswirtschaft in den Vereinigten Staaten zu vertrauen.

Ihre Erkenntnis erinnerte mich an die Arbeit von Dr. Joy DeGruy, der Autorin des Buchs *Post Traumatic Slave Syndrome*¹⁴². Dr. DeGruy ist eine studierte Sozialarbeiterin und klinische Psychologin mit einem Dokortitel in der Forschung in der Sozialen Arbeit¹⁴³, und sie hält Vorträge über die immer noch vorhandenen

140 Ein beliebter Trend im Internet auf Sozialen Medien, wie Instagram, Twitter und Facebook, wo die Nutzerinnen ein beliebiges nostalgisches Foto als Erinnerung an lange vergangene und fast vergessene Tage posten, um diese schöne Erinnerung mit anderen zu teilen (Anmerkung der Übersetzerin).

141 Weiterführende Informationen dazu auf der Webseite des *Center of Disease Control and Prevention* (das Zentrum für Krankheitskontrolle und -prävention, eine Behörde des US-amerikanischen Gesundheitsministeriums (Anmerkung der Übersetzerin) unter der Überschrift *U.S. Public Health Service Syphilis Study at Tuskegee* (Syphilis-Studie des Öffentlichen Gesundheitsdienstes der USA in Tuskegee (Anmerkung der Übersetzerin) unter folgendem Link: <https://www.cdc.gov/tuskegee/timeline.htm>

142 Zu Deutsch: *Posttraumatisches Sklavensyndrom* (Anmerkung der Übersetzerin).

143 Weiterführende Informationen zu Joy DeGruy auf ihrer Webseite: <http://joydegruy.com/>

psychologischen Auswirkungen des systemischen Rassismus auf die unterschiedlichen Communities of Color. Ich habe in meinem High-School-Unterricht von dem Tuskegee-Experiment gehört, aber nie die enorme Bandbreite der Auswirkungen in Betracht gezogen, die eine einzelne Studie auf eine gesamte Bevölkerungsgruppe haben kann. Stell Dir vor, Du hättest kein Vertrauen in das Fachpersonal, welches eigentlich Deine Gesundheit erhalten und Dir medizinische Versorgung bereitstellen soll. Wie würde sich das auf Deine Lebensqualität auswirken? Wie krank müsstest Du sein, um alle Bedenken bezüglich der eigenen Sicherheit zu überwinden und das eigene Wohlbefinden möglicherweise aufs Spiel zu setzten?

Die Vorträge und Videos von Dr. DeGruys öffneten mir die Augen für das unsichtbare Trauma, das viele *People of Color* täglich erleiden. Die „starke Schwarze Frau“, die den Anschein erweckt, unverwundbar zu sein und jeden Angriff auf ihre Persönlichkeit, ihre Schönheit und ihren Körper an sich abprallen zu lassen. Der „große Schwarze Kerl“, der in der Lage ist, Kugeln zu widerstehen und der sich erregt gegen den verängstigten Polizisten wendet, der daraufhin dazu gezwungen ist, tödliche Gewalt anzuwenden. Ich habe von allen Statistiken zur Lebenserwartung gehört und alle Grafiken über die Unterschiede des Gesundheitszustands gesehen, aber ich habe nie über die psychische Gesundheit der *People of Color* und die Beeinträchtigung ihrer Lebensqualität durch die ständige Angst und die Unterdrückung nachgedacht. Die Diskrepanz der Lebenserwartung von Schwarzen und Weißen beträgt 4,9 Jahre.¹⁴⁴

144 Weiterführende Informationen zu dem Thema sind unter der Überschrift *Disparities in Healthcare Quality Among Racial and Ethnic Minority Groups: Selected Findings From the 2010 National Healthcare Quality and Disparities Report* (Qualitätsunterschiede in der Gesundheitsversorgung bei ethnischen Minderheitsgruppen: Ausgewählte Ergebnisse des nationalen Berichts aus dem Jahr 2010 über die Qualität und die Ungleichheiten im Gesundheitswesen (Anmerkung der Übersetzerin) zu finden, unter <https://archive.ahrq.gov/research/findings/nhqdr/nhqdr10/minority.html>

Dennoch kann ich nicht vermeiden, mich zu fragen, wie das letzte Jahrzehnt für diese beiden Bevölkerungsgruppen ausgesehen hat.

Wie viele Weiße Seniorinnen haben von einer Gesundheitsversorgung profitiert, die ihnen von Individuen zur Verfügung gestellt wurde, welche ihrem kulturellen und ethnischen Erbe entsprechen? Wie hat sich dieser Zugang zur Gesundheitsversorgung auf ihren allgemeinen Gesundheitszustand bis ins Rentenalter ausgewirkt? Wie viele Weiße Senioren mussten in eine andere Stadt fahren, um eine Ärztin derselben ethnischen Zugehörigkeit zu finden? Wie viele Weiße Seniorinnen haben keine Bilder an den Wänden der von ihnen besuchten Arztpraxen gesehen, mit denen sie sich identifizieren konnten? Wie viele Weiße Senioren wurden mit Statistiken zu Gesundheitsrisiken konfrontiert, die sich auf eine andere Ethnie bezogen, weil keine vergleichbaren Studien für die eigene Bevölkerungsgruppe durchgeführt worden waren?

Gib nun eine Einschätzung zu den psychischen Kosten dieser Erfahrungen an und beziffre diese konkret. Entsprechen sie ungefähr drei Jahren des Wohlbefindens; zehn Jahren eines guten Blutdrucks? Entsprechen sie einer Millionen Dollar an zusätzlichen Einnahmen, die im Laufe eines Lebens erzielt werden? Wie kann man den wahren Vorteil des Weißseins berechnen, wenn es um Gesundheitsversorgung und medizinische Behandlung geht sowie die wahren Kosten des systemischen Rassismus für *People of Color*? Ich zähle das anhand der Sorgenfalten auf dem Gesicht meiner Mutter ...

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

1. Wie viele Ärzte *of Color* gibt es in Deiner Region? Wie viele Zahnärztinnen *of Color* gibt es in Deiner Region? Wie viele Chirurgen *of Color* gibt es in Deiner Region? (Du kannst auch mit einer groben Schätzung basierend auf den zur Verfügung stehenden Informationen antworten.)
2. Stell Dir vor, Du würdest erfahren, dass das Krankenhaus in Deiner Stadt wissentlich Patienten jahrelang getäuscht und ihnen Behandlungen vorenthalten hat. Stell Dir außerdem vor, dass die Ärzte und Krankenhausbetreiberinnen aus den anderen Städten von dieser Vorgehensweise gewusst und über 25 Jahre einfach

geschwiegen haben. Beschreibe nun, wie groß dein Vertrauen in die Gesundheitswirtschaft noch ist, nachdem dies ans Licht gebracht wurde. Was würdest Du Deinen Kindern über die traditionelle medizinische Versorgung und Gesundheitsdienstleisterinnen beibringen?

3. Wie viele Krankheitstage nimmst Du pro Jahr in Anspruch? Wie würde sich diese Zahl ändern, wenn Du keine medizinische Versorgung in Anspruch nehmen würdest? Wenn Du glaubst, dass dies die Zahl der Krankheitstage erhöhen würde, ziehe die finanziellen und emotionalen Kosten dieses Anstiegs in Erwägung. Wie würde sich dies auf Deine Beschäftigungsfähigkeit und auf Deine Verdienstmöglichkeiten auswirken?

Teil Vier

Wie man eine Verbündete wird

Kapitel Eins: Da Vita D. McCallister

Im Jahr 2014 reiste ich zweimal nach Ferguson, Missouri. Das erste Mal Ende August, gerade als die Proteste¹⁴⁵ in der Stadt begannen, nationale Aufmerksamkeit zu erlangen. Ich hatte von der Arbeit eines UCC-Pastors in Florissant, Missouri erfahren und reiste gemeinsam mit einem Kollegen aus unserer Abteilung für ethnische Gerechtigkeit. Ich diene in der *Connecticut Conference* der United Church of Christ und wir kannten das Gefühl, plötzlich im Rampenlicht der Nation zu stehen und alle Blicke auf sich gerichtet zu spüren.

Nur zwei Jahre zuvor hatte die Nation ihren Blick auf den Amoklauf an der Sandy-Hook-Grundschule¹⁴⁶ gerichtet. Die Schlafstadt Newton wird somit immer mit diesem schrecklichen Gewaltverbrechen gegen die Schwächsten in unserer Gesellschaft in Verbindung gebracht werden. Als Mitarbeitende der

Connecticut Conference hatten wir einige harte Lektionen darüber gelernt, wie wichtig es ist, sich um die Geistlichen zu kümmern, die am unmittelbarsten betroffen sind sowie diejenigen in räumlicher Nähe. Wir wussten, wie schwierig es war, sich neu auszurichten, nachdem man seine eigene Kommune durch die Abendnachrichten plötzlich völlig anders wahrnimmt. Zusammen mit meinem Kollegen reiste ich nach Ferguson, um den Mitarbeitenden der dortigen *Conference* das bisschen Wissen, was wir hatten, zur Verfügung zu stellen und in Solidarität an der Seite unserer Brüder und Schwestern in Missouri zu stehen.

Wir trafen die Mitarbeitenden der *Conference* vor Ort und die aus der gesamten *Conference* zusammengekommenen Vertreterinnen der Kirchenleitung, die entweder in ihrer Vergangenheit bereits zum Thema ethnische Gerechtigkeit gearbeitet hatten, oder die vor Ort in Ferguson involviert waren. Doch einige der leitenden Mitarbeitenden, die auf die Arbeit an vorderster Front reagiert hatten, nahmen nicht an dem Treffen teil. Andere, die um den Tisch versammelt waren, stellten unsere Anwesenheit in Frage: Warum waren wir wirklich gekommen? Was versuchte die UCC zu tun? Warum waren wir nicht früher gekommen und warum hatten

¹⁴⁵ Gemeint sind die Proteste nach dem Todesfall Michael Brown, einem 18-jährigen afroamerikanischen Schüler, der am 9. August 2014 von einem Polizisten in Ferguson erschossen wurde. In den folgenden Tagen und Wochen kam es zu großen Demonstrationen und Unruhen gegen rassistische Polizeigewalt (Anmerkung der Übersetzerin).

¹⁴⁶ Der Amoklauf an der Sandy Hook-Grundschule ereignete sich am 14. Dezember 2012 in Newtown, Connecticut, als der 20 Jahre alte Adam Lanza 20 Kinder erschoss, die zwischen 6 und 7 Jahre alt waren sowie sechs erwachsene Angestellte der Grundschule. Bevor er zu der Schule fuhr, erschoss Lanza ebenfalls seine Mutter in ihrem Haus in Newton. Als die Ersthelfer am Tatort eintrafen, beging Lanza Suizid, indem er sich selbst in den Kopf schoss, siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Amoklauf_an_der_Sandy_Hook_Elementary_School

Wir keine Ressourcen mitgebracht? Ich war perplex, in eine Abwehrhaltung gedrängt und traurig. Wir hatten die Absicht, einen Bund mit einer anderen Conference zu schließen und Hand in Hand weiterzugehen, aber das war keine etablierte Praxis. Wir wussten weder etwas über die Wesensart oder die Beziehungen innerhalb dieser *Conference*, noch über die Bedürfnisse der am unmittelbarsten Betroffenen.

Wir fuhren durch die Stadt und versuchten, ein Gefühl für die Gemeinde zu bekommen. Wir fuhren zu dem Ort, wo der leblose Körper von Michael Brown über vier Stunden lang auf der Straße gelegen hatte. Wir bemerkten, wie nah die Fenster des Häuserblocks der „Canfield Apartments“ zur Straße waren und fragten uns, wer wohl aus seinem Schlafzimmer herausgespäht und einen leblosen Körper auf der Straße entdeckt hatte. Wir befürchteten, dass es sich auch um Kinder gehandelt haben könnte, die wegen der Sommerferien zu dem Zeitpunkt zu Hause gewesen waren und die von dem Anblick einer offen daliegenden, blutüberströmten Leiche traumatisiert worden waren. Würden sie Albträume haben? Würden sie in der Lage sein, dieses Grauen ungesehen zu machen? Würden sie weiterhin draußen auf der Straße spielen oder würden sie die verbleibenden Tage ihrer Sommerferien völlig verängstigt zurückgezogen in ihren Häusern verbringen?

Am Sonntagmorgen fuhren wir zum Gottesdienst und besuchten zwei unserer Schwesterkirchen. Die zweite Kirche war die „Christ The King“-Kirche, die von der Pastorin Traci Blackmon betreut wird. Ihr Dienst an vorderster Front war von den Mitgliedern der kleinen Gemeinschaft bemerkt worden, die in den „Canfield Apartments“¹⁴⁷ wohnte. Durch ihre Bescheidenheit und ihr direktes Handeln hatte sie sich den Respekt dieser Menschen verdient. Sie hatte sich und ihre körperliche Unversehrtheit unmittelbar in Gefahr gebracht, sie hatte alternative Unterkünfte für diejenigen gefunden, die aus ihren Häusern vertrieben worden waren, weil Tränengas ihre Kleidung durchtränkt hatte und auch in das ganze Mobiliar gezogen war.

An diesem Sonntagmorgen im August las sie Karten und Briefe vor, die von verschiedenen Gemeinden aus dem ganzen Land zugesendet worden waren. Es waren auch Bilder dabei, die von Sonntagsschulkindern gemalt worden waren und die

allen Gemeindemitgliedern gezeigt wurden. Die „Old South Church“¹⁴⁸ hatte sogar eine Praktikantin geschickt, die eine Reihe gebastelter Friedenskränche als Geschenk überbrachte. Diese Friedenskränche waren durch das gesamte Land gereist und sind angesichts der ungezügelter Gewalt von einer Kirche zur nächsten weitergegeben worden. Die Pastorin Nancy Taylor, die leitende Pfarrerin der „Old South Church“, schickte zusätzlich zu den Kränchen und der Praktikantin auch eine Grußbotschaft an die „Christ The King“-Kirche.

Die Pastorin Blackmon las der Gemeinde die gesamte Nachricht vor. Die Worte der Pastorin Taylor schallten im Altarraum wieder; sie brachte den Bombenanschlag auf den Stadtmarathon von Bosten¹⁴⁹ mit dem Tod von Michael Brown in Verbindung. Sie zog einen Vergleich zwischen beiden Ereignissen als Akte des Terrors und betonte, wie perfide die Art des Schreckens war, dem sich die Pastorin Blackmon und die Mitglieder ihrer Kirchengemeinde gegenübersehen. Die Kirche von Pastorin Taylor hatte von allen Seiten viel Aufmerksamkeit und Zuwendung erfahren und die gesamte Nation trauerte um die Menschen, die direkt vor den Toren dieser Kirche ihr Leben verloren hatten, aber die Nation trauerte NICHT um diesen anderen Menschen, der sein Leben verloren hatte.

In meinem Versuch eine Verbündete zu sein, hatte ich den Menschen ihre Stimme abgenommen und angenommen, zu wissen, was sie brauchen.

In diesem Augenblick wurde mir klar, wer in dieser Geschichte die Verbündeten waren. Ich war herbeigestürzt, in der Annahme, zu wissen, was vor Ort benötigt wurde. Ich hatte mich in die Abwehrhaltung zurückgezogen, als meine Motive hinterfragt wurden. Die Pastorin Taylor hatte einen kraftvollen Brief geschrieben, in dem sie ihre Trauer und ihre Enttäuschung zum Ausdruck brachte. Sie hatte ein sichtbares Zeichen gesetzt, ihrer Trauer Ausdruck verliehen

148 Ein Kirchgebäude der United Church of Christ in Bosten, Massachusetts (Anmerkung der Übersetzerin).

149 Am Montag, dem 15. April 2013 explodierten zwei in Rucksäcken versteckte Sprengsätze auf der Zielgeraden des Boston-Marathons, wodurch drei Menschen ihr Leben verloren und weitere 264 verletzt wurden (Anmerkung der Übersetzerin).

147 Die *Canfield Apartments* sind der Ort, an dem Michael Brown erschossen wurde.

und den systemischen Rassismus klar und deutlich angesprochen, womit sie die Stimmen der Straßenproteste in Ferguson widerhallen ließ.

In ihrer Predigt erinnerte die Pastorin Blackmon die versammelte Gemeinde daran, dass „es KEINE Menschen ohne Stimme gibt, sondern nur solche, denen keiner zuhört.“ In meinem Versuch, eine Verbündete zu sein, hatte ich den Menschen ihre Stimme abgenommen und angenommen, zu wissen, was sie brauchen. Die Pastorin Blackmon erinnerte mich an die Rolle einer Verbündeten: alle meine Mittel einzusetzen, um die Zuhörerschaft derer zu vergrößern, die oft ungehört bleiben und durch den Rassismus zum Schweigen gebracht werden. Als ich nach Hause zurückkehrte, tat ich genau das. Ich teilte die Geschichten, die ich gehört hatte mit anderen Menschen und fragte Pfarrerin Blackmon, was sie am meisten brauchte. Ich brachte meine Anfrage etwas unbeholfen hervor und machte noch viele weitere Fehler, aber mit jedem Fehler lernte ich, was besser nicht getan werden sollte. Ich nahm mir vor, noch viele weitere Fehler zu begehen und trieb meinen persönlichen Lernprozess voran.

Mein zweiter Besuch in Ferguson war ganz anders. Gemeinsam mit dem ganzen Land verfolgte ich gespannt die Urteilsverkündung: Gegen Darren Wilson¹⁵⁰ sollte „kein Verfahren eröffnet werden“, wie die Mitglieder der „Grand Jury“¹⁵¹ bekanntgaben. Er würde für den Tod von Micheal Brown nicht angeklagt werden. Viele hatten bereits Tage vorher vermutet, dass die Verkündung während der Thanksgiving-Feiertage erfolgen würde. An diesem Feiertag wird die größte Reisetätigkeit im ganzen Jahr verzeichnet, was das Ausmaß des nächtlichen Protests mit einer großen Wahrscheinlichkeit gering halten würde. Gemeindeglieder, Eltern, Kinder, junge Erwachsene, interessierte Bürgerinnen und Organisationen strömten in dieser Nacht auf die Straßen, um gegen die Polizeiarbeit in Ferguson zu protestieren. Sie demonstrierten bei Sonne und bei Regen und waren auch bereit, bei Schnee zu demonstrieren. Ich saß mit meiner Partnerin zusammen und wir besprachen unsere Pläne für das Thanksgiving-Wochenende; es war eigentlich vorgesehen, meine Schwester

besuchen zu fahren. Nachdem ich mir die Sache im Gebet gründlich überlegt hatte, kehrte ich nach Ferguson zurück.

Dieses Mal traf ich mich nicht mit den Mitarbeitenden der *Conference* und ich berief auch keine Treffen ein. Ich ging am Abend auf die Straße und demonstrierte. Jeden Abend wandte sich ein junger Erwachsener an eine um ihn herum versammelte Menschenmenge und der Ort der nächsten Versammlung oder Aktion wurde flüsternd weitergegeben. Die Kommunikation erfolgte auf der Ebene der mündlichen Weitergabe und Handys waren in diesem Kreis nicht erlaubt. Nach mehreren Protesten erkannte ich langsam ein paar Gesichter in der Menge wieder. Ich trug meinen Kollar und wurde eines Abends eingeladen, auf der Straße ein Gebet zu sprechen. Als ich auf der Straße stand, wo Micheals Blut geflossen war und den Boden befleckt hatte, stand ich Seite an Seite mit denen, die am stärksten betroffen waren. Ich war vor Ort, um dorthin zu gehen, wohin sie wollten und das zu tun, was sie forderten. Ich war ein weiterer Körper, der auf der Straße war, um den Mächtigen die Wahrheit zu sagen.

Meine älteste Tochter erfuhr davon, dass ich nach Ferguson gefahren war und sie fragte mich, ob sie auch kommen könnte. Ich sagte ihr, sie solle ihre Anreise organisieren und eine Verbindung raussuchen und versprach ihr, dass ich mich um ihre Unterkunft und Verpflegung kümmern würde. Sie kam mit mehreren Freunden im Schlepptau. Gemeinsam standen wir neben unseren Brüdern und Schwestern und folgten ihrem Beispiel. Wir legten uns auf die Straße, um den Verkehrsfluss zu stören, wir sangen laut im Einkaufszentrum *Black Lives Matter*¹⁵² und sahen zu, wie sich die Menschen, die zum Einkaufen gekommen waren, bei uns einreihen und sich unserem Ruf anschlossen. Später erfuhren wir, dass die Kosten für die Wirtschaft an diesem „Black Friday“ erheblich waren. Sie waren groß genug, dass die Verantwortungsträger einen anderen Ton im Diskurs anschlügen und anders auf die Demonstrantinnen an vorderster Front reagierten.

Als ich nach Hause zurückkehrte, versammelten meine Partnerin und ich unsere Kinder und unsere Nichten und Neffen. Ich teilte meine Erfahrungen

150 Der Polizist, der Michael Brown erschossen hatte (Anmerkung der Übersetzerin).

151 Die Gesamtheit der Geschworenen, die nach dem US-amerikanischen Strafrecht darüber entscheidet, ob die vorgebrachten Tatsachen und Anschuldigungen eine Anklage und einen Prozess gegen den Angeklagten rechtfertigen (Anmerkung der Übersetzerin).

152 Zu Deutsch: *Schwarze Leben Zählen*, eine internationale Bewegung, die innerhalb der afroamerikanischen Community in den Vereinigten Staaten entstand und die nach dem Todesfall von Micheal Brown landesweite Bekanntheit erlangte. Die Bewegung setzt sich gegen Gewalt gegen Schwarze ein und organisiert regelmäßig Protestaktionen (Anmerkung der Übersetzerin).

mit ihnen und sprach über die jungen Leute, die in Missouri die Führungsrolle übernommen hatten und denen ich gefolgt war. Wir sahen uns verschiedene Webseiten an und sprachen über die Polizeiarbeit in Hartford, New Haven und Bridgeport im Bundesstaat Connecticut. Am Ende unseres Gesprächs erzählten wir ihnen von unserem neuen Engagement. Die Anführer der Bewegung hatten ihre Unterstützer darum gebeten, den Boykott des „Black Friday“ auf den gesamten Dezembermonat auszuweiten. Wir entwarfen eine kleine rote Karte und legten sie unseren Weihnachtskarten bei, die wir jedes Jahr an unsere Freunde und Familie verschickten. Die Karte bekundete die Freude über die Geburt Jesu sowie die Tatsache, dass es angesichts der Todesfälle und der Missachtung gegenüber Schwarzen und braunen Körpern nicht möglich sei, seine Geburt angemessen zu feiern. Wir luden unsere Lieben dazu ein, das Geld, was für den Kauf unserer Geschenke bestimmt war, stattdessen zu nutzen, um die Bewegung zu unterstützen und erklärten im selben Zuge, dass wir dasselbe mit unseren Ersparnissen für die Weihnachtszeit tun würden. Wir einigten uns darauf, die jungen Erwachsenen in unserem Leben und die jungen Erwachsenen an vorderster Front bei ihrer Protestbewegung finanziell zu unterstützen.

Ich lernte, eine Verbündete zu sein. Ich mache immer noch Fehler, manchmal spreche ich, wenn ich eigentlich zuhören sollte und manchmal kann ich einfach all die verschiedenen Möglichkeiten und Wege, sich an dem Kampf zu beteiligen, nicht wahrnehmen. Ich

biere eine Weiterbildung zu ethnischer Gerechtigkeit an. Andere stehen an vorderster Front und protestieren, einige arbeiten daran, dass problematische Vorgehensweisen geändert werden, wiederum andere predigen, um die Herzen und Köpfe der Menschen zu erreichen und zu verändern. Was ich darüber weiß, eine Verbündete zu sein und andere Verbündete mit offenen Armen zu empfangen, ist, dass es eine chaotische Arbeit ist. Es gibt keinen ordentlichen und sauberen Weg, ein System zu zerlegen, das errichtet wurde, um bestimmte Menschen zu entmenschlichen. Es gibt keine Zauberformel, um augenblicklich Glaubwürdigkeit und tiefes Vertrauen herbeizuführen. Was bleibt ist die Bereitschaft, in das Wasser zu waten, wohl wissend, dass es ein aufgewühltes Gewässer ist...¹⁵³

Es gibt keinen ordentlichen und sauberen Weg, ein System zu zerlegen, das errichtet wurde, um bestimmte Menschen zu entmenschlichen. Es gibt keine Zauberformel, um augenblicklich Glaubwürdigkeit und tiefes Vertrauen herbeizuführen.

153 Eine Anspielung auf das Spiritual *Wade in the Water*, wo es im Refrain heißt: „Wade in the Water, Wade in the Water, children, God's a gonna trouble the water“ („Wadet ins Wasser, Watet ins Wasser Kinder, Gott wird das Wasser aufwühlen“), mit Bezug auf den Exodus aus Ägypten. Auch dieses Lied nutzten die Sklaven damals, um ihre Flucht zu organisieren (Anmerkung der Übersetzerin).

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

1. Beschreibe den schlimmsten Fehler, den Du als Verbündete machen könntest. Nachdem Du die Situation beschrieben hast, überlege Dir einen Weg, diesen Fehler zu überwinden.
2. Welche Mittel stehen Dir zur Verfügung, um der Versuchung zu widerstehen, direkt in eine Abwehrhaltung zu verfallen?
3. Schlage das Wort „Mikroaggression“ nach und untersuche Dein Verhalten mit Blick durch diese Brille. Hast Du Dir zu Schulden kommen lassen, Pople of Colour winzige Nadelstiche versetzt zu haben? Wenn das der Fall ist, ziehe in Erwägung, dass der von Dir zugefügte Nadelstich wahrscheinlich schon der tausendste an diesem Tag war. Stell Dir vor, welche Wut und welchen Schmerz Du aufgrund so vieler Wunden empfinden würdest. Überlege jetzt noch einmal, welche Mittel Dir zur Verfügung stehen, um der Versuchung zu widerstehen, in eine Abwehrhaltung zu verfallen, wenn eine *Person of Color* Dein Verhalten hinterfragt.

Für mich ist dies der schwierigste Teil in dieser Auseinandersetzung mit Weißen Privilegien. Wenn Du an meine spirituelle Autobiografie im ersten Teil zurückdenkst, dann zeigt sich, dass ich für den Großteil meines Erwachsenenlebens gedacht habe, dass ich ein wirklich toller Verbündeter sei – und das obwohl ich mir sowohl meiner eigenen ethnischen Zugehörigkeit als auch der damit einhergehenden Privilegien weitgehend unbewusst war. Du kannst Dir also mein Zögern vorstellen, mir einzubilden, zu wissen, wie man ein hilfreicher Verbündeter im Kampf gegen die Weiße Macht und die Privilegien und im Kampf für ethnische Gerechtigkeit ist.

Es ist schwer, ein guter Verbündeter zu sein, wenn man dachte, dass man das bereits sei, nur um dann herauszufinden, dass das überhaupt nicht der Fall war. Eine der Auswirkungen unserer Privilegien ist, dass sie uns für bestimmte Dinge blind machen können. Sie können unsere aufrichtigen Bemühungen untergraben und sie in eine Form der Bevormundung verwandeln, also lediglich in eine andere Art und Weise der Machtausübung.

Deshalb beginne ich dieses Kapitel mit einigen Warnungen und Überlegungen im Hinblick auf Dinge, die man vermeiden sollte.

Tarzan

Einer meiner Schwarzen Bekannten spricht immer über Tarzan, wenn er über Weiße Verbündete nachdenkt. Viele Menschen eines gewissen Alters werden sich an Tarzan in Film und Fernsehen erinnern. Tarzans Geschichte handelt von einem Weißen Mann, der im afrikanischen Dschungel aufwuchs und der von Menschenaffen großgezogen wurde. Tarzan wusste immer, was das Beste war.

Er wusste es immer besser als alle anderen. Er kannte den Dschungel besser. Er kannte die Tiere besser. Er wusste es besser als die indigenen Völker dort.

Afroamerikanerinnen haben in den Vereinigten Staaten schwer gelitten und überlebt. Sie wissen, worauf es ankommt, um im US-amerikanischen Dschungel des systemischen Rassismus und der Weißen Privilegien zu überleben. Sie wissen auch, was sie brauchen, um weiterhin überleben zu können. In vielen Weißen Kirchen und diakonischen Werken, die von

Weißen geleitet werden, gibt es eine Art Tarzan-Syndrom, das sich in der Annahme zeigt, die Vorgehensweise und die Bedürfnisse ihrer Schwarzen Mitmenschen besser zu kennen, als diese selbst.

Einer der Wege, hilfreich zu sein, besteht also einfach darin, aufmerksam zu sein und zuzuhören. Hör den Menschen zu, die am eigenen Leib erfahren haben, wie schwer es ist, als Schwarzer Mensch in den Vereinigten Staaten zu leben. Es gibt eine Fülle an Literatur, die zeigt, wie das Leben am anderen Ende des Farbspektrums aussieht, wie etwa W. E. B. DuBois¹⁵⁴, Malcolm X¹⁵⁵, Maya Angelou¹⁵⁶, Toni Morrison¹⁵⁷, James Baldwin¹⁵⁸ und Ta-Nehisi Coates¹⁵⁹, um nur einige Autoren zu nennen.

Vielleicht hast Du Schwarze Bekannte oder Kollegen, mit denen Du in einen Dialog treten kannst. Vielleicht gibt es Organisationen, denen man beitreten kann, öffentliche Vorträge, die man besuchen kann und Seminare oder Kurse an der Universität, für die man sich einschreiben kann. Aber die entscheidende Verhaltensweise ist bei alledem, nachzufragen und zuzuhören. Lass von dem Bedürfnis los, Dinge zu debattieren und zu kontrollieren und die Agenda festzusetzen. Der erste Schritt ist das Zuhören und das Lernen.

154 Siehe Fußnote 42 (Anmerkung der Übersetzerin).

155 Ein afroamerikanischer Aktivist und Bürgerrechtler und einer der Anführer der Bürgerrechtsbewegung in den Vereinigten Staaten, der allerdings radikalere Ansichten als Martin Luther King, Jr. vertrat und zur Gewalt aufrief, außerdem war er Wortführer der „Nation of Islam“. Malcolms Einfluss auf die Schwarze Community zeigte sich in der Gründung der „Black Panther“-Bewegung ein Jahr nach seiner Ermordung (Anmerkung der Übersetzerin).

156 Eine afroamerikanische Schriftstellerin, Dichterin, Professorin und Bürgerrechtsaktivistin, die eine wichtige Rolle in der Bürgerrechtsbewegung gespielt hat und die mit ihren zahlreichen Werken und Autobiografien internationale Bekanntheit erlangte und eine Vielzahl an Auszeichnungen erhielt (Anmerkung der Übersetzerin).

157 Eine afroamerikanische Schriftstellerin, Verlegerin und Professorin, die zu den bedeutendsten Vertretern der afroamerikanischen Literatur zählt und die im Jahr 1993 als erste afroamerikanische Frau den Literaturnobelpreis erhielt (Anmerkung der Übersetzerin).

158 Ein afroamerikanischer Schriftsteller und Aktivist, der internationale Bekanntheit erlangte und der sich vor allem mit Themen, wie Rassismus, Sexualität, Klassenunterschieden und der Frage der Identität von Schwarzen und Homosexuellen auseinandersetzte (Anmerkung der Übersetzerin).

159 Ein afroamerikanischer Journalist und Schriftsteller, der über kulturelle, soziale und politische Aspekte schreibt und vor allem die Probleme der Schwarzen Bevölkerung und die Weiße Vorherrschaft in den USA thematisiert (Anmerkung der Übersetzerin).

Rosinen picken nach Schwarzen Anführern und die Schwarze Wut

Ich kenne einen Weißen Mann, der sich leidenschaftlich dafür einsetzt, die Beziehungen zwischen den verschiedenen ethnischen Communities in seinem Umfeld zu verbessern. Er unterstützt die verschiedensten Dialogformate zwischen Schwarzen und Weißen in privaten Haushalten und in verschiedenen Stadtvierteln, zwischen Gemeinden und Glaubensgemeinschaften, zwischen Schulen und Hochschulen, innerhalb von Unternehmen und gemeinnützigen Organisationen. Von Zeit zu Zeit gibt es immer wieder einen Vorfall oder eine Reihe von Zusammenstößen, die Spannungen zwischen den unterschiedlichen Ethnien nach sich ziehen. Dann ruft dieser Herr stets die Geistlichen zusammen, mit dem Versuch, eine neue Dialogrunde zu starten. Wir kommen auch alle, weil er ein gütiger, progressiver und respektierter Großvater unserer Gemeinde ist.

Wir haben den Martin Luther King Day, aber keinen Feiertag für Malcolm.

Bei diesen Versammlungen gibt es immer einen oder mehrere Schwarze Geistliche, die offen und unverhohlen wütend sind. Vor einigen Jahren bemerkte ich, wie sich ein bestimmtes Muster herauszubilden begann. Bei jedem aufeinanderfolgenden Treffen gab es ein paar neue Schwarze Geistliche, doch die wütenden Stimmen wurden nicht wieder eingeladen. Diese angesehene, großväterliche, kommunale Führungspersönlichkeit pickte sich nur bestimmte Schwarze Geistliche heraus – womit der ältere Herr zu erreichen versuchte, dass diejenigen ordiniert würden, die er als Anführer ausgewählt hatte und mit denen er in Beziehung stehen würde.

Erkenne an, dass es auch Menschen gibt, die uns nicht leicht annehmen werden, vielleicht sogar nie. Das Leid, das Jahrhunderte der Sklaverei, die Jim-Crow-Ära, der systemische Rassismus und die Weißen Privilegien verursacht haben, sitzt tief und nimmt gewaltige Ausmaße an.

Die bewusste Auswahl, mit welchen Schwarzen Anführerinnen wir Weißen zusammenarbeiten werden, ist eine andere Form der Kontrolle. Wir haben Angst vor wütenden Schwarzen Männern. Wir

mochten Martin Luther King, Jr. und die SCLC (*Southern Christian Leadership Conference*)¹⁶⁰ bedeutend lieber als Malcolm X oder die „Black Panthers“¹⁶¹. Wir haben den Martin Luther King Day¹⁶², aber keinen Feiertag für Malcolm.

Man denke an die Empörung über Präsident Obama, als er seine Verärgerung hinsichtlich der Verhaftung von Professor Henry Louis Gates, Jr.¹⁶³ zum Ausdruck brachte. Gates wurde im Sommer 2009 verhaftet, als er versuchte, sich Zutritt zu seinem eigenen Haus in Cambridge, Massachusetts, zu verschaffen.¹⁶⁴ Als Obama bei einer Pressekonferenz auf den Vorfall angesprochen wurde, sagte er:

„Ich bin nicht dabei gewesen und mir liegen nicht alle Fakten vor. Ich weiß also nicht, welche Rolle die ethnische Zugehörigkeit bei alldem gespielt hat. Aber ich denke, dass man durchaus sagen kann, dass erstens jeder von uns ziemlich verärgert wäre, dass die Polizeibeamten in Cambridge zweitens dumm gehandelt haben, da sie jemanden verhaftet haben, obwohl ihnen bereits Beweise vorlagen, dass es sich um sein eigenes Haus handelte, und – was wir denke ich bereits unabhängig und losgelöst von diesem Vorfall wissen – dass es drittens in diesem Land schon seit Langem die Gepflogenheit gibt, dass Afroamerikaner und Hispanoamerikaner disproportional von der Polizei angehalten werden.“

Der Aufschrei der Strafverfolgungsbehörden und weiterer Akteure aus dem gesamten Land veranlassten den Präsidenten dazu, sich zu entschuldigen und Gates und den Polizeibeamten, der diesen

160 Zu Deutsch etwa: *Südliches christliches Führungsgremium*, die SCLC ist eine US-amerikanische Bürgerrechtsorganisation, die für die Rechte der afroamerikanischen Bevölkerung eintritt und die eine der treibenden Kräfte in der Bürgerrechtsbewegung war. Martin Luther King, Jr. war der Vorsitzende der SCLC (Anmerkung der Übersetzerin).

161 Die *Black-Panther-Bewegung* (*Schwarzer Panther*) war eine sozialistische revolutionäre Schwarze Bewegung in den USA. Sie wurde 1966 gegründet, um im Interesse afroamerikanischer Gerechtigkeit bewaffneten Widerstand gegen die damalige gesellschaftliche Unterdrückung zu leisten (Anmerkung der Übersetzerin).

162 Ein US-amerikanischer nationaler Gedenk- und Feiertag, der seit 1986 jeden dritten Montag im Januar zu Ehren von Martin Luther King, Jr. begangen wird (Anmerkung der Übersetzerin).

163 Ein afroamerikanischer Literatur- und Kulturwissenschaftler, der als herausragender Vertreter der afroamerikanischen Studien gilt und an der Harvard University Direktor des Zentrums für afroamerikanische Studien ist. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen und gilt als der berühmteste Schwarze Intellektuelle in den heutigen Vereinigten Staaten (Anmerkung der Übersetzerin).

164 Der sogenannte *Cambridge Police Incident* erregte große mediale Aufmerksamkeit. Der von einer Reise zurückkehrende Gates musste bei seiner Rückkehr zu seinem Haus feststellen, dass die Haustür klemmte. Gemeinsam mit dem Schwarzen Taxifahrer rüttelte er an seiner Tür, was seine Nachbarn dazu veranlasste, die Polizei zu rufen (Anmerkung der Übersetzerin).

festgenommen hatte, zu sich ins Weiße Haus einzuladen, um als Zeichen des Friedens und der Versöhnung gemeinsam ein Bier auf der Terrasse zu trinken. Man beachte, dass die Verärgerung Obamas als unangebracht angesehen wurde, während die Wut der Weißen Stimmen, die aus Protest erhoben wurden, als gerechtfertigt betrachtet wurde.

Um wirksame Verbündete zu sein, müssen wir Weißen die Kontrolle über die Agenda aufgeben und nicht länger auswählen, mit welchen Führungspersonen wir gewillt sind, zusammenzuarbeiten – wir müssen das Bedürfnis ablegen, die Akteurinnen und die Ergebnisse kontrollieren zu wollen. Wir müssen uns wappnen, um die Wut und den Schmerz, der über Jahrhunderte hinweg erlitten wurde, zu hören. Am liebsten möchte ich meine Ohren davor verschließen. Ich möchte das Gefühl der Schuld und des Kummers vermeiden. Ich will keine Angst und Furcht erleben. Aber ich erkenne endlich, dass nur die Weißen Privilegien mir ermöglichen, dem zu entfliehen, was meine Schwarzen Schwestern und Brüder jeden Tag ihres Lebens zu bewältigen haben.

Die Dekonstruktion der Integration

Nimm Dir etwas Zeit, um das Konzept der Integration auseinanderzunehmen. Die große Hoffnung vieler Anhängerinnen der Bürgerrechtsbewegung des letzten Jahrhunderts war, dass die Beendigung der Rassentrennung in Schulen, Kantinen und Stadtvierteln das Problem der ethnischen Kluft in der Bevölkerung lösen würde.

Die Wahrheit ist, dass die Weißen die „Rassenkarte“ schon vor vielen Jahrhunderten ins Spiel gebracht und sie seitdem nie vom Tisch genommen haben.

In der Praxis war die Integration allzu oft eine Einbahnstraße, wobei die Weißen darauf bestanden, dass die Schwarzen die Werte, das Verhalten und die Kultur der Weißen übernahmen, während sich die Weißen keinen Schritt in irgendeine Richtung bewegen mussten, mit Ausnahme der Tatsache, Schwarze in ihrer Weißen Welt willkommen zu heißen. Zu oft war dieses Prinzip die Grundlage für die subtile und unausgesprochene Wirkungsweise der Weißen Privilegien,

sodass davon ausgegangen wurde, dass das standardmäßige (normale) Weiße Englisch gesprochen werden würde, dass schwarze Haare geglättet werden würden, dass Weiße Mode getragen werden würde, und so weiter.

Wahre Integration setzt voraus, dass man offen für den anderen ist. In einer gesunden Beziehung werden beide Partner von der Geschichte des jeweils anderen beeinflusst. Man nimmt sich gegenseitig an und wird vom Gegenüber verändert, und das, was dabei herauskommt, ist etwas gänzlich Neues.

Die Arbeit mit Weißen

Nutze dieses Curriculum oder schließe Dich anderen Antirassismus-Kampagnen an, um anderen Weißen Mitmenschen zu helfen, ihre Macht und ihre Privilegien zu verstehen. Zu viele von uns sind sich ihrer eigenen Ethnizität und den damit verbundenen Auswirkungen nicht bewusst und glauben, dass nur andere eine „ethnische Zugehörigkeit“ haben. Wenn ein ethisches Problem auftritt, dann scheint es nach dieser Logik das Problem von jemand anderem zu sein. Die Schärfung des eigenen Bewusstseins ist ein hervorragender Weg, um Weißen zu helfen, die Verantwortung für unser Weißsein zu übernehmen und zu erkennen, dass wir tief in die Strukturen des Rassismus verwickelt sind.

Und noch eine weitere Warnung: Wenn man das Thema der ethnischen Zugehörigkeit anspricht, können starke Emotionen zum Vorschein kommen. Das habe ich schon früh gelernt, als ich versuchte, mich dieser Aufgabe zu widmen. Wenn man über Vorurteile, Rassismus, Weiße Macht und Privilegien zu sprechen beginnt, können sich tiefe Abgründe der Verleugnung, der Schuld, des Kummers und der Wut auftun. Urteile nicht zu voreilig über andere und versuche, den anderen zu helfen, zu verstehen, dass wir alle – Schwarze wie Weiße – in einem systemischen Rassismus gefangen sind, der viel größer ist und der weit über unsere individuellen Entscheidungen hinausgeht. Er gehört zu diesen „Mächtigen und Gewaltigen“, von denen Paulus in Epheser 6,12 schreibt.

Sei also nicht überrascht, wenn starke Emotionen zum Ausdruck kommen. Dir könnte vorgeworfen werden, die „Rassenkarte auszuspielen“. Anders gesagt bedeutet dieser Ausdruck, Dir vorzuwerfen, ethnische Spannungen überhaupt erst zu erzeugen, indem Du das Thema zur Sprache bringst. Lass Dich

nicht abschrecken. Die Wahrheit ist, dass die Weißen die „Rassenkarte“ schon vor vielen Jahrhunderten ins Spiel gebracht und sie seitdem nie vom Tisch genommen haben.

Die implizite Voreingenommenheit

Alle Menschen zeichnen sich durch Voreingenommenheit und Vorlieben in fast jedem Aspekt des Lebens aus: Sexualität, Religion, Körpergewicht, geschlechtliche Identität usw. Die Voreingenommenheit kann dabei explizit oder implizit sein. Die Voreingenommenheit eines Mitglieds des Ku-Klux-Klans, das offen ein Zeichen trägt, dass seinen Hass ausdrückt, ist explizit. Aber eine implizite Voreingenommenheit zugunsten von Weiß klingenden Namen seitens einer Personalbeauftragten kann erhebliche Auswirkungen auf die Entscheidung haben, wer beschäftigt wird. Diese unterbewusste und ungeprüfte Voreingenommenheit kann und wird tödlich enden, wenn sie sich auf die Entscheidung von Polizeibeamten hinsichtlich der Frage auswirkt, ob tödliche Gewalt anzuwenden ist, die in Sekundenbruchteilen gefällt werden muss.

Zu diesem Thema der impliziten Voreingenommenheit sind bedeutende Forschungsarbeiten durchgeführt worden. Wenn Du mehr über Deine eigene implizite Voreingenommenheit erfahren möchtest, kannst du den „Implicit association Test on race“¹⁶⁵ ablegen, unter <https://implicit.harvard.edu/implicit/takeatest.html>.

Nutze die folgenden Richtlinien und Fragen, um über Deine eigene Fähigkeit, eine Verbündete zu sein, nachzudenken und diese zu verbessern:

Allgemeine hilfreiche Verhaltensweisen für Verbündete:

- Hör zu, ohne zu urteilen.
- Verwende eine angemessene Sprache. Wenn Du nicht sicher bist, was angemessen ist, dann frag nach.

- Sprich es an, wenn unangemessene Sprache verwendet wird oder rassistische Ideen geäußert werden. Schweig nicht dazu. „Schweigen im Angesicht des Bösen ist selbst böse: Gott wird uns nicht als schuldlos betrachten. Nicht zu sprechen ist sprechen. Nicht zu handeln ist handeln“.
- Versuche, Kontakte zu Schwarzen und Braunen Menschen aufzubauen. Echte Beziehungen brechen mit Stereotypen und öffnen Menschen füreinander.
- Lasse dich bereitwillig korrigieren und sogar kritisieren, ohne in eine Abwehrhaltung zu verfallen und lege dabei Bescheidenheit an den Tag.
- Beteilige Dich, ohne den Hintergedanken, helfen zu müssen (was Dich in eine überlegene Position bringen würde).

Mögliche positive Maßnahmen:

- Melde Dich als freiwillige Helferin zur Wählerregistrierung¹⁶⁶ und als Wahlhelfer in Gemeinden ethnischer Minderheiten.
- Unterstütze die „Black Lives Matter“-Bewegung sowie andere von Schwarzen geführte Bewegungen und Organisationen, die jetzt schon existieren oder die in Zukunft entstehen.
- Unterstütze Bildungsreformen, wie etwa das Konzept einer kostenfreien und qualitativ hochwertigen öffentlichen Vorschullandschaft, oder die Idee der verlängerten Schultage, vor allem im Hinblick auf ärmere Kommunen. Es besteht ein direkter Weg von der Schule ins Gefängnis. In vielen Bundesstaaten verwenden die Gefängnisbehörden die Ergebnisse der Lesekompetenz der Drittklässler, um die Anzahl der Gefängniszellen und Gefängniskomplexe vorherzusagen, die in Zukunft gebraucht werden würden.
- Melde Dich freiwillig, um jüngeren Grundschulern Nachhilfeunterricht zu geben und/oder ihnen zu helfen, lesen zu lernen.
- Setze Dich mit den Ungleichheiten in unseren Gefängnissen auseinander und tritt für eine Strafrechtsreform ein.

¹⁶⁵ Zu Deutsch: *Test der impliziten Assoziation im Hinblick auf Ethnizität* (Anmerkung der Übersetzerin).

¹⁶⁶ In den USA gibt es kein nationales Wählerverzeichnis, daher muss sich jeder Bürger erst für eine kommende Wahl registrieren, wobei die Registrierung der Bürger am Wohnort stattfindet und mit bestimmten Anforderungen verbunden ist (Anmerkung der Übersetzerin).

- Schließe Dich den Bemühungen an, die Ausnahmeklausel zum 13. Zusatzartikel der US-amerikanischen Verfassung außer Kraft zu setzen. Der 13. Zusatzartikel wurde im Jahr 1865 verabschiedet und schaffte vermeintlich die Sklaverei ab. Doch die Ausnahmeklausel lässt sie weiterhin zu. Der Zusatzartikel lautet: „Weder Sklaverei noch Zwangsdienstbarkeit darf, außer als Strafe für ein Verbrechen, dessen die betreffende Person in einem ordentlichen Verfahren für schuldig befunden worden ist, in den Vereinigten Staaten oder in irgendeinem Gebiet unter ihrer Gesetzeshoheit bestehen.“
- Unterstütze lokale Bemühungen der kommunalen Entwicklung durch Mikrokredite und andere Formen der Gemeinschaftsinvestitionen.

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

1. Welche unausgesprochenen Ansprüche und Erwartungen hast Du, wenn es um Integration geht? Wärs Du bereit, Dich verändern zu lassen? Was bist Du nicht bereit, aufzugeben?
2. Wo siehst Du das Wirken des Tarzan-Syndroms?
3. Welche Punkte würdest Du der Liste der hilfreichen Verhaltensweisen für Verbündete hinzufügen?
4. Mache den Test zur impliziten Voreingenommenheit und diskutiere die Ergebnisse. (Niemand sollte gezwungen werden, seine Ergebnisse offenzulegen). Warst Du von dem Ergebnis überrascht? Stimmt du den Ergebnissen zu, oder nicht, und warum?
5. Kannst du Dir vorstellen, auf welchen Wegen Weiße in Deinem Umfeld versuchen, Schwarze Führungspersonen auszuwählen oder die Leitung und die Agenda in der Schwarzen Community zu beeinflussen?
6. Welche positiven Maßnahmen für Verbündete gibt es in Deiner örtlichen Kirche und Gemeinde und welche könnten geschaffen werden?

Kapitel Drei: Traci Blackmon

Eine Verbündete in der Antirassismus-Arbeit sein:

1. Lerne, bevor Du Dich in das Geschehen stürzt. Es ist unmöglich, solidarisch mit denen zu handeln, denen wir nicht zuhören wollen. Nimm nicht an, dass Du den Schmerz eines anderen verstehst. Vergleiche Bereiche, in denen Du einmal Diskriminierung erfahren hast, nicht mit Rassismus. Die Ausprägungen der Unterdrückung sind

unterschiedlich, wobei jede einzelne separat betrachtet werden muss. Es gibt keine Hierarchie (Audre Lorde¹⁶⁷).

¹⁶⁷ Audre Lorde war eine US-amerikanische Schriftstellerin und Aktivistin, die sich selbst als *Schwarze, lesbische, feministische Mutter, Dichterin und Kriegerin* bezeichnete und die in einer Rede mit dem Titel *Es gibt keine Hierarchie der Unterdrückung* erläuterte, dass die drei bedeutenden Unterdrückungsformen unserer Zeit – der Sexismus, der Heterosexismus und der Rassismus – dazu führen müssten, dass die betroffenen und unterdrückten Gruppen gemeinsam solidarischen Widerstand betreiben (Anmerkung der Übersetzerin).

2. Gehe Deine eigenen Aufgaben um Deiner selbst Willen an. Begreife den hohen Preis, der mit den Privilegien einhergeht sowie den Tribut, den der Rassismus fordert. Mach Dir deutlich, warum der Abbau des Rassismus für Deine eigene Befreiung notwendig ist.
3. Sei ein Diener und kein Retter. Die Befreiung muss von denen angeführt werden, die unterdrückt sind. Ihr Schmerz UND ihre Macht müssen im Mittelpunkt der Arbeit stehen. (Sprecht über diesen Punkt.)
4. In der Antirassismus-Arbeit geht es mehr darum, sich jemandem zu „verbünden“, als einfach „eine Verbündete“ zu sein. Diese Bezeichnung hat also nur Relevanz, wenn damit auch (eine) laufende solidarische Handlung(en) einhergehen.
5. Widme Dich den Aufgaben der Weißen. Dazu gehört auch, sich mit anderen Weißen zu verbünden, die sich dieser Aufgabe verschrieben haben, und solidarisch mit ihnen zu handeln. Bildet ein „Kollektiv des rechenschaftspflichtigen Weißseins“. Dies ist harte Arbeit.
6. Beteilige Dich weiterhin. Auch, wenn Du das lieber nicht tun würdest. Auch, wenn Deine Anwesenheit missverstanden wird. Finde Deinen Weg und verpflichte Dich selbst, diesen auch zu gehen. Versprich nicht zu viel und versuche, die Erwartungen nicht zu enttäuschen.
7. Nutze Deine Privilegien, um Platz für andere zu machen, damit sie selbst ihre eigenen Geschichten erzählen können – sie sollten nicht von Dir erzählt werden. Nur weil Du die Geschichte einer anderen Person kennst, heißt das nicht, dass sie fortan Dir gehört.
8. Mach Dir den Schmerz anderer nicht zu eigen. Lass denen den Vortritt, die persönlich betroffen sind.
9. Lies. Beobachte. Hör zu.
10. Gib Dir selbst Raum für das Wirken der Gnade.

...und denk immer daran:

Wenn ich Deine Weißen Privilegien offenlege, dann leugne ich weder, dass Du Teil des Konflikts bist, noch stelle ich Deine Aufrichtigkeit in Frage.

Wenn ich Deine Weißen Privilegien offenlege, dann beschuldige ich Dich weder des Bösen, noch sehe ich Dich getrennt von dessen Auswirkungen.

Wenn ich Deine Weißen Privilegien offenlege, dann hülle ich Dich weder in deren Schande, noch entbinde ich Dich von ihren Pflichten oder ihrer Verantwortung.

Wenn ich Deine Weißen Privilegien offenlege, dann zeige ich Dir die Zielscheibe, die Du auf dem Rücken trägst. Ich erkenne an, dass der Rassismus schädliche Auswirkungen auf Dein Dasein hat. Ich ziehe Dich zu diesem Kampf hinzu, auf den einzigen Weg, der zur Befreiung führt.

Wenn ich Deine Weißen Privilegien offenlege, erkenne ich an, dass diese Privilegien ebenso unverdient, ungerechtfertigt und entmächtigend sind, wie die rassistischen Systeme und Strukturen selbst, die zusammenwirken, um *People of Color* auf der ganzen Welt zu unterdrücken.

Wenn ich Deine Weißen Privilegien offenlege, dann läute ich die Alarmglocken angesichts der drohenden Gefahr, dass wir uns der giftigen Gewässer, in denen wir schwimmen, nicht vollständig bewusst sind. Gewässer, die Dir das Gefühl geben, als würdest Du atmen, sodass Du nie an die Oberfläche kommst, um Luft zu holen.

Wenn ich Deine Weißen Privilegien offenlege, dann nicht, weil ich glaube, dass Du sie allein beseitigen kannst, nicht, weil ich glaube, dass Du wählen kannst, sie anzuwenden oder abzulehnen. Wenn dies der Fall wäre... würde es sich tatsächlich um Privilegien handeln.

Aber dies ist nicht der Fall. Es handelt sich um ein Werkzeug des Feindes, geschaffen, um eine Illusion von Gott zu erzeugen, gerichtet gegen Gottes Selbst. In einer Weise gestaltet, dass einige in ihrer Götzenverehrung zu der Überzeugung kommen könnten, irgendwie zu glauben, dass irgendjemand, der nach Gottes Ebenbild geschaffen wurde, jemals von Natur aus unzulänglich sein könnte.

Wenn ich sie offenlege, die Weißen Privilegien, dann nicht, weil ich Dich hasse, nicht, um Euch zu entzweien. Ich tue es, um Dich daran zu erinnern... und auch mich selbst, dass wir eins sind.

Eine Botschaft an Weiße Verbündete
Pfarrerin Traci Blackmon

Die Weißprüfung

In diesem Kapitel stellen wir ein Instrument vor, mit dem örtliche Kirchengemeinden beurteilen können, inwieweit sie sich bewusst oder unbewusst den Weißen Privilegien verschrieben haben: eine Weißprüfung.

Bevor wir diese angehen, nehmen wir uns zunächst etwas Zeit, um über einen besonders bedeutenden Aspekt dieser Arbeit nachzudenken. Wenn sich Weiße dazu verpflichten, an ihren Privilegien zu arbeiten, dann zeigt sich manchmal eine subtile, unausgesprochene und doch sehr starke Annahme im Zusammenhang mit dieser Arbeit. Diese Annahme bringt jedoch genau jene Privilegien in einer anderen Form zum Ausdruck. Es wird angenommen, dass Weiße sich durch diese Arbeit für die Bewahrung, Rettung und Befreiung der *People of Color* einsetzen. Weiße können sich selbst in der Folge als eine Art Retter ansehen.

Es ist wichtig, dass man diese Neigung erkennt und ein neues Verständnis von der Arbeit entwickelt, die Weiße leisten, wenn sie sich mit den Erscheinungsformen und Auswirkungen ihrer Privilegien auseinandersetzen – und im Folgenden daran arbeiten, die Systeme abzubauen, die den Menschen diese Privilegien je nach Hautfarbe zuteilen.

Es liegt nicht in der Rolle und der Verantwortung der Weißen, den Weg zu ethnischer Gerechtigkeit zu finden. Ihre Aufgabe besteht darin, die eigenen Privilegien zu erkennen und die Herzen zu öffnen, um diese aufzugeben und an einer ethnisch gerechten Gesellschaft teilhaben zu können. Dies ist eine sehr wichtige Aufgabe – und dennoch nur einer der vielen Schritte in einem größeren System von Veränderungen, die erfolgen müssen, bevor wahre Gleichheit möglich ist.

Für diese Arbeit wird es weitaus wertvoller sein, von denjenigen zu hören, die am schwersten und am längsten darunter gelitten haben, dass man sich fortwährend diesen Weißen Privilegien verschrieben hat, auf deren Grundlage der Wohlstand verteilt wurde. Weiße Lösungen, um die Weißen Privilegien anzugehen, werden fast immer durch die Brille des Erfahrungshorizonts gefiltert, der das, was *People of Color* täglich ertragen müssen, nicht miteinschließt. Deshalb gehen sie nie weit genug, um die Privilegien vollständig abzubauen.

Daran zu arbeiten, Privilegien zu erkennen und anzuerkennen ist die Aufgabe für Weiße Gemeinschaften. Sich fest dazu zu verpflichten, sich am Abbau des gegenwärtigen Systems zu beteiligen, ist ebenfalls die Aufgabe der Weißen Gemeinschaften.

Doch andere Aufgaben obliegen den Communities, die heute durch das gegenwärtige System benachteiligt werden, von dem Weiße profitieren. Dazu gehören die Überlegungen, welche Maßnahmen für Gerechtigkeit sorgen würden, das Schaffen von Machtstrukturen, um Wohlstand umzuverteilen und gleiche Zugänge zu schaffen, die Bewertung der gesamtheitlichen

Auswirkungen dieser Maßnahmen und die Ermittlung, in welchem Ausmaß echte Gerechtigkeit hergestellt wurde.

In diesem Kapitel über die Frage, was es bedeutet, eine Verbündete zu sein, ist es essenziell, unsere eigene Aufgabe anzuerkennen. Wir Weißen sind dazu aufgerufen, unsere Weißen Privilegien anzuerkennen und konkrete Verpflichtungen einzugehen, um die Strukturen abzubauen, die sicherstellen, dass uns diese Privilegien weiterhin zuteilwerden. Das ist ein bedeutender Schritt, wenn man ein Verbündeter sein möchte.

Auf der Suche nach dem richtigen Weg zur ethnischen Gleichheit ist es ebenso wichtig, Macht und Autorität an benachteiligte Communities und Führungspersonlichkeiten abzutreten. Selbst wenn Weiße den Willen entwickeln, sich daran zu beteiligen, umfassende und aktive Lösungen zu schaffen, werden Weiße nie die nötige Lebenserfahrung haben, um zu wissen, wie sich ein Leben in unfairen, ungerechten und oftmals unterdrückenden Systemen auf das Herz, die Seele, den Geist und den Körper einer betroffenen Person auswirkt. Diese Einsichten und Erfahrungen, die nun schon über Jahrhunderte in Communities der *People of Color* angesammelt wurden, können nicht durch Weiße Erfahrungen ersetzt werden. Es gibt jedoch wichtige und aktive Maßnahmen, die Weiße Verbündete ergreifen können, um sich an der Schaffung ethnischer Gleichheit zu beteiligen und bei den Veränderungen zu helfen.

In diesem Kapitel stellen wir das Prinzip der Weißprüfung vor.

Eine Weißprüfung ist ein Instrument, das jede Gemeinschaft entwickeln kann, um eine objektive Beurteilung vorzunehmen, inwieweit man sich den Weißen Privilegien verschrieben hat. Das Konzept ist zwar relativ einfach zu verstehen und umzusetzen, und doch eröffnen sich damit zugleich vielfältige Anwendungsmöglichkeiten und es kann in verschiedenen Situationen auf unterschiedlichste Art erweitert werden.

Die Idee dahinter ist, Dinge zu zählen, die von Bedeutung sind. Jede Zahl, die aufgezeichnet wird, kann einen neuen Einblick darüber geben, inwieweit Deine Gemeinde mit bestimmten Erscheinungsformen von Privilegien verbunden ist. Selbst der bloße Akt des Zählens ist – unabhängig von den erhobenen Daten – an und für sich schon wichtig, da er die Gemeinde dazu veranlasst, sich aktiv dafür zu entscheiden, etwas zu sehen, das bisher unbemerkt blieb.

Beginnen wir mit einem einfachen Beispiel, wie eine Weißprüfung aussehen kann. Dies ist ein Vorgang, den jede Kirchengemeinde oder jedes geistliche Umfeld durchführen kann, unabhängig von der ethnischen Zugehörigkeit, der Herkunft oder der Kultur.

Geht durch euren Gebäudekomplex und registriert alle Abbildungen von Jesus. Diese können im Altarraum zu finden sein, in den Buntglasfenstern, in Gemälden, in den Unterrichtsmaterialien der Sonntagsschule, in Bibliotheksbüchern, in den Bibeln, die in den Kirchenbänken ausliegen, im Pfarrbüro, in den Gängen und im Eingangsbereich der Kirche, im Gemeindesaal, und so weiter. Sobald ihr die Gesamtzahl der Abbildungen von Jesus ermittelt habt, zählt im nächsten Schritt, wie viele davon einen Weißen Jesus darstellen.

Es gibt jedoch wichtige und aktive Maßnahmen, die Weiße Verbündete ergreifen können, um sich an der Schaffung ethnischer Gleichheit zu beteiligen und bei den Veränderungen zu helfen.

Damit habt ihr mit eurer Weißprüfung begonnen. Die ermittelte Anzahl sagt etwas Wichtiges über Eure Kirche und ihr Bekenntnis zu Weißen Privilegien aus. Wir wissen, dass Jesus nicht Weiß war. Das ist eine

historische Tatsache. Wenn Deine Kirche eine Abbildung eines Weißen Jesus aufhängt, dann sagt das etwas aus – ob man sich dessen bewusst ist, oder nicht. Es wäre wichtig, gemeinsam darüber nachzudenken, was ihr glaubt, damit zum Ausdruck zu bringen, wenn ihr Jesus als einen Weißen Mann darstellt. In den Vereinigten Staaten tun wir das immer und immer wieder – wir stellen Jesus regelmäßig Weiß dar – aber wir sprechen selten darüber, warum wir das tun. Dies bietet eine Gelegenheit, sich mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Eine weitere essenzielle Frage ist auch die folgende: Was bringen wir unseren Kindern bei? Was nehmen sie auf und was nehmen sie folglich an, wenn sie aufwachsen, ohne jemals etwas anderes als einen Weißen Jesus gesehen zu haben?

Das Aufhängen einer Abbildung eines Weißen Jesus ist für Weiße oft keine bewusste Handlung. Weiße hängen kein Bild auf und denken sich dabei: „Das ist aber ein hübsches Bild von einem WEIßEN Jesus. Wir können ja nicht zulassen, dass unsere Kinder denken, Jesus sei SCHWARZ, BRAUN, ROT...“ Das Bild wird einfach aufgehängt, weil die Vorstellung, dass Jesus Weiß ist, so tief in unsere Kultur verwurzelt ist. Was sind die Kosten dafür, Jesus in einem solchen Ausmaß als Weiß zu etablieren, dass es uns nicht einmal mehr auffällt, dass dies nicht der historischen Wahrheit entspricht? Und welche Auswirkungen hat dies dann auf das sich langsam entwickelnde Bewusstsein der verschiedenen ethnischen Zugehörigkeiten während unserer Kindheit?

Das ist zum Teil etwas, was eine Weißprüfung bewirken kann. Sie kann etablierte Annahmen durchbrechen und uns für bestimmte Fragen öffnen, die zu lange nicht gestellt worden sind. Ebenso kann sie neue Perspektiven jenseits der Fragen eröffnen, wie man sich dafür einsetzen kann, ethnische Gleichheit zu schaffen, daran teilzuhaben und sie zu etablieren.

Fahren wir also mit unserer Weißprüfung fort.

Nachdem ihr die Abbildungen von Jesus gezählt habt, macht dasselbe mit Bildern, Gemälden und Darstellungen von Gott. Anders als bei Jesus haben wir keine Ahnung, welcher Ethnie oder gar welchem Geschlecht Gott angehört – und doch wird Gott in fast jeder Darstellung als Weiß und männlich gezeigt. Findet heraus, ob das auch in Deiner Kirche zutrifft und stellt die gleichen Fragen.

Während ihr das tut, führt zugleich eine weitere Zählung durch. Geht dabei dieses Mal durch den Raum und betrachte jedes Bild an jeder Wand. Diese Bilder wurden alle aus einem bestimmten Grund ausgewählt – sie erzählen eine Geschichte. Wann hast Du dich das letzte Mal gefragt, welche Geschichte erzählt wird? Da wir jetzt unsere Geschichten mit Blick durch die Brille der Ethnizität betrachten und überprüfen, schau Dir jedes Bild genau an. Zähle, wie viele der abgebildeten Personen Weiß sind und wie viele nicht. Frag Dich, welche Geschichte in Deiner Kirche über die ethnische Zugehörigkeit erzählt wird.

Lasst uns nun die Weißprüfung auf eine andere Dimension ausrichten. Gehe von den Bildern an den Wänden zu den Büchern in den Regalen über. Führe hier zwei unterschiedliche Erhebungen durch: Zähle erstens die Bücher im Bücherregal der Pfarrerin und zweitens die Bücher in der Kirchenbibliothek. Die Frage lautet hier: „Wer hat die Bücher geschrieben?“ Wie viele der insgesamt im Büro des Pfarrers oder in der Bibliothek gefundenen Bücher wurden von Weißen Autoren geschrieben? Sobald Du dies beziffern kannst, notiere Dir diese Zahl. Frag Dich, ob diese Zahl offenbart, dass sich die Gemeinde im Verborgenen dem Weißsein als Präferenz verschrieben hat. Diskutiert, wie das die Entwicklung eines Bewusstseins hinsichtlich der verschiedenen ethnischen Zugehörigkeiten beeinflusst. Wenn dadurch tatsächlich eine rassistische Voreingenommenheit ans Licht kommt, sprecht darüber, welche neuen Verpflichtungen eure Kirche bereit ist, einzugehen, um dies zu verbessern.

Ich möchte an dieser Stelle innehalten und über einen bestimmten Aspekt der bereits erwähnten Erhebungen dieser Weißprüfung nachdenken. Wenn wir über Weiße Privilegien sprechen, bringen Weiße Führungspersönlichkeiten in überwiegend Weißen Gemeinden meistens das Argument an, dass es schwierig für sie sei, signifikante Änderungen vorzunehmen, weil es sich nun einmal um eine überwiegend Weiße Gemeinde handle.

Bevor wir zu einem anderen Gebiet der Datenerhebung kommen, führe Deiner Kirchengemeinde noch einen weiteren Aspekt ihres Lebens vor. Wenn ihr in irgendeiner Form Werbung oder Marketing betreibt, sei es in Printmedien oder in sozialen Medien, was bildet ihr in eurer Marketingkampagne ab? Wählt ihr Darstellungen aus, die ein Engagement für die ethnische Gleichheit widerspiegeln? Wenn nicht, warum nicht? Und was seid ihr bereit, in Zukunft anders zu machen? Keiner der Schritte, zu denen ihr bis jetzt

im Rahmen der Weißprüfung aufgefordert wurdet, ist abhängig von oder bedingt durch die Tatsache, in einer überwiegend Weißen Gemeinschaft zu leben. Die Entscheidungen, die Abbildungen und Bücher betreffen, sind durch andere Aspekte und nicht durch die tatsächlichen Bevölkerungszahlen bedingt.

Nimm Dir für diesen Teil der Weißprüfung die Aufgabe vor, ein paar demografische Informationen über Deine Stadt, Deine Ortschaft, Dein Stadtviertel, Deine Kommune oder Deine Nachbarschaft ausfindig zu machen. Verwende diese Zahlen im Folgenden als Grundlage für die Deutung der in der Weißprüfung erhobenen Daten. Um dies an einem Beispiel zeigen zu können, nehmen wir rein hypothetisch an, dass Du festgestellt hast, dass 80 % der Menschen Deiner Kommune Weiß sind, 12 % Schwarz, 4 % hispano-amerikanisch, 2 % asiatisch- bzw. pazifischstämmig und 2 % indigen amerikanisch.

Gehe als nächstes das aktuelle Gemeindemitgliederverzeichnis, die Dokumente der Pfarrerin und alle möglichen archivierten Unterlagen und Materialien durch, in denen Deine Kirchengemeinde Informationen über die Gemeindemitglieder festgehalten hat. Beginne damit, so gut es irgendwie möglich ist, folgende Fragen zu beantworten (wobei die folgende Liste nicht abschließend ist und sie gerne frei ergänzt werden kann):

- Wie viel Prozent der aktuellen Gemeindemitglieder sind Weiß? Wie verhält sich dieser Anteil im Vergleich zu den demografischen Daten Deiner Region?
- Wie viel Prozent der vom Gemeindepfarrer durchgeführten Taufen, Konfirmationen und Hochzeiten betreffen Weiße Gemeindemitglieder?
- Wie viel Prozent der Anrufe oder Besuche neuer Gemeindemitglieder erfolgen bei Weißen Familien?
- Wie viel Prozent der Pfarrerinnen, die während der gesamten Lebenszeit der Kirchengemeinde dort zum Dienst berufen wurden, sind Weiß?
- Wie viel Prozent der Presbyter sind Weiß?
- Wie viel Prozent der ehemaligen Vorsitzenden und Kirchenräte sind Weiß?
- Wie viel Prozent der Sonntagsschullehrerinnen sind Weiß?

Wenn Deine Kirche größtenteils oder vielleicht sogar gänzlich Weiß ist, werden diese Zahlen sehr kohärent sein. Das, was bei dieser Weißprüfung am Aufschlussreichsten sein wird, ist der Vergleich dieses

Prozentsatzes mit den demografischen Daten Deiner Region. Wenn es eine deutliche Diskrepanz zwischen diesen Zahlen gibt, fang damit an, Deine Gemeinde zu fragen, was dies über Euer Engagement für ethnische Gleichheit aussagt. Frag Dich darüber hinaus auch, welche neuen Verpflichtungen Ihr eingehen könnt, um Euch für ethnische Gleichheit einzusetzen. Verpflichtungen, mit denen Ihr ein anderes Ergebnis in der Weißprüfung bewirken würdet.

Die letzte Kategorie an Gegenständen, um deren Betrachtung wir Dich im Rahmen der Weißprüfung bitten, hat mit den Finanzen und den Investitionen des kirchlichen Eigenkapitals zu tun. An diesem Punkt können wir darüber sprechen, wie weitreichender Einfluss ausgeübt werden kann, je nachdem, wie groß das Budget Deiner Kirche ist. Aber auch kleinere Kirchen können sowohl in ländlichen als auch in städtischen Gemeinden einen großen Einfluss geltend machen – und zwar durch die Entscheidungen, die getroffen werden, zu welchem Zweck die Gemeinde ihr Geld ausgeben oder investieren möchte sowie durch die kollektive Wirkung, wenn eine gesamte Konfession im Einklang handelt.

Versuche eine Liste aller Betriebe zu erstellen, bei denen Ihr normalerweise das von der Kirche verwaltete Geld entweder ausgibt oder investiert. Worum es hier geht, ist die Frage, wie viele der Betriebe, mit denen Ihr aus welchen Gründen auch immer zusammenarbeitet, von Weißen geleitet werden oder ihnen gehören? Die meisten Weißen Führungspersönlichkeiten von größtenteils Weißen Kirchen stellen sich nie diese Frage – und doch ist es eine sehr wichtige Frage. Um diesen Teil der Weißprüfung durchzuführen, finde heraus, welche der folgenden Unternehmen, mit denen Deine Kirche zusammenarbeitet, Weißen Eigentümerinnen gehören und von Weißen geleitet und verwaltet werden – (Du kannst zusätzlich auch versuchen, im Hinblick auf größere Unternehmen, wie Mobilfunkanbieter oder Banken, herauszufinden, was deren Engagement gegen diskriminierende Praktiken oder deren Einstellungspraktiken sind):

- Bei welcher Bank tätig Ihr eure Bankgeschäfte?
- Wenn Ihr Bau- oder Reparaturarbeiten auf dem Grundstück habt durchführen lassen, versuche, so viele Informationen wie möglich über die Baufirma herauszufinden, die von der Gemeinde mit der Ausführung der Arbeiten beauftragt wurde; beziehungsweise über das Architekturbüro; oder über irgendeinen der beauftragten Subunternehmen.
- Wo kauft Ihr euren Bürobedarf ein, wie zum Beispiel Druckerpatronen, Papier, Stifte, Mitteilungsblätter, Kopiergeräte, Telefone usw.?
- Welche Catering-Firma beauftragt Ihr?
- Wen beschäftigt Ihr, um Wartungsarbeiten durchzuführen oder das Gebäude zu reinigen?
- Wen stellt Ihr in Eurer Kindertagesstätte ein?
- Welches Unternehmen nutzt Ihr, um Euer Geld zu investieren?
- Wen beauftragt Ihr mit dem Rasenmähen und dem Garten- und Landschaftsbau?

Die Entscheidung, mit Eurem eigenen Geld die ethnische Gleichheit zu beeinflussen, kann tiefgreifende Auswirkungen haben. Es beginnt mit der Verpflichtung, sich die Fragen zu stellen, die oft nicht gestellt werden – was der Sinn und Zweck dieser Weißprüfung ist.

Dies ist dabei nur der Anfang. Wenn Du Dich dafür entscheidest, als Verbündeter zu handeln, nimm Dir bitte die Zeit, mit der Weißprüfung zu beginnen. Veröffentlich die Ergebnisse und verbinde diese Information immer auch mit einem gemeinsamen Gespräch darüber, was die erhobenen Daten darüber aussagen, inwieweit Ihr Euch den Weißen Privilegien verschrieben habt. Sprecht auch darüber, was Deine Glaubensgemeinschaft bereit ist zu tun, um an den benötigten und bedeutenden Veränderungen mitzuwirken.

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

1. Mit wem musst Du sprechen und mit wem musst Du zusammenarbeiten, um eine Weißprüfung in deiner Kirchengemeinde in die Wege zu leiten?
2. Nenne zwei oder drei Dinge, die Du dabei als Beweis dafür entdecken könntest, dass Deine Kirche privilegiert ist, und schlage ein paar Möglichkeiten vor, wie man dies in Angriff nehmen könnte.

3. Finde mindestens ein Unternehmen, das einem Eigentümer aus einer ethnischen Minderheit gehört, und dass ihr auswählen könnt, um es in Zukunft zu beauftragen. Sprich mit Deinem Vorstand oder Deiner Verwaltung über die Zusammenarbeit mit diesem Unternehmen.

Kapitel Fünf: Stephen G. Ray, Jr.

Zwei Regeln dafür, wie man als Weißer ein guter Verbündeter ist:

Über dieses gesamte Curriculum hinweg haben wir versucht, die Leserin in eine multidimensionale Diskussion einzubinden, mit dem Ziel, die Weißen Privilegien zu verstehen und sich auf dieses Thema einzulassen. Der Gedanke war, diese Angelegenheit aus verschiedenen Blickwinkeln heraus zu betrachten. Menschen, die im Glauben verwurzelt und guten Willens sind, sollten die Möglichkeit erhalten, sich neue Wege zu erschließen, um somit das Konzept der Weißen Privilegien besser zu verstehen. Im Folgenden werde ich zwei „Regeln“ für Weiße Menschen guten Willens vorschlagen, die ich anhand meiner Frustration der vielen Jahre entwickelt habe, in denen aufrichtig gutherzige Menschen versuchten, Verbündete zu werden, was nur in eine ebenso große Frustration ihrerseits mündete. Allzu oft hat dieses Gefühl der Frustration dazu geführt, dass die Leute in den entscheidenden Momenten aufgaben und alle desillusioniert zurückließen.

Im Folgenden werde ich zwei Regeln aufstellen, denen einige theologische Überlegungen folgen werden, welche erläutern, dass diese Regeln tief im christlichen Glauben verwurzelt sind und somit unsere Aufmerksamkeit verdienen.

Die allgegenwärtige ablehnende Haltung gegen Schwarze

Zunächst einmal ist der Kampf gegen Rassismus ein Kampf, den Schwarze jeden Tag ihres Lebens führen. Die allgegenwärtige ablehnende Haltung gegen Schwarze ist weitgehend darauf zurückzuführen, dass diese täglich durch das Radio und nationale, wie regionale Fernsehnachrichten Einzug in unsere Mainstream-Gesellschaft findet. Dies sieht man etwa anhand der ungezügelten medialen Berichterstattung über politische Kandidierende und Bewegungen, die sich offen zu rassistischen Hetzreden

bekennen. Dadurch wird die ablehnende Haltung gegen Schwarze zu einer allgegenwärtigen Realität. (Weitere Informationen dazu können im Buch *Understanding Everyday Racism: An Interdisciplinary Theory*¹⁶⁸ von Philomena Essed¹⁶⁹ gefunden werden sowie auf den folgenden Webseiten: <https://the-society-pages.org/socimages/2015/04/09/racial-bias-and-media-%20coverage-of-violent-crime/> und <http://racist-stereotypes.com/>).

Angesichts der vielen Diskriminierungen, von Mikroaggressionen bis hin zur wöchentlichen Portion an brutaler Polizeigewalt, von der Schwarze Menschen wieder und wieder heimgesucht werden – geteilt, verbreitet und angesehen auf Facebook und anderen sozialen Medien – gibt es kein Entkommen und keinen endgültigen Sieg. Es gibt nur Mittel und Wege, all dies mit Würde überleben zu können und Freude im Alltagsleben von Schwarzen und ihren Communities zu finden. Der Rassismus wirkt so, dass er allgegenwärtig und beständig ist. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es vor allem diese Dimension der Beständigkeit ist, die diejenigen, die gern unsere Verbündeten wären, sowohl entmutigt als auch ernüchtert. Es ist nicht nur deswegen entmutigend, weil die Arbeit ermüdend ist, und nicht allein deswegen ernüchternd, weil das Problem so beständig ist. Die Ernüchterung ist vor allem darin begründet, dass Weiße Verbündete sich von der Idee verabschieden müssen, dass andere Weiße Menschen im Grunde gut sind, zumindest hinsichtlich ihres Verhaltens gegenüber Schwarzen. In diesem Zusammenhang habe ich den Begriff der „Weißen moralischen Selbstachtung“ geprägt, um diese Illusion beschreiben zu können.

168 Zu Deutsch: *Den Alltagsrassismus verstehen: eine interdisziplinäre Theorie* (Anmerkung der Übersetzerin).

169 Eine Professorin für kritische Rassen-, Geschlechts- und Führungslehre und vor allem durch ihre Forschungsarbeiten hinsichtlich des Alltagsrassismus in Westeuropa bekannt (Anmerkung der Übersetzerin).

Die Weiße moralische Selbstachtung ist die Vorstellung, dass diejenigen Weißen, die nicht nur Ansichten vertreten, mit denen sie Schwarzen abgeneigt gegenüberstehen, sondern in einem nächsten Schritt auch danach handeln, eine Minderheit darstellen. Aus dieser Sicht ist die Mehrheit der Weißen schlimmstenfalls gleichgültig gegenüber dem Schicksal der Schwarzen Individuen und ihren Communities – wobei die meisten von ihnen in Wirklichkeit politische Maßnahmen befürworten würden, die uns helfen. Diese Ansicht entspricht zwar der allgemein gängigen Vorstellung, doch sie entspricht nicht der Wahrheit. Tatsächlich gab es mehrere Studien, die gezeigt haben, dass eine Mehrheit der Weißen nicht nur Ansichten der Ablehnung gegenüber Schwarzen vertreten, sondern auch in ihrem täglichen Leben danach handeln.

Ein Ergebnis dieser Fehleinschätzung ist, dass wir Schwarzen fortwährend mit dieser Ansicht ringen müssen, weil die Weißen in dem Irrglauben leben, dass wir den Alltagsrassismus überbewerten. Hier ein Beispiel: Wenn ein Schwarzer von einem Polizisten erschossen wird, kann man einerseits fragen, was die betroffene Person getan hat, und andererseits, warum der Polizist geschossen hat. Die erste Frage beruht auf der Vermutung, dass das Fehlverhalten auf Seiten des inzwischen Verstorbenen zu suchen ist; die zweite beruht auf der Annahme, dass die Situation zweideutig ist, bis wir mehr darüber wissen. Wie oft haben Du, Deine Freunde, Deine Familie unüberlegt die erste Frage gestellt? Was bedeutet es, dass als erste Reaktion davon ausgegangen wird, dass die Schwarze Person ein so schlimmes Verbrechen begangen hat, dass eine sofortige tödliche Reaktion notwendig war?

Diese Fehleinschätzung der Wirklichkeit hat mehrere Auswirkungen, nicht zuletzt, dass sie dazu beiträgt, dass die Systeme – in diesem Fall das Rechtssystem – weiterhin genauso funktionieren und systematisch das Schwarze Leben entwerten. Es gibt einen Grund dafür, dass viele Staatsanwältinnen versuchen, Schwarze von der Gruppe der Geschworenen auszuschließen (siehe zum Beispiel den Fall Timothy Foster¹⁷⁰ unter <http://www.nytimes.com/2015/11/02/opinion/excluding-blacks-from-juries.html>). Der Grund ist nicht etwa, dass Schwarze

nicht objektiv entscheiden können, sondern vielmehr, weil Weiße eher geneigt sind, das Schlimmste von den Schwarzen Angeklagten anzunehmen. Diese verzerrte Sicht der ethnischen Realität könnte darauf zurückzuführen sein, dass die durch das System Privilegierten glauben, selbst am besten geeignet zu sein, um zu beschreiben, wie eben jenes System andere benachteiligt – was ein klarer Trugschluss ist.

Regel 1: Eine Weiße Verbündete zu sein bedeutet, die allgegenwärtige ablehnende Haltung gegenüber Schwarzen zu verstehen, die von einer Mehrheit der Weißen eingenommen wird. Das bedeutet auch, Schwarzen Menschen Glauben zu schenken, wenn es um das Vorhandensein von Alltagsrassismus geht.

Die Welt in der wir leben: Vom Rassismus geschaffen

Wenn diese allgegenwärtige Ablehnende Haltung gegenüber Schwarzen anerkannt wird, folgt dem die weitere Erkenntnis, dass die materielle, mentale und emotionale Welt, in der wir leben, durch diese Voreingenommenheit geschaffen wurde. Ich spreche hier ganz bewusst von „geschaffen“. Anders ausgedrückt leben die meisten Weißen in einer physischen Welt, in der Schwarze größtenteils abwesend sind, weil die ablehnende Grundhaltung am Werk ist. Aufgrund der ethnischen Säuberung in weiten Teilen der Mitte der USA in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und den Praktiken des „Redlining“ in den anderen Landesteilen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, gibt es weite Landstriche in den Vereinigten Staaten, die kaum Möglichkeiten bieten, um Beziehungen und Kontakte zwischen Weißen Gemeinschaften und einer nennenswerten Anzahl an Schwarzen Personen oder Familien zu entwickeln.

Dies hat zur Folge, dass lokaler antirassistischer Aktivismus wahrscheinlich nur sporadisch und im Namen der Schwarzen stattfindet, und nicht mit ihnen. Dies scheint zwar nur ein kleiner Unterschied zu sein, in Wirklichkeit ist dem aber nicht so. Oft sind die Maßnahmen der öffentlichen Politik, die Schwarze Communities betreffen, besonders nachteilig für letztere, wenn sie auf Gesetze zurückzuführen sind, die von lokalen oder nationalen Gesetzgebern erlassen wurden, in deren Bezirken Schwarze kaum oder gar nicht vertreten sind. An dieser Stelle möchte ich die Aufmerksamkeit auf die Art von Gesetzgebung lenken, bei der es nicht einfach nur um Egoismus geht,

¹⁷⁰ Der Oberste Gerichtshof der USA zweifelte im Jahr 2016 ein 30 Jahre altes Todesurteil gegen den Afroamerikaner Timothy Foster an, weil es von einer nur aus Weißen bestehenden Gruppe an Geschworenen verhängt worden war, wobei das Gericht absichtlich verhindert hatte, dass Schwarze in der Jury saßen (Anmerkung der Übersetzerin).

sondern eher darum, diejenigen zu bestrafen, die vermeintlich nicht zum Allgemeinwohl beitragen – was in der Vorstellung vieler unverhältnismäßig häufig Schwarze betrifft.

Welche Art Weiße Person wirst Du sein?

Wenn wir uns über diese Situation im Klaren sind, dann wird unsere Aufmerksamkeit direkt auf eine weitere Dimension der allgegenwärtigen ablehnenden Haltung gegenüber Schwarzen gelenkt – nämlich eine logische Begleiterscheinung des Überlebens in einer solchen Umgebung. Ich möchte hier auf die Tatsache hinweisen, dass Weiße Privilegien einen Kreislauf schaffen, in dem sie sich immer wieder erneuern und verstärken, sodass sie sich wieder und wieder in die nachfolgenden Generationen einschreiben. Die Weißen Privilegien wirken dabei so, dass sie das Beste aller sozialen Güter auf die Weißen Gemeinschaften verteilen. Soziale Güter sind etwa Bildungseinrichtungen und –ressourcen, neuere und besser instandgehaltene Wohnbestände, eine Polizeiarbeit, die als eine öffentliche Dienstleistung verstanden wird sowie eine möglichst geringe Umweltbelastung, und so weiter. Diese Verteilung erzeugt eine gewisse Logik, denn der einfache menschliche Wunsch, seiner eigenen Familie das „Beste“ bieten zu wollen, bedeutet im Umkehrschluss, dass sich Weiße für Wohngebieten mit den besten Schulen und öffentlichen Dienstleistungen entscheiden, die sie sich leisten können – was im Allgemeinen Weiße Gebieten sind. Angesichts der Art und Weise, wie wir Schwarzen von diesen Räumen ausgeschlossen worden sind, ist unsere Abwesenheit ein Teil der Weißen Logik.

Die vielleicht schwierigste Erkenntnis für Weiße Verbündete ist, dass Du unausweichlich und mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit in dieses System verwickelt bist – aufgrund der Entscheidungen, die Du getroffen hast sowie auch aufgrund der Entscheidungen, die für Dich getroffen wurden. Diese unausweichliche Verwicklung beginnt bereits mit der Tatsache, dass Du Dich nicht dafür entscheidest, Weiß zu sein – diese Eigenschaft wird Dir zugeschrieben. Durch die Art, wie Dein Körper sich der Welt präsentiert, wirst Du als Weiß angesehen und damit wird Dir auch all das zuteil, was mit dem Weißsein einhergeht – zumeist in Form von Privilegien und Vorteilen, die Schwarzen verweigert werden.

Wie wir im Laufe dieses Curriculums gezeigt haben, sind diese Privilegien von sozialer, wirtschaftlicher, rechtlicher und in jedem Fall existenzieller Natur. Hierbei ist bedeutend, zu verstehen, dass es sich um eine soziale Bewertung handelt, und nicht um eine persönliche Entscheidung. Das, was man entscheiden kann, ist wie man mit dem sozialen Status umgeht, der einem zugeschrieben wurde. Welche Art Weiße Person wirst Du sein? Welcher Logik des Weißseins werden sich Deine Familie und Du bedienen? Welche Privilegien wirst Du wahrnehmen und in wessen Interesse? Wie wirst Du in Deinem Wirkungsbereich Deine Gaben, Talente und Befugnisse einsetzen, um die Mächte der Weißen Vorherrschaft zu mäßigen und vorläufig zu untergraben, welche Schwarzen Personen und Communities unmittelbaren Schaden zufügen?

Regel 2: Eine Weiße Verbündete zu sein, bedeutet nicht, die Macht und die Privilegien zu verleugnen, die Dir Dein Weißsein zuteilwerden lässt, sondern vielmehr zu fragen, wie Du sie nutzen kannst, in dem Bestreben, die Auswirkungen der Weißen Vorherrschaft auf Schwarze Personen und Communities zu verbessern.

Eine theologische Ressource für Verbündete

Im vorangegangenen Abschnitt wurde erklärt, wie man ein Weißer Verbündeter ist, und zwar durch eine augustinische theologische Deutung der Wirklichkeit. Konkret wurde das Weißsein als eines der beständigen Merkmale der Existenz in unserer Zeit und Gesellschaft interpretiert; es ist Teil der unvermeidbaren Ökologie einer rassifizierten Welt. Es kann gut sein, dass dies irgendwann an einem Punkt in der Geschichte der Menschheit nicht mehr der Fall sein wird, aber fürs Erste bleibt das Weißsein bestehen.

Nutze diese Privilegien zu Ehren Gottes, indem Du sie im Namen unserer Nächsten ausübst, die durch das System benachteiligt werden. Steh am nächsten Morgen wieder auf und widme dich wieder derselben Aufgabe. Das bedeutet es, eine Verbündete zu sein.

Das Weißsein ist dabei nicht nur präsent, sondern wirkt auf unterschiedlichen Wegen, die Schwarzen Menschen Schaden zufügen. Am bedeutendsten ist, dass die Wirkungsweise des Weißseins nicht die Zustimmung derer erfordert, die durch genau dessen Wirken privilegiert werden. Vielmehr verführt das Weißsein die Menschen dazu, einfach nach dessen Logik zu leben und dadurch existenziell in dessen Wirkungsweise verwickelt zu werden. Denjenigen, die mit der westlichen Tradition der Theologie vertraut sind, sollte klar sein, dass ich Weißsein in einer gewissen Weise mit der Erbsünde gleichsetze, zumindest hinsichtlich der Wirkungsweise. Oft verunglimpft und doch selten widerlegt, ist Augustinus' Idee in der

Hinsicht genial, dass er uns damit eine theologische Möglichkeit an die Hand gibt, Systeme zu verstehen und im Folgenden auch darauf reagieren zu können, die uns ohne unsere Zustimmung in Sünde verwickeln und die uns mit ihren Annehmlichkeiten verführen.

Die Antwort ist einfach. Akzeptiere, dass dieses System allgegenwärtig ist. Werde Dir der Privilegien bewusst, die es Dir gewährt. Nutze diese Privilegien zu Ehren Gottes, indem Du sie im Namen unserer Nächsten ausübst, die durch das System benachteiligt werden. Steh am nächsten Morgen wieder auf und widme dich wieder derselben Aufgabe. Das bedeutet es, eine Verbündete zu sein.

Fragen zum Nachdenken und Diskussionsthemen:

1. Für Weiße in der Gruppe: Erzähle eine Geschichte über einen Moment, an dem es Dir schwerfiel, die Behauptung einer *Person of Color* zu glauben oder zu akzeptieren, dass diese diskriminiert wurde.
2. Sprecht darüber, was es bedeutet, Privilegien zu haben und nennt zwei oder drei Möglichkeiten, wie Ihr diese Privilegien als Verbündete einsetzen könnt. Lasst jemanden in der Gruppe alle besprochenen Ideen des Engagements aufschreiben. Wenn möglich, erstattet Euch innerhalb der Gruppe untereinander zu einem späteren Zeitpunkt Bericht und reflektiert die Ergebnisse und die Erfahrungen, die Ihr gemacht habt, als Ihr Euch in dieser Art und Weise als Verbündete engagiert habt.
3. Gehe zu der Webseite www.ucc.org/privilege und teile Dein persönliches Engagement mit, und ergänze damit die Liste der Verpflichtungen, die andere Menschen aus dem ganzen Land, die ebenfalls versprochen haben, ein Verbündeter zu sein, dort hinterlassen haben.

Bibliografie und nützliche Quellen

Im Folgenden ist eine Aufzählung der zehn nützlichsten oder am Liebsten genutzten Quellen von jedem der fünf Autoren dieses Curriculums zu finden. Dies soll allerdings keine vollständige Liste darstellen. Vielmehr soll sie Dir die Möglichkeit geben, sich über die Inhalte dieses Curriculums hinaus weiterführend mit diesem Thema zu beschäftigen.

Traci Blackmon

Feagin, Joe R. *The White Racial Frame: Centuries of Racial Framing and Counter-Framing*, 2nd edition, London: Routledge, 2013.

Lipsitz, George. *The Possessive Investment in Whiteness: How White People Profit from Identity Politics*, Revised and Expanded edition, Philadelphia: Temple University Press, 2006.

Wise, Tim. *White Like Me: Reflections on Race from a Privileged Son*, Berkeley: Soft Skull Press, 2011.

Wise, Tim. *Color Blind: The Rise of Post-Racial Politics and the Retreat from Racial Equity*, San Francisco: City Lights Publishers, 2010.

Kivel, Paul. *Uprooting Racism: How White People Can Work for Racial Justice*, 3rd edition, Vancouver: New Society Publishers, 2011.

Tochluk, Shelley. *Witnessing Whiteness: The Need to Talk About Race and How to Do It*, 2nd edition, Lanham, MD: R & L Education, 2010.

Coates, Ta-Nehisi. *Between the World and Me*, New York: Spiegel & Grau, 2015.

Stevenson, Bryan. *Just Mercy: A Story of Justice and Redemption*, New York: Spiegel & Grau, 2015.

Alexander, Michelle. *The New Jim Crow: Mass Incarceration in the Age of Colorblindness*, New York: The New Press, 2012.

Wallace, Jim. *America's Original Sin: Racism, White Privilege, and the Bridge to a New America*, Ada, MI: Brazos Press, 2016.

Goff, Phillip Atiba, Matthew Christian Jackson, Brooke Allison Lewis Di Leone, Carmen Marie Culotta, and Natalie Ann DiTomasso. „The Essence of Innocence: Consequences of Dehumanizing Black Children.“ American Psychological Association. February 24, 2014.

<https://www.apa.org/pubs/journals/releases/psp-a0035663.pdf>

Douglass, Kelly Brown. Stand Your Ground: Black Bodies and the Justice of God, New York: Orbis Books, 2015.

Cone, James H. The Cross and the Lynching Tree, New York: Orbis Books, 2011.

John Dorhauer

Kovel, Joel. White Racism: A Psychohistory, New York: Columbia University Press, 1984.

Grier, William H. and Price M. Cobbs. Black Rage: Two Black Psychiatrists Reveal the Full Dimensions of the Inner Conflicts and the Desperation of Black Life in the United States, 2nd edition, New York: Basic Books, 1992.

Osofsky, Gilbert. The Burden of Race: A Documentary History of Negro-White Relations in America, New York: Harper Torchbooks, 1967.

Cassidy, Laurie M. and Alex Mikulich, editors. Interrupting White Privilege: Catholic Theologians Break the Silence, New York: Orbis Books, 2006.

Loewen, James W. Lies My Teacher Told Me: Everything Your American History Textbook Got Wrong, Revised edition, New York: Touchstone Press, 2007.

Lipsitz, George. The Possessive Investment in Whiteness: How White People Profit from Identity Politics, Revised and Expanded edition, Philadelphia: Temple University Press, 2006.

Hobgood, Mary Elizabeth. Dismantling Privilege: An Ethics of Accountability, Cleveland: The Pilgrim Press, 2000.

DuBois, W. E. B. The Souls of Black Folk, New York: W W Norton and Company, 1999.

Cone, James. „Theology’s Great Sin: Silence in the Face of White Supremacy.“ Black Theology, 2:2, 2004: 139–152.

<http://files.ctctcdn.com/df37b3ea301/203d2468-180b-4c26-9eb7-ed66bb70841.pdf>

Harris, Cheryl I. „Whiteness as Property.“ Harvard Law Review Volume 106, June 1993: 1707–1791.

http://sph.umd.edu/sites/default/files/files/Harris_Whiteness%20as%20Property_106HarvLRev-1.pdf

Da Vita D. McCallister

Bücher:

Hooks, Bell. Teaching to Transgress: Education as the Practice of Freedom,
London: Routledge, 1994.

Hooks, Bell. Killing Rage: Ending Racism,
Chicago: Holt Paperbacks, 1996.

Artikel:

Hutherson, Lori Lakin. „What I Said When My White Friend Asked for My Black Opinion on White Privilege.“ Good Black News. July 14, 2016.
<https://goodblacknews.org/2016/07/14/editorial-what-i-said-when-my-white-friend-asked-for-my-black-opinion-on-white-privilege/>

Kegler, Anna. „The Sugarcoated Language of White Fragility.“ The Huffington Post. July 22, 2016.
https://www.huffpost.com/entry/the-sugarcoated-language-of-white-fragility_b_10909350

DiAngelo, Robin. „11 Ways White America Avoids Taking Responsibility for Racism.“ Alternet. June 16, 2015.
<https://www.alternet.org/2015/06/11-ways-white-america-avoids-taking-responsibility-its-racism/>

DiAngelo, Robin. „White Fragility: Why It’s So Hard to Talk to White People About Racism.“ The Good Men Project. April 9, 2015.
<https://goodmenproject.com/featured-content/white-fragility-why-its-so-hard-to-talk-to-white-people-about-racism-twlm/>

Thompson, Audrey. „Tiffany, Friend of *People of Color*: White Investments in Antiracism.“ International Journal of Qualitative Studies in Education Volume 16, 2003: 7–29.
<http://www.pauahtun.org/Tiffany.web.html>

Thompson, Audrey. „Colortalk: Whiteness and Off White.“ Educational Studies Volume 30, 1999: 141–60.

Videos:

Moore, Jason. „If Anyone Ever Questioned How White Privilege Manifested Itself in America This Is The Perfect Illustration.“ Atlanta Black Star. February 2, 2015. <https://atlantablackstar.com/2015/02/02/if-anyone-ever-questioned-how-white-privilege-manifested-itself-in-america-this-is-the-perfect-illustration/>

Stenberg, Amandla. „Don't Cash Crop on My Cornrows: A Crash Discourse on Black Culture.“ https://www.youtube.com/watch?v=O1KJRRSB_XA YouTube. April 15, 2015.

John Paddock

Bücher:

Alexander, Michelle. *The New Jim Crow: Mass Incarceration in the Age of Colorblindness*. New York: The New Press, 2012. Der Jurist Alexander argumentiert, dass wir die Rassenkassen in den Vereinigten Staaten noch nicht beendet haben; wir haben sie lediglich umgestaltet. Jim Crow und die gesetzliche Rassentrennung wurden durch massenhafte Inhaftierungen als ein System der sozialen Kontrolle ersetzt (heute stehen mehr Afroamerikaner unter der Kontrolle der Justizvollzugsanstalten, ... als 1850 versklavt waren). Die Autorin liefert eine genaue Analyse der Auswirkungen dieser Masseninhaftierungen auf ehemalige Häftlinge, die für den Rest ihres Lebens ganz legal diskriminiert werden.

Coates, Ta-Nehisi, *Between the World and Me*. New York: Spiegel & Grau, 2015. Dieses Buch hat einen nationalen Buchpreis für Sachbücher gewonnen. Dieses tiefgründige Werk reicht von den größten Fragen der amerikanischen Geschichte und Ideale bis hin zu den intimsten Sorgen eines Vaters um seinen Sohn. Ta-Nehisi Coates bietet dem Leser einen kraftvollen neuen Rahmen, um die Geschichte sowie die aktuellen Krisen der Vereinigten Staaten besser zu verstehen. Dort haben die Menschen ein Imperium aufgebaut, das auf der Idee von „Rassen“ begründet ist, eine falsche Annahme, die uns allen schadet, aber am stärksten auf den Schultern und Körpern Schwarzer Frauen und Männer lastet – Körper, die durch die Sklaverei und die Rassentrennung ausgebeutet wurden, und die heute in einer überproportionalen Weise bedroht, weggesperrt und ermordet werden. Wie ist es, in einem Schwarzen Körper zu wohnen und einen Weg zu finden, in ihm zu leben? Und wie können wir alle ehrlich mit dieser belastenden Geschichte umgehen und uns von ihrer Last befreien?

Cone, James H. *The Cross and the Lynching Tree*, New York: Orbis Books, 2011. Zwei Symbole („das Kreuz und der Lynchbaum“ (Anmerkung der Übersetzerin), die die spirituelle Welt und das tägliche Leben der Afroamerikaner beherrschen. Hier kann man die Schrecken des gewalttätigen Rassismus entdecken sowie auch die Hoffnung, die aus einem tiefen Ringen mit dem Glauben erwächst.

DuBois, W.E.B. *The Souls of Black Folk*. New York: Penguin Press, 1996. Das Buch wurde vor einem Jahrhundert im Jahr 1903 erstveröffentlicht. Darin wird die Problematik des Farbspektrums beschrieben. Es ist ein Klassiker! DuBois beschreibt darin die Erfahrung des Schwarzseins in den Vereinigten Staaten. Es bietet ebenfalls einen sehr guten geschichtlichen Überblick über die Jim-Crow-Ära.

Irving, Debby, *Waking Up White and Finding Myself in the Story of Race*. Cambridge, Mass., 2014. Irving erzählt ihre oft sehr ergreifende Geschichte mit einer solchen Offenheit, dass die Leser Seite um Seite mit ihr mitfiebern – und damit letztendlich auch mit uns allen. Über 25 Jahre spürte Debby Irving unerklärliche ethnische Spannungen in ihren persönlichen und beruflichen Beziehungen. Als Kollegin und Nachbarin trieb sie der Gedanke um, sie könnte Menschen beleidigen, mit denen sie sich eigentlich gern anfreunden wollte. Als Kultur-Managerin verstand sie nicht, warum ihre Bemühungen um mehr Vielfalt ins Leere liefen. Als Lehrerin bemühte sie sich nach Kräften, Schülerinnen und Familien *of Color* zu erreichen, sodass sie sich schließlich fragte, was ihr fehlte. Im Jahr 2009 hatte sie dann einen „Aha-Moment“, der ein Abendteuer der Entdeckung und der Einsichten auslöste, das ihre Weltsicht drastisch veränderte und ihren Lebensplan auf den Kopf stellte.

Loewen, James W., *Lies My Teacher Told Me*. New York: Touchstone, 1995. Dieses Werk liest sich wie ein Roman, in der eine Lüge nach der anderen aufgedeckt wird, die in den beliebtesten amerikanischen Geschichtsbüchern nach wie vor propagiert werden. Loewen macht deutlich, dass die Vereinigten Staaten auf Sklaverei, Völkermord und Rassismus aufgebaut wurden. Loewen zeigt, dass wir, wenn wir unsere Vergangenheit nicht richtig verstehen, zugleich auch schlecht darauf vorbereitet sind, die Welt von heute und morgen zu begreifen und mit ihr umzugehen.

West, Cornel, editor, *The Radical King*. Boston: Beacon Press, 2014. Martin Luther King, Jr. wurde von der dominanten Kultur aufpoliert und gezähmt. Der radikale und revolutionäre King kann in seinen Briefen, Predigten, Reden und Artikeln wiederentdeckt und offenbart werden, welche West hier zusammengestellt hat und in die er uns einführt.

Videos:

Traces of the Trade: A Story from the Deep North. Informationen zur Produktion finden sich unter <http://www.tracesofthetrade.org/film-makers/production-team/> Regisseurin Katrina Browne erzählt die Geschichte ihrer Vorfahren, der Familie DeWolf, welche die größte Sklavenhändler-Familie in der Geschichte der USA war. Angesichts des Mythos, dass allein die Südstaaten für die Sklaverei verantwortlich waren, werden die Zuschauer überrascht sein, zu erfahren, dass Brownes Vorfahren aus dem Norden stammten. Der Film folgt Browne und neun weiteren Familienmitgliedern auf einer bemerkenswerten Reise, die sie mit der Geschichte und dem Vermächtnis eines Unternehmens der Neuengland-Staaten konfrontiert, die lange im Verborgenen geblieben war.

Der Film folgt zehn DeWolf-Nachkommen (im Alter von 32 bis 71 Jahren, darunter direkte Schwestern, aber auch Cousins siebten Grades), wie sie die Schritte des Dreieckshandels nachverfolgen, und dabei die Heimatstadt der DeWolf-Familie Bristol auf Rhode Island besuchen, wie auch Sklavenburgen an der Küste Ghanas und die Ruinen der Familienplantage auf Kuba. Zurück in der Heimat sieht sich die Familie mit dem schwierigen Thema konfrontiert, was nun zu tun sei. Im Zusammenhang mit den wachsenden Forderungen nach Reparationen für die Sklaverei ringen die Familienmitglieder mit der Frage, was sie sich unter einer solche Wiedergutmachung vorstellen könnten und wie sie dazu beitragen können. Im selben Zug kommen Browne und ihre Familie auch dem Kern der Sache näher: sie erkennen eine gewisse Hassliebe zu ihrer eigenen Yankee-Kultur und ihren Privilegien. Der Heilungs- und Umwandlungsprozess wurde nicht nur „da draußen“ gebraucht, sondern auch in ihrem Innersten.

White Like Me: Race, Racism & Privilege in America featuring Tim Wise: Media Education Foundation, Northampton, MA. Tim Wise erforscht die ethnische Zugehörigkeit und den Rassismus in den USA mit Blick durch die Brille des Weißseins und der Weißen Privilegien. In einer verblüffenden Neubewertung des US-amerikanischen Leistungsideals sowie auch der Behauptungen, aktuell in eine post-rassifizierte Gesellschaft eingetreten zu sein, bietet Wise einen faszinierenden Rückblick auf die auf der ethnischen Zugehörigkeit basierenden Programme, die Weißen vermehrt Ansprüche und Berechtigungen verschafften, auf deren Basis die US-amerikanische Mittelklasse entstand. Er argumentiert, dass wir als Gesellschaft darin versagt haben, mit diesem Vermächtnis der Weißen Privilegien umzugehen und dass dies wiederum auch heute noch ethnische Ungleichheiten und auf der ethnischen Zugehörigkeit basierende politische Ressentiments fortbestehen lässt.

Internetquellen:

Wir alle haben eine implizite Voreingenommenheit (die weitgehend unbewusst oder unterbewusst abläuft), und das zu einem breiten Spektrum von Themen und Angelegenheiten. Eine wichtige Quelle, um die eigene implizite Voreingenommenheit verstehen zu können ist der webbasierte Test unserer impliziten Einstellung („Implicit Attitudes Test“) der Harvard University hinsichtlich der ethnischen Zugehörigkeit. Wenn man den unten stehenden Link öffnet, gelangt man zu einer Webseite mit einigen Vorinformationen („Preliminary Information“). Zum Fortfahren muss man die Schaltfläche „I wish to proceed“ drücken. Wähle dann den Test mit der Bezeichnung „Race IAT“ aus und teste deine implizite Voreingenommenheit hinsichtlich der ethnischen Zugehörigkeit (Dauer: 10 bis 15 Minuten). Am Ende erhält man ein Ergebnis, das sich auch ausdrucken lässt.

Forscher haben herausgefunden, dass die meisten US-Amerikaner eine automatische Präferenz für Weiß gegenüber Schwarz haben. Dazu gehören auch viele Schwarze, was nur beweist, wie systemisch der Rassismus ist, der unsere Gesellschaft und unsere Kommunikation in einem solchen Ausmaß durchdringt, dass er jeden einzelnen darin verwickelt.

<https://implicit.harvard.edu/implicit/takeatest.html>

Stephen G. Ray, Jr.

Thurman, Howard. *Jesus and the Disinherited*,
Boston: Beacon Press, 1996.

Perkinson, James W. *White Theology: Outing Supremacy in Modernity*,
Basingstoke,
UK: Palgrave MacMillan, 2004.

Ray, Stephen G. Jr. „Contending for the Cross: Black Theology and the
Ghosts of Modernity.“ *Black Theology*, Volume 8, No. 1, 2015: 53–68.

McIntosh, Peggy. „White Privilege: Unpacking the Invisible Knapsack“,
1989.

Williams, Patricia. *The Alchemy of Race and Rights*,
Cambridge: Harvard University Press, 1992.

Thandeka. *Learning to be White: Money, Race, and God in America*,
London: Bloomsbury Academic, 2000. Martin, Judith N.,
Robert L. Krizek, Thomas K. Nakayama and Lisa Bradford.
„Exploring Whiteness: A Study of Self Labels for White Americans.“
Communication Quarterly, Volume 44, Issue 2, 1996: 125–144.

DuBois. W. E. B. „The Souls of White Folk.“ *Darkwater:
Voices from Within the Veil*.
USA: Dover Publications, 1999.

Ware, Vron and Nikki Kendal. *Beyond the Pale: White Women,
Racism, and History*, New York: Verso, 2015. Andohlson,
Barbara H. *Daughters of Jefferson, Daughters of Bootblacks:
Racism and American Feminism*, Macon,
GA: Mercer University Press, 1986.

Traci Blackmon

Pfarrerin Traci D. Blackmon ist amtierende Leiterin der „Justice and Witness Ministries“ der UCC¹⁷¹. Sie ist außerdem die erste weibliche Pastorin in der 156 Jahre alten „Christ The King“-Kirche der United Church of Christ in Ferguson, Missouri. Sie wurde landesweit als prominente Stimme anerkannt, die einen sozialen Wandel forderte, als Michael Brown in Ferguson, nur wenige Kilometer von ihrer Kirche entfernt, erschossen wurde. Sie half sofort mit, die „Black Lives Matter“-Bewegung zu organisieren, indem sie Menschen in der Gemeinde, die sich für Gerechtigkeit einsetzen wollten, wirksam unterstützte und mit ihnen zusammenarbeitete.

171 Eine Abteilung der UCC, die mit dem Auftrag der Kirche für sozioökonomische Gerechtigkeit, Menschenrechte, Frauenrechte, soziale Wandlungsprozesse, öffentliches Leben, Sozialpolitik und ethnische Gerechtigkeit befasst ist (Anmerkung der Übersetzerin).

Pfarrer John C. Dorhauer ist der neunte „General Minister“¹⁷² und Präsident der UCC. Davor diente er ebenfalls als der leitende Geistliche in der Southwest Conference¹⁷³ sowie als stellvertretender leitender Geistlicher in der Missouri Mid-South Conference¹⁷⁴, und als Pfarrer von Ortskirchen im ländlichen Missouri. Er machte seinen „Master of Divinity“¹⁷⁵ am Theologischen Seminar Eden und seinen „Doctor of Divinity“¹⁷⁶ am Theologischen Seminar „United Theological Seminary“, wo er sich mit Weißen Privilegien und deren Auswirkungen auf die Kirche befasste. Er ist ein leidenschaftlicher Verfechter der Gerechtigkeit. Die zwei Aussagen, die seine Theologie prägen, lauten: „Gott ist Liebe. Gott ist gerecht.“

Da Vita D. McCallister

Pfarrerin Da Vita D. McCallister ist die stellvertretende leitende Geistliche in der kirchlichen Abteilung für Führungskraft und Vitalität innerhalb der Connecticut Conference der UCC. Sie ist Mutter, ordinierte Pfarrerin, Unternehmerin, Philanthropin, Schriftstellerin und Fürsprecherin für Jugendliche und junge Erwachsene. Sie hat ihre Liebe, ihre Leidenschaft und ihre Weisheit im Hinblick auf die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen seit mehr als 25 Jahren mit anderen geteilt, und das in verschiedenster Art und Weise, unter anderem über eine Stiftung für die theologische Ausbildung, auf der nationalen Ebene der United Church of Christ sowie auch der United Methodist Church. McCallister lehrt und spricht auf nationaler Ebene über die Rolle der Kirche hinsichtlich der Arbeit für eine ethnische Gleichheit sowie über auf dem Glauben basierenden zivilen Ungehorsam und Reaktionen auf Ungerechtigkeit aus unserem Glauben heraus.

John Paddock

Pfarrer John Paddock ist ein leitender Geistlicher auf regionaler Ebene und Pfarrer der Episkopalkirche „Christ Episcopal Church“ in Dayton, Ohio. Er erwarb seinen „Master of Divinity“ am Theologischen Seminar der Episkopalkirche in Virginia und seinen Dokortitel „Doctor of Ministry“¹⁷⁷ am „United Theological Seminary“ in Dayton. Paddock hat zwei große Leidenschaften. Die erste besteht darin, nach Wegen zu suchen, das Christentum so umzugestalten, dass es zu den Menschen von heute spricht. Dazu gehört auch, offen für neues Wissen und neue Entdeckungen in allen Bereichen des menschlichen Lebens zu sein. Und es bedeutet

172 Der oberste Geistliche und eine Art *Ratsvorsitzender* der UCC (Anmerkung der Übersetzerin).

173 Landeskirche der UCC, die die US-Bundesstaaten Arizona und New Mexiko sowie die mexikanische Region El Paso einschließt (Anmerkung der Übersetzerin).

174 UCC-Landeskirche der Region Missouri, Arkansas und Memphis, Tennessee (Anmerkung der Übersetzerin).

175 Ein praxisbezogener Masterabschluss im Fach Theologie (Anmerkung der Übersetzerin).

176 Titel, der von kirchlichen Colleges / Seminaren für Leistungen im Bereich der praktisch-theologischen Arbeit verliehen wird und einen Master voraussetzt. Er wird in den USA sowohl nach Abschluss einer berufsbegleitenden Ausbildung als auch als Ehrendoktorat verliehen (Anmerkung der Übersetzerin).

177 Titel, der aufgrund einer berufsbegleitenden Ausbildung und schriftlichen Arbeit im Bereich der praktischen Theologie verliehen wird (Berufsdoktorat) (Anmerkung der Übersetzerin).

auch, dass man sich dem Geist Gottes gegenüber öffnet, der uns in Gottes Zukunft führt. Seine zweite Leidenschaft ist es, den Armen, den Entrechteten, den Schwachen und den Opfern der folgenden Mächte die Hand zu reichen: Rassismus, Imperialismus, Sexismus, Homophobie sowie alle anderen Formen von Diskriminierung und Ungerechtigkeit.

Stephen G. Ray, Jr.

Pfarrer Dr. Stephen G. Ray ist der Präsident des „Chicago Theological Seminary“ sowie Präsident der „Society for the Study of Black Religion“¹⁷⁸. Zuvor war er Professor für Systematische Theologie am Theologischen Seminar in Evanston, Illinois sowie außerordentlicher Professor für afro-amerikanische Studien und Direktor des „Urban Theological Institute“¹⁷⁹ am lutherischen Theologischen Seminar in Philadelphia. Er war außerdem außerordentlicher Professor für Theologie und Philosophie am presbyterianischen Theologischen Seminar in Louisville, und Dozent an der „Yale Divinity School“¹⁸⁰ in New Haven und am Theologischen Seminar in Hartford, Connecticut. Er ist ein ordiniertes Mitglied der United Church of Christ und hat als Pastor in Kirchen in Hartford und New Haven, Connecticut und in Louisville, Kentucky gedient. Ray erhielt seinen wissenschaftlichen Dokortitel an der Yale University und seinen „Master of Divinity“ an der „Yale Divinity School“. Er ist unter anderem der Autor folgender zwei Bücher: *A Struggle from the Start: The Black Community of Hartford, 1639–1960*¹⁸¹ und *Do No Harm: Social Sin and Christian Responsibility*¹⁸². Er ist Co-Autor des Buches: *Black Church Studies: An Introduction*.¹⁸³

Wenn Du und Deine Gruppe mit diesem Curriculum arbeiten, laden wir Euch ein und ermutigen Euch dazu, am Online-Diskussionsforum „DISKUSSIONSFORUM DER NUTZER DES CURRICULUMS WEIßE PRIVILEGIEN. LASS UNS REDEN“ teilzunehmen, zu finden unter <https://www.ucc.org/privilege>.

Dieses Forum ist ein Ort, an dem Du eingeladen bist, Deine Erfahrungen und Gedanken, Ideen und Einsichten, die Du während der Arbeit mit diesem Curriculum gewonnen hast, mit anderen zu teilen.

Das Nutzerforum ist ein Ort, an dem wir Dich einladen: Deine Erfahrungen bei der Arbeit mit diesem Curriculum mit anderen zu teilen; Dich selbst dazu zu verpflichten, eine Verbündete im Kampf für ethnische Gleichheit zu sein und in diesem Forum mit den anderen zu teilen, wie Du dieser Verpflichtung in deinem täglichen Leben gerecht wirst.

178 Zu Deutsch: *Gesellschaft für Studien der Schwarzen Religion*, die SSBR ist die älteste wissenschaftliche Gesellschaft, die sich den Studien der afroamerikanischen religiösen Erfahrungen widmete (Anmerkung der Übersetzerin).

179 Zu Deutsch: *Städtisches theologisches Institut* (Anmerkung der Übersetzerin).

180 Die theologische Fakultät der Yale University (Anmerkung der Übersetzerin).

181 Zu Deutsch: *Ein Kampf von Beginn an: Die Schwarze Community von Hartford, 1639–1960* (Anmerkung der Übersetzerin).

182 Zu Deutsch: *Füge kein Leid zu: Soziale Sünde und christliche Verantwortung* (Anmerkung der Übersetzerin).

183 Zu Deutsch: *Studien zur Schwarzen Kirche: Eine Einführung* (Anmerkung der Übersetzerin).

